

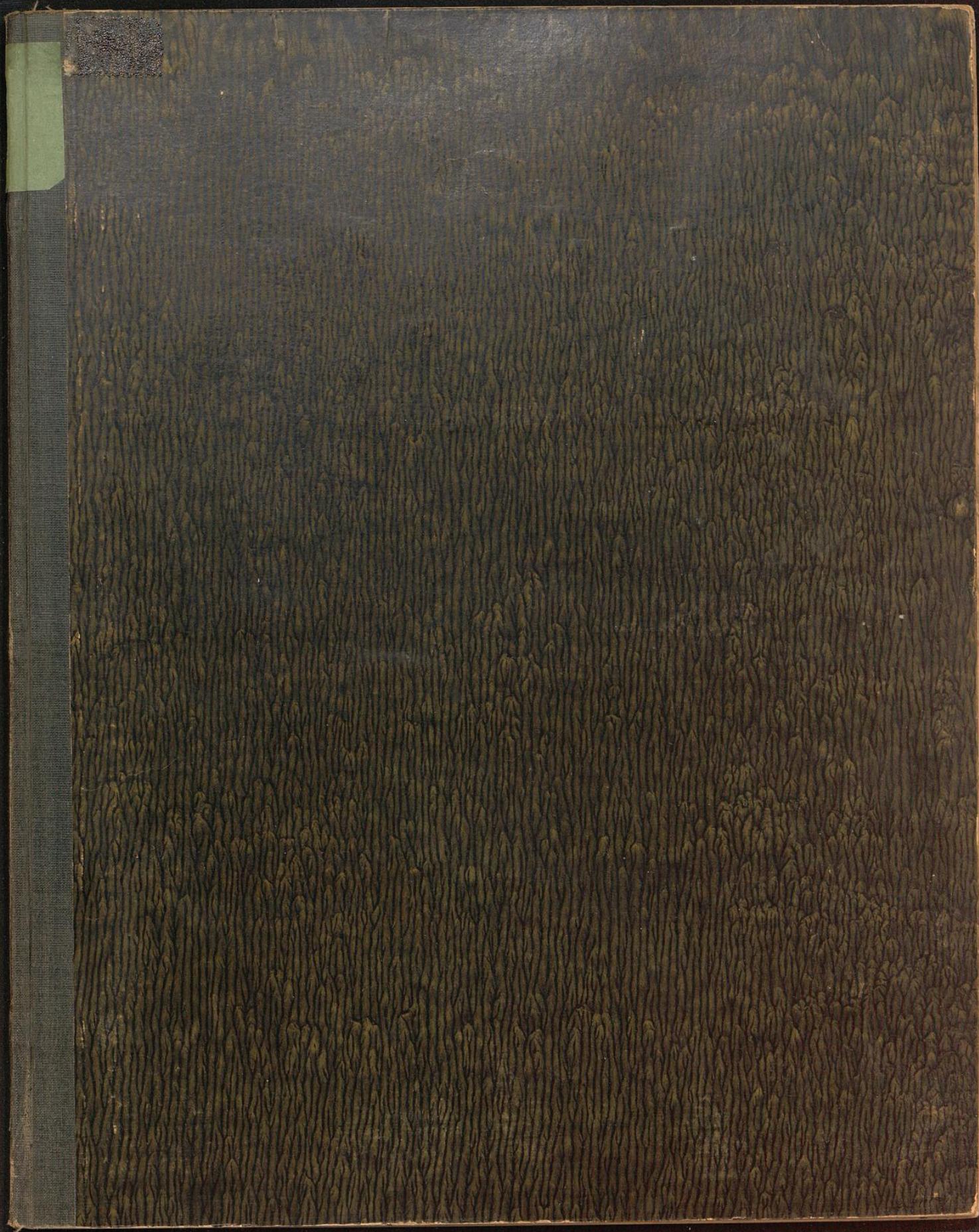
ZB MED - Informationszentrum Lebenswissenschaften

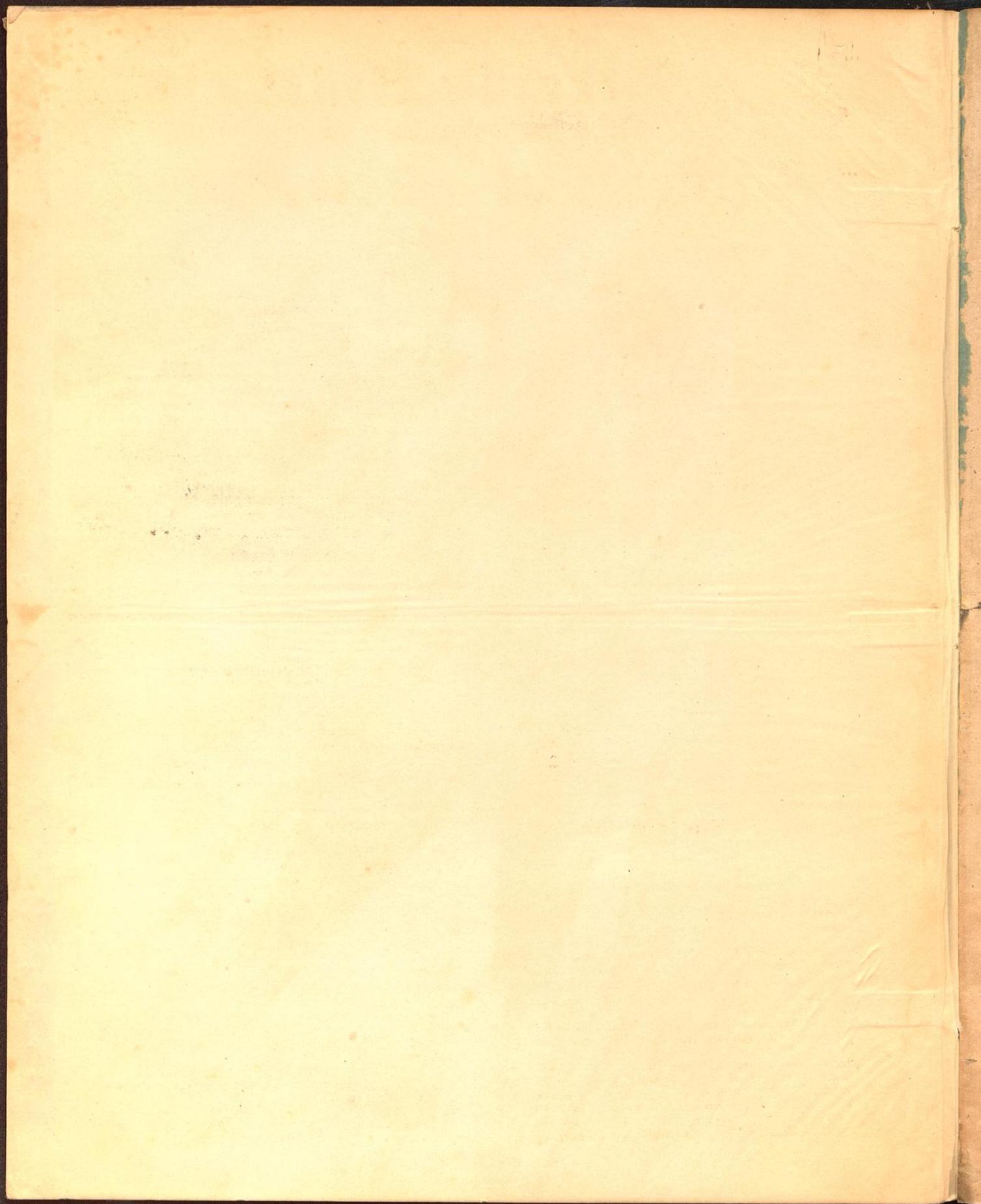
Vereins-Blatt des Westfälisch-Rheinischen Vereins für Bienen- und Seidenzucht

Mönchen-Gladbach, 1.1850 - 38.1887

7. Jahrgang. 1856.

urn:nbn:de:hbz:38m:1-48445







Protectrix des Vereins: Ihre Majestät die Königin von Preußen.

N^o. 1.

Anna, den 1. Januar 1856.

7. Jahrgang.

Vorwort.

War es früher unser Voratz, vorzugsweise practische Aufsätze in unser Blatt aufzunehmen, und gingen wir darin so weit, daß wir rein wissenschaftliche Aufsätze zurückweisen zu müssen glaubten, so gestehen wir gern darin gegen die gute Sache gesündigt zu haben. Wir haben uns überzeugt, daß auch bei der Bienenzucht und dem Seidenbau erst ein gründliches Wissen dem Handeln vorausgehen muß, wenn dasselbe erfolgreich sein soll. Wir haben daher auch nicht gesäumt, im vorigen Jahrgange dieser Blätter auch wissenschaftliche Aufsätze aufzunehmen und Einleitungen getroffen, zur vollständigen Erlernung unserer Culturzweige Musteranstalten einzurichten und Lehrer anzustellen, worüber wir uns nähere Mittheilungen vorbehalten.

Die Eintheilung unseres Blattes in Vereinsangelegenheiten, Bienenzucht und Seidenbau wird als zweckmäßig beibehalten werden. Das neue Kleid, in welchem das Blatt in diesem Jahre erscheint, hat es im 7. Jahre wohl verdient und ist dies so weitläufig ausgefallen, daß es über ein Drittel an Inhalt mehr zu fassen im Stande ist. Wir hoffen hierdurch zugleich, neben Vermehrung des Inhaltes, dem inneren Werthe des fast 1000 Mitglieder zählenden Vereins, auch äußerlich gerecht geworden zu sein.

Die Redaction.

Vereinsangelegenheiten.

Statut

des westphälisch-rheinischen Vereins für Bienenzucht und Seidenbau.

- §. 1. Der Zweck des Vereins ist Verbreitung und Hebung der Bienenzucht und des Seidenbaues. Die Mittel hierzu sollen sein:
- Unterhaltung eines Vereinsblattes für Bienenzucht und Seidenbau.
 - Zusammenkünfte, in welchen über die besten darauf bezüglichen Schriften und sonstige dem Vereinszwecke entsprechende Gegenstände mündliche Erörterungen geführt und gemeinschaftliche Besichtigungen gut angelegter Bienenstände und Seidenbauanstalten vorgenommen werden sollen.
 - Beschaffung und Vertheilung von Prämien, z. B. Bienenkörben-Maulbeerbäumen, neuen Schriften zc. an verdienstvolle Mitglieder.
 - Errichtung von Filialvereinen für eine oder mehrere Gemeinden und
 - Unterhaltung einer Sammlung von Geräthschaften, welche zur Bienenzucht und zum Seidenbau dienen, so wie einer naturwissenschaftlichen in beide Culturzweige einschlagenden Sammlung.

§. 2. Die Mitgliedschaft wird erlangt durch das Halten des Vereinsblattes, durch Anmeldung beim Vorstande und Zahlung eines Eintrittsgeldes von der Höhe eines Jahresbeitrages, wogegen der Vorstand das Diplom einhändig.

Zu Ehren-Mitgliedern wählt der Verein auf Vorschlag des Vorstandes solche Männer, die den betreffenden beiden Culturzweigen als Freunde des Fortschrittes der Landwirtschaft überhaupt förderlich sein können und solche, die sich um die Culturzweige des Vereins oder um den Verein besonders verdient gemacht haben.

Zu correspondirenden Mitgliedern werden solche Auswärtige ernannt, welche sich durch Einsendung guter Aufsätze für's Vereinsblatt um den Verein verdient gemacht haben.

§. 3. Der Verein tritt jährlich zwei Mal zusammen, nämlich im Frühling und Herbst.

Auf jeder dieser Generalversammlungen wird Zeit und Ort der nächsten Generalversammlungen durch Stimmenmehrheit näher bestimmt und durch das Vereinsblatt so wie durch die Lokalblätter besonders bekannt gemacht.

Die Generalversammlungen bezwecken:

- alle Vereinsangelegenheiten, soweit deren Beforgung nicht dem Vorstande zusteht, zu entscheiden.
- die nöthigen Wahlen der Vorsteher zc. vorzunehmen.
- die Mitglieder des Vereins persönlich bekannt zu machen und den Austausch gegenseitiger Erfahrungen zu fördern, über die anzustel-

lenden Versuche zu beraten, sowie dafür zweckmäßige Commissionen zu wählen und

- d) solche Gegenstände, die sich leichter durch Anschauung bekannt machen, als beschreiben lassen, zur Ansicht auszustellen.

§. 4. Die Filialvereine bestimmen über ihre Zusammenkünfte, Vereins-einrichtungen, Wahlen etc. nach eigenem Ermessen. Die Vorsteher der Filialvereine haben für Bestellung und Vertheilung des Vereinsblattes und für die Zahlung der Beiträge an die Vereinskasse Sorge zu tragen.

§. 5. Die verschiedenen Geschäfte des Vereins leiten: 1 Vorsteher, 1 Stellvertreter, 1 Beisitzer, 1 Rentant, welche durch Stimmenmehrheit in der Generalversammlung auf zwei Jahre durch die anwesenden Mitglieder gewählt werden. Kein Mitglied darf die auf ihn gefallene Wahl ohne triftige Gründe ablehnen. Ueber die Triftigkeit der Gründe entscheidet die Versammlung.

§. 6. Der Vorsteher und in dessen Verhinderung der Stellvertreter ist berechtigt und verpflichtet, alle zum Gedeihen des Vereins führenden Maßregeln auch ohne speziellen Auftrag jeder Zeit vorzunehmen. Namentlich ist er verpflichtet:

- a) Die Redaction des Vereinsblattes zu besorgen und darin im Beginne eines jeden Jahres eine Uebersicht über den Stand des Vereins und über dessen Wirksamkeit im verfloffenen Jahre zu geben.

Der Vorsteher ist dagegen berechtigt:

- a) baare Auslagen sich erstatten zu lassen,
b) die Revision der Kasse jederseits vorzunehmen,
c) in den Generalversammlungen einen geeigneten Protokollführer zu bestimmen,
d) den Vorstand in Angelegenheiten des Vereins zu berufen und sich durch die Mitglieder derselben unterstützen zu lassen.

§. 7. Der Beisitzer ist verpflichtet, den Vorsteher und dessen Stellvertreter auf ihr Ansuchen in allen seinen Geschäften zu unterstützen, über das Wohl des Vereins zu wachen und den Vorsteher bei Verhinderung zu vertreten. Die Vertretung hat zunächst der zuerst gewählte Beisitzer zu übernehmen.

§. 8. Der Rentant hat die Einnahme und Ausgabe des Vereins sowie die Rechnungslegung zu besorgen.

§. 9. Die Rechnungslegung geschieht alljährlich in der ersten Generalversammlung und wird in dieser eine Deputation zur Prüfung derselben gewählt, deren Decharge der Vorsteher im Vernehmbartheit mittheilt.

§. 10. Zur Aenderung dieser Statuten sind $\frac{2}{3}$ aller Stimmen einer Generalversammlung nöthig und muß die beabsichtigte Aenderung vorher in der Tagesordnung durch das Vereinsblatt bekannt gemacht werden.

§. 11. Die Auflösung des Vereins kann nur durch Einstimmigkeit aller Mitglieder einer Generalversammlung nach vorhergehender Bekanntmachung durch das Vereinsblatt beschlossen werden.

§. 12. Durch diese Statuten sind die früheren Statuten des Vereins außer Kraft gesetzt.

An die Herren Filialvereinsvorsteher.

Neben dem in jedem Jahrgange des Vereinsblattes für Bienenzucht und Seidenbau enthaltenen Statute bedarf der Filialvereinsvorsteher noch einiger praktischer Winke und Verhaltensregeln.

Wegen zu vieler Arbeit ist es aber dem Vereinsvorstande nicht möglich, jedem einzelnen neuen Filialvereinsvorsteher diese Verhaltensregeln brieflich zu ertheilen, deshalb werden solche hierdurch kurz zusammen gefaßt:

Als Anleitung für die Filialvereinsvorsteher.

Das Streben des einsichtigen Filialvereinsvorstehers muß es stets sein, den Fortschritt immer weiter zu tragen, und solches bezweckt er auf mehrfache Weise und zwar:

- 1) durch Heranziehung möglichst vieler Mitglieder zu seinem Vereine, welche sowohl das Vereinsblatt halten, als auch sonst an den Verhandlungen Antheil nehmen. Ein Filialverein, der öffentlich (im Vereinsblatte) präsentirt werden soll, muß mindestens 12 Mitglieder zählen. Es ist zu raten, die Beiträge für die Filialvereine nicht allein auf das Vereinsblatt und die kleinen Portofosten zu berechnen, sondern auch auf gemeinschaftliche Anlagen. Wo etwas geleistet werden soll, da müssen auch Mittel dazu vorhanden sein!
- 2) durch Zusammenberufung von Versammlungen für Bienen- und Seidenzüchter, woran nicht allein die Mitglieder, sondern alle Theil nehmen können, welche Interesse an beiden Kulturzweigen haben. Zur rascheren Verbreitung der Filialvereine würde es sehr beitragen, wenn die Filialvereinsvorsteher bei den Versammlungen den

Wunsch ausdrücken, ein jedes Mitglied möge als Beweis für seine Thätigkeit recht bald mindestens ein neues Mitglied dem Vereine zuführen;

- 3) durch Anlage einer kleinen belehrenden, naturgeschichtlichen und einer Instrumentensammlung;
- 4) durch Anlage einer kleinen Sammlung von Zeitschriften und Büchern über Bienenzucht und Seidenbau, welche bei den Vereinsmitgliedern wechseln;
- 5) durch Anlage einer kleinen Saat- und Baumschule für Maulbeerpflanzen etc.

Der Verein erwartet von den Filialvereinsvorstehern:

- 1) Die Anzeige der Mitglieder, worauf die Eintragung in das Lagerbuch des Vereins erfolgt und für dieselben das Diplom überhant wird. An Aufnahmegebühren hat jedes Mitglied zu zahlen 6 Sgr., welche der Filialvereinsvorsteher spätestens am Schlusse des Jahres mit dem Jahres-Berichte einwendet.

Außerdem verlangt der Verein, welcher auch für minder Bemittelte den Beitritt ermöglicht, keine Beiträge, als das Halten der Vereinsblätter. Diese bestellt der Filialvereinsvorsteher schriftlich unter Beifügung von $7\frac{1}{2}$ Sgr. für jedes Blatt bei nächster Poststation, welche solche für diesen Preis portofrei liefert.

Das Abholen der Vereinsblätter von der Post muß indeß zur Vermeidung des vertheuerten Bringerlohnes ausdrücklich so bestimmt werden, daß gegen den 5.—8. jeden Monats, je nach der Entfernung vom Druckorte, die Blätter abgeholt werden sollen und das Bringen durch den Postboten verboten wird.

Sollten Vereinsblätter zu wenig ankommen oder dieselben gänzlich ausbleiben, so sind dieselben noch in demselben Monate schriftlich bei der betreffenden Poststation nachzuverlangen, welche die Verpflichtung der Lieferung hat. Sollte ein Filialverein sich mehrere Stunden weit ausdehnen und die Verbindung erschwert werden, so wird es zweckmäßig sein, für jeden Ort einen zuverlässigen Lokal-Vorsteher zu wählen, an welchen die Vereinsblätter gesandt und durch ihn vertheilt, die Beiträge eingezogen, so wie andere Angelegenheiten besorgt werden.

Die Gesamtheit solcher Lokal-Vorsteher bildet alsdann den Filialvereins-Vorstand.

- 2) Die Filialvereins-Vorsteher sind verpflichtet, bei den Generalversammlungen des Vereins und des westphälischen Provinzialvereins, bei dessen Festen sie sämmtlich freien Zutritt haben, auf den Wunsch des Vorstandes die Stellen der Referenten für ihre Lokalblätter und des Protokollführers fürs Vereinsblatt einzunehmen.

Sie sind ferner verpflichtet, am Ende jeden Jahres über folgende Punkte einen Jahresbericht zu liefern, aus denen der Vereinsvorstand die nöthigen Data zum Jahresberichte 1) für das königl. Landes-Oeconomie-Collegium, 2) für die beiden Oberpräsidien und 3) für den Provinzialverein, entnimmt.

Bienenzucht.

- 1) Angabe der Zahl der überwinterten Bienensöcke.
- 2) Angabe der Zahl der Schwärme und Ableger.
- 3) Angabe des gewonnenen Honigs und Wachses nach Pfunden.
- 4) Gesammttertrag der Bienenzucht fürs verfloffene Jahr.
- 5) Aufzählung der Methoden, wonach die einzelnen Bienenzüchter arbeiten und Vergleichung derselben nach ihren Erträgen.

Seidenbau.

Angabe des Bestandes bei den einzelnen Mitgliedern 1) an Hochstämmen, 2) an Büschbäumen, 3) an Fackelstämmen, 4) an Sämlingen. Bericht über die ausgelegte Menge der Eier, nebst der Menge der daraus erzielten Cocons, so wie eine Zusammenstellung des Gesammtterrages aus Cocons und Baumschulen. Endlich ein Bericht über die im Bezirke des Filialvereins neu errichteten Seidenzuchten, über deren Heizungsmethode, so wie über die benutzten Haxpels- und Zwirnungsanstalten.

Dann ist es von Interesse zu erfahren, wie viel neue Mitglieder im verfloffenen Jahre zu, wie viel abgegangen, inwiefern Erstere Bienenzucht oder Seidenbau treiben und welche Resultate sie schon erzielt haben; wie viele Versammlungen gehalten worden, ob dieselben zahlreich besucht waren, worüber verhandelt worden etc. Der Jahresbericht ist auch geeignet, die von den Filialvereinsmitgliedern gehegten Wünsche in Bezug auf Saamen, Pflanzen, Grains und Mutterbienensöcke dem Hauptverein mitzutheilen, damit derselbe darauf bei Verwendung des Prämienfonds Rücksicht zu nehmen im Stande ist. Endlich wird von den Filialvereinsvorstehern gewünscht, daß sie sich in den landwirtschaftlichen Verein ihres Kreises aufnehmen lassen, um dasselbst die Sektion für Bienenzucht und Seidenbau zu vertreten und die Wege anzubahnen, unter dessen Mitgliedern beide Kulturzweige heimisch zu machen. Sie werden dadurch in den Stand gesetzt werden, Anlagen, Unterstützungen und Prämien dort

zu beantragen, wie solche bereits alljährlich von mehreren landwirthschaftlichen Vereinen gewährt werden.

Briefwechsel.

Der Vereinsvorstand ist nicht im Stande, mit den einzelnen Vereinsmitgliedern zu correspondiren, da seine Thätigkeit gar zu stark in Anspruch genommen wird. Alle Mitglieder des Filialvereins senden daher ihre Mittheilungen durch den Filialvereinsvorsteher ein, welcher als Organ des Filialvereins auftritt und entweder die Zuschriften einwendet, oder Auszüge aus denselben mittheilt.

Die Correspondenz mit dem Vereinsvorstande geschieht in Briefen unter Kreuzcover und, im Falle die Filialvereinsvorsteher zugleich Mitglieder der landwirthschaftlichen Vereine sind, unter der Rubrik: Landes-Cultur-Sachen.

Absender . . . Mitglied des landwirthschaftlichen Vereins zu . . .

Bei der ersten Aufgabe eines solchen Briefes auf die Post thut der Filialvereinsvorsteher sehr wohl, versehen mit seiner Beitragszahlungs-Quittung des landwirthschaftlichen Vereins, oder in deren Ermangelung versehen mit einer Mitgliedschafts-Verscheinigung des Directors oder Sekretärs des betreffenden landwirthschaftlichen Vereins sich selbst auf die Post zu begeben, diese Papiere dort vorzulegen und zu bitten, ihm keine Hindernisse bei diesem Briefwechsel in den Weg zu legen.

Anhang.

Zur Erlangung der Mittel zur rascheren Aufhüfte des Seidenbanes und der Bienenzucht wurde neuerdings ein Hilfsverein gestiftet, namentlich für Wohlhabende, mögen sich solche mit jenen Culturzweigen selber beschäftigten wollen oder nicht. Die Vereinsvorsteher erhalten mehrere Exemplare der Motive und Statuten dieses Vereins und werden ersucht, sich Mühe zu geben, recht viele Mitglieder auch für diesen Verein anzuerwerben.

Damit die Vertheilung dieser Mittel nicht unzweckmäßig geschehe, ist festgesetzt worden, daß überhaupt nur Mitglieder des Vereins an denselben Theil nehmen sollen und — daß Filialvereine, welche Unterstützungen beanspruchen wollen, mindestens einen Jahresbeitrag durch halbes Vereinsblattes gezahlt und das Eintrittsgeld eingezahlt haben müssen.

Einige der empfehlenswertheften Schriften über Bienenzucht sind:

- 1) Die Eichstädter Bienenzeitung, per Post zu beziehen. Preis jährlich 2 Thlr.
- 2) Dzierzon, Theorie u. Praxis nebst Nachtrag. 1 Thlr. 15 Sgr.
- 3) Dasselbe Werk als Zeitschrift unter dem Titel: „Der Bienenfreund für Schlesien“; bei allen Postanstalten zu haben. Erster Jahrgang 1854. 25 Sgr. Zweiter Jahrgang 1855. 25 Sgr.
- 4) Klaus, der Bienenwäcker, von Detl. Saag bei Schönsfeld. kostet etwa 1 Thlr. 15 Sgr.
- 5) Nothe, Korbbienenzucht. Glogau bei Flemming 1853. 16 Sgr. Für Seidenbau sind zu empfehlen:
 - 1) v. Türk, Anleitung zur Maulbeerzucht und zum Seidenbau. Leipzig bei Reichenbach. 1 Thlr.
 - 2) Boullenois Rathgeber für Anfänger im Seidenbau; überfetzt v. Rölbeden. Stettin bei Großmann. 12 Sgr.
 - 3) Anleitung zur Maulbeerpflanzung und Seidenzucht von Th. Wögling. Tübingen bei Lucs. 16 Sgr.
 - 4) Hortmann, Anleitung in 6 Wochen 20 — 100 Thlr. durch Seidenbau zu gewinnen. Bres bei W. Fels. 3 Sgr.

Der Vorstand.

Diejenigen Mitglieder, welche für 1856 eine Unterstützung an Musterbienenstöben, Maulbeerseamen, Maulbeerpflanzen und Raupeneiern wünschen, wollen solches bis zum 1. Februar beim Vorstande anmelden.

Die Jahrgänge des Vereinsblattes von 1854 und 1855 sind noch vollständig vorrätzig, aber nur per Postbestellung und im Buchhandel zu haben.

Bienenzucht.

Arbeiten bei den Bienen im Januar.

Wenn die Bienen gehörig gegen die Mäuse gesichert sind, so kümmer man sich in diesem Monat weiter gar nicht um sie, denn jegliche Störung ist ihnen nachtheilig. Sie haben sich, um den nöthigen Wärmegrad zu erhalten, dicht zusammengezogen. Sobald sie gestört werden, dehnen sie sich auseinander, und jede Biene, die sich von dem Haufen trennt, erstickt vor Kälte und ist verloren.

Da wo Jemand versäumt hätte, den Mäusen den Eingang zu ver-

sperrern, wäre das nachzuholen, und sollte irgendwo eine Maus eingeschlüpft sein, was an den zernagten Waben in und vor dem Flugloche zu erkennen ist, da muß der Stock vorsichtig ins Haus gebracht und von seiner Feindin befreit werden. Erst, wenn die Bienen wieder völlig ruhig geworden sind, wird der Stock auf seinen Stand zurückgebracht. Tethaus.

Ein Besuch beim Bienenmeister Heider.

Es war am 7. Juli d. J., als ich meinen lang gehegten Wunsch, den Bienenmeister Heider in seiner Werkstätte (zwischen seinen Zimmern) zu sehen, zur Ausführung brachte. Aber auch noch ein anderer Grund trieb mich hin: ich wollte gerne die ihm mitgegebene große Glaslecke vom feinsten Glase, in Gestalt und Form eines Bienenkorbes, welche, wie ich wußte, bereits seit einigen Wochen mit einem Schwarme besetzt war, in Augenschein nehmen.

Schon in der Ferne von mehreren Minuten kündigte sich mir die Wohnung des bedeutenden Bienenwirthes an, denn das Gesumme der Drohnen aus etlichen und dreißig Stöcken im Sommer kurz nach Mittag bei heißem, schwülem Wetter ist fürwahr nicht gering, und schon von Weitem sah ich den alten Praktikus spähdenden Blickes unter seinen Vieblingen umherwandeln. Nach der ersten Begrüßung kündigte er mir sofort an, daß ich zu gelegener Zeit komme und ihm gleich bei Einfassung eines oder einiger Schwärme behilflich sein müsse; Kunstschwärme habe er bereits einige gemacht und erwarte nun noch mehrere Natur-Schwärme. Als die Bienen in Bezug auf seine erste Aeußerung uns den Willen noch nicht thun wollten, begaben wir uns in seine Wohnung zum Kaffe. Kaum jedoch hingesezt, kündigte der Sohn des Hauses einen ausziehenden Schwarm an, welcher sich hoch an den äußersten Zweig eines neben dem Bienenstande befindlichen Eichbaumes, einen für den Anfänger in der Bienenzucht zum Einfassen sehr ungeeignetem Ort anlegte. Nachdem die Bienen an einem Knäuel gehörig zusammengezogen, der dünne Zweig behutsam abgesezt, herabgelassen und von mir in Empfang genommen worden war, wurde der Schwarm in einen Korb gestossen und unter dem Baume auf ein Brett hingestellt, wo sich denn in kurzer Zeit bald der ganze Schwarm hingesezte. Bei allen diesen männlich bekannnten Manipulationen, welche wir ohne Bienenkappe und Handschuhe verrichteten, sach uns auch nicht eine einzige Biene.

Nach etwa einer halben Stunde sollte der junge Schwarm an seinen ihm auf dem Bienenstande zugewiesenen Platz hingestellt werden. Da wurde denn zuvörderst unterfucht, ob er (der Fröhschwarm) auch seine Königin bei sich habe, indem auf dem dunkeln Brette mittelst einer Lupe einige frischgelegte Eier in Gestalt von kleinen Fischbläschen aufgesucht wurden. Wir fanden deren drei, die auch dem guten unbewaffneten Auge sichtbar waren. Zu meinem Erstaunen fand ich den Korb nicht rein ausgekehrt, sondern in demselben noch Ueberreste und Gemülle von alten Wachsstafeln, welches absichtlich und zwar aus dem Grunde geschehen war, den neuen Schwarm mehr an seine Wohnung zu fesseln (?) und der fruchtbaren Königin alsbald Zellen zur Eierlage zu verschaffen. Fast sämtliche Strohkörbe Heiders waren mehr hoch als breit, cylindrisch, hatten das Flugloch nicht unten, sondern in der Mitte, waren mit einem Bewurf (wie ich glaube, Kuhdänger, Kalk oder Kehm) umgeben, welche Masse den Stock im Winter mehr erwärmen, gegen Nässe schützen und die Feinde (Wachsmotte etc.) von den Rigen und äußeren Eindringen abhalten sollte etc. (Aber, so möchte ich fragen, sollte nicht gerade diese Verklebung, welche gar keine Ausdünstung von innen durch das Stroh und die Pföcke zuläßt, mit zu der großen Sterblichkeit im verwichenen Winter unter H. Bienen beigetragen haben? — Siehe meinen Aufsatz von der Ueberwinterung!)

Der ganze Heider'sche Bienenstand hat seine Front nach Süden, geschützt durch einen Berg mit Gehölz im Norden, woran er sich anlehnt, ja in welchen (Berg von Thonschiefer) er gleichsam eingegraben ist. Man braucht die Stöcke nur zurückzuziehen, um sie in die Erde, gleichsam einem Keller zum Ueberwintern, hinzustellen. Das ist praktisch und hat im Sommer den Vortheil, daß dieselben nicht von der Hitze leiden.

Sehr wundern mußte ich mich, daß alle Stöcke frei stehen, kein Schloß und Niegel dieselben in dieser öden, einsamen Gegend vor dem Stehlen bewahrte, indem bei uns und in andern Gegenden trotz solcher Vorsichtsmaßregeln dennoch oft gewaltsame Einbrüche in Bienenhütten geschehen. Ein Strohbach schützt den noch beliebig zu erweiternden Stand vor der Witterung. — Auch einen, jedoch nur mit einem Stocke besetzten Pavillon fand ich vor, welchen H. selbst in Gestalt eines kleinen Hauses angefertigt hatte.

Was endlich meinen Glaskorb anbetraf, so war demselben ein passender Strohkorb überfetzt, um die nöthige Dunkelheit und Wärme zu beschaffen; es arbeitete der Schwarm schon seit mehreren Tagen in seiner gläsernen Behausung recht thätig.

S. treibt Wanderbienenzucht, indem er im Frühjahr viele Stöcke in andere Gegenden führt, wo dieselben bis zum Herbst bleiben. Er selbst wohnt in einer guten Haidegegend. —
Wellingshofen.

G. Blöbaum.

Eine mörderische Bienenschlacht

hat in der Nähe von Preßburg, wie nachträglich der Wiener „Presse“ geschrieben wird, am 14. August v. J. stattgefunden, welche, obwohl ähnliche Scharmittel zwischen zwei feindlichen Stämmen dieses industriellen Insektenvolkes öfters vorkommen, diesmal wegen der dabei auftretenden zahlreichen Schaaeren und der großen Erbitterung, womit gekämpft wurde, sich zu einem außerordentlich interessanten Schauspiel gestaltete. Ein Bienenvater hatte nämlich 70 Bienenschwärme ziemlich gleichmäßig auf beiden Seiten seiner Besitzung vertheilt, und an dem genannten Tage bemerkte er als Augenzeuge von einem ganz gesicherten Standpunkte aus, wie sämtliche Schwärme in zwei feindliche Parteien gesondert, zu beiden Seiten des Hauses im Freien herumschwärmend, über einem ansehnlichen Flächenraum schwebten. Bald darauf kam es zum Handgemenge, und der Kampf zwischen den feindlichen Bienenslagern entbrannte so wüthend, daß er volle drei Stunden dauerte. Gegen sechs Uhr stellte sich endlich die Ruhe wieder her, und die den Streit überlebenden Bienen kehrten, lustige Siegeslieder summend, in ihre Garnisonen nach den Stöcken zurück. Das Schlachtfeld aber war buchstäblich mit Leichen überdeckt, die, vom brüdermörderischen Stachel getroffen, haufenweise zerumlagten, und namentlich waren zwei junge Schwärme gänzlich verichtet. Kein lebendes Wesen konnte sich während der Hitze dieses Treffens dem Kampfplatze ungefährdet nähern, indem eine in der Nähe verweilende harmlose Brut von Hühnern so unbarbarisch gestochen wurde, daß fast kein einziges mit dem Leben davon kam.

Seidenbau.

Arbeiten für den Seidenbau im Januar.

Dringende Arbeiten giebt es in diesem Monate nicht. Man zieht in Erwägung die Menge der nothwendigen Raupeneier, Saamen, Pflanzungen, Errichtungen von Stellagen, Heizung etc. Bei heftigem Froste, abwechselnd mit Sonnenschein, sind die Saamenbeete sorgfältig mit Ginstertannenzweigen, Laub oder Stroh zu bedecken; heftige Kälte schadet weniger, wie dazwischen eintretende Wärme.

Die Anzucht der Raupeneier für den Verein.

Wir haben bereits mehrere einheimische Seidenzüchter gefragt, ob sie den Bedarf, welchen der Verein gratis an seine Züchter vertheilt, zu ziehen im Stande seien, um die dafür auszugebenden Beträge der hiesigen Seidenzucht zuzuwenden. Wir bedürfen für das nächste Jahr bereits 12—18 Loth Grains, welche wir aus andern Provinzen bestellen müssen; der Betrag wächst aber von Jahr zu Jahr und wünschen wir, daß sich zu dessen Anzucht ein einheimischer Züchter entschliesse, weshalb wir um desfallsige Meldungen bitten.

Der Vorstand.

Schreiben des Lehrers Kohnke zu Morichfelde in Pommern.

Es gereicht mir zu einer großen Freude, berichten zu können, daß die von mir in dem verfloffenen Frühjahr in der Dorfstraße und auf dem Kirchhofe angelegte Plantage von 180 hochstämmigen Maulbeerbäumen, so wie die im vorigen Jahre angelegte von 32 Stück, durch einen sehr kräftigen Wuchsthum das Interesse und die Freude der ganzen Gemeinde erregen. Um dieselbe für die gute Sache zu gewinnen, zog ich die größeren Kinder meiner Schule schon im vorigen Jahre bei meiner ersten Plantage, zur Pflege derselben heran, um in ihnen zunächst den Sinn für Baumzucht zu erwecken und zu beleben, dann sie aber auch und durch sie ihre Eltern für die Maulbeerbaumzucht und den Seidenbau zu gewinnen. Sie versahen dies Geschäft unter meiner Aufsicht und Leitung mit einem dauernden Eifer, der mir viele Freude machte und mich schon belohnt für die Mühen und Kosten, die ich von der Anlegung derselben gehabt hatte. Mit dem kräftigen Wuchsthum der Bäume wuchs auch sichtbar die Freude der Kinder und durch diese die Freude ihrer Eltern. Welche guten Früchte dieser Anfang getragen alte, zeigte sich besonders in diesem Jahre. Die Gemeinde leistete Hand- und Spanndienste zu der Anpflanzung von 180 hochstämmigen Maulbeerbäumen mit großer Bereitwilligkeit unentgeltlich, Niemand aus derselben bloß sich aus; an einem Tage fuhren 3 Wagen nach dem Bahnhofe.

Veracteur: Dr. Ripp, Vereinsvorsteher.

Carolinhorst, um die verpackten Bäume abzuholen, 12 Wagen holten aus dem königlichen Forst 6 Schock starke Baumpfähle. Am folgenden Tage waren Alle beschäftigt, die 5 Fuß breiten und 2 1/2 Fuß tiefen Baumlöcher zu graben, welche für jeden Hausbesitzer nach seiner Grenze an der Dorfstraße bestimmt werden sollte. Zum Pflanzen wurden mir so viel Mannschaften gegeben, als erforderlich waren. 160 Stück pflanzte ich zu einer 3 Ruthen breiten Allee durch die breite Dorfstraße mit einer gegenseitigen Entfernung von 24 Fuß und 20 Stück auf dem Kirchhofe. Als ich nun meine kleinen Schullinder in dem Alter von 6—8 Jahren, aus Rücksicht auf ihre schwachen Kräfte von der Pflege derselben ausschließen wollte, bat mich die Eltern derselben, dies nicht zu thun, da diese Kleinen es als eine Zurücksetzung ansähen und sich sehr grämten; sie würden sie unterstützen, falls es ihnen zu schwer würde. Ich habe daher die Bäume unter sämmtliche meiner Schullinder zur Pflege mit besonderer Berücksichtigung auf die Nähe ihrer Wohnung eingetheilt, damit ich sie besser beaufsichtigen kann. Ihr Eifer bei diesem Geschäft ist um so größer, als jedes von ihnen will, daß sein Baum die größte Krone treiben soll und die Eltern auch darin eine Ehre suchen.

Die Freude über den sehr kräftigen und schnellen Wuchsthum der Plantage ist daher eine allgemeine geworden; einige, die der guten Sache bis dahin abgeneigt waren, sind jetzt durch ihre Kinder dafür ganz gewonnen, und ich sehe oft, wie sie ihren Kleinen bei der Pflege zu Hülfe eilen. Bei solchem allgemeinem Interesse hat es sich von selbst gefunden, daß die Bäume von der ganzen Gemeinde auch geschützt werden, und ich habe schon sehr schöne Beispiele gesehen, mit welcher Sorgfalt dies geschieht. Die im vorigen Jahre angelegte Plantage durfte ich nicht mehr begießen lassen, da es nicht nöthig erschien. Damit die gute Sache am hiesigen Orte für die Dauer fortbesteht, habe ich die Plantage von 212 hochstämmigen Maulbeerbäumen an die hiesige Schullinder und die königliche Hochscholische Regierung, Abtheilung für die Kirchen- und Schulverwaltung, in meiner Vertretung vom 15. April d. J. gehoramt gebeten, dies zu genehmigen und zu bestimmen, daß jeder Schullinder hier selbst bei seiner Anstellung verpflichtet werde, für die Erhaltung, resp. Erweiterung der Plantage nach Kräften zu sorgen, den Seidenbau zu treiben und den zehnten Theil des Reinertrages an die armen Schullinder und Ortsarmen hier selbst zu entrichten. Mit dem Seidenbau habe ich nur einen sehr kleinen Anfang machen können, da es Herr v. Fürk in einem an mich gerichteten Schreiben vom 16. April d. J. sehr bereitwillig hieß, die im vorigen Jahre angelegte Plantage zu erlauben, ich begnügte mich daher, etwas über 100 Seidenraupen mit dem Laube eines hier vorhandenen älteren Maulbeerbaumes zu füttern, um doch einen Anfang mit dem Seidenbau zu machen. Ich habe die Seidenraupen in einem Zimmer gefüttert, welches ich nur bei der letzten Häutung einmal geheizt habe, um zu erfahren, welche Wirkung dies bei denselben machen würde; ich fand, daß dieselbe darnach leicht und schnell von staten ging.

Die Kokons sind von guter Beschaffenheit und will ich dieselben zur Nachzucht auskriechen lassen. Betrübend ist es für mich, daß mir der Versuch mit der Anlegung einer Saamenschule nicht gelungen ist, da der Boden hieselbst zu sandig und trocken ist. Ich habe in der Mitte des Monats Mai auf ein Stück Land, welches im vorigen Jahre zu Kunkeln stark gedüngt wurde, 3/2 Loth Maulbeersaamen ausgesät, aber ungeachtet ich mit Ausnahme der Regenzeit täglich begoß, kam doch keine Pflanze zum Vorschein. Der Boden war am Nachmittage bis in die Tiefe, worin der Saamen gesät wird, ausgetrocknet; dagegen habe ich an andern Orten, wie in Briegitz, Cuno v und Hellow, Saamen gesät, von welchem, namentlich im letztgenannten Orte, fast jedes Korn aufgegangen ist.

Die Pariser zoologische Akklimatirungs-Gesellschaft erhielt vor Kurzem aus China eine Kiste mit Kokons von den dort in wildem Zustande aus Eichen lebenden und sich stark vermehrenden Seidenraupen, deren Seide jährlich mehreren Millionen Bewohnern Chinas ihr Bekleidungs-Material liefert. Die Blätter und Früchte der beiden hinzugesetzten Eichenarten unterscheiden sich sehr wenig von unseren gewöhnlichen Walbeichen. Nach den dem Herrn von Guérin-Méneville von einem Sachverständigen zugegangenen Mittheilungen gibt es in China 4 in wildem Zustande vorkommende Seidenraupen-Arten: 1) die Gattung Atlas, deren Raupe auf der Eiche lebt, und die schönste Siao-Kien genannte Seide hervorbringt; 2) die Gattung „Gynthia“, welche den „Tsiao-Kien“ genannten Stoff liefert; 3) die Gattung Mylika, welche die „Tucseh“ genannte Seide gibt und 4) die vom Vater Inceville beschriebene Art, aus welcher die Seide „Ta-Kien“ bereitet wird.

Maulbeerpflanzen von allen Größen sind aus den Baumschulen des Vereins-Vorsteher zu haben.

Druck von J. W. Rubens in Unna.

Dies Blatt erscheint monatlich und kostet jährlich im Abonnement 6 Sgr. bei der Redaction, bei allen R. Pr. Post-Anstalten 7 1/2 Sgr. franco.

Vereins-Blatt

des westphälisch-rheinischen Vereins

für

Bienenzucht und Seidenbau.

Der ganze Jahrgang gebietet durch den Buchhandel bezogen kostet 10 Sgr. Zweckdienliche Aufsätze von Sachkundigen werden gern aufgenommen.



Protectrix des Vereins: Ihre Majestät die Königin von Preußen.

N^o. 2.

Anna, den 1. Februar 1856.

7. Jahrgang

Bereinsangelegenheiten.

Neue Mitglieder des Filialvereins Hamm:

von der Mark, Apotheker; von der Lehen, Rentner; Boswinkel, Oberlandesgerichtsrath; von Goldbeck, Oberlandesgerichtsrath; Stirn, Kaufmann; Schumann, Kreisphysicus.

Der neue Filialverein der Bürgermeisterei Rheurdt bei Cresfeld

zählt folgende Mitglieder: H. Schrey, Lehrer; Filial-Vereinsvorsteher Wellesen, Pfarrer und Schulpfleger; Varen v. Ende, Gutsbesitzer; Wiebenbruch, Bürgermeister; S. Löpelmann, Gutsbesitzer; Alb. Mouris, Kaufmann; Joh. Rudix, Schmidt und Kaufmann; H. Reinarz, Deconom; Jac. Deselaers, Deconom; Gottfr. Serens, Deconom; Husmann, Deconom; v. Knops, Gutsbesitzer.

Verzeichniß der Mitglieder des neuen Filialvereins Dormagen.

Schönwasser, Ewald, Deconom zu Straberg, Bürgermeisterei Nierenheim, Vorsteher; Cönen, Anton, Ortsvorsteher zu Nierenheim, Stellvertreter; Worringen, Johann Joseph, Ackerer am Ruchhofe, Gemeinde Rosellen, Bürgermeisterei Norff. Weißiger; Jansen, Johann, Lehrer zu Delhoven, Bürgermeisterei Dormagen, Rentant; Hüsgen, Johann Heinrich, Rentner zu Rheinfeld, Bürgermeisterei Dormagen, Schriftführer; Delhoven, Vincenz, Ackerer zu Dormagen; Weyer, Alchs, Ortsvorsteher zu Dormagen; Caris, Joseph, Kaufmann zu Dormagen; Braun, Johann Heinrich, Gutsbesitzer zu Horrem, Bürgermeisterei Dormagen; Goergens, Johann, Gefangenwärter zu Dormagen; Braun, Gerhard, Gutsbesitzer zu Delhoven, Bürgermeisterei Dormagen; Füsser, Winand, Kleidermacher zu Delhoven, Bürgermeisterei Dormagen; Rentergent, Adam, Ackerer daselbst; Birkenfurth, Adolph, Ackerer daselbst; Heß, Heinrich, Sattlermeister zu Dormagen; Sturm, Jacob, Agent der Aachener und Mündener Feuerversicherungs-Gesellschaft zu Dormagen; Delhoven, Jacob, Gutsbesitzer zu Dormagen; Sticker, Peter Wilhelm, Gutsbesitzer zu Zons; Schmitz, Gottfried, Mühlenbesitzer zu Zons; Kadmer, Chris-

tian, Ackerer am Ausleger, Bürgermeisterei Benrath; Schneider, Wilhelm, Ackerer zu Nierenheim; Weyer, Theodor, Gastwirth zu Straberg, Bürgermeisterei Nierenheim; Hahn, Simon, Gastwirth zu Gohr, Bürgermeisterei Nettesheim; Schroer, Caspar, Ackerer daselbst; Schotten, Christian, Ackerer zu Anstel, Bürgermeisterei Nettesheim; Schieffer, Wilhelm, Schuhmacher zu Norff; Freienberg-Friedrich, Ackerer zu Heisten, Bürgermeisterei Hülchrath.

Bericht des Filialvereins Velbert für 1855.

Unser Verein (35 Mitglieder) wird immer lebensfähiger. Zur Hebung des Interesses in Betreff der Bienenzucht hatten wir ein kleines Bienenfest auf den 11. August c. Nachmittags auf dem Lande mitten unter größeren und kleineren Bienenzüchtern veranstaltet; dasselbe sollte in Ausstellung von etlichen 100 Bienenstöcken, Verkauf von Bienen, Honig und Wachs, einigen Experimenten mit Bienen, Kaffeetrinken, Auslösen von Bienenstöcken, Honig zc. begangen werden.

Es fand unter recht zahlreicher Theilnahme statt. Viele Mitglieder und Nichtmitglieder hatten sich mit ihren Frauen eingefunden und freuten sich bei Kaffee, Butterbrod und Bier des läudlichen Festes; eben so waren viele Bienenliebhaber eingetroffen und wurden von den aufgestellten Stöcken circa 80 Stück verkauft, 2 Bienenstöcke wurden verlost und 2 angekauft, um als Preis bei einer Kegelpartie zu dienen. Bei dem Anflange, den das Fest gefunden, wird dasselbe im nächsten Jahre hoffentlich wieder gefeiert werden und so den Vereinsmitgliedern neben dem Nützlichen auch Angenehmes liefern.*)

Die Seidenzucht gewinnt immer mehr Anhänger, namentlich seit man sieht, daß der Maulbeerbaum hier recht gut gedeiht; von etwa 600 Chausseebäumen, Kirschen und Ahorn, sind circa 20% abgestorben, während von 60 Maulbeerbäumen auf derselben Straße kein einziger abgestorben ist. Ich beabsichtige daher die Bäume, welche noch etwa absterben sollten, alle durch Maulbeerbäume zu ersetzen. Daß die Anpflanzung von Maulbeerbäumen und Hecken die erste Nothwendigkeit zum Betriebe der Seidenzucht ist, haben wir übrigens in diesem Jahre recht erfahren. Wir haben im Jahre 1854 und 1855 bereits gepflanzt: 270 Hochstämme und circa 2500 Heckenpflanzen, von denen ein Ackerer in

*) Ja sehr zur Nachfolge zu empfehlen; ein thätiger Vorstand schafft einen thätigen Verein! Die Redaction.

Mettmann allein 1000 Hedenpflanzen im Jahre 1855 erhalten, daher wohl Anspruch auf die Prämie hat. *)

Ich selbst habe in diesem Jahre einen kleinen Versuch mit der Seidenzucht gemacht und mich dabei auf die neuen Anpflanzungen und einen ältern Baum gestützt. Ich legte 1500 Eier Sina-Race, welche mir von dem landwirthschaftlichen Verein für Rheinpreußen besorgt waren, aus, heizte und fütterte genau nach Anweisung und hatte nach 24 Tagen 1200 Cocons, von denen 288 auf 1 Pfund gingen; ich fütterte zu den 3 ersten Perioden heißes Laub, in der letzten indeß 50 Pfund, die ich von Düsseldorf kommen lassen mußte; die Eier waren indeß im Keller an einem heißen Tage ausgefroren, während die vom Vorstande (W. Wunster) erhaltenen Eier, größtentheils gelbe, 8 bis 10 Tage in der Hitze von 20 bis 24 Grad lagen, bevor sie austrochen. Letztere, von denen ich nur wenige auslegte, da ich nicht mehr Laub hatte, gingen nicht so regelmäßig voran, waren unregelmäßiger in der Hütung, brauchten 4 und 5 Wochen bis zum Einspinnen, waren unter sich stark 8 Tage verschieden spinareif, dagegen sind nur wenige abgestorben, während die Sina-Race in der letzten Periode zu $\frac{1}{2}$ von der Fett- und Faulfrucht befallen war und auch nach Verhältniß mehr unvollkommene Cocons lieferte.

Ein anderes Mitglied unseres Vereins hat circa 5000 Cocons, wovon es 1 Pfund 4 Loth gehaspelter Seide gezogen; seine Zucht fand in ungeheiztem Zimmer statt, dauerte indeß auch 5 bis 6 Wochen; auch bei ihm waren die Raupen in den heißen Tagen, Ende Mai, schon ausgefroren, so daß es ihm auch, obgleich er 20 ältere Bäume zu benutzen hatte, gegen Ende der Zucht an Futter mangelte, und er, nachdem er schon mehrere Raupen weggeworfen, doch noch Futter von Düsseldorf beziehen mußte. — Die D'Avril'schen Lagerhütten haben sich übrigens bei unseren Versuchen sehr bewährt. —

Es sind selbstredend nur unbedeutende Versuche, die wir gemacht, doch hoffen wir mit dem Heranwachsen unserer Maulbeerpflanzungen, die wir fortsetzen, bald bessere Resultate liefern zu können.

Velbert, den 11. September 1855.

Sternberg, Bürgermeister und Filialvereinsvorsteher.

Protokoll der ersten Versammlung des Filialvereins Ebern.

Nach Eröffnung der Versammlung hielt der Vorsitzende einen Vortrag über Bienenzucht und namentlich über eine zweckmäßige Ueberwinterung; er theilte nämlich mit, daß er im verfloffenen Winter zwei Stöcke eingegraben habe, welche 110 Tage in der Erde geblieben und fast keine todtten Bienen und wenig verzehrt hatten. Dieses Verfahren hat demnach gezeigt, daß eine Ueberwinterung in der Erde, zweckmäßig angewandt, nur zu empfehlen ist. Es waren Stöcke von 15 u 17 Pfund.

Herr Lehrer Neuf theilte mit, daß im verfloffenen Winter, jedenfalls durch eine heftige Kälte herbeigeführt, die Bienen ausnahmsweise in Folge der Ruhrkrankheit außerordentlich gelitten hätten; derselbe erklärte ferner, daß er zwar gegen die zweckmäßige Ueberwinterung in der Erde nichts einzuwenden habe, dagegen bemerkte er, daß, wenn Jemanden die Eingabung ungelungen sei, er anrathen könne, die Bienen auf dem Stande mit Spreu, Sägemehl u. s. w. gleichsam einzuhüllen und das Flugloch so zu wenden, daß nur so wenig Licht als möglich darauf falle, überhaupt sei dafür zu sorgen, daß der Bienenstand während des Winters nicht beunruhigt werde.

Herr Mohren zeigte seinen Dzierzonschen Teppelkasten vor, welcher zwar Verfall fand, aber seiner Theure wegen schwerlich angeschafft werden könne.

Ueber Seidenbau wurde berichtet, daß die in diesem Jahre von Herrn Dr. Ripp bezogenen Maulbeerbäume größtentheils gewachsen sind und für künftiges Jahr größere Anpflanzungen zu machen beabsichtigt werden.

Es wurde die Ansicht ausgesprochen, daß es von wesentlichem Nutzen sein würde, wenn von Seiten der Gemeinden Anpflanzungen gemacht würden.

Der Vorsitzende:

Der Protokollführer:

Mohren.

C. Schlegel.

Rechnungsabsluß.

Endlich geht uns die Revision der Rechnung pro 1854 zu und befehlen wir uns, den Abschluß vorzulegen:

Die Einnahme betrug	267	Thlr.	13	Sgr.	8	Pf.
Die Ausgabe betrug	281	„	10	„	5	„
Mithin blieb Vorschuß	13	Thlr.	26	Sgr.	9	Pf.
Einnahmehesfe	20	„	19	„	6	„

wodurch der Vorschuß als hinreichend gedeckt betrachtet werden kann.

Rheynen, den 1. Oktober 1855.

Die Commission zur Prüfung der Rechnung:

Rummelb. Zimmermann.

Der Vorstand.

*) War nicht angemeldet.

D. B.

Bienezucht.

Arbeiten für die Bienezucht im Februar.

Die in diesem Jahre schon im Januar eingetretene Frühlingsluft hat die Bienen bereits zu ihrem, sonst in der Regel erst im Februar stattfindenden Reinigungs-Ausfluge gereizt. Im letztgenannten Monate werden wahrscheinlich wieder warme Tage eintreten und die Bienen ihren Ausflug wiederholen. Man beobachte, ob dabei die Todten hinaus getragen werden, was ein Zeichen der Gesundheit des Stockes ist. Im Gegentheile achte man darauf, ob nicht irgend ein Zeichen der Weisellosigkeit bemerkbar wird. Entdeckt man wirklich den Tod der Königin, so gebe man die noch vorhandenen Bienen einem der benachbarten Stöcke und rücke diesen etwas nach der Seite des weisellosen.

Daß honigarme Stöcke gefüttert werden müssen, versteht sich von selbst. Uebrigens gilt bei Frostwetter das für den Januar Gesagte.

Zelhaus.

Die Ueberwinterung.

Mit Schrecken werden noch viele Bienezüchter an den vergangenen Winter denken. Derselbe hat furchtbar ausgeräumt unter unsern Lieblichen. Nur wenige Imker konnten bei beginnendem Frühjahr mit dem Unterzeichneten sprechen: „Er zählt die Häupter seiner Lieben und sieht, es fehlt kein theures Haupt.“ Schon stellte sich die strenge Jahreszeit recht zeitig wieder ein, denn wir haben heute, den 25. Novbr., bei ziemlich tiefem Schnee gegen 4 Uhr Abends eine Kälte von 3° R. Abermalige schlechte Ausflüchte für uns Bienezüchter! — Und doch ist die Witterung nicht zu ändern, aber wohl liegt es in unserer Macht, die geeigneten Maßregeln zu treffen, um einer so großen Sterblichkeit, wie die vorjährige war, vorzubeugen. Viel ist über die Ursache derselben geschrieben und gestritten worden. Auch hatte man mit Recht dieses Thema zum Gegenstande der Verhandlungen auf der ersten diesjährigen Generalversammlung zu L. u. n. a. in Vorschlag gebracht. Nach vielem pro und contra konnte man zu einer Einigung darüber nicht gelangen. Die Ruhrkrankheit, der diesjährige Saichonitz, die erst zu naß-feuchte, nachher zu kalte Witterung u. s. w. wurden als Hauptgrund angegeben. Der letzteren Ansicht pflichten Viele bei, wenn sie auch nicht der alleinige Grund gewesen sein mag; denn wir haben Bienezüchter, welche ihre Stöcke im Keller überwintern, (wie z. B. Bienezüchter Heber, welchem trotzdem, wie ich glaube, 19 Stück eingezogen sind), wohin die Kälte doch nicht dringen kann; auch haben wir schon kältere (aber vielleicht nicht zu Anfang so naß-feuchte) Winter gehabt, ohne daß sich eine so große Sterblichkeit gezeigt hätte. —

Zu mehreren Bienezüchtern in diesem Frühjahr gerufen, um ihre kranken oder eingezogenen Stöcke zu untersuchen, fand ich in allen an der Decke und den Seitenwänden, sogar an den Waben Risse und Schimmel, so wie einen niedlichen, modernden Geruch vor, eine Art Stielkluft. Einigen Stöcken half ich dadurch wie er auf, daß ich so viel als möglich, selbst nach Herausbrechung einzelner Waben, den Unflath von den Wänden abnahm, sie recht trocken und luftig hinstellte, wodurch mehrere gerettet wurden.

Als ich meinen Dzierzonsstock (ich hatte damals nur einen solchen) untersuchte und die unmittelbar auf den Waben gelegene Strohdreie abnahm, fand ich dieselben total verschimmelt und fast faul von Risse, einen abscheulichen Geruch verbreitend. Gewiß war es die höchste Zeit, dem recht starken Stocke frische Luft zuzuführen, indem in und vor dem Flugloche viel Gemüll und todtte Bienen lagen, welche das Eindringen von Luft verwehrt und die Bienen also unsehlbar erstickt worden wären, falls sie noch einige Tage in dieser Weise gestanden hätten. Das war mir ein Fingerzeig, von jetzt an zuweilen allen meinen Stöcken durch Fortnahme des Gemüls und der todtten Bienen frische Luft zuzuführen, ohne jedoch der Kälte und der Zugluft freien Eintritt zu verschaffen.

Mit diesem Gedanken jetzt beim Herannahen des Winters in Bezug auf eine bessere Ueberwinterung unserer Bienen mich beschäftigend, kommt mir das Doppelblatt der Eichstädter Bienen-Zeitung No. 17 und 18 dies. Jahr. in die Hand, und der Artikel darin S. 216—217 vom Förster Fr. Scholz aus Schlesien ist mir wie aus der Seele geschrieben. Da die meisten unserer Vereins-Mitglieder dieses Blatt nicht hatten, so erlaube ich mir, die bezügliche Stelle hier mitzutheilen. Sie lautet:

„Zu der Ueberwinterung der Bienenstöcke gehört vorzugsweise das Entfernen der Stielkluft aus dem Brutlager. Diese Luft ist nach meiner Erfahrung die Hauptursache, daß starke Bienenstöcke eingehen oder doch wenigstens einen starken Bienenmangel erleiden. Und obgleich von den intelligentesten Bienenweibern schon sehr viel über die Behandlung der Bienen in verschiedenen Wohnungen geschrieben worden, so ist doch

eine richtige Anweisung über angemessene Lüftung bei Einwinterung der Bienen noch nicht erschienen. Es wird zwar eine Art Lüften, Verpacken, Einstellen in frostfreie Räume u. s. w. bei Einwinterung der Völker empfohlen; meines Wissens aber ist niemals etwas Bestimmtes darüber verhandelt worden. Daher kommt es, daß auf gut Glück hin die meisten mit Futter versehenen Völker des Winters eingestellt werden, was dann zu Ende des Winters geblieben — das bleibt. Und es haben sogar große Bienenmeister, da sie ihren Völkern ganz besonders eine genügende Lüftung zu geben nicht verstanden, große Verluste auch an ihren besten Völkern erlitten. Großes Verwundern entsteht dann im Frühjahr über das Eingehen oder den vielen Bienenabgang der Völker bei Honigvorrath.

Woher kam solches Unheil?

Weil die Stickluft nicht ausströmen konnte. Rässe und Schimmel an der Decke, den Wänden und Waben hatten deshalb überhand genommen. Die Rässe hinderte die Bienen am Weiterfliegen nach frischem Futter, weil die Durchgänge an Decke und Wänden zu nah waren und auf der Mitte der Waben selten Durchgänge vorhanden sind. Ganz natürlich, daß sich dann viele Völker auflösen; ein großer Theil der Bienen kriecht einzeln in die noch trockenen Wabenzellen, ersticht oder verhungert bei Honigvorrath. Die Biene bedarf also durchaus trockene, reine Luft im Brutraum und kann dann bei hoher Kälte dennoch gesund bleiben. Rässe, unreine Luft dagegen macht sie ruhrkrank und tödtet sie. Hätten unsere Vorbilder in der Bienenzucht den angehenden Imker dieses Geheimniß, daß für sie doch gewiß schon lange keins mehr war, längst an die Hand gegeben, dann würde manches Unglück auf unsern Bienenständen nicht vorgekommen, und uns die Bienenzucht bisweilen nicht stark verleidet worden sein.

Nach meiner Ansicht muß die Lüftung oben, im Brutlager nach Außen, angebracht werden, so daß frische Luft ein- und unreine Luft ausströmen kann. Diese Art Lüftung läßt sich bei allen Bienenwohnungen gut anbringen. Die Größe der Luftöffnung richtet sich stets nach der Stärke der Völker. Hat ein Volk 30—40,000 Bienen, dann habe das Lüftungsgloch einen Zoll rhein. im Durchmesser u. s. w. Eine Verpackung bei Holzkästen, welche aus zwei Zoll starken Bohlen angefertigt sind, ist dabei nicht nöthig. Das Flugloch auf dem Standbrett wird hierbei verstopft, da selbiges durch Bienenabgang und abgenagtes Wachsgemüll ohnehin im innern Brutlager raum zu sät, auch durch die unten einströmende Luft, welche durch todte Bienen und das Gemüll aufsteigt, unreiner wird und die Bienen nur dadurch noch mehr krank werden.

Bei dieser Art Einwinterung hat Schreiber dieser Zeilen sehr gut auf freiem Stande durchgewintert; es haben sich sogar Dritt- und Viertschwärme vom vergangenen Jahre sehr gut erhalten, und ich habe im vergangenen Winter, in welchem Tausende von Völkern umgekommen sind, keine Verluste zu beklagen gehabt. Ueberhaupt glaube ich behaupten zu können, daß Hunger und Frost nicht die Hauptursachen des großen Bienenverlustes waren; die meisten Völker sind lediglich durch die Stickluft getödtet oder geschwächt worden.

Wellinghofen, den 25. November 1855.

G. Wöbbaum.

In Shakespeares Heinrich V. (I. Akt II. Scene) kommt eine Stelle über Bienen vor. Wenn dieselbe auch nicht ganz naturwahr ist, so ist das Leben der Bienen doch in einzelnen Zügen so lebendig geschildert, das Ganze ist so anmuthig, daß ich nicht umhin kann, dieselbe den Bienenfreunden mitzutheilen. Sie lautet:

Sie haben einen König und Beamte
Verschiedener Art; die einen seh'n wie Rathsherrn
Auf's Recht daheim; Kaufleuten ähnlich treiben
Die Andern auswärt's Handel, und noch And're
Geh'n wie Soldaten, ihre Waff' im Stachel;
Die sammt'nen Sommerknospen plündern sie,
Und tragen ihren Staub in luft'gem Marich
Nach Haus, in ihres Kaisers Hauptgezell,
Der dann in seiner Hoheit emsig zuschauet,
Wie Maurer singend gold'ne Dächer bau'n,
Wie pflichtgetreue Bürger Honig fneten,
Wie sich die armen Lastenträger drängen
Mit schwerer Bürde an der engen Pforte,
Wie mährisch summend der gestrenge Richter
Ausliefert in des bleichen Senkers Hand
Die gähmend träge Drohne.

Dr. Dönhoff.

Seidenbau.

Arbeiten für den Seidenbau im Februar.

Sobald der Erdboden milde geworden, lockere man über den Wurzeln des Maulbeerbaumes die Erde auf, entferne die Gräser, insbesondere aber den Klee, im Umfange vom Stamme 2—3 Fuß; auch bringe man ein

wenig Dünger an die Wurzeln. Bei neuen Anlagen grabe man Löcher — 2 Fuß breit und 3—4 Fuß tief — für Hochstämme und ziehe man Gräben für die Maulbeerzäune.
W. Kamphausen.

Der Eichenseidenwurm.

Tussah, die Raupe des Bombyx mylitta, ist smaragdgrün, mit Goldpunkten und Silberflecken, wird im gebirgigen Theile Bengalens zu industriellen Zwecken gezüchtet und liefert eine Seide, die einen beträchtlichen Handels-Artikel dieses Landes bildet. Ihr Cocon ist sehr groß und enthält zehnmal mehr Seide, als bei den Maulbeerseidenwürmern. Von letzteren braucht man zu 1 Kilogramm Seide ungefähr 6000 Cocons, während 600 Cocons der Tussah-Seidenwürmer hierzu genügen. Guérin-Ménéville hat sich mit der Zucht dieses Eichenseidenwurmes in Frankreich viel Mühe gegeben und nach vielen schwierigen Versuchen scheint es ihm gelungen zu sein, diese Gattung fortzupflanzen und einheimisch zu machen. Auf der Gartenausstellung der elsässischen Felder in Paris sah man sie Eichenblätter mit gutem Appetit verzehren. Guérin-Ménéville rath keineswegs die bisherigen Seidenwürmer abzuschaffen, aber er glaubt, daß die etwas geringeren Erzeugnisse des Eichenseidenwurmes wegen ihrer Wohlfeilheit neue und nützliche Verwendungen finden werden.

Zwei Seidenerndten in einem Jahre.

Endlich hat man in Frankreich entdeckt, eine zweite Seidenerndte im Jahre mit den noch bei der ersten Reife abfallenden Blättern des Maulbeerbaumes im September und Oktober zu erzielen.

Seit 1839 wurden zu diesem Zwecke in Frankreich vergebliche Versuche gemacht, welche an der Unmöglichkeit scheiterten, die Eier, welche im Sommer gelegt waren, im Laufe des Monats September zum Auskriechen zu bringen.

Im Jahre 1841 wurden in der Lombardei mehrere aufeinander folgende Zuchten im Frühjahr und Sommer mit dem Raube von morus multicaulis bewerkstelligt, aber das Mittel, das Auskriechen der Eier bis August zu verzögern, ward geheim gehalten. Im Jahre 1842 fand in Frankreich die erste Herbstzucht im August statt, welche, ohne befriedigende Resultate zu ergeben, doch die Mittel entdeckte, die zu verschiedenen Jahreszeiten Grains auskriechen zu lassen. Mehrere Seidenzüchter Frankreichs haben in verschiedenen Departements seitdem glückliche, wenngleich sehr verschiedene Resultate in der Herbstzucht mit allen Maulbeerlaubsorten erlangt, und ist kein Zweifel mehr, unter sachverständiger Leitung befriedigende Erfolge herbeizuführen, wenn man durch eine entsprechende Heizung die nöthige Temperatur im Zuchtlokal hervorbringen Gelegenheit hat.

Die Vorurtheile, welche bisher gegen diese Herbstzucht laut wurden, sind folgende:

Man fürchtete ohne Grund, den Maulbeerbäumen zu schaden, wenn ihnen zum zweiten Male die Blätter genommen würden, denn die Blätter werden erst dann geklüft, wenn die Bäume dieselben doch nicht mehr ernähren können. Nur muß man die Bäume und Anpflanzungen öfters ringsum umgraben und öfter als sonst bängen, damit die Blätter nicht zu früh gelb werden, da sie alsdann nicht zur Züchtung gebraucht werden können. Ferner behauptete man, daß die Herbstblätter keine Seide enthielten. Dies ist nicht richtig — denn es scheint festzustehen, daß das Blatt nur dazu dient, die Seide zu entwickeln, da die Seidenraupe die Seide selbst enthält.*)

Auch meint man, daß die Raupen die hart gewordenen Herbstblätter nicht fressen würden oder fressen können.

Allein es ist durch ein einfaches Mittel möglich, den Raupen für die ersten Lebensalter weiche Blätter zu beschaffen, während sie nach dem dritten Lebensalter die Herbstblätter mit Bier und gutem Erfolge fressen.

Ferner ist von den Gegnern der Herbstzucht geltend gemacht worden, daß die Blätter durch Fröste vor dem Ende der Züchtung gestört werden könnten. Erfahrungsmäßig leiden jedoch die Maulbeerblätter im Herbst weniger durch Frost, als viele andere Bäume und Pflanzen, und vor Mitte October ist es selten so kalt, um für dieselben durch Frost Schaden zu befürchten. Einige Züchter sagen auch, daß sich die im Herbst gezogenen Cocons nicht gut abhaepeln lassen, oder mindestens eine grobe Seide liefern würden. Es ist dies aber nicht der Fall; nur müssen die Spinbrücken recht warm gehalten und die Cocons zart behandelt werden.

Noch andere meinen, es wäre um deshalb nicht gut, 2 Mal im Jahre Seide zu erzielen, da die Seide alsdann im Preise fallen würde. Diese Befürchtung ist jedoch durch nichts gerechtfertigt, denn Frankreich

*) Anmerkung. Diese Ansicht steht mit den Lehren der Agricultur-Chemie in Widerspruch, namentlich dürfte der Stickstoffgehalt der Seide in der Raupe, nicht sowohl aus der Luft, als aus dem Stickstoff des Maulbeerblattes hervorgehen.

bringt jetzt 30 Mill. Pfd. Cocons, im Werthe von 35 Mill. Thalern hervor, während es vor 25 Jahren kaum die Hälfte producirt. Der Mittelpreis der 4 letzten Jahre war 18 Sgr. pro Pfd., während derselbe in den Jahren 1825—1828 nur 15 Sgr. pro Pfd. betrug — also 20% mehr als früher. Frankreich entnimmt jährlich noch:

72,000,000 Pfd. Cocons in Seide aus Italien,	
8,000,000 " " " " " der Levante,	
4,000,000 " " " " " Indien und Spanien.	

sind 84,000,000 Pfund.

Es nimmt hiernach also vom Auslande noch fast 2 Mal so viel Seide, als es selbst producirt.

Achtundfünfzig Seidenzüchter haben durchschnittlich bei der Herbstzucht in Frankreich:

29 Pfund Cocons auf 1 Loth Grains,	
11 " " " " 1 Pfd. Seide,	
20 " Blätter " 1 " Cocons,	

in einem Zeitraume von 35 Tagen erzielt.

Die Durchschnittszahlen der Frühjahrszucht in Frankreich sind:

30 Pfund Cocons auf 1 Loth Grains,	
13 " " " " 1 Pfd. Seide,	
26 " Blätter " 1 " Cocons,	

in einem fast gleichen Zeitraum.

Fütterung der Seidenraupe mit verschiedenen Laubarten.

Man fängt an, die Vortheile zu erkennen, welche der Landbau und das Gewerbe von verschiedenen Seidenraupenarten, welche unserm Klima fremd sind und welche man mit anderem, als dem Laube des Maulbeersbaums ernährt, ziehen konnte. Man weiß, daß die Seidenraupe, welche auf dem Ricinus (Kreuzbaum) lebt, unlängst in Europa eingeführt worden ist, und man hat im Anfange dieses Jahres von dem Nutzen der Einführung dieser neuen Art sich zu überzeugen, Gelegenheit gehabt. Die Versuche der Seidenzucht mit Kreuzbaumlaub werden augenblicklich mit einem vollständigen Erfolge zu Paris und im Süden Frankreichs fortgesetzt.

Herr Guérin-Meneville, dessen schöne und unangesehene Bemühungen in diesem Zweige der Nationalindustrie Jedermann kennt, wird eine für die Studien in dieser Art interessante Schrift herausgegeben, in welcher er der Akademie die Resultate mittheilt, welche er durch die Einführung der berühmten Eichen-Seidenraupe in Frankreich, welche so allgemein im Norden China's verbreitet ist, erlangt hat und deren Seide dazu dient, mehrere Millionen Einwohner dieses ungeheuren Reiches zu bekleden.

Herr Guérin-Meneville hatte erforscht, daß es möglich sei, Cocons dieser Art, in welchen sich lebendige Puppen befinden, nach Frankreich zu schicken. Dank der Vermittelung des Consuls in China, Herrn de Montigny, welcher eine bestimmte Anzahl dieser Cocons nach Paris gelangen ließ, die diesen Winter angekommen sind. Diejenigen, welche bei der Ueberfahrt nicht unkaufen, sind angemessen behandelt worden und nachdem einige nach Alger, Italien und der Schweiz geschickt wurden, hat die Societé d'acclimation dem Herrn Guérin-Meneville die Sorge übertragen, Alles anzuordnen, um das Auskriechen der Schmetterlinge, ihre Befruchtung und ihr Eierlegen, so weit dies möglich, sicher zu stellen. Jetzt sind mehrere Männchen dieser Schmetterlinge ausgekrochen.

Herr Guérin-Meneville hat zwei lebende Schmetterlinge dieser Art zur Ansicht für die Akademie mitgebracht. Diese Schmetterlinge, welche in bestimmten Theilen China's so gewöhnlich sind, bilden eine neue Art, welche bisher niemals nach Europa gebracht zu sein scheint, denn sie wird weder in den Werken der Gelehrten, noch in den öffentlichen oder Privatsammlungen erwähnt.

Herr Guérin-Meneville hat sich verbindlich gemacht, die neue Art Seidenraupen, welche er kennen gelernt hat und welche er unter dem Namen der Bombyx Pernysi beschreibt, zu unterscheiden von einer andern Art (Bombyx mylitta), welche in Bengalen und allen anderen Theilen Indiens lebt und die eine andere Art Seide, welche mit dem Namen Tussah bezeichnet wird, hervorbringt.

Auf dem Bureau der französischen Akademie sind zwei Schachteln niedergelegt, welche die lebenden prachtvollen Eichen-Seiden- und die Tussah-Schmetterlinge enthalten, damit man die Verschiedenheiten, durch welche sie sich unterscheiden, bestimmen kann.

Es waren zu diesen zwei kleine Knäuel von vorher abgehaspelter Seide, welche von den beiden Arten Cocons herkommen, hinzugefügt, von welchen das eine das der Tussah in Indien und das andere das der Pernyi in Lyon abgehaspelt worden ist. Diese letztern, sowie die Tussah-Seide, bieten einen seidenreichen glänzenden Faden, von einer blaß-braunen Farbe, wie von gebleichtem Zwirn; aber diese Seide, welche weit stärker ist, als die gewöhnliche, nimmt alle Farben an.

Alles scheint hoffen zu lassen, daß die Industrie mehrere Vortheile

Redacteur: Dr. Kipp, Vereinsvorsteher.

von der Einführung dieser neuen Seidenraupe ziehen wird, welche unter einem Klima lebt, welches vollständig zu dem des Nordens Frankreichs paßt.

Es würde genügen, ihre Raupen auf die Zweige der Eichen zu setzen, um die Blätter dieses Baumes in eine starke und dauerhafte Seide umzugehellen. Uebrigens unterschieden von der prächtigen Seide, welche von den Seidenraupen aus dem Süden Frankreichs geliefert wird, wird dieser neue Ertrag dem Erzeugniß dieser letztern nicht mehr schaden, als er es in China thut.

Am Schlusse dieser Mittheilung hat Herr J. Geoffroy St. Hilaire angekündigt, daß die Societé d'acclimation Eichen von zwei Sorten Eichen empfangen habe, welche in China diese Seidenraupen ernähren — daß diese Eichen vollständig Wurzel gefaßt hätten und so die Einführung dieser zwei Eichen, welche neuen Arten angehörten, sicher stellen dürften. In der Hoffnung, daß diese Bäume sich entwickeln würden, zweifelt Herr Guérin-Meneville nicht, daß die Seidenraupe Pernyi sich sehr wohl an unsere Eichen in Frankreich gewöhnen würden, denn diese Art gehört zu der Gruppe der vielressendsten Insekten, welche man kennt.

Ueber Verpackung der Maulbeerpflanzen

und Bäume ist in diesen Blättern schon mehrfach die Rede gewesen, in- dessen ist dieselbe für die Seidenzucht von so großer Wichtigkeit, daß ich wieder darauf zurückzukommen nicht für überflüssig erachte, um meine weiteren Erfahrungen mitzutheilen. Alle seit 3 Jahren bezogenen Pflanzen bestellte ich in feuchtem Moos eingehüllt und mit trockener Außenverpackung versehen. Die von Herrn Heese in Berlin überjanteten jungen Bäume waren vorschriftsmäßig verpackt kamen in einer Zeit auf die Eisenbahn, wo es heftige Fröste gab, waren aber unbeschädigt. Außen fand sich eine Eiekruste, aber in dem Pakete war die geringe im Moos befindliche Feuchtigkeit nicht gefroren, die Wurzeln und Rinde befanden sich in einem frischen Zustande. Die Bäume sind fast alle angegangen und haben schöne kräftige Triebe gemacht. Mag nun auch hierzu dies Jahr durch vielen Regen beigetragen haben, der Unterschied zwischen dem Gedeihen dieser und den früher aus der Landesbaumschule erhaltenen Pflanzen war ein so himmelweiter, daß man auf die Verpackung das meiste Gewicht legen muß.

Herrn Seidenbaulehrer Nammkow in Berlin hatte ich um ähnliche Verpackung gebeten, allein seine Leute hatten für gut gefunden, die Pflanzen in feuchtem Sand aus der Gafelhütte, statt nach meiner Angabe in rohe Weidenkörbe mit Moos, zu verpacken, so daß das Gewicht zweier Tonnen mit Pflanzen ein gewaltig erhöhtes Porto verursachte. Dieser- nigen Pflanzen, welche in diesen Tonnen nicht mit Sand bedeckt waren, zeigten sich vielfach mit Schimmel überzogen und sind davon auch manche vielleicht 5 Prozent ausgegangen, wenn schon die günstige Witterung das Gedeihen sehr beförderte. Ich danke für die Zukunft für den Berliner Sand — er wird durch das Porto doch gar zu theuer — wenn auch die Maulbeerpflanzen sehr gut darin wachsen! Von 30 Wurzeln in Buzslau bezog ich vor zwei Jahren einjährige Sämlinge. Dieselben waren in Bündelchen von je 100 Stück fest zusammengebunden und dann nach Vorschrift in Moos und zusammen in Stroh verpackt. — Das feste Zusammenbinden hatte indessen in diesen Paketen, welche in- gesammt ein kegelförmiges Packet bildeten, ebenfalls erst Hitze und dann Schimmel verursacht, es war die höchste Zeit die Pakete zu öffnen, denn noch einige Tage in dieser Temperatur würden die bereits keimenden Pflanzen alle erstickt sein. Ich halte nach diesen Thatfachen und frühe- ren Erfahrungen folgende Verpackung am zweckmäßigsten:

- 1) Bäume und Sträucher werden mit feuchtem Moos zwischen und um die Wurzeln und mit trockenem Stroh als Außeneinballage verpackt und können ohne Scharen ziemlich fest zusammengezogen werden, weil das Moos die Zwischenräume ausfüllt.
- 2) Kurz abgeschnittene Pflanzen werden am besten in runde Körbe verpackt und zwar also: auf den Boden des Korbes kommt eine Lage trockenes Moos, darauf eine sternförmige, 3—4 Finger starke Lage Pflanzen, deren Wurzeln nach dem Mittelpunkte, deren Stämmchen nach dem Umfange des Korbes gerichtet sind, so daß in der Mitte des Korbes ein Raum bleibt, wo hinein die Wurzeln ragen. Danach kommt eine Lage feuchtes Moos in die Mitte des Korbes, soweit die Wurzeln reichen, im Umfange aber eine Lage trockenes Stroh; dann folgt wieder eine Lage Pflanzen auf dieselbe, im Umfange soweit die Stämmchen reichen trockenes Stroh, in der Mitte soweit die Wurzeln reichen feuchtes Moos und so weiter, bis der Korb bei gehöriger Pressung gefüllt ist. Das feuchte Moos hat den Zweck, die Wurzeln frisch zu erhalten, das trockene Stroh im Umfange soll die Pflanzen vor directer Einwirkung der Kälte und Wärme schützen und dennoch die Luft so weit zulassen, daß die Pflanzen nicht sticken und die Feuchtigkeit von innen nach außen etwas verdunsten kann.

Kipp.

Druck von F. W. Hubens in Ulma.

Dies Blatt erscheint monatlich und kostet jährlich im Abonnement 6 Sgr. bei der Redaction, bei allen & Pr. Post-Anhalten 7 1/2 Sgr. franco.

Vereins-Blatt

des westphälisch-rheinischen Vereins

für

Bienenzucht und Seidenbau.

Der ganze Jahrgang gebietet durch den Buchhandel bezogen kostet 10 Sgr. Zweckdienliche Aufsätze von Sachkundigen werden gern aufgenommen.



Protectrix des Vereins: Ihre Majestät die Königin von Preußen.

Nro. 3.

Mona, den 1. März 1856.

7. Jahrgang

Bereinsangelegenheiten.

Prämien für 1856.

Der für die Provinz Westphalen für das Jahr 1856 bei dem Königl. Oberpräsidium zu Münster beantragte Prämienfond für Seidenbau setzt folgende Prämien fest:

- 1) 20 Thlr. und 15 Thlr. für die beiden größten in diesem Jahre angelegten bleibenden Maulbeerpflanzungen; welche mindestens 1 preussischen Morgen umfassen.
- 2) 10 Thlr. und 5 Thlr. für ähnliche Pflanzungen von welchen die größten mindestens 100 Ruthen umfassen müssen.
- 3) Für jede tausend Fuß Maulbeer-Heckenpflanzung welche in diesem Jahre angepflanzt ist, 2 Thlr. — Die um die vorstehenden Plantagen angelegten Hecken können ebenso wenig concurriren wie Pflanzungen, wozu die Pflanzen aus Prämienfonds bezogen wurden.

Die Anmeldung erfolgt bis zum 31. Mai d. J. beim V. Vorstande unter Beifügung eines Attestes des betreffenden Bürgermeisters oder eines Vereinsvorsichters, über die Größe der Pflanzung. Die Prämien werden auf der ersten General-Versammlung vertheilt, ebenso wie einige Exempl. des vorzüglichen Werkchens von Carl Mey, Anleitung zur Seidenzucht, an die nicht prämiirten Bewerber.

Prämien für Bienenzucht für Rheinland und Westphalen.

- 1) 10 Thlr. für den größten und gut bestellten Bienenstand.
- 2) 5 Thlr. für den 2ten desgleichen.
- 3) 4 Thlr. für den 3ten "
- 4) 6 Stück Eierzonsstöcke von Stroh, für die folgenden Bewerber.
- 5) 10 Exemplare des „Rosemann'schen Nordischen Bienenzüchters“ und 4 Exemplare der Kirchheimer Wandtabelle für Bienenzucht, für die betriebfamsten Filialvereine.

Die Bewerbungen erfolgen bis zum 31. Mai d. J., beim Vorstande unter Beifügung eines Attestes des betreffenden Bürgermeisters oder eines Filialvereinsvorsichters über die Zahl der überwinterten Stöcke. Die Prämienvertheilung erfolgt auf der 1. General-Versammlung.

Die Mitglieder, welche portofreie Sendungen unter der Rubrik „Landes Culturfachen“ machen, wollen gefälligst bemerken, daß Paquete und Geldbriefe keine Portofreiheit genießen.

Erst wenige Filialvereinsvorsteher haben die in Nr. 1 d. J. gewünschten Jahresberichte zur statistischen Zusammenstellung eingesandt es wird um dieselben nochmals gebeten.

Der Vorstand.

Das Vereinsblatt für 1854 und 1855 ist noch per Postbestellung und durch den Buchhandel zu haben.

Neue Mitglieder des Filial-Vereins Börde.

Friedr. Natorp sen., Gutsbesitzer zu Sallinghausen bei Börde.	} in der Gemeinde Börde.
Aug. Leh, Beigeordneter und Kaufmann in Börde.	
H. C. Brabant, Deconom zu Brabantstall,	
F. Wilhelm Schilken, Fabrikant zu Hasperbach,	
C. Friedr. Soeding, dto.	
C. Fischebeck, dto. zu Meininghausen,	
Theod. Kleine, dto. zu Brinkerfeld,	}
Heinr. Kettler, Wirth zu Hasperbach,	

Anerkennung und Bitte.

Dem Filial-Vereinsvorsteher von Belbert, Herrn Bürgermeister Sternberg meinen hochachtungsvollen Gruß und freundlichen Dank für den interessanten Bericht in Nr. 2. Wenn alle Filial-Vereine solche Thätigkeit entwickelten, so würde der noch hie und da bestrittene Lohn vugenfälliger sich mehren. — Lassen wir unsern Eifer auch ferner nicht erkalten.

Tetthaus.

Bienenzucht.

Arbeiten für die Bienenzucht im März.

In einem warmen Tage untersuche man alle seine Stöcke genau, ob im Innern noch Alles in Ordnung ist. Möglicherweise ist im Winter die Königin gestorben, was man an dem gänzlichen Mangel der Brut erkennen kann. Ein solcher Stock ist mit einem Nachbarn zu vereinigen. Sind die Waben verschimmelt, so müssen solche abgeschabt, oder so weit sie beschädigt sind, entfernt werden. Das Standbrett ist zu reinigen

oder zu wechseln; der Stock durch Verschmieren aller Ritzen und durch Verengung des Fluglochs vor Räuberei zu schützen. Das Füttern wird, da wo es nöthig ist, fortgesetzt.

Der Dzierzonstock und die Theorie der Bienenzucht.

Es hat seit der Gründung unseres Vereins im Jahr 1850 als Hauptmittel zur Beförderung und Hebung der Bienenzucht gegolten, „die Einführung der Dzierzon'schen Bienenpflege-Methode“ (siehe das Statut in Nr. 1 des Blattes pro 1850); und wer den Verhandlungen und Experimenten auf den Generalversammlungen und überhaupt dem bisherigen Wirken und Streben des Vereins Aufmerksamkeit geschenkt hat, der wird nicht verkenne können, daß der Verein in dieser Hinsicht nach Kräften gewirkt hat und seine Bemühungen auch nicht ohne Erfolg geblieben sind. Freilich hat es der Einführung der Methode des Meisters aller Bienenmeister ergangen, wie fast jeder neuen Betriebsart irgend eines Zweiges in der Industrie. Sie fand bald einerseits ihre Anhänger, andererseits ihre hartnäckigen Gegner. Es steht aber jetzt nach einer etwa 15jährigen Ausübung dieser Methode seitens ihres Erfinders, und bei dem nach und nach erfolgten Uebertritt fast aller anerkannt tüchtigen Bienenzüchter zu dieser Betriebsart fest, daß die Kenntniß und Ausübung der Dzierzon'schen Methode, die Bienen zu behandeln, fortan ein Kennzeichen abgibt den intelligenten Bienenwirth; die alte Art aber, Bienen zu halten, nur Eigenthum der Schlenkrianisten bleiben wird.

Worin aber die Dzierzon'sche Betriebsmethode bestehe, das braucht hier nur kurz angedeutet zu werden. Sie hat zum Zweck, von der Bienenzucht den größtmöglichen Nutzen zu ziehen, und setzt als unerlässliches Mittel hierzu voraus: genaue Kenntniß des Bienenstaates (Theorie) und Geschick in den zur Behandlung der Bienen erforderlichen Handgriffen (Praxis); die aber nur erlernt und ausgeübt werden können in und an einem Stocke, der es gestattet, seinen Bau vollständig herauszunehmen und unverletzt wieder einzustellen. Und hierzu eignet sich nur der Dzierzonstock. Die Vortheile und Vorzüge dieses Stocks vor jedem andern sind längst bekannt und anerkannt (siehe Vereinsblatt Nr. 1 pro 1855); und ist derselbe neuerdings nicht nur auf dem landw. Provinzialverein zu Münster laut Protokoll*) der Sektion für Bienenzucht d. v. 12. Juli 1855 (siehe Landw. Zeitung, Münster Nr. 44 vom vor. J.) als die beste Bienenwohnung sowohl im Allgemeinen, als auch besonders für die kleineren Grundbesitzer — von den Anwesenden anerkannt; sondern auch auf der Versammlung deutscher Bienenwirthe zu Düsseldorf am 5. und 6. Sept. 1855 von Seiten des Herrn Baron v. Berlepsch, derzeitigen Präsidenten der Versammlung, nach seinen Erfahrungen für „die allzweckmäßigste Bienenwohnung erklärt, gegen welche, wie derselbe sagte alle übrigen Bienenwohnungen, möchten sie Namen haben, wie sie wollten, eitel Nichts seien.“ — „Dabei wolle er aber nicht verhehlen, daß der Dzierzonstock nur der Stock der intelligenten Bienenzüchter sei“, dem dann der Vicepräsident, Herr Pastor Kleine, hinzufügte, daß man aber jeden intelligent nennen müsse, der irgend welchen Betrieb mit Verstand auszubenten verstehe; wozu er sich befähige, wenn er Theorie und Praxis sich ausreichend aneigne.“

Nach diesen gewichtigen Urtheilen über die Zweckmäßigkeit, ja Nothwendigkeit der Dzierzon'schen Behandlungsmethode, wenn die Bienenzucht den höchsten Ertrag bringen soll, bleibt es also für jeden Bienenzüchter, der auf den Namen eines intelligenten Anspruch machen will, unerlässlich, sich diese Betriebsart anzueignen. Man lernt sie aber nur kennen und ausüben durch eigene Übung, und zwar an Dzierzonstöcken. Daher jeder Bienenwirth, wenn auch nicht gleich für alle seine Völker, doch wenigstens für einige derselben, sich Dzierzonstöcke anschaffen sollte, um sich nach und nach in diese Betriebsmethode hineinzuleben. Um aber von vornherein sich möglichst gegen Mißgriffe zu bewahren (denn in der Hand des Unkundigen erleidet der Dzierzonstock noch eher Schaden, als der Strohforb), ist es, wie gesagt, durchaus nöthig, den Bienenstaat genau zu kennen. Mit der richtigen Theorie verbinde sich dann die Praxis, und beide, Hand in Hand gehend, werden den Bienenzüchter nicht leicht in einem der vorkommenden Fälle im Stiche lassen.

Von der Redaction unseres Vereinsblattes dazu aufgefordert, will ich es versuchen, in einigen Beiträgen für unser Organ die hauptsächlichsten der bis jetzt feststehenden Sätze aus der Theorie der Bienenzucht kurz mitzutheilen, wobei ich aber auch andere Glieder unseres Vereins hiermit öffentlich bitte, wo möglich durch Mittheilung ihrer Kenntniße und Erfahrungen die aufgestellte Theorie entweder zu bestätigen, oder im gegentheiligen Falle zu widerlegen. — Es dürfte zunächst die Entwickelungsgeschichte der Bienen oben an stehen, die wir in einer der nächsten Nr. zu geben versuchen wollen.

Derne.

Nordhoff.

*) Wäre es nicht zweckmäßig, wenn dieses Protokoll in unserm Vereinsblatte mitgetheilt würde? NB. — folgt in nächster Nummer. Die Redaction.

Dzierzonstöcke.

Nach vielen vergeblichen Versuchen ist es dem V.-Vorstande gelungen, Dzierzonstöcke in Stroh von 19 Zoll Länge und Höhe und von 14 Zoll Breite mit 2 Etagen herstellen zu lassen und sind solche in dem Landarmenhanse in Benninghausen bei Lippstadt zu dem billigen Preise von 1 Thlr. inclusive Wabenböxern und Deckbrettchen zu haben. Bestellungen wolle man hierauf an die Direction richten.

Von der Weisellohigkeit der Bienen.

Der Weisel, oder die Königin, schon durch ihren Bau als Majestät sich präsentirend, nimmt unter dem Bienenvolke die oberste und wichtigste Stelle ein, ist die Seele des Ganzen, die emsig zeugende Mutter neuer Generationen; ihre Unterthanen sind dafür ihre dankbaren Beschützer, die eher ihr eigenes Leben aufs Spiel setzen, als ihre Regentin in Gefahr kommen lassen, und sorgen mit unermüdelichem Fleiße für den Haushalt; kurz Königin und Volk bilden ein wohlgeordnetes Ganze, das aber sozgleich seine Ordnung verliert, sobald der Tod der Majestät eintritt.

Es ist daher für den Bienenzüchter von nicht geringer Wichtigkeit zu wissen, ob seine Stöcke ihre Mutter noch haben, wie und wodurch Weisellohigkeit entsteht, woran dieselbe zu erkennen und was dabei zu thun ist.

Dieses möglichst richtig zu beantworten, will ich in nachfolgenden Zeilen versuchen, wobei ich jedoch vorausschicken muß, daß ich hauptsächlich für Anfänger unser geliebten Culturzweiges schreibe, ohne Geübtere dabei aus dem Auge zu verlieren, wie auch überhaupt Alles, was ich künftig für dieses Blatt thun werde, für beide berechnet sein wird, weil mich die Erfahrung gelehrt hat, daß Anfänger selbst nach mehrmaligem Durchlesen eines Aufsatzes noch Manches zu fragen haben, wogegen Geübtere bei einer Wiederholung des bereits Bekannten auch nicht so ganz leer ausgehen, wie man auf den ersten Blick glaubt, denn diese werben eben durch die Behauptungen Anderer zu genauer Prüfung veranlaßt und bekommen dadurch Gelegenheit, allerfalligen Irrthümern zu begegnen. Sollte man mich irgendwo in einem solchen befangen finden, so bitte ich recht freundlich, mich gründlich zu belehren, was ich recht dankbar um der guten Sache willen annehmen werde, denn bei mir gilt nur die Sache, nicht die Person.

Dies vorausgeschickt, frage ich: Was ist Weisellohigkeit?

Das Wörtchen „los“ setzt eine Verbannung, ein Aneinanderhalten, ein Zusammengehören mehrerer Glieder voraus. Sobald diese Verbindung aufhört, ist eine Trennung eingetreten, sind eins oder mehrere Glieder vom Ganzen geschieden, los geworden. Ein eine ganze Bienen-Colonie bildendes Volk ist demnach los geworden, wenn ein wesentlich dazu gehöriger Theil davon getrennt ist, weisellos, wenn der Weisel*) davon entfernt ist. — Je nöthiger aber diese erste regierende und sorgende Person im Bienenstaate zum Wachsen und Gedeihen desselben ist, desto wichtiger ist es für uns zu wissen, woher denn die Trennung komme.

Auf diese Frage antworte ich: „Alles Fleisch vergeht, wie des Grafes Blume.“ Selbst Könige und Fürsten sind nicht davon ausgeschlossen; auch die Bienenkönigin muß diesem Naturgesetze unterliegen. Sowie aber die Fürsten nicht alle gleich alt werden, so erreichen auch die Häupter der Bienen nicht ein gleiches Alter, das eine stirbt gleich nach seiner Geburt, das andere später. Lange zu leben ist aber keiner Bienen-Majestät vergönnt, denn nach den unermüdelichen Beachtungen der größten Meister unserer Zeit soll nur in seltenen Fällen eine Königin über 5 Jahre alt werden, was auch ganz begreiflich ist, wenn man bedenkt, daß jede Bienen-Mutter zur Verjüngung und Vermehrung ihrer Kinder fast das ganze Jahr durch täglich Eier legt, in den Monaten Mai und Juni sogar innerhalb 24 Stunden gegen 3000. Dadurch muß sie gewiß früh anfangen zu greifen und hinfällig zu werden. Selten sagte ich, erreichte eine Königin ein Alter von 5 Jahren; häufig ereilt sie der Tod noch vor dem Beginne ihrer Wirksamkeit. Die eine ist flügellos, fällt beim Schwarmzuge zu Boden und ist verloren, die andere wird im Fluge von einem Vogel weggeschluppt, die dritte wirft ein heftiger Windstoß ins Wasser, die vierte, zu lustern begattet zu werden, fliegt aus ohne ihr Wohnhaus genau zu befehen; bei ihrem Rückzuge wirft sie sich auf einen andern Stock und wird dort abgebißen. Auch abgeschwärmte Stöcke, ich meine solche, die mehre Schwärme in einem Sommer abgegeben haben, werden nicht selten weisellos. Da ziehen zumweilen alle in einem Stocke erbrüteten Königinnen mit dem Schwarme aus, von denen aber nur einer als Regentin gebuhigt wird, während alle übrigen abgebißen werden. Kann nun im Stocke aus Mangel an täglicher Brut keine neue erbrütet werden, was selten der Fall ist, da seit dem Abzuge des ersten Schwarmes keine fruchtbare Königin mehr im Stocke gewesen ist, so muß nothwendig Weisellohigkeit eintreten. Alle diese unangenehmen Fälle sind schwer oder gar nicht zu verhüten, dennoch ist es nöthig, daß jeder Bienenwirth sie kenne, damit er wisse, zu welcher Zeit und bei welcher Gelegenheit seine Lieblinge am äftersten in Trauer versetzt werden und um

*) Der befruchtete Weisel ist gemeint.

D. B.

berfelben nun bald auf die Spur kommen zu können wenn er anders die nöthige Aufmerksamkeit darauf verwendet und die Merkmale kennt.

Auf diese aufmerksam zu machen, hatte ich mir die Frage gestellt:

Woran erkennt man die Weisellofigkeit?

Wenn ein theures Familienglied, oder gar das Haupt derselben stirbt, so legen die Zurückgebliebenen Trauer an, ihre Augen füllen sich mit Thränen, und ihre Klage wird laut. Sie können unmöglich den theuren Vater vergessen; sie sehen seinen Stuhl, seinen Platz am Tische, seine Werkstatt leer und können ihren Schmerz nicht verbergen. Der Wohlstand des Hauses nimmt ab, denn der, welcher ihn verdiente, ist nicht mehr; an die Stelle des fröhlichen Mit- und Zureinanderwirkens tritt Muthlosigkeit; der Eine sucht hier, der Andere dort den Vater, und dies Alles hat Verarmung zur Folge. Nur erst dann, wenn der Verstorbene durch einen Andern ersetzt wird, schwindet allmählig der Schmerz und hält sich der Wohlstand.

Ist es nicht gerade so bei unserer lieben Bienenfamilie? Obgleich sie viele Tausende von Gliedern zählt, geht die Kunde von dem Tode ihres geliebten Oberhauptes schneller als der Telegraphendraht den Tod des Landesvaters in der Hauptstadt verkünden kann, von Ohr zu Ohr; ein allgemeines, anhaltendes Klagegelied (lautes, anhaltendes, vielkönniges Gesumme) wird am Sterbetage, auch noch etwas länger, sogar einige Schritte von der Wohnung hörbar. Es ist, als könnten sie der Nachricht nicht trauen, als ob sie sich selbst von dem Abhandensein überzeugen müßten, denn überall, in dem Korb und außerhalb desselben laufen sie umher, als ob sie etwas suchten. Auch die Wächter am Flugloche haben ihren Platz verlassen, denn wen, mögen sie denken, sollen wir ferner bewachen? Ihr Schwert, der Stachel, bleibt ruhig in der Scheide, denn für wen sollen sie es ziehen? Während früher ihr Wahlspruch war:

„Fleißig sein, bringt Vieles ein, Laßt die Faulen träumen!“

läuft jetzt Alles, wie irrt, im Hause umher, und an ein festes Aneinander-schließen in einen Klumpen ist nicht mehr zu denken. Einzelne Bienlein fliegen noch ab, die ihren Trieb zum Fleiße nicht ganz unterdrücken können, aber nicht alle kehren zurück; einige vergehen in ihrer Trauer das Blümchen, welches ihnen sonst den süßen Nectar gab, zu verlassen und erstarren auf demselben. Dadurch und weil die verlorenen gegangenen nicht durch Junge ersetzt werden, kommt's, daß die Colonie und ihr Vorrath zusammenschmilzt, daß ferner nicht selten raubgierige Nachbarn das ganze Haus bis auf den letzten Tropfen ausplündern. Geschieht letzteres aber nicht, und bleiben noch einige Bienen bis zum Herbst im Stock, dann kann man augensällig die Weisellofigkeit erkennen. Wenn alle Stöcke ihre Drohnen abgebißen haben, da braudt man, wo dieselben sich noch fortwährend halten, nicht nach einer Königin zu suchen, sie ist nicht mehr vorhanden, und Lössle zu Honig braucht man auch nicht zu kaufen, denn es ist kein Vorrath mehr da. Gerech ist daher die Klage der Biene beim Verluste ihrer Oberin. — In gewissen Fällen hört die Trauer bald auf, der vorige Fleiß beginnt wieder, die Wache wird wieder besetzt und das Schwert wieder gezogen, dann, wenn Hoffnung zum Ersatz für den großen Verlust vorhanden ist. Diesen Ersatz können sich die Bienen selbst verschaffen, wenn ihnen nur die dazu nöthige Gelegenheit nicht fehlt; sie sind nämlich im Stande, aus der vorhandenen Brut zu Arbeiterinnen, wenn dieselbe noch nicht über 8 Tage alt ist, durch besondere Pflege eine neue Königin zu erbeuten. Geschieht dies zu einer Zeit, in welcher lebendige Drohnen vorhanden sind und der junge Weisel befruchtet werden kann, so ist der Schaden gering, denn alsdann wird Alles im Hause, wie früher, in Ordnung gehalten, mit der alleinigen Ausnahme, daß bis nach der Befruchtung der jungen Regentin keine Eier zum Zuwachs des Volkes, oder zum Ersatz für die inzwischen sterbenden Bienen gelegt werden. Ich sage, bis nach der Befruchtung durch eine Drohne, denn wohlverstanden, ohne Befruchtung ist keine, auch die sonst körperlich stärkste Königin nicht im Stande, Eier zu Arbeiterbienen zu legen, wenn sie auch zuweilen (nicht immer) vermag, einige Eier zu Drohnen abzusetzen. Es kommt also gar sehr, auf die Zeit an, in welcher die Erbrütung stattfindet. Tritt dieselbe im Frühjahr oder Herbst ein, wenn keine Drohnen vorhanden sind, so daß keine Begattung stattfinden kann, oder kann der desfallsige Ausflug wegen schlechter Witterung, die 10—14 Tage anhält, nicht geschehen, so ist der Stock, trotz des Vorhandenseins einer der Gestalt und Form nach guten Königin so gut als Weisellos zu betrachten. Man erkennt diesen Fall daran, wenn in den kleinen Zellen keine flach, wohl aber hervorragend bedeckte Brut befindlich ist. Die Königin, in diesem Falle Aferweisel genannt, will ihre Arbeiterinnen vermehren und legt ihre Eier deswegen meist in die kleinen Zellen. Da aber aus diesen Eiern, eben weil keine Befruchtung stattgefunden, nur Drohnen entstehen können, und diese wegen ihres größeren Körpers auch einen größeren Brutraum erfordern, so müssen die Zellen etwas länger ausgebaut und mit einem erhabenen Deckel versehen werden. Ähnlich verhält es sich in einem, aber seltener vorkommenden Falle, wenn nämlich bei eingetretener Weisellofigkeit das Volk aus Erhaltungstrieb eine vielleicht etwas vollkommener ausgebildete Arbeiterbiene

zu seiner Oberin wählt. Diese gebehrt sich dann auch, wie eine Königin, fliegt nie aus, und ist ausnahmsweise zuweilen vermögend, einige Eier zu legen, aus denen selbstredend aus oben angeführten Gründe nur Drohnen entstehen können. Man erkennt diesen Fall ganz sicher an der Brut. Die Biene, Drohnenweisel genannt, legt ihre Eier nicht regelmäßig, sondern hierhin und dorthin, auch oft mehre in eine Zelle, so daß dann die bedeckten Zellen einzeln zwischen den leeren hervorstehen, wodurch Unebenheit des Baues sichtbar wird, weshalb diese Brut auch Buckelbrut genannt wird. Ein Stock kann oft längere Zeit weisellos gewesen sein, ehe die letztgenannte Brut sich zeigt. Ob die Wahl einer solchen Biene zur Oberin lange nach eingetretener Weisellofigkeit getroffen wird, oder dieselbe erst spät nach der Wahl zur Einlage geschieht, darüber sind mir noch keine evidente Beweise bekannt. — Wir haben aus Vorstehendem zur Genüge gesehen, daß eine Ersatzkönigin, durch deren Anwesenheit der Stock erhalten werden soll, befruchtet sein muß. Jeder andere Ersatz durch eine unbefruchtete gebliebene Königin, (Aferweisel) oder durch eine Arbeiterbiene schadet mehr, als er nützt; dann ist es besser gar keine Brut, als bloß Drohnen.

Stellen wir nun, der Wichtigkeit wegen, eine kurze Wiederholung der Merkmale an. Nach dem Vorstehenden sind dieselben: lautes, meist über 24 Stunden anhaltendes Gesumme, unruhiges Umherlaufen in dem Stocke und außerhalb desselben, Unterlassung der Bewachung des Fluglochs, geringe Stachel, geringen Flug, Verminderung des Volkes, Raubanfälle, Duldung der Drohnen im Herbst, gänzlicher Mangel an Arbeiterbienenbrut, Buckelbrut.

Noch könnte hier der durch Alter erschwippen Königin Erwähnung geschehen, die, weil ihr Zeugungsvermögen geschwächt, nur noch theilweise fruchtbar ist, wodurch der Stock ebenfalls in Gefahr geräth, unterzugehen. Da aber dadurch mein Thema überschritten würde, so will ich nächstens dieses Kapitel für sich aufnehmen.

Fragen wir nun noch zuletzt:

Was hat der Bienenwatter zu thun, um den möglichst geringsten Schaden von der Weisellofigkeit zu haben?

„Hier ist schlecht doctoren!“ wird Mancher kopfschüttelnd sagen, denn wer vermag die Todten wieder ins Leben zu rufen? — Daß ich dazu keinen Menschen auf der rothen Erde zu nennen im Stande bin, versteht sich von selbst; indessen giebt es doch solche, welche unter Umständen für Ersatz der Todten sorgen können, und diese dürften doch nicht geringschätzig angesehen werden, da wir aus dem Vorhergehenden wissen, daß schon die Hoffnung auf Ersatz die Trauer hebt und den Wohlstand erhält. Wer weiß, daß aus jedem von einer befruchteten Königin gelegten Eienei, wenn es noch nicht über 8 Tage alt ist, durch sorgfames Verbrüten ein junger Weisel erzogen werden kann, wird zur Zeit, wenn Drohnen vorhanden, oder bald zu erwarten sind, sein eben weisellos gewordenes Volk bald kurieren können. Er braucht nur einem gefundenen Stocke ein Stückchen Scheibe mit unbedeckter, junger Brut auszuscheiden und dem weisellos gewordenen mit dünnen Holzchen zwischen die Waben zu stecken. Sogleich wird Anstalt gemacht werden, eine oder mehrere Zellen zu Weiselzellen umzuformen, und die darin befindlichen Eier oder Maden sorgsam zu bebrüten. Dies wird um so sicherer geschehen, wenn aus dem gefundenen Stocke einige junge Bienen mit beigegeben werden. Ist das Ei, welches bebrütet wird, erst 1 Tag alt, so wird das Auskriechen der Königin am 17. oder 18. Tage nach dem Einstellen, sonst aber schon früher erfolgen. Die neue Regentin hält dann bald darauf, wenn die Witterung es erlaubt, ihren Begattungsausflug und der Stock ist gerettet. Das Einstücken einer solchen Brutscheibe bleibt aber erfolglos, wenn es erst mehrere Tage nach entstandener Weisellofigkeit geschieht, indem alsdann die Bienen sich an ihren Zustand schon gewöhnt, oder auch vielleicht bereits einer aus ihrer Mitte gehuldigt haben, der sie dann auch treu bleiben. Hieraus geht die Nothwendigkeit hervor, daß der Bienenzüchter täglich wenigstens einmal, am besten des Abends, seine Bienen beobachten muß, um zu erfahren, ob Weisellofigkeit eingetreten ist, namentlich darf er diese Beobachtungen bei Nachschwärmen und abgeschwärmten Stöcken nicht fehlen lassen, weil gerade diese es sind, denen mit Nutzen geholfen werden kann. Auch bei Stöcken mit einem Aferweisel läßt sich dieses Mittel zuweilen mit Erfolg anwenden, wenn nämlich derselbe vorher abgefangen ist. Ist die Weisellofigkeit im Winter eingetreten, wo keine Brut zur Erzeugung eines andern vorhanden ist, weshalb der Stock auch im Frühjahr noch ganz brutlos sein muß, dann hut man wol, um das Volk zur nächsten Weide noch benutzen zu können, wenn man dasselbe bei erster Gelegenheit einem Nachbarn zuthut. Dadurch wird der Schaden gering, denn der vereinigte Stock erhält mehr Arbeitskräfte, wodurch die Königin zur fleißigern Eierlage veranlaßt wird, so daß recht früh ein junger Schwarm zu erwarten ist. Stöcke, in denen eine Arbeiterbiene das Regiment führt, müssen ausgetrieben und den noch vorhandenen Bienen überlassen werden, sich andern beizugesellen. Diese auch gleich den letztgenannten zu behandeln, dürfte deshalb nicht zu rathen sein, weil es möglich sein könnte, daß im Kampfe um die Alleinherrschaft die fruchtbare Königin erliegen würde.

Da die nöthigen Untersuchungen der Bäume in den noch meist gebräuchlichen Stülpkörben sehr erschwert werden, so empfehle ich schließlich noch Allen, denen es um die Bienenzucht wahrhaft Ernst, sich doch solche Stücke anzuschaffen, deren Bau auseinander genommen und wieder zusammenge-
setzt werden kann, wie dieses bei den Dzierzonschen der F. A. ist.
Tethaus.

Zu dem, in Nr. 1 des Vereinsblattes, von Herrn Vöbbaum verfaßten Aufsätze „Ein Besuch bei Heider“ erlaube ich mir zu bemerken, daß ich das vorherige Anschauen eines Bienenkorbes, bevor man einen neuen Schwarm hineinbringen will, nicht für gut halte, indem sich junge Schwärme höchst selten einen ganz neuen leeren Korb, wol aber einen solchen zur Wohnung wählen, in dem schon ein Bien gearbeitet hat. — Bedient man sich zum Ausputzen der Körbe gar Kräuter, so ist es nicht selten der Fall, daß der junge Schwarm mit seiner neuen Wohnung gar nicht zufrieden ist und dieselbe gleich wieder verläßt.

Die Verküftung meiner Strohkörbe kann nicht Schuld sein, daß ich 23 Bienen im vorigen Jahre verloren habe; denn unter diesen 23 Stücken waren etwa 10 gar nicht verküftet; dazu haben andere Bienenzüchter hiesiger Gegend ebenso großen Verlust an ihren Bienen gehabt und zwar bei den einfachsten und ganz nackten Strohkörben. — Uebrigens verküfte ich meine Strohkörbe schon seit 14 Jahren und habe nie den Tod meiner Bienen zu beklagen gehabt, wie im vorigen Jahre. Meine Ansicht über die Ursachen der großen Sterblichkeit, will ich übrigens so bald wie möglich mittheilen.

Berchum, den 19. Febr. 1856.

Heider.

Erfreulich war es für mich, bei dem überaus schönen Wetter am 9. d. Mts. mein schwarzes Völkchen so munter und lustig seinen ersten Reinigungsflug nehmen zu sehen. Die Bienenwirthin hiesiger Gegend werden sich alle darüber gefreut haben. — Ich war daher begierig, meine Theuren noch näher zu untersuchen, und ihnen, wo nöthig, zu freierem Fluge zu verhelfen, und hatte die Freude zu sehen, daß ich Keinen von meinen 43 Zuchstücken zu beklagen hatte und überhaupt wenig Todte u. durchaus trodenes Gemüthe vorfand. Bei der Rückkehr in mein Haus fand ich in dem Vereinsblatt, das unterdeß angekommen, den Aufsatz über „Ueberwinterung“ von Hrn. G. Vöbbaum, dessen Gedanken darinnen ich schon seit 5—6 Jahren praktisch ausführte. Ich bedecke nämlich im Herbst, nachdem der Stopfen herausgenommen, (dies gilt nur von Strohküpfstöcken) das Loch mit einem Stückchen Sieb oder Jalousien-
draht, wobei ich stets gefunden habe, das es vollkommen hinreicht, einestheils die Ausrüstung zu gestatten, und — die Mäuse abzuhalten. Auf die Köpfe der Fässer lege ich dann gewöhnlich, der Kälte wegen, ein wenig Heu, jedoch auf das Loch nur leicht und locker, damit der Zweck der Öffnung nicht verfehlt werde. Selbst im vorigen Jahre hatte ich von 53 Stücken nur 2 theure Häupter zu beklagen, wo doch allgemein über große Sterblichkeit geklagt wurde.

Dieses Ergebnis, und da ich auch nie in meinen Fässern Schimmel oder Feuchtigkeit verpüre, hat mich nachdem ich den obenbemerkten Aufsatz gelesen, dazu angeregt, hiermit allen Bienenfreunden mein Verfahren mitzutheilen, und soll es mich freuen, wenn ich dadurch dem lieben Völkchen nützlich werden kann.

Wülfrath, den 12. Februar 1856.

C. A. Angerer.

Seidenbau.

Arbeiten für den Seidenbau im März.

Die unvollendeten Arbeiten des vorigen Monats werden zum Abschluß gebracht. Man lege die rauhen, knorrigen Aeste und das alte Holz von Maulbeerbäumen ab; kappe diejenige Krone, an der kein vorig-jähriges (junges) Holz sitzt. Schneide die Spitze des jungen Triebes, soweit er im vorigen Herbst nicht reif geworden ist, ab. Bestellung der Grains aus der Ferne; Spaten und Düngen des zur Ansaat von Maulbeerbäumchen bestimmten Beetes. Man beginne bei günstigem Wetter die Pflanzung der Plantagen und Hecken.

Der Lehrer Vorpahl meldet aus Rosensfelde in Pommern, er habe 1 Loth Grains ausgelegt, dieselben wie die italienischen Frauen 3 Tage in einer Pappschachtel auf seiner Brust gebrütet, und seien die Räumchen nach 72 Stunden ausgekrochen. Er habe in den ersten 3 Wochen 400 π Stengellaub von seiner Maulbeerwiese und in der letzten Woche 600 π Laub von älteren Bäumen versüßert, und daraus geärndet 39 1/2 Meze mittelmäßige Cocons (360 auf 1 Meze) dafür eingenommen à 17 1/2 Sgr. — 21 Thlr., ab Unkosten 1 Thlr. blieb 20 Thlr., mithin in 30 Tagen 20 Thlr. für die Arbeit, also täglich 20 Sgr. verdient, die Grains 20 — 25 Sgr. Werth, hatte er vom Seidenbauverein erhalten.

Redacteur: Dr. Ripp, Vereinsvorsteher.

Verzeichniß über die von der Central-Haspel-Anstalt im Arresthause zu Coblenz im Jahre 1855 gehäpelte Seide.

Der Cocons-Einsender			Mengen der Cocons.	Ertrag an Seide π Loth
Namen und Stand	Wohnort	Kreis		
Böcking & Doerbach	Biersen	Gladbach	45	3 11
J. Schuster, Rechts-Consul.	Andernach	Mahen	5 1/3	— 13
M. Haut, Lehrerin	Leiden	Trier	6	— 16 1/2
F. W. Meyer, Lehrer	Budberg	Rheinberg	9 1/2	1 1
J. P. Uebel	Bissenheim	Bonn	8 1/3	— 25 1/2
C. Moog, Lehrer	Fechingen	Saarbrücken	13	1 3
F. W. von den Eichen, dto.	Flandersbach	Elberfeld	12	1 1
J. Roedelstürk	Beaumarais	Saarlouis	55	4 28
F. W. Meyer, Lehrer	Budberg	Rheinberg	2	— 7
J. A. Wirtz	Münstermaifeld	Mahen	20	2 3
Fischer, Lehrer	Gugelskirchen	Wipperfurth	3	— 13
Johann Görres, Lehrer	Burgen	St. Goar	10	— 24
Frau Dr. Angenstein	Cöln	Cöln	15	1 20
Wilber, Lehrer	Trier	Trier	20	1 28
A. Rix, Lehrer	Niederziel	Düren	10	— 31
Wittwe Wild	Neuß	Neuß	7	— 28
Kober, Lehrer	Bodenau	Kreuznach	12	1 14
Delbrouck, Bürgermeister	Carben	Cochem	20	1 19
Joh. Abr. Spannfnebel	Ummen b. Biersen	Gladbach	5	— 15
Carl Th. Walschmidt	Weglar	Weglar	44	4 9
Mathias Kiffelbach	Münstermaifeld	Mahen	24	2 7
Cheffer, Pastor	Budlich	Trier	3	— 8
Sternberg, Bürgermeister	Velbert	Elberfeld	3	— 8
Gramm, Kaufmann	Coblenz	Coblenz	2	— 4
Schouweber	Straberg	Dornagan	24	1 20
Dr. Th. Rottels	Büttgen	Neuß	3	— 13
J. H. Hüsgen, Rentner	Rheinfeld	„	20	1 26 1/2
Hansel, Lehrer	Pösch	Mahen	12	— 26
Joh. Vapt. Schmitz	Neuß	Neuß	3 3/4	— 6
Jaeger, Lehrer	Trier	Trier	7 1/6	— 29
Kochhan, Lehrer	Grach	Berncastel	21	1 26
P. Klid	Trarbach	Jell	37	3 3 3/4
Gust. Eide	Erp	Euskirchen	7	— 9
			489 3/4	43 16 1/4

Nachweisung der Seiden Cocons, welche auf Villa Bella im Laufe des Jahres 1855 abgehäpelt worden sind.

Ehr. Bürgermeister	Boppard	St. Goar	23	1 27
C. Kirchgässner Gutbes.	Oberwesel	St. Goar	122	12 14
Jores, (Pet. Jos.) Lehrer	Wostershausen	Jell	14	1 14 1/2
Peter Zimmer, Lehrer	Wittlich	Wittlich	35	3 16
Christian Bode, Lehrer	Morschhausen	St. Goar	12	— 28
F. Rubens, Lehrer	Hoffenhans	Solingen	19	1 14 1/2
A. Blasberg	Bourfheid	„	6 1/2	— 17 1/2
J. C. Servatius, Lehrer	Hiersberg	Trier	4 1/2	— 11 1/2
P. Leop. Nuttone, Gutb.	Ahrweiler	Ahrweiler	129	14 21
Michael Kreuzberg, dto.	Dernen	Ahrweiler	19	1 26
C. C. Clerf	Deutz	Cöln	1 1/2	— 4 1/2
J. H. Böhmer, Lehrer	Worringen	Cöln	18 1/2	1 15 1/2
J. H. Knoite, Lehrer	Neulohdorf	Solingen	32 1/2	1 23
Marg. Mundorf	Blisterdorf	Bonn	9	— 30
Schneider, Lehrer	Wittingen	Saarburg	3 1/2	— 9 1/2
Blank-Hauptm., Gutb.	Villa Bella	Neuwied	97	11 1 1/4
Ragenberg, Hauptmann	Ehrenbreitenstein	Coblenz	73	6 8 3/4
			619	60 25 3/8

Zu der Central-Haspelanstalt des Herrn Controlleur Herzhoff zu Bielefeld wurden gehäpelt pro 1855:

Starting, Rector	Borken	Borken	55	6 16
Peiß, Lehrer	Denninghausen	Lippstadt	17 1/2	1 24
G. Heimendahl	Barmen	Elberfeld	8	— 21
Frau Rfm. Haase	Heepen	Bielefeld	20	2 9
Frau Kublo	Soest	Soest	5	— 16
Grüßendorf, Kantor	Dielingen	Tecklenburg	4	— 10
			109 1/2	12 —

Zusammenstellung.

Im Arresthause zu Coblenz	489 3/4	43 16 1/4
Auf Villa Bella	619	60 25 3/8
In der Central-Haspel-Anstalt zu Bielefeld	109 1/2	12 —
		1218 1/4 116 9 7/8

Druck von F. W. Rubens in Unna.

Dies Blatt erscheint monatlich und kostet jährlich im Abonnement 6 Sgr. bei der Redaction, bei allen k. Pr. Post-Anstalten 7 1/2 Sgr. franco.

Vereins-Blatt

des westphälisch-rheinischen Vereins

für

Bienenzucht und Seidenbau.

Der ganze Jahrgang gebietet durch den Buchhandel bezogen kostet 10 Sgr. Zweckdienliche Aufsätze von Sachkundigen werden gern aufgenommen.



Protectrix des Vereins: Ihre Majestät die Königin von Preußen.

Nro. 4.

Anna, den 1. April 1856.

7. Jahrgang

Bereinsangelegenheiten.

Wer in Zukunft Sendung an den Vereins-Vorsteher zu machen gedenkt, muß **berechtigt sein**, ein portofreies Numrum zu führen, z. B. Angelegenheiten des landwirthschaftl. Kreisvereins zu N.

Nbf. N. N.

ein anderes Numrum bezieht keine Portofreiheit. Nur die Vorstände der landwirthschaftlichen Vereine haben das Recht, solche portofreie Sendungen zu machen. Die Meinung, wenn man „Seidenbau-Angelegenheit“ oder „L.-Cult.-S.“ auf den Brief schreibe, mache ihn portofrei, ist durchaus falsch, und werden alle dergleichen Sendungen durch die Post ausgetarirt und das Porto von uns erhoben, was uns viele Kosten veranlaßt, weshalb wir um genaue Beachtung dieser Vorschrift bitten.

Der Vereins-Vorsteher.

Zu Neuß hat sich ein Seidenbau-Verein gebildet, welcher bereits über 100 Mitglieder zählt, sich aber leider in der Vereinzelung halten will, während unser Verein immer mehr die Erfahrung macht, wie sehr die Vereinzelung schadet und trotz seiner fast tausend Mitglieder sich stets den bestehenden landwirthschaftlichen Vereinen anzuschließen strebt. — Wir wünschen, daß der neue Verein bald zu der Einsicht gelangen möge, daß unser aller Wahlspruch: „Einigkeit macht stark“ wohl beachtenswerth sei.

Der Vereins-Vorstand.

Neue Mitglieder des Filial-Vereins Dormagen.

P. Feisch, Ackerer zu Gohs Bürgermeisterei Nettessheim. K. Burggraf, Pr. Steuer-Controllleur, Jac. Anweiler, Ackerer, beide zu Dormagen. Wilsb. Schilberg, Barbier, H. Köppinger, Weber, beide zu Zons. J. Bl. Pfeiffer, Kaufmann zu Rosellen Bürgermeisterei Norf. P. J. Wäger, Lehrer zu Romerskirchen, P. Kentergent, Ackerer zu Lengen, Bürgermeisterei Worringen.

Der neue Filialverein Huckarde

enthält folgende Mitglieder: Filial-Vereins-Vorsteher Lehrer Vogel, Landwirth El. Dieckhöfer, beide in Huckarde; Schreiner Heinr. Tripppe, Bergmann Dietrich Krummhake, Schreiner Dieder. Schrör, Bergmann W. Samm, Bergmann W. Bornemann zu Wischelingen; Schreiner W. Heinrichs zu Netze; Maschinen-Wärter Winkler zu Warten; Gerh. Dirling, Bahnwärter bei Huckarde; W. Sternemann, Zimmermeister im Mailoh; Lehrer Wegge zu Westrich.

Mitglieder des neuen Filialvereins der Bürgermeisterei Götterswickerhamm, Kreis Duisburg.

In Götterswickerhamm: 1, G. Landmann, Pastor; 2, H. Eichholz, Lehrer; 3, Joh. Röckhoff, Schreiner; 4, Joh. Borgardts, Wirth; 5, Wilsb. Schmitz, Leuthe.
In Föhnen: 1, Fr. Haastert, Lehrer; 2, Fr. Vorstius, Schmidt; 3, Wienand Reeh, 4, Joh. Cloud, 5, Joh. Wellmer, Ackerer.
In Mehrum: 1, Kraushaar, Verwalter; 2, Küpperdam, Lehrer, Geschäftsführer des Vereins; 3, R. Eitwig, 4, R. Rühl, 5, Fr. Eitwig, Ackerleute.
In Wüllen: 1, Jul. Weerth, Rittergutsbesitzer; 2, C. Jordans, Verwalter; 3, Fegerie, Wasserbau-Aufscher; 4, v. d. Bruck, Lehrer; 5, v. d. Sandt, Ackermann.
In Spellen: 1, Jos. Holtzschneider und A. G. Voller, Lehrer.
In Börde: 1, v. d. Mark, Bürgermeister von Götterswickerhamm, 2, Th. Haastert, Lehrer; 3, Grutkamp, Auctionator.

Die Versammlungstage des Vereins im laufenden Jahre sind: am 18. April, 16. Mai, 13. Juni, 11. Juli, 15. August, 12. Sept., 10. October, 7. November, 5. Dezember, jedesmal Abends 6 Uhr.
Küpperdam.

Todes-Anzeige.

Ein harter Schlag hat unsern Verein durch den am 6. März erfolgten Tod unseres Filialvereinsvorstehers für den Filialverein Rees, und ältesten Seidenzüchters der ganzen Gegend, des Herrn Lehrers Hortmann zu Haltern, getroffen. Er starb nach langen Leiden an einem bössartigen Magenübel. Friede seiner Asche!

Bienenzucht.

Arbeiten für die Bienenzucht im April.

Bei der jetzt eintretenden Vermehrung der Brut darf das Füttern der honigarmen Stöcke bis zur Honigtracht nicht unterlassen werden. Man kann aber den Honig mit Wasser verdünnen, was überhaupt zur Förderung des Brutansatzes beiträgt. Wer keinen Honig hat, nehme aufgelösten Candiszucker. Die Fluglöcher bleiben auch in diesem Monate verengt, damit Räuber nicht leicht ihren Eingang finden. Tritt jetzt noch Weisellosigkeit ein, so muß der betreffende Stock mit einem Nachbar vereinigt werden, weil noch keine zur Befruchtung des jungen Nachwahs nötigen Drohnen vorhanden sind. Telthaus.

Aus dem Protokolle der Versammlung des westfälischen landwirthschaftlichen Provinzialvereins.

Münster, den 12. Juli 1855.

Bericht der Section für Bienenzucht.

Die Verhandlung hierüber eröffnete Hr. Dr. Kipp und trug folgendes Referat vor:

Frage I.

Welches sind in der Provinz die Gegenden, wo die Bienenzucht am besten gedeiht, welches sind die ausgezeichnetsten Bienenzüchter; ist der Betrieb der Bienenzucht vortheilhaft, für wen und unter welchen Bedingungen?

Die besten Gegenden für die Bienenzucht im Allgemeinen sind diejenigen, wo die Bienen nacheinander mehrere Trachten finden, oder leicht in eine benachbarte Gegend transportirt werden können, welche eine gute Tracht liefert. So bietet das Münsterland, ein Theil des Sauerlandes und der Regierungsbezirk Minden ergebliches Haldekraut; Münster und Minden Puchweizen. Alle 3 Regierungsbezirke, vorzüglich aber der Regierungsbezirk Amsberg, bieten viel Wald. Vorzüglich Rappes, Rüb-
Speziell wird berichtet, gedeiht die Bienenzucht im Tecklenburgischen in den Haideregenden von Ladbergen, Schale, Halverde, Hopfen, Neke und Cappeln; ferner im Kreise Brilon in den Ortschaften: Beringhausen, Glindfeld, Medeloe, Alme, Medebach, Ekeringhausen, Piesen, Herborn wegen der geschützten Lage und wegen der dort gebauten Delgewächse, Wäldungen und Häuten, mit der Angabe, daß hier einzelne Landwirthe gegen 80 Stöcke besäßen, die den Betrieb der Bienenzucht für sehr einträglich hielten.

Als die ausgezeichnetsten Bienenzüchter werden genannt: Pastor Greif in Tecklenburg und Dr. Krummacher daselbst, sowie der Lehrer Reimann zu Leeden. Vom Hellwege die Lehrer Feldbege zu Arnsberg, Telthaus zu Deiringen, Nordhoff zu Dorne, der Ackerer Heider bei Schwerte, welcher den größten Stand hat. Aus dem Kreise Brilon wurden genannt: der Rechtsanwält Knippschild zu Medebach, Gerlach in Beringhausen, H. Richte zu Wisinghausen, Postexpediteur Hellwig zu Medebach und Steuerempfänger Kalteich daselbst. Aus dem Regierungsbezirk Minden ist uns der intelligente Bienenfreund Kleine in Herford bekannt. Außerdem wurden noch als tüchtige Bienenzüchter genannt: der Lehrer Graf in Wullen, Landwirth Baumeister in Asseln, Landwirth Neuhoff in Eichlinghofen, Herr Baron v. Boese zu Wittgenstein, Lehrer Blöbaum zu Wellinghofen, Lehrer Wönnig zu Everswinkel, Dr. Rave zu Ahans, Vikar Strothmann daselbst, Vikar Schmeddes in Kleinberg, welcher gegen 100 Stöcke, nach Dzierzon, hält.

Der Betrieb der Bienenzucht wird von einigen Berichterstattern unbedingt als vortheilhaft angegeben, andere sagen, daß derselbe nur im größeren Maßstabe Gewinn bringe. — Letzterer Satz ist nicht durchzuführen, denn, wenn der einzelne Stock nicht schon Gewinn bringen könnte, wie wollten dann viele Stöcke Gewinn abwerfen? Die Bienenzucht gewährt aber nur dann reichen Ertrag, wenn sie mit Kenntniß, Einsicht und Eifer betrieben wird. Wer sonst alle Hände voll zu thun hat, der darf keine Bienenzucht betreiben wollen; sie paßt am besten für Leute, die entweder gar kein anderes Geschäft als einzig die Bienenzucht betreiben, und diese können vollkommen davon bestehen, oder für solche, die ein Gewerbe treiben, welches sie im Sommer wenig vom Hause entfernt. Auf dem Hellwege treiben viele alte Landwirthe, als Leibzüchter, Bienenzucht, und meist mit Vortheil.

Herr Lehrer Telthaus getraut sich, durchschnittlich 100 Prozent Ertrag zu liefern.

Frage II.

Welches sind die besten Bienenwohnungen, sowohl im Allgemeinen als besonders für die kleinen Grundbesitzer?

Die besten Bienenwohnungen sind solche, welche dem Anfänger in Bienenzucht sowohl als auch dem Meister, dem reichen wie dem armen Bienenzüchter die meisten und solche Vortheile gewähren, daß selbst ein höherer Preis dagegen nicht in Anschlag kommt. Jeder, der den Einfall hat, Bienen zu halten, hält sich dazu vollkommen ausgerüstet, wenn er sich etwa von seinem Nachbar die nöthige Zuchtmethode hat mittheilen lassen. Hierin liegt der Grund des so großen und häufigen Unglücks bei der Bienenzucht, es beruht in Unwissenheit. Nur wer die Naturgeschichte der Bienen aufs Genauste kennt, kann seine Zucht vortheilhaft betreiben; die Natur der Bienen lernt man aber am besten kennen bei Stöcken, in denen man zu jeder Zeit die Bienen zu beobachten im Stande ist; von solchen Stöcken aber sind die Dzierzonstöcke die vorzüglichsten. Aber auch für den Meister in der Bienenzucht ist die Leichtigkeit, womit der Dzierzonstock auseinander zu nehmen ist, von größter Wichtigkeit, da es dadurch ermöglicht wird, nicht allein alle zum Gedeihen der Bienen erforderliche Beobachtungen, sondern auch Operationen mit Leichtigkeit zu machen. Namentlich ist es leicht, sich von dem Vorhandensein einer Königin und ihrer zur Zucht erforderlichen Beschaffenheit zu überzeugen, sich zu vergewissern, ob sie ihre Eier regelmäßig lege, ob Brutelbrut erzeuge, sich zu überzeugen, ob Volk genug vorhanden und ob Mangel oder Ueberfluß an Honig und Blumenstaub sich zeige. Bei diesem Stöcke ist man im Stande, ohne das Brutgeschäft zu unterbrechen, das Brutlager zu erneuern, überflüssiges Drohnenwachs und morsche Waben zu entfernen und durch bessere zu ersetzen, die Wachsmaiden zu entnehmen, den Stock vollkommen zu reinigen und zur rechten Zeit das Honigmagazin vorzurichten.

Sollten Ableger gemacht werden, so ist es ein Leichtes, ihnen eine vollgebaute mit Vorrath versehene Wohnstätte zu bereiten, wodurch sie einen mehrwöchentlichen Vorsprung erhalten, der gerade in der Trachtzeit von unberechenbarem Nutzen ist. Der Züchter hat ferner beim Gebrauche des Dzierzonstockes in seiner Gewalt, die Standstöcke schwärmen zu lassen, oder sie daran zu hindern; will er nur Honig ziehen, er hat es in seiner Macht und die Erndte desselben ist bei diesen Stöcken leichter, als bei allen andern, wozu noch bemerkt wird, daß der Dzierzonstock, besonders der von Stroch, der zweckmäßigste sei, weshalb der Strochstock, besonders der von Stroch, nach Art des Dzierzonstockes, bestens empfohlen wurde.

Frage III.

Sind Versuche mit der italienischen Biene gemacht und wo?

Versuche mit den italienischen Bienen sind bei uns nur erst wenige gemacht, namentlich haben deren erhalten, die Lehrer Nordhoff in Dorne und Telthaus in Deiringen.

Der landwirthschaftliche Verein für den Kreis Siegen bezog eine italienische Königin, welche ersprießliche Erfolge verspricht. Auch haben Herr Postexpediteur Hellwig und Herr Steuerempfänger Kalteich Versuche damit angestellt; Resultate sind aber noch nicht gewonnen und müssen der Zukunft vorbehalten bleiben.

Landwirthschaftliches Provinzial-Schaufest zu Münster, 13. Juli 1855.

Für die Bienenzucht waren die von Dr. Kipp in Unna ausgestellten Gegenstände am vollständigsten, indem sie den ganzen Entwicklungsengang der Biene und ihrer Producte vom Ei bis zum Honig und zum Wachs vorführten. Das Dzierzon'sche Bienenhaus für 16 Stöcke, dessen Vortrefflichkeit bereits die seitige Anerkennung gefunden hat, war ebenfalls darunter. Ein von Schönewald zu Albersloh eingesandtes großes Bienenhaus kam leider zu spät an, als daß es eine passende Aufstellung hätte finden können. Von den Producten der Bienenzucht erhielt eine große Schöbe Wachs von vorzüglicher Reinheit, welche der Lehrer Telthaus zu Deiringen bei Soest eingesandt, den dritten Preis; auch verdienen die von Lehrer Nordhoff in Dorne bei Dortmund eingesandte Honigwabe, ein Theil Naturwachs von Ant. Bergmann in Reite Kreis Dortmund, sowie die von W. A. Falger in Münster eingesandten Proben gebleichten Wachses rühmende Erwähnung.

Eine für Bienenfreunde sehr empfehlenswerthe Schrift.

Im Vereinsblatte ist wiederholt den Freunden des Fortschrittes in der Bienenzucht, welche sich gründliche Kenntnisse zu erwerben streben, die Eichstädter Bienenzeitung empfohlen, welche den bedeutendsten Einfluß auf die Neugestaltung der Bienenzucht in theoretischer und praktischer Beziehung gehabt habe, da sie die ersten Größen Deutschlands und der

Nachbarländer unter ihre Mitarbeiter zähle (Jahrg 1855 pag. 43). Gewiß jeder Bienenfreund wünscht sich die Lektüre einer solchen Zeitschrift, da er ja versichert sein kann, über das verborgene Wesen des geheimnißvollen Bienenvolkes so viel Aufklärung zu erhalten, als die gelehrtesten Bienenkenner ihm in verständlicher Sprache zu bieten vermögen; da er hoffen darf, von den intelligentesten Bienenwirthen praktische Belehrung zu erhalten, wie er die Immen nach der ihnen eigenthümlichen Lebensordnung und im zweckentsprechendsten behandeln und pflegen müsse, um nach Orts- und Witterungsverhältnissen den höchst möglichen nachhaltigen Ertrag an Honig zu erzielen. Aber der Preis von 2 Thalern jährlich wird Vielen zu hoch erscheinen für die Liebhaberei sowohl als auch für den zu erwartenden Vortheil. Und hat Einer selbst das Glück im Verein mit andern Bienenfreunden sich die Anschaffung dieser deutschen Immen-Zeitschrift zu erleichtern und wird er so für einen halben oder ganzen Gulden jährlich mit Freuden gewahr, wie die Imker das Innere des Bienenvolkes mit kundiger und schonender Hand bloß zu legen wissen und in spielerischer Weise ihren unänderlichen Arbeits- und Vermehrungstrieb anzubenten verstehen: er findet doch sehr bald, daß, bei seiner Vertiktheit und dem ewig unregelmäßigen Witterungswechsel ohne bis jetzt und wohl je mögliche sichere Vorhersehung desselben, keine Schrift, keine Regel ihm als ausschließliche Norm gelten kann, dies oder jenes mit seinen Bienen vorzunehmen, dies oder jenes an diesem oder andern Tage in Anwendung zu bringen. Kann auch eine ganz handgreifliche Belehrung gegeben werden, wann und wie man seine Bienen reinigen, füttern, künstlich vermehren, zeideln, vereinigen, gegen Kälte schützen müsse: Jeder trifft zuweilen Zufälle an, auf die er nicht gefaßt war: sein Verstand muß ihm der beste Wegweiser sein, wo ihn die Vorschrift im Stich läßt. Dann findet man, daß man auch erst erfahren muß, um zu wissen, was Erfahrung, wie im Leben, so auch in der Bienenzucht werth ist. Wenn nun einestheils örtliche und Witterungs-Verhältnisse keine allgemein gültige Regeln für die Pflege der Bienen zulassen, so haben doch andertheils wieder die Bienen ihre unveränderliche Natur, ihre vom Schöpfer ihnen unveräußerlich eingepflanzten Instinkte. Diese ihre eigenthümliche Natur durch Erfahrung und Beobachtung kennen zu lernen, ist gewiß Eines Menschen Werth nicht, weil sonst nicht so verschiedene Ansichten unter den Imkern herrschen könnten. Was aber bisher darin klar geworden ist, dies muß gewiß jedem Bienenfreunde interessant sein, ist aber jedem Bienenzüchter fast nothwendig zu wissen. Eine solche Naturgeschichte der Honigbiene hat F. V. Busch geliefert in einem Werke von 282 Seiten.

Sehr richtig sagt er in dem Vorwort: „Ein Buch über Bienenzucht zu schreiben, in welchem die Naturgeschichte der Bienen vorangestellt ist, lag nicht in meiner Absicht; denn das Werk würde dann zu umfangreich geworden sein, und über den praktischen Betrieb der Imkeri haben wir ja ohnehin Schriften genug. Dagegen thut eine gründliche Kenntniß der Naturgeschichte der Bienen vor Allem Noth; denn sie ist die Hauptbedingung für einen gedeihlichen Betrieb der Bienenzucht.“ „Soviel Fleiß ich einerseits darauf verwandt, die verschiedenen Ansichten zusammenzustellen und offenbar unrichtige zu widerlegen, so habe ich doch andererseits vermieden, auf bekannte Dinge, über die sich selbst der mit der Naturgeschichte der Bienen unbekannteste Laie leicht unterrichten kann, näher einzugehen.“

Ich glaube hiermit Vielen durch die Mittheilung meiner Erfahrung zu dienen, daß ich 'mal bei einem nur einjährigen Abonnement der Eichstädter Bienenzeitung das Vergnügen daran etwas kostspielig fand, namentlich weil die daraus zu schöpfende Belehrung, ohne die frühern Jahrgänge, worin manche Frage bereits gründlich beantwortet ist, unvollständig bleibt. „Um nun einen Standpunkt zu gewinnen, von welchem sich das, was in der Naturgeschichte der Bienen geleistet und erstrebt worden ist, deutlich übersehen läßt“, dazu wird Jedem Gelegenheit geboten in dem Buche: „Die Honigbiene. Eine Darstellung ihrer Naturgeschichte, in Briefen von F. V. Busch, Vicepräsident beim Großherz. Säch. und Fürstl. Schwarzburg. Appellationsgerichte zu Eisenach, Ritter I. Classe des Großherzogl. S. weissen Falkenordens. Gotha, Verlag von Hugo Schenke. 1855. gr. 8 eleg. gebestet. Preis 1 Thlr. 10 Sgr. Das-selbe ist durch alle Buchhandlungen, in Unna durch Rubens, zu beziehen. N., den 24. Februar 1856. (S. *)

**Der Honigkuckuck, Honiganweiser.
(Cuculus Indicator.)**

Es ist in der Natur eine sehr merkwürdige Erscheinung, welche von der unendlichen Weisheit und Güte ihres Schöpfers zeugt, daß jedes Thier seine Verfolger und Feinde hat; denn nicht allein dient das eine Geschöpf dem andern zur Nahrung, sondern es wird dadurch unab-sichtlich eine Verminderung desselben herbeigeführt und der zu großen Ver-

mehrung einer Thiergattung vorgebeugt. Auch unsere Bienen haben viele Feinde! So manche von den ausgeflogenen Lehren nicht wieder zurück. Legte im Sommer nicht tagtäglich die Königin ihre Eier, so müßten nach kurzer Zeit nicht viele Bienen im Stocke noch vorhanden sein. Es gibt auch hier mehrere Vogelarten, welche auf Bienen Jagd machen, z. B. die Bienenfresser, Rothschwänzchen, Meisen u. s. w.; aber einen Feind derselben kennen wir hier nicht, ich meine den überschriebenen Vogel, der auch Bienen-Honig-Verräther, Honigvogel heißt. Derselbe hält sich nur in den Tropenländern (unter den Bentrefreien) auf, vorzüglich in Afrika, wo die Bienen noch meistens in der Wildniß leben und ihre Wohnungen (Nester) in der Klust eines Berges, in einem hohen Baume oder in einem unterirdischen Gange anlegen.

Nicht unlieb dürfte es vielen Lesern unseres Blattes sein, über diesen interessanten Vogel etwas zu vernehmen. Sein Vaterland ist Afrika. Er gleicht fast unserm gemeinen Sperlinge, nur ist er etwas größer. Seinen Namen hat er von der Fertigkeit, mit welcher er seine Nahrung aus den Nestern der wilden Bienen zu holen weiß, indem nicht leicht der Stachel einer Biene in seine Haut einbringt; doch soll er auch zuweilen den Bienen unterliegen, welche ihre Stiche nach den Augen richten. Bewundernswürdig ist die Art und Weise, wie derselbe Menschen und Thieren keblich ist, Bienennester aufzufinden. Honig und Bienenmaden sind nämlich sein liebster Fraß, und er weiß, daß beim Plündern der Bienennester allemal etwas verloren geht, welches er sich aneignet, oder daß man absichtlich immer etwas als eine Belohnung seines geleisteten Dienstes für ihn übrig läßt. Morgens und Abends zeigt er den meisten Eifer, mit seiner schnarrenden Stimme die Aufmerksamkeit der Menschen oder honigfressenden Thiere auf sich zu lenken. Diese wissen das, nähern sich dem Vogel, der unter fortgesetztem schmetterndem Rufen und Gezwitscher dem Striche, in welchem der nächste Bienenschwarm sich aufhält, in der Weise allmählich nachfliegt, daß er, auf der Erde oder einem Busche (Baume) sitzend, die Nachfolgernden erwartet, bei deren Annäherung sich von Neuem erhebt und dies seltsame Spiel so lange wiederholt, bis man am Ziele angelangt ist. Ja, er soll, je näher man dem Neste kommt, auch immer kürzere Strecken zu Ruhepunkten wählen und dann auch sein Geschrei eifriger und öfterer ertönen lassen.

Jetzt schwebt er einige Augenblicke über dem Neste, setzt sich darauf und erwartet gewöhnlich in einem benachbarten Baume oder Busche, un-gesehen und ganz stille, was ferner geschieht und von der Beute für ihn abfällt. Man kann allezeit versichert sein, daß ein Bienennest sehr nahe ist, wenn der Vogel ganz schweigt.

Aus Erkenntlichkeit für seine Mühe pflegt man ihm einen Theil der schlechten Waben, worin die junge Brut sitzt, zu überlassen, weil gerade diese das Eckerste für ihn sei, wie denn auch die Hottentotten und selbst viele Solenisten am Cap die junge Bienenbrut und selbst die Schienen für das Wohl-schmeckendste und Vortrefflichste im ganzen Bienen-neste halten sollen.

Wenn man absichtlich auf den Bienenfang ausgeht, so muß man das erste Mal nicht zu freigebig gegen diesen Vogel sein, sondern nur so viel übrig lassen, als nöthig ist, seinen Appetit zu reizen, wodurch er in Erwartung einer reichlichen Vergeltung, genöthigt wird, noch einen Schwarm zu verrathen, falls ein solcher etwa in der Nachbarschaft noch vorhanden sein sollte.

Die Einwohner vom Cap lassen diesen Vogel ungern fangen oder schießen.

Zu den Thieren, welche dem Honigkuckuck zu folgen und nachzugehen verstehen, gehört vorzugsweise der Ratsel, eine Art Wiesel oder Dachs, welcher sehr auf Honig verpicht ist. Sollte nicht vielleicht von diesem Thiere der in der plattdeutschen Sprache so gewöhnliche Ausdruck „Koteln“ (Waben, Zellen) hergeleitet sein? —

In meinem Aufsatze in voriger Nummer über Weisellosgigkeit haben sich nachfolgende Druckfehler eingeschlichen:

Seite 10	Spalte 2	Zeile 15	von oben lies:	überhaupt	statt:	überhaupt
" "	" "	" 22	" "	allenfallsigen	"	allerfallsigen
" "	" "	" 17	" unten	flügelstumm	"	Flügelstumm
" "	" "	" 7	" "	tauglicher	"	täglicher
" 11	" 1	" 27	" "	weisslos	"	Weisslos
" "	" 2	" 12	" oben	Eierlage	"	Einlage
" "	" "	" 10	" unten	thut	"	hut.

Telshaus.

*) Die Fortsetzung wird erbeten.

Seidenbau.

Arbeiten für den Seidenbau im April.

Versezung der Maulbeerbäume und Sträucher auf ihren festen Standort und Einlegen der 2-3jährigen Pflanzen in die Gräben zur Bildung von Zäunen und Einfriedigungen, sowie die Ausbesserung und das Binden der ältern Hecken. Bei vorgeschrittenem warmem Wetter Einsetzung der Keiser, besonders der des Lou (*M. intermedia*); auch kann das Veredeln (Propfen) vorgenommen werden.

Landwirthschaftliches Provinzial-Schaufest zu Münster, 18. Juli 1855.

Von sämmtlichen ausgestellten Gegenständen erregten die für die Seidenzucht die größte Aufmerksamkeit und ungetheilteste Anerkennung. Vor allen waren es die vom Dr. med. Kipp in Unna ausgestellten Objecte, welche den ganzen Vorgang der Seidenzucht vorlegten, den Entwicklungsengang der Seidenraupe vom Ei bis zum Schmetterling, die Fabrication der Seide vom Cocon, ja von den Spinnorganen der Raupen bis zum fertigen Seidentuche, verdeutlichten; namentlich erregte der Raupenzwinger, welcher eine große Zahl lebender und munter fressender, theils im Einspinnen begriffener Raupen enthielt, das größte Interesse und war keinen Augenblick von sich drängenden Zuschauern frei. Um die Schwierigkeiten der Zucht vollständig zu zeigen, fehlte auch eine Reihe von 18 Käbeln mit Maulbeerpflänzlingen nicht, welche vortheilhaft gediehen, um in den Eingeweiden der Raupen allmählich ihre wunderbare Verwandlung in Seide durchzumachen. Dem Dr. med. Kipp wurde einstimmig der erste Preis zuerkannt. Doch dürfen auch einzelne Objecte anderer Producenten nicht mit Stillschweigen übergangen werden. Dahin gehören vornehmlich einige (8) Stränge Seide, von Fräulein Ida von Martels auf Haus Horst gezogen, die durch ihre ausgezeichnete Qualität vor allen hervorragten, so wie eine Reihe von Producten anderer Aussteller.

Die Seidenerndte von 1855.

Das Ergebnis der diesjährigen Coconserndte in dem Bereiche des landwirthschaftlichen Vereins für Rheinpreußen beträgt nach den beiliegenden Verzeichnissen der beiden öffentlichen Haspelanstalten in der Rheinprovinz 1108 $\frac{1}{2}$ Mezen Cocons, die 104 $\frac{1}{2}$ und 9 $\frac{1}{2}$ Loth Rohseide lieferten. An Haspelprämien erster Klasse sind 32 Thlr 10 Sgr 10 Pf., an Haspelprämien zweiter Klasse 22 Thlr 18 Sgr 6 Pf., in Allem also sind daher 54 Thlr 29 Sgr 4 Pf. gezahlt worden.

Einer vollen Erndte, d. h. einer solchen, deren Höhe mit dem Gewichte der ausgelegten Grains in richtigem Verhältnisse stand, hatte sich auch diesmal kein Seidenzüchter zu erfreuen gehabt, da das anhaltende Regenwetter den überaus wohlthätigen Einfluß des Sonnenlichtes auf die Vegetation des Maulbeerbaumes zu sehr beeinträchtigte, in Folge dessen ein großer Theil der Raupen von Krankheiten ergriffen und dahingerafft wurden. Mit der Beschaffenheit der Cocons selbst, ihrem Seidenreichtum, ihrem vollkommenen Baue, ihrer Reinheit kann man sich auch nicht befriedigt erklären. Der bei weitem größte Theil der den Haspelanstalten überlieferten Cocons, trug die Zeichen von schlecht gefütterten und in Unreinlichkeit gelagerten Thieren. Eine im Faßen schwache, dabei glanzlose Seide ist die Folge dieser zu geringen Aufmerksamkeit auf die unabwieslichen Bedürfnisse des Seidenspinners.

Von den 50 Seidenzüchtern, unter denen der Lehrerstand am zahlreichsten vertreten ist, erhielten nur 15 die Haspelprämie erster Klasse; 29 lieferten Cocons, von denen von 10 Mezen noch kein Pfund Rohseide zu erhalten war; 6 Seidenzüchter aber konnten auf die Haspelprämie zweiter Klasse nicht einmal Ansprüche machen, da 14 $\frac{1}{2}$, 16, 20 und 21 Mezen ihrer Cocons erst 1 Pfund Rohseide gaben. Erwägen wir nun die Vorurtheile, welche noch immer dem Seidenbau entgegenstehen; denken wir an die gänzlich fehlgeschlagene Seidenerndte von 1854, sowie daran, daß kleine Quantitäten Seide keine Käufer und die Abfallseide keine Verwertung finden; so haben wir dennoch Ursache, über das diesjährige Resultat uns zu freuen, indem es durch seinen Mehrbetrag von 108 $\frac{1}{2}$ Mezen gegen die Erndte aus dem Jahre 1853 einen Fortschritt bekräftigt, der, obwohl ein sehr kleiner, doch geeignet sein möchte, uns auch ferner vor Entmutigung zu bewahren.

Villa bella, den 23. Decbr. 1855.

Kamphausen.

Redacteur: Dr. Kipp, Vereinvorsteher.

Die Herbstpflanzung.

Das Vertrauen auf die mehrfachen Anrathungen, Maulbeerpflänzlinge im Herbst anzupflanzen, bewog mich, eine Ackerfläche von 1 $\frac{1}{2}$ Morgen, im Herbst 1854 mit Maulbeerbäumchen, die auf dieser Ackerfläche aus Saamen, welcher im Frühjahr desselben Jahres angefüet worden, gezogen, zu bepflanzen. Dieser Acker besteht durchweg aus Gerstland und befand sich in einem sehr kräftigen Düngerzustande. Er wurde im Herbst 1853 circa 22 Zoll tief rajolt, und Frühljahrs darauf recht mürbe und fein zubereitet und dann besaamt. Der Boden befand sich im Herbst, als ich dessen Pflanzung vorzunehmen beabsichtigte, locker genug, ohne denselben nochmals umzuackern. Die Pflanzung führte ich während stetem gelinden Regenwetter aus. Der Winter von 1854 bis 1855 brachte uns mehr Regen als Frostwetter. Im Frühjahr trat aber plötzlich lange anhaltendes Frostwetter ein, und zwar stärker, als wir es bis dahin gehabt hatten, auch fiel zur Zeit etwas Schnee. Nachdem erst spät im Frühjahr warme Witterung eintrat, der Schnee und Frost sich aufgelöst hatte, wurde ich gewahr, daß meine sämmtlichen Pflänzlinge zum Theil 2 bis 3 Zoll, zum Theil auch ganz aus dem Erdboden gehoben waren. Ich wurde zwar auch ferner gewahr, daß auf dem übrigen Theile meiner Pflanzung, aus 2 $\frac{1}{2}$ Morgen Fläche bestehend, welche ich schon im Frühjahr 1853 mit ein Jahr alten, damals schon etwas größeren als die oben gedachten Maulbeerpflänzlingen bepflanzt hatte, einzelne Bäumchen bis 3 Zoll hoch aus der Erde gehoben worden waren, dieß waren jedoch nur einige. — Unter solchen Umständen blieb mir nun nichts weiter übrig, als sofort die verunglückte Anpflanzung umzuackern und mit anderen Pflänzlingen zu bepflanzen, da ich von denen durch den Frost ausgehobenen und dadurch beschädigten Baum-pflanzungen keinen Gebrauch zu machen wagte.

Ich nehme nun an, daß der Acker sich während dem nassen Winterwetter zu stark aufgelockert hat, so daß die Erertheile, welche die Baumwurzeln umschließen, dieselben nicht zureichend befestigen konnten, der plötzlich eintretende Frost die Erde hob und die Pflänzlinge mit heraus zog, was nicht geschehen sein würde, wenn meine Bäumchen im Frühling angepflanzt worden wären; denn es würden diese den Sommer hindurch neue zureichende Wurzeln getrieben, sich dieselben in der Erde befestigt und der Herbst, wenn auch einzelne, doch nicht alle aus der Erde gehoben haben *).

Ich stimme in Folge meiner gemachten Erfahrung nicht für die Herbstpflanzung der kleinen Maulbeerpflänzlinge, mag diese auch immerhin einzelne Vortheile gegen die Anpflanzung im Frühjahr gewähren, denn mißlingt dieselbe, so ist der Verlust nicht bloß allein zu groß, sondern man kann leicht dadurch um ein Jahr lang mit der Baumanzucht zurückbleiben, wenn man nicht gleich in der Nähe anderer Pflänzlinge zur Wiederanpflanzung habhaft werden kann.

Meinen übrigen Pflänzlingen hatte der Frost nicht geschadet, sie befinden sich auf einer fast horizontalen Erdoberfläche in freiem Felde; dahingegen befinden sich hier an der Stadt, auf meinem Kirchhofe gegen Südwest gelegen, 19 Stück etwa 28 bis 30 Jahr alte Maulbeerbäume, von diesen hat sich der eine, welcher frei ohne Schutz steht, unbeschadet erhalten, 5 Stück, die schon etwas durch andere Bäume geschützt werden, kränkelt, trieben zwar aber zuerst nach Johanni aus einzelnen Zweigen spärliches Laub, die übrigen 13 Stück, so von anderen Bäumen ganz beschattet werden, sind ein Raub des Frostes geworden und alle meine an denselben verwendete Mühe zur Wiederbelebung derselben, blieb fruchtlos.

Hieraus geht hervor, daß man bei Zuthellung des Standortes für die Maulbeerbäume dahin sehen muß, daß dieselben niemals der Beschattung von anderen Gegenständen ausgesetzt werden, überdies ist das Laub von so beschatteten Bäumen den Seidenraupen als Futter nicht zuträglich.

Ich fühle mich verpflichtet, diese meine gemachte Erfahrung als warnendes Beispiel gegen die Herbstpflanzung der kleinen Maulbeerbäume hierdurch anderen Maulbeerbäumzüchtern mitzutheilen **).

Belgard in Hinterpommern, im Januar 1856.

Volbt.

*) Sollte der während der Pflanzung stattfindende Regen nicht auch die nur oberflächlich auf die Wurzeln bedeckte Erde abgewaschen haben? Ich rüthe die Pflanzen im Herbst deshalb 2 bis 3 Zoll tiefer einzusetzen, als sie früher gestanden haben.

Dr. Kipp.

**) Herr Herzboff in Bielefeld weiß auch ein Lied von Frost zu singen; er hatte die Pflanzen über die Schollen des frisch urbar gemachten Bodens gepflanzt, welche im Winter das Ausfrieren bewirkten, und sich hoben.

Dr. Kipp.

Maulbeerpflanzen und Bäume von verschiedenem Alter so wie Maulbeerfaamen und Grains sind beim Vereins-Vorsteher zu haben.

Briefkasten.

Die Vorstandsmitglieder des Filialvereins Nees werden um baldige Wahl eines neuen Vorstehers gebeten.

Der Vereins-Vorsteher.

Druck von F. W. Hubens in Unna.

Dies Blatt erscheint monatlich und kostet jährlich im Abonnement 6 Sgr. bei der Redaction, bei allen & Pr. Post-Anstalten 7 1/2 Sgr. franco.

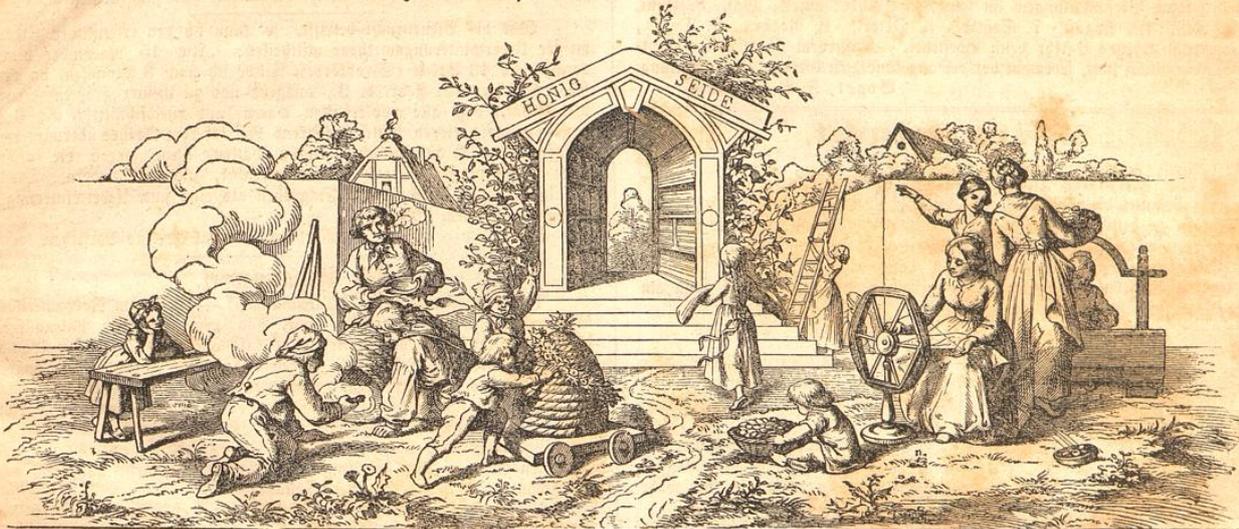
Vereins-Blatt

des westphälisch-rheinischen Vereins

für

Bienenzucht und Seidenbau.

Der ganze Jahrgang gebietet durch den Buchhandel bezogen kostet 10 Sgr. Zweimonatliche Lieferungen von Sachkundigen werden gern aufgenommen.



Protectorin des Vereins: Ihre Majestät die Königin von Preußen.

Nro. 5.

Unna, den 1. Mai 1856.

7. Jahrgang.

Vereinsangelegenheiten.

Die schon oftmals erbetenen Berichte der Filialvereins-Vorsteher werden nur gefordert, um statistisch zusammenzustellen, was in Rheinland-Westfalen für unsere Culturzweige geleistet worden und dann erst recht klar machen, was die Vereine zu leisten vermögen, wenn die Herren Filialvereins-Vorsteher als solche sich mit Eifer der Sache widmen wollten. Als Beweis dafür lassen wir die wenigen bisher für dieses Jahr eingegangenen statistischen Uebersichten folgen und bitten um baldige Vervollständigung.

Filial-Verein.	Bienenzucht.					Seidenbau.							Gesamt- Ertrag.	
	Zahl der über- winter- ten Stöcke.	Schwärme und Abener.	Gewinn.		Gesamt- Ertrag.	Methode.	Hochstämme.	Brisbstämme.	Hefenstämme.	Stämmlinge.	Ausgelegte Grünns.	Mengen der Cocons.		
			Pfnd.	Wagf.									Hochstämme.	Brisbstämme.
1. Deiringsen 20 Mitglieder 17 Bienenzüchter 2 Seidenzüchter	86	34	Pfd. 750	Pfd. 48	Zblr. 276	2 nach Dzierzon die übrigen mit Stulpförsbe.				200	Corp.			
2. Wellinghofen 20 Mitglieder 17 Bienenzüchter 2 Seidenzüchter	68	61	250	24 1/2	143 1/2	1 nach Dzierzon.	—	—	—	3500				
3. Bröbe 15 Mitglieder	24	?	?	?	?	Stulpförsbe.	30	29	136	1420	1/16	?		
4. Höpfer 7 Mitglieder	—	—	—	—	—	—	30	30	4	4000	8/16	—		
5. Drsoh-Rheinberg	151	206	997	42	416 1/2	—	65	90	3000	—	4/16	15	10	
6. Unna 25 Mitglieder	28	16	98	7	39 1/2	Dzierzon und Stulpförsbe.	300	232	10,100	90,000	2/16	8	5	10
7. Sudarbe 12 Mitgl.	29	18	23	23	20	Stulpförsbe.	75	100	300	500		—		
	386	335	2118	144 1/2	895 1/3	—	500	381	14,540	99,600	15/16	23	15	20

Der neue Filial-Verein Crier

hat sich am 7. April c. constituirt und zählt 36 Mitglieder, nämlich: Herr v. Paw, Landrath a. D., Präsident; Böttler, Polizei-Commissar, Vorsitzender; Grach, Stellvertreter; Wilkens, Beisitzer; Jägen, Schriftführer; Marx, Rentant; Schäfer, Director des Landarmen-hauses; Zell, Notar; Schallenbach, Schmahl, Rubino, Kaufleute; Schwickenrath, Gastw.; Huberti, Küfermeister; Gracher jun.

Gutsbesitzer; Warenborn, Müller jun., J. Steinthal, F. Friede, G. Bayer-Mergens, F. Harteneck, J. G. Beer, Th. Blatt an, Fr. Meckel, Rautenstrauch, Kaufleute; C. Wagner, Banquier in Crier; Porten, Lehrer zu Leinen; F. Weiffenbach, Kaufmann, Kranz, Lehrer zu Oewig; Scheffer, Pastor zu Publich; J. C. Roob, Rentner; R. J. Warler, Stadtrath; Weggold, Landgerichtsrath; Schloß, Kaufmann; Gall, Doctor; Chr. Schmidt, Architekt; J. Grach, Gutsbesitzer.

Neue Mitglieder des Filial-Vereins Weiringsen.

Wiethoff, Landwirth in Einederhosen, Bruns, Gutsbesitzer in Weiringsen, Linhoff, Gutsbesitzer in Drüggelte, Ulrich, Bürgermeister, Schulze, Gutsbesitzer in Elfen, Lohföhler, Rentant in Wüllingsen, Blumenkeller, Landwirth in Köllingsen, Blume, Landwirth in Sieveringsen.

Der Filial-Verein Huckarde

hält seine Versammlungen im laufenden Jahre: am 4. Mai, 8. Juni, 6. Juli, 10. August, 7. Septbr., 5. Octbr., 9. Novbr., 7. Dezbr., jedesmal Abends 6 Uhr beim Vorsteher. Außerdem findet eine Haupt-Versammlung statt, jedesmal vor der angeforderten General-Versammlung. Vogel, F.-V.-Vorsteher.

Bienenzucht.

Arbeiten für die Bienenzucht pro Mai.

Gestattet die Witterung den Bienen, die Baum-, Klee- und Kaps-Blüthen zu besorgen, so darf vorläufig die leibliche Fütterung als beendet angesehen werden, es sei denn, daß später die jungen Schwärme wegen anhaltend schlechter Witterung etwas bedürften. Von starken Stöcken, deren Brutgeschäft rasch und früh voran geschritten ist, darf man am Ende dieses Monats bei guter Witterung schon Ableger machen.

Telhaus.

Herr C. A. Angerer in — hat an den Herrn Bürgermeister Sternberg in Weibert folgenden interessanten Artikel eingesandt:

Mit Folgendem werde ich suchen. Ihrem Wunsche möglichst nachzukommen.

Sie werden sich noch erinnern, daß, da bei der Versammlung am Dalbeckbaum der Artikel des Hrn. Telhaus in Nr. 3 über Weisellosigkeit zur Sprache kam, die angegebenen Zeichen allgemein für wahr anerkannt, wegen des Receptes aber Bedenkllichkeiten erhoben wurden.

Wie ich schon da bemerkte, verliert ein Nachschwarm seine Königin gewöhnlich in den ersten 4—6 Tagen, derselbe hat dann noch nicht viel gebaut, so daß keine Brutscheibe anzubringen ist, wenigstens in Strohlörben, auch wird sich ein solcher nicht mit einem Stück Brutscheibe begnügen, sondern gewöhnlich ohne hier die Nische bezahlt zu haben, bei dem ersten besten Nachbar Quartier nehmen. — Wo hingegen bei Dzierzon-Stöcken das Mittel sehr gut anschlagen würde, da man da einige ganze Bruttafeln einhängen kann. Der Stock wird durch die ausfallende Brut verstärkt, die jungen Bienen erziehen sich eine Königin, — dem Stock ist geholfen. — Ein abgeschwärmter Zuchstock verliert seine Königin, wenn er sich zu stark abgeschwärmt hat, — was kann diesem ein Stückchen Brutscheibe helfen? Da 17—19 Tage vergehen, bis die Königin ausküpft, 6—8 Tage zur Befruchtung, 19—21 Tage, bis junge Bienen ausküpften — Summa Summarum wenigstens 6 Wochen, bis Alles in gehörigen Zustand kommt, in dieser Zeit sind die Wenigen dem Stöcke gebliebenen verloren, der Stock vielleicht beraubt und die Honigtracht vorüber.

Will man einen solchen Stock erhalten, so möchte ich lieber raten, die Völker zweier Stöcke zu vertauschen, und theile nachstehend mein erprobtes und viel bewährtes Mittel ausführlich mit. Nachdem die Bienen zu Fliegen aufgehört, nehme ich einen ganz guten, starken Vorschwarm, der viel Brut stehen hat, treibe die Bienen in einen leeren Korb, und nachdem ich mit dem weisellos gewordenen ebenso verfahren, lasse ich die Bienen des Letzteren in das Brutfaß des Schw. laufen, und die des Ersteren (mit der fruchtbaren Königin) in das Faß des Letzteren. Die fruchtbare Königin hat bald die leeren Tafeln besetzt, die Bienen überhaupt fühlen sich in dem voll bebauten Faße recht wohl. Die weisellosen Bienen hingegen in dem Brutfaße, werden alle Tage durch die ausfallende Brut verstärkt, die jungen Bienen erziehen sich sicher eine Königin und dem Stock ist geholfen. Natürlich müssen die Fässer verstellt werden, damit die Bienen ihren gewohnten Flug behalten. — Nun noch Einiges über das Rauben der Bienen.

Wo mehrere Bienenstände zusammen stehen, sind die Bienenwirthliche manchen Verdrüßlichkeiten, im Frühjahr besonders, ausgesetzt, da die Stöcke oft von Räubern belästigt werden. Großentheils ist die Ursache Nachlässigkeit beim Füttern, auch wohl weisellose Stöcke oder Unvorsichtigkeit beim Beschneiden der Bienen zc., jedoch dem vorsichtigsten Bienenwirth kann dies geschehen, auch bei den stärksten, gesündesten Bienen. Wenn nämlich das Volk eines starken Stockes auf einem andern Stande einen schwachen oder weisellosen beraubt hat, so theilt der Räuber seiner Heimath den Honiggeruch mit, der andere Völker an sich lockt und zur Folge hat, daß oft die besten Stöcke dadurch verdorben werden.

Noch im vorigen Jahre hatte ich diesen Fall, wogegen ich folgendes Mittel und zwar mit dem besten Erfolge anwendete:

Ich nahm einen 2—3 Zoll hohen, leeren Rand (Unterfaß, Höchfel) legte auf denselben ein Flugbrett, in welches innerhalb des Randes gleich über dem Flugloche ein Loch geschnitten war, so groß, daß 3—4 Bienen hindurch können, auf dieses Brett stellte ich den bebrothenen Stock, nachdem ich alle Oeffnungen über dem Brette sorgfältig verstrichen hatte. — Die in den Stock gehörenden Bienen, gewohnt, gleich am Flugloche in's Gewirt einzugehen, finden das Loch leicht, und können ohne große Mühe dasselbe gegen den Räuber vertheidigen, der, den Honig in den hinteren Zellen aufsuchend, vor dem Brette herumirrt, und sich zurückzieht.*)

Was die Bienenzucht betrifft, so kann ich den erfreulichen Erfolg meiner Ueberwinterungsmethode mittheilen: „Am 15. November v. J. vergrub ich 13 Stöcke (Strohförbe), welche ich nach 3 Monaten, an dem schönen Tage, 16. Febr. d. J., ausgrub und zu meiner größten Freude wahrnahm, daß alle wohl erhalten waren und durchschnittlich nur 3 $\frac{1}{2}$ an Gewicht verloren hatten, während die auf dem Stande überwinterten in der Zeit 5 $\frac{1}{2}$ an Gewicht verloren hatten, dazu waren die in der Erde überwinterten Stöcke auch vollreicher, als die andern. Dieser Erfolg läßt ein zweckmäßiges Eingraben als eine gute Ueberwinterungsmethode empfehlen.“**)

Ebern.

Mohren, Filial-Vereins-Vorsteher.

Die Balsampappel.

Populus balsamifera — (Tacamahaca) — ein Baum Nordamerikas, kommt in mehreren Varietäten vor, von denen Populus balsamifera latifolia unstreitig der verbreitetste und raschwüchsigste ist. Das Wachstum dieses vor allem klammen Boden liebenden Baumes ist ein außerordentliches, ja es kommt vor, daß er am günstigsten Standorte alljährlich 1 Zoll am Umfang gewinnt. Beispiele von einer Zunahme von 8 Zoll in 10 Jahren sind etwas gewöhnliches. Er vermehrt sich durch Wurzelschößlinge und durch eingestekte Reiser, die bei passendem Boden öfters im ersten Jahre 5 Fuß treiben. Die Blätter sind meist handgroß und von schöner grüner Farbe, öfters bestäubt.

Ueber seinen Werth für die Nahrung der Bienen hat sich Dr. Barth in Nr. 16 der „Bienen-Ztg.“ 1855 (3) ausgesprochen. Die im April und Mai hervortretende Blüthe liefert Honig und Blumenmehl, ersteren besonders reichlich bei trübem, feuchtem Wetter. Die Haupttracht der Bienen besteht aber in dem Balsam — dem übrigen Saft, welchen die Knospen dieses Baumes von dem Augenblicke an auskühnen, wo sie anfangen aufzuschwellen — dessen Geruch ein wahrhaft balsamischer — erquickender ist.

Die ersten aus den Knospen hervortretenden Blätter sind ebenfalls von diesem Balsam überzogen und geben die wohl allgemein bekannte Pappelpomade, ein bei weitem wirksameres Mittel als Eau de Lob und Willer'sches Kräuterköl, für Kräftigung der Haarwurzeln.

Die Fortpflanzung geschieht durch Stecklinge, wie bei allen Pappelarten. Die schönsten Bäume geben einjährige Triebe, woran der Wulst des vorjährigen Holzes gelassen wird, doch darf diesen Reiser die Knospe in der Spitze nicht genommen werden. Beachtigt man große Vermehrung, so genügt es einen Abschnitt von etwa 3 Augen schieb in die Erde zu legen. Werden diese feucht gehalten, so bleibt unter hundert kaum einer zurück. v. B.

Buch, Naturgeschichte der Bienen.

Will ein Neuling sein Glück in der Bienenzucht versuchen, und hat er sich zu dem Zwecke von einem erprobten Imker einen ganz kräftigen Schwarm oder Zuchstock für Geld und gute Worte ausgedungen: so lauscht er gern den ganz eigentümlichen Gesprächen eines solchen Dorn-Immenwatters; und wenn nicht Gewinnzucht ganz allein ihn zur Imkerei treibt, so sind ihm die Belehrungen über die eigenthümliche Natur der neuen Pflanzung gewiß eben so anziehend als die Anweisung, wie er das in seinem Hause so friedfertig unterthänige, fremde Anreizungen aber in stolzem Freiheitsgefühl sich abwehrende Insekt bei strenger und zugleich liebevoller Behandlung doch ganz willfährig machen könne, daß es auch die ungewohntesten nothwendigen Operationen ohne Nachtheil für Königin, Volk und Brut sich gefallen lasse. Und ist solche Unterhaltung dem Ohre des Lehrlings in Wahrheit lieber als die häufige Wiederholung des Augens von so und so viel Thaler in dem und dem Jahre von 2 oder 6 oder 30 Bienenwölfen: dann wohl ihm! wenn sein Meister ihm, als fremdem Imker, Bienenpflege und Zuchtmethoden mittheilen kann, und wenn dieser solches nach vernünftiger Leute Weise thut, die Hebel das Seinige lassen. Der Lehrling kann dann, wenn anders ein Imker in ihm steckt, ein rationeller Bienenzüchter werden; denn er wird ja nicht unmerklich an den Buchstaben festgebannt.

*) Herr Angerer wird gebeten, öfters dergleichen Artikel zu bringen.

Der Vorsteher.

**) Geben Sie doch ausführlich an, wie und wo Sie eingegraben, damit man sich darnach richten kann. Die Redaction.

Es wird aber kein Mensch in irgend einem Stande so alt, daß er bei noch frischen Geisteskräften nicht immer noch lernen könne und deshalb auch lernen müsse. Und so hat gewiß der älteste Zimser an seinen geheimnisvollen Bienen immer noch zu lernen, sowohl betreffs ihrer Natur-Eigenschaften, als in Hinsicht ihrer Pflege. Und wenn ersteres am schwersten ist, so verdient gewiß der Mann aufrichtigen Dank, der diese schwere, Vielen unmöglich scheinende Arbeit ermöglicht, wenigstens erleichtert.

Mit vollem Fug und Recht habe ich deshalb in Nr. 4 d. Bl. den Bienenfreunden „die Naturgeschichte der Honigbienen von Busch“ empfohlen.*)

Der alte Geschichtswater Herodot fand ja um deswillen so viele aufmerksame Zuhörer, weil er ihre Wissbegierde auf so unschuldige Weise durch anmuthige Darstellung der wunderbaren Erscheinungen in fernen Erdzonen zu befriedigen wußte. Und hat nicht die in Nr. 4 aus einer allgemeinen Naturgeschichte entlehnte Beschreibung des Honigbaches und Honigtauckucks Manchem Vergnügen gemacht, wenn er auch den Kuckuck nicht gebrauchen kann und den Dachs nicht zu tödten braucht?

Was aber Herr Busch uns gesammelt erzählt, hat das doppelte Interesse des Vergnügens und des Nutzens; und weil beides so unzertrennlich vereinigt miteinander darin geschöpft wird, so bedarf die Schrift bei bekannnten Lesern keiner Lobeserhebung. Nur dem Unbekannnten will ich andeuten, was er in dem Werke findet.

Im Vorworte ist, wie bereits früher schon bemerkt worden, Zweck und Veranlassung der Schrift kurz und wahr angegeben. Seite 3—6.

Im I. Briefe werden wir mit Allen denen bekannt gemacht, die sich auf dem Gebiete der Imkerei herborgehen haben und einer größern Bekanntheit werth sind. Wir lernen unsere größern und kleinern Imker-Herren kennen, können nun gewissermaßen selbst beurtheilen, was schon die Alten wußten und was die Neuern zu Tage gefördert; werden so von vorneherein vor Selbstüberschätzung bewahrt und können uns doch auch nicht verschließen, in vielen Subtilitäten weiter gedungen zu sein. Von noch größerer Wichtigkeit ist der Brief dadurch, weil im ganzen Werke durchgeführt ist, wie die richtigen Ansichten sich Bahn gebrochen haben, die falschen Voraussetzungen aber, wenn auch anfangs noch so gelobhudelt, doch endlich auf ihren wahren, oft ganz geringfügigen Werth zurück geführt worden. S. 1—15. II. Brief. Von der Honigbiene und ihrem Gesellschaftsleben überhaupt. S. 16—27. III. Brief. Ueber die verschiedenen Vespertiere der Honigbiene. S. 28—33. IV. Brief. Von den Zellen in einem Bienenstode, von den Eiern, aus welchen die verschiedenen Bienen geschlechter hervorgehen und von der stufenweisen Entwicklung derselben zum Insekt. S. 34—51. V. Brief. Von der Bienenkönigin (Mutterbiene, Bienenmutter, Weisel, Nize). Da Herr Busch selbst diesen Brief als „den wichtigsten in der ganzen Schrift bezeichnet, so will ich kurz die wichtigsten Punkte angeben, die hier erörtert werden, und namentlich die Hauptfragen vorlegen, die der Leser darin beantwortet findet. 1) Aus was für einem Ei entspringt die Königin? 2) Muß sich die Königin, um fruchtbare Eier legen zu können, begatten? 3) Mit wem begatten sich die jungen Mutterbienen? 4) Wie geht die Begattung vor sich? 5) Findet bei der Mutterbiene individuelle Befruchtung der Eier oder Befruchtung des Eierstockes statt? 6) Unter welchen Voraussetzungen hat die Begattung Fruchtbarkeit zur Folge? 7) Reichet eine einmalige mit Befruchtung verbundene Begattung hin, um die Königin für ihre ganze Lebenszeit fruchtbar zu machen, oder muß sie sich mehrmals begatten? 8) Wann beginnt das Eierlegen von Zeit der erfolgten Befruchtung an? 9) Wie viele Eier legt die Königin jährlich? 10) Was für Eier legt die Königin? 11) Legt die Königin die Eier, aus denen junge Königinnen entstehen, in königl. Zellen? 12) Wird das Schwärmen durch die Königin veranlaßt, und geht mit dem ersten Schwärme die alte Mutterbiene oder eine junge Königin ab? 13) Verläßt die fruchtbare Mutterbiene auch außer dem Auszuge mit dem Vorschwärme den Stock und geschieht dies namentlich im Frühjahr, wo die Arbeitsbienen den Reinigungsflug halten? 14) Welches Alter erreicht eine Königin? S. 52—122. VI. Brief. Von andern eierlegenden Bienen oder den Drohnenmüttern. S. 123—143. VII. Brief. Von den Drohnen. S. 144—157. VIII. Brief. Von den Arbeitsbienen. IX. Brief. Insbesondere von den Geschäften derselben. S. 158—230. X. Brief. Vom Schwärmen der Bienen. S. 231—242. XI. Brief. Von der Winterruhe, der Fehlung und dem Alter der Bienen. S. 243—250. XII. Brief. Von den Krankheiten der Bienen. S. 251—262. Nachtrag: Sind die Drohneier befruchtet? S. 263—274. Ein ausführliches Sachregister erhöht noch sehr die Brauchbarkeit des Buches. S. 275—282. Nur schade, daß bei dem leserlichen Drucke auf schönen Papiere sich viele Druckfehler vorfinden.

Nr., den 16. April.

C.

*) Verfasser hat in der Eichstädter Bienenzeitung die v. Berlepsche Recension nicht gelesen.
Die Redaction.

Seidenbau.

Arbeiten für den Seidenbau im Mai.

Vom 15. Mai ab Aussaat des 24 bis 48 Stunden in Salzwasser eingeweichten Maulbeer-Saamens. Abwaschung der Grains vom Tuche oder dem Papiere, Auslage zur Brut, wobei Abschluß der Sonnenstrahlen und vollkommene Ruhe zu empfehlen ist. — Gießen der Saaten und Pflanzen bei heißem, trockenem Wetter.

Aus dem Protokolle des westphälischen Provinzialvereins.

Münster, den 11. Juli 1855.

Section für Seiden- und Obstbau, Blumen- und Gartenbau.
Vorsitzender Dr. Ripp.

Zur Beantwortung der Frage:

2) Was muß geschehen, um den Anbau des Maulbeerbaums und die Seidenzucht allgemeiner zu machen?

gab der Referent folgendes an:

Der Maulbeerbaum, welcher die Grundlage der Seidenzucht als Futterpflanze der Seidenraupe ausmacht, gedeiht in ganz Westphalen, mit Ausnahme der kältesten, hochgelegenen Gegenden des Süderlandes*) und zeigt ein rasches Wachstum.

Jebe Bodenart Westphalens, mag sie schwer oder leicht sein, bringt den Maulbeerbaum, wenn auch in verschiedenem Grade, fort, wenn sie nur humöse Theile, namentlich Pflanzendünger genug enthält. Die Ansicht, daß der Maulbaum auf dem kältesten Boden am besten gedeihe, hat der Verbreitung der Seidenzucht unendlichen Schaden zugefügt.

Ist erst Maulbeerlaub genug vorhanden, so wird man auch Seide zu ziehen im Stande sein, und zwar Seide erster Qualität, welche mit der besten italienischen Seide zu concurriren vermag, wovon sich schon viele Seidenfabrikanten überzeugt haben.

Als Mittel zur raschen Verbreitung des Seidenbaues werden hauptsächlich folgende angeführt:

1) Man etablire große Zuchten, wohin jeder Maulbeerbesitzer sein Laub zu bestimmten Preisen abliefern kann, wobei zugleich die Einwohner im Stande sind, sich zu überzeugen, daß die Seidenzucht auch gewinnbringend sei.

2) Man kaufe Seitens des Provinzial-Vereins so lange die geringe Menge der gewonnenen Seide (Gräze) den Züchtern ab, bis Coccons-Märkte errichtet werden. Die gewonnene Seide kann zu Prämiertüchern etc. verwandt und verwendet werden.

3) Man wirke dahin, daß in all n neu erbauten und zu erbauenden Lehrwohnungen heizbare Dachstüben zur Seidenzucht eingerichtet werden.

4) Sehr schön sagt endlich ein Berichterstatter: „Man muß mehr geben, als hoffen lassen!“ Jeder landwirthschaftliche Verein sorge für Vorbereitung der Kenntniße über Seidenzucht, dafür, daß unter seine intelligenten und wohlhabenden Vereinsmitglieder etwa 30—50 Stück Vereinsblätter auf Kosten des Vereins vertheilt werden und verleihe den Abtheilungen für Seidenbau alljährlich eine bestimmte Summe zur Förderung dieses Kulturzweiges.

Diesem aus den Berichten der einzelnen Kreis-Vereins-Directoren zusammengestellten Referate fügte der Referent noch folgende eigene Vorschläge hinzu:

Es gibt zwar viele Wege, den Seidenbau rasch allgemeiner zu machen, alle gedeihen aber nur unter zweckmäßiger Leitung der Behörden.

Der erste vorzuschlagende Weg ist der, welcher den Seidenbau durch die Jugend einführt. Dazu wird dienen:

1) die Aufnahme einer guten Darstellung des Seidenbaues in die neuen Auflagen aller Lesebücher für die Elementarschüler.

2) Ermunterung der Lehrer zum Vertriebe des Seidenbaues durch Verleihung von Grundstücken zu Maulbeerpflanzung von Saamen und von Geld-Prämien.

3) Verpflichtung derselben, alljährlich über die von ihnen im verfloffenen Jahre gemachten Fortschritte im Seidenbau zu berichten.

4) Vertheilung von Maulbeerpflanzen an die im Seidenbau eifrigst helfenden Schulkinder, namentlich an die Kinder grundbesitzender Eltern.

Der zweite Weg geht direct auf die Erwachsenen los. Das königl. Ober-Präsidium von Westphalen hat durch seine vorjährige Verfügung die königl. Regierungen aufgefordert, sich des Seidenbaues anzunehmen. In Folge dessen haben die königl. Regierungen zu Münster und Minden die sämmtlichen Landräthe und Bürgermeister aufgefordert, die Anpflanzung der Maulbeerbäume zu fördern und binnen einer gewissen Frist zu berichten, was geschehen sei. Es sind daher durch die Herren Landräthe und Bürgermeister dieser beiden Regierungsbezirke

*) In Neustadt bei Lüdenscheid, in Neuenrade und anderen Orten des Süderlandes gedeiht der Maulbeerbaum gut.

allein aus meinen Baumschulen 42,145 Maulbeerpflanzen, Sträucher und Bäume bezogen worden; ein Resultat, welches alle Erwartungen überschritten! Die Königl. Regierung zu Arnberg hat durch ausführlichen Erlaß in seinem Amtsblatte die Anpflanzung des Maulbeerbaumes empfohlen, allein keine Berichte des Geschehenen gefordert, weshalb aus dem ganzen Bezirke auch nicht eine Pflanze bestellt worden ist, obgleich in diesem Bezirke durch die Bemühungen des Westphälisch-Rheinischen Vereins an Eisenbahnen und von Privaten 10,413 Stämme allein aus meiner, und soviel bekannt 3000 aus fremden Baumschulen gepflanzt worden sind.

Aus diesem Sachverhalte erhellt es, wie wohlthätig die amtlich geforderte Nachweise gewirkt hat, und wie sehr die alljährliche Wiederholung dieser Maßregel wirken müsse, um den Seidenbau immer mehr einzuführen. Diesen Schritten der Behörden kommen wesentlich zu Hülfe die Vereine, deren Hauptaufgabe die Verbreitung des Seidenbaues ist, und sie müssen die speziellen Kenntnisse über Seidenbau verbreiten. Sie würden aber schon bei weitem mehr geleistet haben, als geschehen, wenn ihnen hinreichende Mittel zu Gebote gestanden hätten.

Der größte Verein dieser Art ist der Westphälisch-Rheinische Verein für Bienenzucht und Seidenbau, welcher bereits über 800 Mitglieder zählt. Dieser Verein hat gegenwärtig zur Beschaffung der nöthigen Mittel einen Schutzverein gegründet. Wird derselbe von den Königl. Behörden, den Herren Landräthen, Bürgermeistern, landwirthschaftlichen Vereinen und wohlhabenden Privaten nur dringend empfohlen, dann wird der Fortschritt von dieser Seite ein rascher sein.

Herr Dr. Ripp hatte vor 2 Jahren gütigst dem unterzeichneten Lohkühler 1 Loth Maulbeersaamen zur versuchsweisen Anlegung einer kleinen Saamenschule freundlichst übermittleit. Dieser Saamen ging in ein gemeinschaftliches Eigenthum über und es wurde beschlossen, denselben im nächsten Frühjahr auszustreuen.

Das Saamenbeetchen ist 1 Q.-Ruthe groß, hat eine geschützte, sonnige Lage und war Herbstes vorher durch tiefes Umgraben und starke Compostbindung vorbereitet. Ungefähr Mitte Mai, als keine Nachfröste mehr zu befürchten waren, nachdem der Acker nochmal umgearbeitet, sein gemacht und geegnet war, erhielt es den Saamen gleichmäßig ausgestreut. Zur Bedeckung wurde, mehr als $\frac{1}{4}$ Zoll stark, seine Düngererde übertragen.

Der Boden hiesiger Gegend ist zum Theil schwerer Thonboden; bei anhaltender Trockenheit wird er sehr hart, bekommt Risse und eine graue Farbe. Eine besonders günstige Witterung, die im regelmäßigen Wechsel warmer Tage mit wiederkehrendem, mildem Regen besteht, begünstigt das Wachstum der Pflanzen ungemein, während besonders Dürre auf die Keimkraft des ausgestreuten Saamens nachtheilig einwirkt. Dessen ungeachtet ist die künstliche Befruchtung nicht selten erfolglos und das Begießen mit Brunnenwasser sogar höchst nachtheilig, sobald auf die besuchten Stellen die Sonne mächtig herabstrahlt; denn die Ackerkrume trocknet schnell zu einer erhärteten Masse zusammen, der Saamen springt wol, aber die Keime unter der Kruste mühen sich ab, kehren leicht ihre Spitzen nach unten, verkommen oder sterben sogar ab, wenn sie von ihren Fesseln nicht rechtzeitig befreit werden.

Dieser Eigenthümlichkeit des Bodens, die unser Beetchen mit jenem gemein hat, glaubten wir Rechnung tragen zu müssen, indem wir weder den Saamen aufquellen noch das Beetchen mit Wasser begossen, sondern überließen dies Alles der segnenden Hand Gottes. — So ruhten bei der eingetretenen Trockenheit die Körnlein mehrere Wochen unter der Erde, bis ein süßer, warmer, fruchtreicher Regen die Erde tränkte und auch unsere kleine Saat aus der Verborgenheit hervortrieb. Wol konnten wir bei völliger Unkenntniß der Maulbeerpflanzen diese von dem aufwuchernden Unkraute anfänglich nicht unterscheiden; aber desto größer war unsere Freude, als wir später mehr als 800 Stämmchen zählten, die in Längen von $\frac{1}{4}$ bis 1 Zoll auf dem Beetchen umherstanden, eine Zahl, die von andern Saamenschulen nach dem Verhältniß der gesäeten Saamenmenge im Vereinsblatte nicht nachgewiesen ist.

Sorgfältig rein gehalten gingen die Sprößlinge in den ersten Winter ihres Lebens, ohne Decke, ohne jeglichen Schutz, als den, welchen der Schöpfer selbst in sie gelegt hat, gegen die zerstörenden Einflüsse der Winterkälte.

Und das Resultat? —

Als die gelinde Witterung den Boden wieder aufgethaut hatte und der erwachte Frühling Alles wieder in Bewegung rief, lag $\frac{1}{4}$ der Sämlinge ohne Unterschied der Größe ausgerissen und unbrauchbar am Boden und $\frac{1}{4}$ derselben waren gänzlich verschwunden; der Rest hingegen stand in voller Lebenskraft, ohne erkennbare Beschädigungen, der ferneren Entwicklung entgegen harrend. Können wir über die Ursachen des betrübenden Ergebnisses auch keinen genügenden Aufschluß geben, weil uns

Redacteur: Dr. Ripp, Vereinsvorsitzer.

hier die Beobachtungen fehlen; dennoch zweifeln wir nicht, daß die zerstörenden Wirkungen des Winters weniger geschadet, als die Vögel, welche über die Absicht ihres harmlos scheinenden Besuchs in der Saamenschule uns empfindlich täuschten.

Da die unbeschädigten Stämmchen (200 an der Zahl) sehr schwach waren, so konnte zur Erziehung auch in diesem Jahre weiter nichts geschehen, als das Beetchen auflodern, vom Unkraute reinigen und mit Humuserde versehen. An ein Zurückschneiden der schwachen Triebe war nicht zu denken, noch weniger an ein Umpflanzen in die Baumschule, und auch da nicht, als schon der zweite Winter mit seiner Kälte vorübergegangen war.

Im verwichenen Sommer jedoch haben die Stämmchen eine außerordentliche Triebkraft bewährt. Nicht nur viele, starke und mehre Fuß hohe Triebe sind gebildet, sondern auch der Schaft selbst hat bedeutend an Umfang gewonnen, so daß es nunmehr nothwendig erscheint, ihnen sowohl ihre Gestalt zu geben, als sie für den besten Blätterertrag zuzurichten. Es ist hierbei unsere Absicht, einzelne Bäumchen zu Zwerg- und Hochstämmen zu erziehen und die übrigen zu einer Heckenanpflanzung zu benutzen. In Rücksicht des zu erzielenden Blätterertrags erwachen wir indeß das Verebeln nicht für nothwendig, ja nicht einmal für zweckmäßig, indem die Blätter des unverebelten, weißen Maulbeerbaumes die meiste Seide und das gesundeste Futter geben, dahingegen die größern, dichteren und schwereren Blätter des verebelten Baumes wol den Blätterhändlern, aber nicht dem Seidenraupenzüchter zu gute kommen sollen.

Müllingen bei Soest. Lohkühler. Verkemeier.

Chlorwasser (Acidum hydrochloratum crudum) zur Anregung der Keimkraft des Maulbeersaamens.

Dr. Lohme empfiehlt Vereinsblatt 1854 S. 28, einen Schoppen obiger Flüssigkeit auf 1 Loth Saamen zu nehmen. Ein Schoppen ($\frac{1}{2}$ Quart) kostet aber, selbst wenn die oben bezeichnete rothe Flüssigkeit genommen wird, ungefähr 8 \mathcal{G} ; so würden 32 Loth Maulbeersaamen zubereitet mit Chlorwasser 8 Thlr 16 \mathcal{G} kosten, den Saamen ungeruchnet. Das wäre eine gar theure Saat! Daher habe ich es damit anders versucht und es ist gelungen. Ich nahm so viel Chlorwasser als der Saamen innerhalb $\frac{1}{2}$ bis 2 Stunden aufnehmen wollte und fand, daß dazu auf 1 \mathcal{R} Saamen 2 Schoppen Chlorwasser hinreichte. Der auf flache porzellanene oder irdene Schüsseln aufgeschüttete solche reichmäßig füllende Saamen wird mit dem Chlorwasser vollständig übergossen, bis die Schüsseln gefüllt sind, dann mit einem Stöckchen so lange gerührt, bis aller Saamen benetzt ist, — $\frac{1}{2}$ bis 2 Stunden in die Sonne gesetzt, in welcher Zeit der Saamen alle Flüssigkeit aufgesogen hat und demnach ausgefäet. — Diese Quantität Chlorwasser kostet etwa 16 \mathcal{G} ; was zwar immer noch viel ist, aber allein sich dadurch besonders verwerthet, daß recht viele zweifelhafte Saamenkörner, namentlich ältere beigemischte überjährige Körner dadurch ihre Keimfähigkeit wieder erhalten. —

Wer weniger Gelegenheit hat, frisches Chlorwasser zu erhalten, kommt auch mit stark gefalztem Wasser aus, etwa eine gute Hand voll auf 1 Quart Wasser, so daß die Auflösung recht salzig schmeckt, wocin die Saamen aber 24 bis 36 Stunden weichen müssen.

Dr. Ripp.

Briefkasten.

Herr B. in W. wird ausgeführt, aber nicht sicher vor der Schwärzmzeit.

An Herrn D. in P. Bestellungen auf Dzierzonskäse bitte ich bei der Direction des Landarmenhauses in Benninghausen bei Soest direct zu machen, ich habe nicht Zeit, die Bestellungen jedes einzelnen Mitgliedes zu besorgen, wer eine Vorstellung von der ungeheuren Arbeit hat, welche ich für den Gesamtverein und für meinen Filialverein habe, wird mir nicht mehr zumuthen obendrein seine Privatangelegenheiten zu besorgen.

An Hrn. N. in W. Saamen von Morus alba habe ich noch abzugeben, die Grains sind bis auf $\frac{1}{4}$ Loth vergeben und vermag ich so späte Bestellungen nicht mehr einzeln auszuführen.

Herrn F. v. B. Mohren. Das Statut des Schutzvereins ist nach Wunsch übersandt; die Specialia betreffs Ihres Vereins bitte ich selbst zu übernehmen.

Herrn M. in D. Die Vereins-Blätter pro 1854 und 55 können Sie bei jeder Postanstalt bestellen.

Dr. Ripp, Vereins-Vorsitzer.

Druck von F. W. Rubens in Unna.

Dies Blatt erscheint monatlich und kostet jährlich im Abonnement 6 Sgr. bei der Redaction, bei allen K. Pr. Post-Anstalten 7 1/2 Sgr. franco.

Vereins-Blatt

des westphälisch-rheinischen Vereins

für

Bienenzucht und Seidenbau.

Der ganze Jahrgang gebietet durch den Buchhandel bezogen kostet 10 Sgr. Zweckdienliche Aufsätze von Sachkundigen werden gern aufgenommen.



Protectorin des Vereins: Ihre Majestät die Königin von Preußen.

Nr. 6.

Unna, den 1. Juni 1856.

7. Jahrgang.

Vereinsangelegenheiten.

Die erste diesjährige General-Versammlung unseres Vereins findet am 11. Juni, Nachmittags 1 Uhr, zu Unna im Locale der Societät statt und wird dazu hierdurch bestens eingeladen.

Tagesordnung.

- A. Vereinsangelegenheiten. 1. Jahresbericht für das Jahr 1855; 2. Rechnungslegung für das Jahr 1855 und Wahl zweier Revisoren; 3. Wahl von Ehrenmitglieder.
- B. Bienenzucht. 1. Besichtigung eines besetzten großen Beobachtungsstockes nebst Erläuterung; der Vortheil desselben. 2. Ein Kunstschwarm wird gemacht durch Herrn Lehrer Telhaus. 3. Besichtigung mehrerer anderer neuer Gegenstände, z. B. zweier Flechtmaschinen nach Dettl, einer Wachspresser etc. 4. Erörterung der Frage: Woher rührte die große Sterblichkeit der Bienen im Winter 18^{54/55}? 5. Vertheilung von Prämien; 6. Verkauf eines Dzierzon'schen 16 Beutels und mehrerer anderer Stöcke aus der Vereinsammlung.
- C. Seidenbau. 1. Rescript des Kgl. Landes-Oeconomie-Collegiums; 2. Weshalb verdient die Seidenraupe ganz besonders als Neben-erwerbsmittel allgemein eingeführt zu werden? 3. Besichtigung der Rauperei und der Pflanzung des Vorstehers.

Neue Mitglieder des Filialvereins Dormagen.

Jacob Mähler, Landwirth in Anstel; August Dahmen, Gutsbesitzer zu Kamrath, Bürgermeisterei Gvinghoven; Franz Joseph Burvenich, Oeconom daselbst; Johann Janßen, Ackerer in Straberg; Stephan Comanns, Ackerer in Bettecum; Peter Jos. Budde, Kgl. Förster in Straberg; Wilhelm Kraß, Gutsbesitzer zu Hoeveler Hof; Adam Nizen, Ackerer in Anstel.

Bienenzucht.

Arbeiten für die Bienenzucht im Juni.

Der Juni ist des Imkers Wonnemonat, denn es gilt dann, Schwärme zu fassen und Ableger zu machen. Es müssen daher die Wohnungen dazu bereit gemacht, und die mit Dzierzon'scher Einrichtung mit Waben,

oder wenigstens Wabenanfängen ausgestattet werden, damit den Bienen nicht allein verwehrt wird, nach Willkür zu bauen, sondern dieselben auch im Stande sind, sogleich Honig abzusegen. Starke Völker sind die besten. Ist daher der junge Schwarm nicht vollreich genug, so setze man ihn gleich nach dem Einfassen auf die Etelle des alten Stockes, damit die aus dem Felde zurückfliegenden Bienen sich zu ersterem gesellen. Verliert der alte Stock dadurch zu sehr an Volk, so versetze man ihn mit einen noch nicht geschwärmten. Selbst wenn man dadurch einen Schwarm weniger erhielt, so wäre doch nichts verloren, vielmehr noch gewonnen, weil ein starkes Volk mehr vermag, als zwei Quäcker. Tritt gleich nach der Schwarmzeit eine Witterung ein, die den Ausflug nicht gestattet, so reiche man etwas verdünnten Honig, oder stelle eine Honigscheibe ein. Telhaus.

Die Bienenzucht hebt sich.

Der Vereinsvorstand hat Herrn Lehrer Telhaus ausersuchen, sich bei Herrn Baron v. Berlepsch in Seebach in der Bienenzucht auszubilden und sich den Meisterbrief zu verdienen, um später in den diesseitigen Provinzen als Lehrer der Bienenzucht aufzutreten und die neuere eine größere Rentabilität versprechende Bienenzuchtmethode im Vaterlande zu verbreiten. Herr Telhaus ist am 13. Mai auf Kosten des Vereins nach Seebach abgereist und meldet von dort Nachstehendes:

Meine Reise nach Seebach und meine ersten Tage daselbst.

Am 2. Pfingsttagmorgen mahnte mich mein schon in aller Frühe geschnürter Känzel, meinen theuern Angehörigen daheim bis auf fröhliches Wiedersehen ein herzliches Lebewohl zu sagen. Nachdem dieses geschehen, trat ich traurig und fröhlich zugleich noch einmal mitten in den Flug meiner vom herrlichsten Wetter schon früh geweckten Bienen, ergögte mich an ihrem fröhlichen Gesumme und ihrer fleißigen Tracht aus den im vollen goldenen Schmucke dastehenden Nüßsaatfeldern, nickte ihnen freundlich meine Zufriedenheit und wünschte ihnen ferner gutes Gedeihen. — Traurig und fröhlich zugleich war meine Stimmung; traurig — weil ich im Begriffe stand, Alles, was mir daheim lieb und theuer ist, auf längere Zeit, als sonst, zu verlassen; fröhlich — weil mein einzuschlagender Weg mich hinführen sollte nach dem berühmten Thüringen und da zu dem nicht bloß in ganz Deutschland, ich möchte sagen, in ganz Europa

als den größten Meister der Bienezucht rühmlichst bekannten Herrn Baron v. Berlepsch in Seebach, um von demselben zu lernen und mit dem Erlernen später in der theuern Heimath zur Hebung der Bienezucht Westphalens mitwirken und alle ungegründeten Einwendungen, wie sie nur Namen haben mögen, allem Aberglauben und allem Unglauben mit schlagendem Beweise begegnen zu können. Wonnigliche Freude, einen solchen Weg zu betreten! Wohl mir, Wohl dem ganzen Vereine, wenn es mir gelingt, die Kunst des Meisters zu erschließen und zur Umwandlung der **Bienehalterei in Bienezucht** ein Scherflein beizutragen!

Schnellen Fluges brachte mich der Dampfswagen durch das schöne berühmte Rassel, der Wilhelmshöhe mit ihren prachtvollen Wasserfällen vom Herkulesthurme herab, vorbei durch das schöne Fulda und Werra-thal nach Eisenach, längs der wohl erhaltenen Wartburg und zuletzt nach dem im Prachtvolle Thüringens liegenden, besonders von der Nordseite herrlichen Anblick verlockenden Gotha, von wo aus ich am Abende meines zweiten Reisetages in dem von gesegneten Fluren umgebenen, freundlich gelegenen Seebach eintraf. Etwa eine Stunde davon, was ich eben erwähnen muß, begegnete mir ein Mann mit zwei Wagen voll Biene-Geräthen, die er, seiner Aeußerung zufolge, von Herrn v. Berlepsch gekauft, den ganzen Seebacher Stand ausgemacht haben und nun von ihm in der Nähe von Langensalza wieder aufgestellt werden sollten. Zwei Wagen, gespickt voll, waren wohl geeignet, den Worten des Fuhrmanns Glauben beizumessen; aber ich besah mir die Sachen etwas genauer und merkte nun, daß das Beste fehlte, denn ich kannte den Stand des Herrn Baron schon in etwa durch die Bienezucht, darum stiegen meine Erwartungen von dem Seebacher Stande, während ich weiter wanderte, noch höher.

Mein Empfang war freundlich und zuvorkommend, und mein Wirth, ein Colleague, den der Herr Baron zu meiner Aufnahme gütigst willig gemacht hatte, ist ein so herrlicher Mann, daß es mir leid thun wird, wenn ich von ihm Abschied nehmen muß. Ueberhaupt finde ich die Menschen in hiesiger Gegend von freundlicher und sanfter Natur.

Nun zu den Bienen! Gleich andern Morgens wurde mir das Vergnügen zu Theil, von dem Herrn Baron, der mir bereits schriftlich die Erlaubniß ertheilt hatte, ihn in seiner Werkstätt besuchen zu dürfen, zu seinem, in einem mehr als 11 Morgen großen neu angelegten Garten befindlichen Bienenstande geführt zu werden. Zunächst richtete sich mein Blick auf die in der Bienezucht beschriebene, mehrfach erwähnte 28 Beute, die ganz mit starken Bälkern besetzt ist. Hier hieß es nun: Reiß die Augen auf und siehe! Das war in der That nöthig, um Alles zu sehen. Eine solche Eleganz und Pracht, eine solche bis in die einzelnen Theile gehende Vollkommenheit, wie sich hier aufthat, machte mich, trotz der großen Erwartungen, staunig, und staunend stand ich vor dem großen Meister, der ein solches Werk erdacht hat. Es ging weiter, und an die Reihe kamen noch 2 Zwölfsbeute und 8 Sechsbente, alle prächtig und gut, wie ich von Außen und Innen bald wahrzunehmen Gelegenheit hatte. Nur ein einziger buckelbrütiger Stock wurde gefunden. Die Königin, ganz rüstig, kräftig und schön, hatte in diesem Frühjahr noch Arbeitsbienen erzeugt. Gleich war des strebsamen Meisters Entschluß gefaßt; Noch in derselben Stunde spazierte die Königin in Begleitung einiger Arbeitsbienen und Drohnen nach Sieben zum Herrn Professor Dr. Leuckart, damit derselbe das Saamenbläschen und den Eierstock untersuche.

Nun sollte der Schüler auch gleich lernen, weshalb in verschiedenen Stöcken die Bienen aneinander genommen wurden, wobei ich den Handlanger spielte. Die einzelnen, in Rähmchen befindlichen Waben wurden fortirt und auf einen sogenannten Wabenreißer gehängt. Beim Wiedereinsetzen kamen bei den stärksten Bälkern (es waren deren schon mit 13 Brutasteln vorhanden) in die beiden unteren Etagen gleich vorn die mit Brut, dann die mit frischem Blumenstaub gefüllten und hinten schöne leere Waben, in die dritte Etage die älteren und weniger gut angebaute zur Ablagerung des Honigs; bei schwächeren Bälkern wurde die Brut, damit sie nicht kalt sitze, in die zweite Etage gesetzt. Durch solches Wabenvor wird nicht bloß das Brutnest stets neu erhalten, sondern auch der übergroßen Volksvermehrung entgegen gewirkt und ein desto größerer Honigertrag erzielt. Wer so die Bienen in seiner Gewalt hat, wer so es machen kann, daß sie auf sein Commando evozieren, der verdient doch wohl mit Recht ein Beherrscher derselben, ein Meister genannt zu werden. Die ganze Operation an einem Stocke dauerte höchstens 5 Minuten, welche Raschheit einzig und allein den Rähmchen zuzuschreiben ist. Daß dabei von keiner Biene die Rede war, obgleich der Kopf bis in den Stock gesteckt wurde, brauche ich wohl nicht zu erwähnen.

Der Herr Baron hat gegenwärtig nur noch 12 italienische Stöcke, darunter 5 mit besonders schönen Bienen; in den übrigen Stöcken fand ich mehr oder weniger bunte Bienen, d. h. sie sind zwar alle bunt, aber nicht gleichmäßig schön und nicht so hellgelb, wie in jenen 5 Stöcken. Der Herr Baron sprach sich darüber etwa dahin aus, daß die Aech-

terhaltung, d. h. die Paarung einer ital. Königin mit einer ital. Drohne so schwierig und so mißlich sei, daß selbst die größten Meister nur zu oft Mißgeschick machten, d. h. nicht zum Ziele gelangten. Wie solle nun ein Anfänger, ein gewöhnlicher Züchter ein glückliches Resultat erzielen können? Aber, sagte er weiter, selbst bei ächter Paarung sei es ihm seit Kurzem unzuverlässig, daß die Race doch entarte, d. h. ihre bunte Farbe allmählich in die schwarze verwandle und ihre besondere Eigenschaften, größeren Fleiß und geringere Stechlust, nach und nach verliere. Sie sei absolut nichts, als eine örtliche Varietät, die an andern Orten, wenn die Verhältnisse dort anders wären, nach und nach, selbst bei ächter Paarung verloren gehe. Man würde zwar noch lange bunte Bienen erhalten können, wenn man nur die schönsten, hellgelben Mütter zur Zucht benutze, aber für den gewöhnlichen Bienezüchter sei die ital. Biene ohne alle und jede Bedeutung, weshalb er in diesem Jahre nur noch einige, bereits zugelegte Bälker versenden, dann sich aber mit dem Verlaufe durchaus nicht mehr abgeben werde, da er die Sache als für die allgemeine Verbreitung entschieden zwecklos erkannt habe und keine Lust verspüre, sich später — was sonst nicht ausbleiben könne und würde — schlecht machen zu lassen. Für wissenschaftliche Zwecke freilich sei die ital. Biene von höchster Bedeutung, und wer diese verfolgen, der könne sie nicht entbehren.

Ich wendete dem Herrn Baron ein, seine Race sei vielleicht geringer, als die des schlesischen Meisters Herrn Dzierzon, worauf mir derselbe entgegnete, das sei durchaus nicht der Fall. Er habe in vorigen Herbst und in diesem Frühjahr, um hierüber selbst Gewißheit zu erlangen, 5 ital. Mütter von Dzierzon bezogen und unter diesen sei nur eine, die sich mit seinen beiden schönsten Zuchtmütern messen könne; die übrigen seien so gut wie die seinigen bereits in vollster Entartung begriffen, und erzeugten nur Wesel, die sich dem deutschen Colorit sehr näherten, und die Arbeitsbienen seien zwar alle bunt, aber weniger schön und weniger gleichmäßig. Auf dem Bienenstande zeigte mir der Herr Baron eine Wabe von seiner schönsten und eine von der schönsten Dzierzon'schen Mutter vor, die beide mit jungen, eben ausgeflossenen Bienen besetzt waren. Die Bienen beider Waben fand ich sehr schön und ich konnte einen Unterschied nicht bemerken, wegegen in andern ital. Stöcken, deren Mütter von Dzierzon bezogen oder vom Herrn Baron selbst bezogen, nicht so gleichmäßige und nicht so schöne Bienen vorhanden waren.

Ich habe es mir nicht versagen können, dieses höchst wichtige Urtheil, das sich auf eine große Erfahrung stützt, und von einer stets forschenden Autorität ausgesprochen ist, möglichst genau mitzutheilen.

Die nähere Beschreibung der Beuten des Herrn Baron v. Berlepsch, wie die noch vorzunehmenden wichtigsten Experimente, als auch die aus den mündlichen Unterredungen gezogenen Lehren behalte ich besondern Artikeln vor.

Seebach, den 17. Mai 1856.

Tschhaus.

Verbesserte Untersätze bei der Korbbienezucht.

Die Vortheile der sogenannten Dzierzon'schen Bienenwohnungen sind so vielseitig beleuchtet und in so mancher Hinsicht klar und deutlich dargestellt (vergl. pag. 5 des Vereinsblattes von 1855), daß man beim Lobe derselben nur wiederholen kann. Eine solch von doppelten Augenbrettern gearbeitete Beute mit Rähmchen und Futterkasten, mit einer leicht zu öffnenden und dicht schließenden Glasthür an der Hinterseite läßt ja Nichts zu wünschen übrig, um mit größter Sicherheit und in den wärmsten Tagen bei volkreichsten Stöcken, unbeschädigt der zartesten Honigrosen und warmen Brutasteln, das Ganze zur genauesten Durchsicht auseinander nehmen zu können, um auch bei einiger Vorsicht den Bienen im Winter die erforderliche Wärme zu verschaffen. Der Augenschein belehrt oft augenblicklich; und da habe ich von allen mehr oder weniger practischen alten Imkern beim Anblick einer solchen Beute die Aeußerung vernommen, daß sie keines Lobes bedürfe; hinsichtlich des Kostenpunktes müsse sich jeder nach seinem Biene-ertrage richten oder seinen Geldbeutel befragen. Aber eine Sorte von Bienenhaltern auf dem Lande und auch wohl in den Städten, die eins der wichtigsten Geschäfte bei der Bienezucht, das Zeideln und die Auswahl der Zuchstöcke im Spätherbste gern einem sogenannten Immenvater überlassen, der dann auch das Vereinen der Bienen besorgt, sowie er bei außer-gewöhnlichen Fällen, als Mutterlosigkeit, starken Raubanfällen zu Rathe gezogen wird, — solche Imker, oder wenn man ihnen den Namen versagen muß, solche Bienenhalter vermiffen das Einfache an den Dzierzon-stöcken. Ihre Zeit erlaubt ihnen wohl, Morgens, Mittags und Abends eben nach ihren Bienen zu sehen, aber stundenlange Operationen sind bei ihren Arbeiten oft unthunlich; und am meisten fällt wohl ins Gewicht, daß ihr Geschmack an dem ruhigen Fortarbeiten der Bienen bei möglichst geringer Beunruhigung der Bienen sie ihre alte Gewohnheit ungenü-

lassen läßt. Sie fühlen wohl, daß sie mit den Besitzern der vervollkommenen Bienenwohnungen im Ertrage der Bienenzucht nicht concurriren können; und gleich wie manche Handwerker von den ihnen zuvorkommenden Maschinen und Fabriken doch auch manchen Vortheil genießen, indem sie viel Material billiger beziehen können, so haben gewiß auch solche Honigliebhaber, sofern sie auch gute Bienenfreunde sind, Anspruch darauf, von den Ergebnissen der neuen Zuchtmethoden Einiges zur Belehrung und praktischen Nachahmung bei ihrer Nebenbeschäftigung der Bienenpflege zu erbeuten.

Der einfache, unten walzenförmig, oben halbkugelig von Stroh selbst angefertigte Bienenkorb hat ja die Immen so lange Winter hindurch warm gehalten, daß Viele meinen, anders verfrören sie wenigstens in den Ecken, oder es träufelte von der flachen Decke ihr eigener Brodem zur Erstarrung in einen Eisklumpen auf sie herab. Wenn Einer dies Vorurtheil nicht durch eigene Erfahrung berichtigt, so kann er dann um so fecker die Behauptung vorbringen: komplizirte Sachen könnten doch nicht gleich lebenden Wesen durch ihren mannigfaltigern Bau Anspruch auf größere Vollkommenheit machen, da sie sich nicht selbst verjüngen könnten, sondern sehr bald zum zweiten Male denselben Aufwand von Menschenkraft und baarem Gelde erforderten, wie zum ersten Male. Und wer wüßte, ob man dann so viel Geld mehr aus dem Wachs gelöst hätte und ob nicht auch der größere Honig-Ertrag selbst verzehrt sei!

Nicht um solche oberflächliche, leichtfertige Ansichten zu bestärken, sondern bloß um sie allgemach auf die Vortheile der neuen Wohnungen ernsthaft aufmerksam zu machen, will ich zeigen, wie man auch bei den Stülpförben in guter Herbsthonigtracht ohne die geringsten Kosten von der neu zu Tage gekommenen Theorie und Praxis profitieren kann, wobei ich aber den ursprünglichen Erfinder dieses gewandten Dzierzonnismus nicht anzugeben vermag, auch nicht weiß, ob schon früher in diesem Blatte darauf aufmerksam gemacht worden ist.

Ich habe schon oft bebaute honigleere Körbe den Bienenwohnungen auf- und nebegelegt, war dann im Frühjahr vor der Schwarzzeit immer sehr zufrieden mit dem Erfolge, wo ich schon einmal bei noch nicht weggenommenen Zweitkörbe unerwartet einen sehr großen Schwarm erhielt; aber im Herbst wollte es nicht recht Art haben, wenigstens lieferten mir die Bienen bei den hölzernen viereckigen Unterfassen mehr Ertrag. Da sah ich vor einigen Jahren bei einem Imker, wie dieser nicht gleich mir auf seinen obersten Bienen-Unterfassen ein rundes Loch von $\frac{1}{2}$ bis $\frac{3}{4}$ Zoll Durchmesser in einem sehr dünnen Deckbrette hatte, sondern nur mehrere lange $\frac{1}{4}$ Zoll breite Einschnitte in das 1 Zoll dicke Deckbrett. Seine Erklärung hierüber gefiel mir so sehr, daß mir die Kosten der Umänderung gegen den Nutzen gar nicht in Anschlag zu kommen schienen.

Ich habe mir nun bei vermehrten Bienenstöcken viereckige Unterfasse von 12 Zoll innerer Weite, 3 bis 4 Zoll hoch aus Tannenbretter von 1 Zoll Dicke gemacht. In das gleichfalls 1 Zoll dicke Deckbrett 15 Zoll lang und breit zirkelte ich einen Kreis von 11 Zoll Durchmesser, der mit der Weite meiner Körbe übereinstimmt. In diesen Kreis sägte ich sieben $\frac{1}{4}$ Zoll weite, $\frac{3}{4}$ Zoll von einander entfernte parallele Durchlässe. Bei guter Herbstnahrung erzielt man so den schönsten Rosenhonig. (Der schöne bildliche Ausdruck Honigrose für eine volle, ganz — in guten Jahren gegen 3 Zoll — dicke Honigscheibe, wo der feinste und reinste Honig in den blendend weißen Wachsafeln nur in Rosa durch die dünne weiße Wachsdecke hell durchschimmert, charakterisirt sowohl den sauerländischen Haidehonig als auch den sauerländischen Imker, der die leeren Waben auch mit dem durch die misachtende Endsilbe verunstalteten Worte *Notel* benennt.) Bei der Honigerndie hat man gar keine Unbequemlichkeit, indem man an einem kühlen Abend nur zwischen Korb und Unterfasse einen leeren Kasten, worauf die Bienen Winters stehen bleiben, zu setzen braucht um am nächsten Morgen die von den Bienen Nachts über verlassenen Honigkassen sogleich in die Honigkammer eintragen zu können. S.

Zweckmäßige Futterkasten. Wohlfeile Bodenbretter.

Da das Bienenfüttern jetzt nicht allein ein Geschäft eines schlechten Imkers ist, der seine Bienen im Herbst zu hasförmig behandelt, sondern gerade von den sorgsamsten Bienenwirthen, die nur das Wohl ihrer Bienen im Auge halten, um dann selbst höhern Ertrag zu genießen, mehr zum Bessermachen als zum Nothbehelf angewandt wird, so ist schon oft das praktische Futterkästchen der Deuten hoch in Anschlag gebracht. — Viele alte Imker haben nun schon Jeden ihrer Bienenkörbe auf einem eigenen, etwa $\frac{3}{4}$ Quadratsfuß großen Brette stehen, wo sie dann im Frühjahr diese Bretter nur zu wechseln brauchen, um ihre Bienen trocken und reinlich zu halten, im Winter nur nöthig haben, zwischen Stand- und Boden-Brett eine Hand hoch Heu oder Stroh zu legen, um die stärkste Kälte von unten unschädlich zu machen. Nagelt man nun 1 Zoll,

oder etwas mehr, dicke, 4 Zoll breite Holzleisten so schiebend vor einander auf das Bodenbrett, das sie mitten einen wasserdichten Raum von 6 Zoll Quadrat einschließen, so erhält man die handlichen Futterkasten; dieselben gewähren zugleich zur Winterszeit einem mäßig vollgebauten Korbe einen entsprechenden Lustraum und auch, wenn man die untere glatte Fläche nach oben dreht und den leeren Raum noch dazu ausfüllt, sehr warme Bodenbretter.

In Ermangelung von Brettern habe ich zuweilen Winters ein Stück Wachsleinwand von 14 Zoll Quadrat den Bienen untergelegt und dies ganz dienlich gefunden, um die Stücke leicht reinigen zu können, und um auf wohlfeilste Art bei untergelegten Strohmatten die von unter her am empfindlichsten eindringende Kälte abzuhalten.

N. 16. April.

S.

Traubenzucker als Bienenfutter.

Das Füttern der Bienen mit Honig ist theuer, indem das Pfund Honig 5 Sgr. kostet. Ich habe, um einen Versuch zu machen, mir von Herrn Dr. Gall etwas Traubenzucker geben lassen und denselben meinen Bienen vorgelegt. In rohem Zustande, wahrscheinlich weil er zu fest war, haben die Bienen denselben nicht berührt. Ein Versuch den Traubenzucker in kaltem Wasser aufzulösen, mißlang, weshalb ich solchen in warmem Wasser auflöste und den Bienen vorsetzte. In der vorigen Woche geschah dies, und meine Bienen ließen sich den Traubenzucker vorzüglich schmecken, weshalb ich solchen, da er aus Pflanzenstoffen besteht, im nächsten Winter zur Fütterung anwenden werde. Ein Pfund Traubenzucker kostet 1 $\frac{1}{2}$ Sgr. 6 Pf., also bedeutend billiger als Honig. Beifolgend erhalten Sie ein Stück Traubenzucker*) von Dr. Gall, welcher sich freut, daß Sie Versuche damit machen wollen. Diese Sorte ist nicht die Beste. Dr. Gall konnte mir vom besten Traubenzucker nicht geben, weil er seinen ganzen Vorrath nach Paris zur Ausstellung geschickt hat. Der Traubenzucker kostet gewöhnlich 5 bis 6 Thlr. pro Centner, soll aber gegenwärtig theurer sein und circa 9 $\frac{1}{2}$ Thlr. kosten. Es bestehen in Deutschland mehrere Fabriken, indessen ist die nächste die der Herren Remy & Espenschied zu Neuwied am Rhein, welche auch den besten Traubenzucker liefert.

Trier, den 26. Mai 1856.

Bottler.

Dzierzonsche Bienenwohnungen in Stroh

von 19 Zoll Länge und Höhe und 14 Zoll Breite werden auf unsere Veranlassung im hiesigen Landarmenhause, zum Preise von 1 Thlr. 15 Sgr. incl. Wabenhölzer und Deckbretchen, angefertigt. Bestellungen werden an die Direction des L.-A.-Hauses gerichtet.

Trier, den 21. Mai 1856.

Der Vorstand des Filialvereins Trier:
Bottler.

Seidenbau.

Arbeiten für den Seidenbau im Juni.

Empfang der Räumchen: bei 18° Wärme täglich 4—6 mal Futter in klein geschnittenen, zarten Blättern; bei 20—22° Wärme zweifach Futter. Sorge für die tägliche Ausbreitung resp. Vergrößerung der Lagerräume, so daß die Thiere bei Eintritt der Häutungen weit auseinander liegen und die Luft jedes zu umspielen vermag. Während der Häutung — 12 bis 24 Stunden — absolute Ruhe; nach den beiden ersten Häutungen vollkommene, nachher tägliche Reinigung der Lagerstätten.

Nach der zweiten Häutung füttere man mit ganzen doch zarten Blättern. Nach der vierten Häutung sorge man für Blätter von alten Maulbeerbäumen, lasse das Laub an den Loden sitzen und lege diese Büschel reihenweise vor, so oft des Tages über, als die Raupe Fresluft zeigt. Sparsamkeit im Futter ist jetzt am schlechtesten angewendet.

Einrichtung der Spinnhütten durch Einsetzen der Seigeleitern. In Ermangelung des d'Arvillschen Spinnapparats dient neues Stroh und frischer Reizig; starke und gut gerollte Hobelspäne leisten hierbei auch gute Dienste. Fertigstellung des englischen Grafs.

Für die deutschen Seidenzüchter.

Die Beförderung der deutschen Seidenzucht fand bisher insbesondere darin die größte Schwierigkeit, daß die noch unerfahrenen jungen Seidenzüchter von den vorhandenen Lieferanten — ohneachtet der größten Anpreisung — gewöhnlich mit den schlechtesten Materialien versehen wurden. Der unerfahrene Seidenzüchter glaubte dann, es seien climatische Verhält-

*) Wird bei nächster General-Versammlung zu sehen sein.

nisse schuld und ließ dann diesen sich darum nicht lohnenden Industriezweig wieder fallen, und so bestand bisher die deutsche Seidenzucht nur in immer wieder erneuerten und wieder fallen gelassenen Versuchen. — Da ich aber auf den Grund meiner Erfahrungen zu der Ueberzeugung gelangt bin, daß nur allein schlechtes Material die Versuche unserer jungen deutschen Seidenzüchter haben mißlingen lassen; indem selbst ganz neue Versuche bei gutem Material stets gelingen, so habe ich mich entschlossen, von nun an auch nie wieder andere Grains — Eier — für die deutschen Seidenzüchter anzukaufen, als nur diejenigen erster Sorte. Ich hatte vor zwei Jahren Gelegenheit, hierwegen von einem italienischen Seidenzüchter belehrt zu werden, der mir nachwies, daß der Italiener gar nicht so viel Grains erster Sorte erzielt, daß solche in den Handel kommen können. Der Seidenfabrikant Heese bezog im vorigen Jahr 8 Pfd. Grains aus Italien und verkaufte das Loth zu 20 Sgr. — Schon der Preis bezeugt, daß es nicht Grains erster Sorte sein konnten, denn diese kosten ja in Italien mehr. —

Außer Heese sind es aber wohl noch zwanzig solcher Lieferanten an Grains für die deutschen Seidenzüchter. Viele Züchter ziehen sich ihre Grains selbst, indem sie glauben, daß diesen das deutsche Klima zuträglicher sei. Wenn wir Grains schlechter Sorte aus Italien beziehen, so halte ich die selbst gezogenen für eben so gut; aber Grains erster Sorte sollten wir wenigstens alle zwei Jahre aus Italien beziehen. Was das Klima anbelangt, so ist dem Seidenwurm nur im ersten und zweiten Stadium das italienische Klima zuträglicher; im dritten und vierten Stadium befindet er sich aber im deutschen Klima viel behaglicher.

Zu den Grains erster Sorte wählt der Italiener nicht nur die besten Cocons, sondern es sind auch außerdem diejenigen Grains erster Sorte, welche von Weibchen des Schmetterlings gelegt wurden, die der Hahn zuerst begattet hat. Muß aber ein Hahn auch für ein zweites und drittes Weibchen benutzt werden, so sind diese Grains schon Schwächlinge und werden für den Handel verwendet. — Ebenso verwendet der Italiener alle diejenigen Cocons von denen er sich nicht viele Seide verspricht oder die er wegen schlechter Qualität nicht zu Markte bringen kann, zu Samen-cocons und es sind die davon erzielten Grains ebenwohl für den Handel bestimmt. Die Quantität der Grains, welche in Italien für den Handel gezogen wird, ist darum außerordentlich groß und der Handel damit ist so ausgedehnt, daß er sich weit über die Grenzen Europa's erstreckt — und es haben dabei die Grains aus der Brianza das größte Renommée. — Aber Grains erster Sorte kommen in der Regel gar nicht in den Handel, weil gewöhnlich der Seidenzüchter davon so wenig erzielt, daß sie oftmals kaum für seinen Bedarf genügen, und im günstigen Fall kann er davon nur eine viertel oder halbe Unze abgeben. Größere Quantitäten müssen also bei mehreren einzelnen Seidenzüchtern gesammelt werden.

Ich habe nun die nähere Bekanntschaft mit dem oben erwähnten italienischen Seidenzüchter gemacht und ihn zu der Zusicherung vermocht, mir diejenige Quantität Grains erster Sorte zu verschaffen, welche ich jedes Jahr gegen Einfindung einer Summe Geldes von ihm erhalten könne. — Als erster Versuch habe ich im vorigen Jahr vier Unzen dieser Grains erster Sorte von ihm bezogen und die daraus erzielten Cocons haben genügend nachgewiesen, welche ein auffallender Unterschied aus solchen Cocons erzielt wird und wie sehr feststehend dieses Resultat ist, ergab sich weiter daraus, daß ich von diesen Grains erster Sorte an an Leute abgab, welche in ihrem Leben zum erstenmal Seide zogen und dennoch bei gänzlichem Mangel an Erfahrungen solche Cocons erzielten wie sie noch nie schöner in Deutschland gezogen worden sind. — Ich erlasse daher hierdurch die Einladung an die deutschen Seidenzüchter, sich bei dem Ankauf von Grains erster Sorte für die nächstjährige Seidenzucht dadurch zu beteiligen, daß sie bis längstens 1. März f. J. einen oder nach Bedarf auch einige preuß. Thaler in Cassenscheinen einjenden, und werde ich ihnen dann in den ersten Tagen des Monats Mai für den eingesetzten Geldbetrag Grains erster Sorte besorgen.

Der Unterschied gegen den bisherigen Preis ist nicht so bedeutend als man wohl befürchten mag, denn der erwähnte Italiener ist ein sehr bemittelter und gebildeter Mann, der die Sache aus Gefälligkeit gegen uns deutsche Seidenzüchter besorgen läßt.

Für die Pflege und Veredlung der Maulbeerbäume haben wir deutsche Seidenzüchter bisher viel zu wenig gethan. Der Italiener pflegt seine vom Klima so sehr begünstigten Maulbeerbäume dennoch viel sorgfältiger. Der Boden um die Bäume muß in jedem Frühling und Herbst gelockert werden. Besser ist es, wenn man die Maulbeerbäume in Gärten zwischen die Gemüseländer pflanzt. Die Gemüse gedeihen üppig zwischen den Maulbeerbäumen und außer den Schnecken wird man nie Ungeziefer am Gemüse finden und die Schnecken lassen sich in den Abendstunden leicht ablesen. — Zur Seidenzucht darf man keine Blätter von den Bäumen pflücken, das ist ein ganz falsches und dem Gedeihen der Bäume sehr nachtheiliges Verfahren. — Man halte die Grains so lange zurück bis die Blätter gehörig ausgewachsen sind, und nun schneide man Zweige statt

Blätter ab. Es muß die Gewinnung der Blätter zur Seidenzucht einem Ausputzen und Zurückschneiden der Bäume ähnlich sein. Dadurch gewinnt man hinlänglich viel Blätter; der Baum bleibt in seinem üppigsten Wachsthum und liefert beim Eintritt des zweiten Saftes wieder in vermehrter Anzahl neue Triebe für die Seidenzucht des folgenden Jahres, so, daß die Bäume in einem Zeitraum von kaum einem Monat in ihrer vollen Verzweigung mit dem schönsten Grün wieder dastehen und es läßt sich nicht mehr absehen, daß diese Bäume schon einen so reichen Ertrag an Blätter geliefert haben. Pflückt man aber nur Blätter von den Bäumen und läßt ihnen die entblätterten Zweige, dann sind sie das ganze Jahr hindurch in ihrem Wachsthum gehemmt und haben ein trauerndes Aussehen.

Im vorigen Jahr war es das erste Mal, daß Schwedische Seidenzüchter ihre Cocons in meiner Filanda haben haspeln lassen. Obgleich die Quantitäten ihrer Cocons nicht unbedeutend waren, so haben sie doch darüber dahin verfügt, daß ihre Seide in dem Magazin der Filanda aufbewahrt werden soll, bis Diejenige der diesjährigen Ernte hinzugekommen ist, indem sie nur alle zwei Jahre über die Verwendung ihrer Seide verfügen wollen. — Müßten wir Deutsche uns nicht schämen, wenn die Bewohner jenes Landes im Norden uns mit diesem schönen Culturzweig zuvorkämen?! Schon sind wieder zahlreiche Anforderungen für Maulbeersamen aus Schweden in der Filanda eingetroffen.

Adresse: Filanda des Revisionsrathes Wagner zu Wiesbaden, Nerostraße No. 50.

Wiesbaden, den 28. Januar 1856.

Wagner.

Mein Verfahren in der diesjährigen überaus nassen Zeit während der Seidenraupenzucht, um stets trockenes Laub füttern zu können.

Der Umstand, daß abgepflücktes Laub länger frisch bleibt als solches, welches noch an abgehackten Zweigen hängt, bewog mich zu folgendem Verfahren, welches sich als durchaus praktisch bewährt hat: es wurden die Bäume in der Zeit, wo der Regen etwas nachgelassen hatte, zuerst durch Schütteln vom meisten Wasser befreit, hierauf die zur diesjährigen Benutzung bestimmten Äste und Zweige abgeästet und abgehackt, diese dann in einem berechneten Staume aufrecht, und möglichst luftig hingestellt, und zwar gleich große Äste möglichst zusammen; nach Verlauf einiger Stunden waren alle Blätter trocken und wurden zum Verfüttern geeignet, abgepflückt.

Der Grund dieser Erscheinung liegt in dem Umstande, daß nicht nur das Laub aus den Ästen Säfte bezieht, sondern daß auch Äste, Stamm und Wurzeln durch die Blätter Feuchtigkeit erhalten; wird nur ein Ast abgehackt, so hört der Saftzutritt zum Laube auf, dagegen dauert der Zutritt zum Aste aus dem Laube noch fort, und die am Blatte haftende Feuchtigkeit wird um so rascher aufgezogen, bei dem abgepflückten Blatte hört dagegen die Absonderung durch den Blattstiel bald auf, weil derselbe am Aste bald vertrocknet.

Bei dieser Art des Laubtrocknens hat man sich zu hüten, länger als einige Stunden zu warten ehe man nachsieht, weil sonst das Laub leicht welk wird, dagegen kann man diesen Umstand benutzen, um sehr wässeriges Laub, z. B. aus Niederungen, etwas zu entwässern, indem man es vor dem Abpflücken einige Zeit am abgehackten Zweige läßt. Gut ist es, die stärkeren Äste sich für eine etwaige Regenzeit aufzusparen.

Das früher übliche Blätterpflücken und Abstreifen von den Bäumen, ist wohl bereits von den meisten deutschen Seidenzüchtern verworfen, und durch den Spätschnitt ersetzt worden; weshalb dieser wohl keiner weiteren Empfehlung bedarf.

Honnes, im September 1855.

H r.

Briefkasten.

Hr. K. G. in D. aus Prämienfonds bezogenen Pflanzen, f. B.-Bl. Nr. 31! Ansprüche auch durch die Pflanzung nicht gerechtfertigt! Bericht am Jahreschlusse erbeten. — Hr. R. in W. Der Saamen ist vergriffen und heute gesät, etwas zu spät ist viel zu spät; NB. chr. B.-Bl. Nr. 4. S. wegen Portofreiheitsberechtigung. — Hr. L. N. in D. S. B.-Bl. d. 3. Nr. 3 S. 10 u. Nr. 5. Briefkasten. — Hr. L. B. in W. Die Dzierzenstöcke von Stroh werden in Venninghausen bei der Direction des Landarmenhauses bestellt und kosten wegen besserer Arbeit jetzt 1 Thlr 10 Sgr. —

Dies Blatt erscheint monatlich und kostet jährlich im Abonnement 6 Sgr. bei der Redaction, bei allen K. Pr. Post-Anstalten 7 1/2 Sgr. franco.

Vereins-Blatt

des westphälisch-rheinischen Vereins

für

Bienenzucht und Seidenbau.

Der ganze Jahrgang gebietet durch den Buchhandel bezogen kostet 10 Sgr. Zweimonatliche Aufsätze von Sachkundigen werden gern aufgenommen.



Protectoren des Vereins: Ihre Majestät die Königin von Preußen.

Nro. 7.

Unna, den 1. Juli 1856.

7. Jahrgang.

Vereinsangelegenheiten.

Die Correspondenz betreffend.

Nochmals wird hierdurch zur Kenntniß gebracht, daß nur die Correspondenz der landwirthschaftlichen Vereine unter sich, mit den Behörden, und mit ihren Zweigvereinen Portofreiheit genießt und daß die Adresse allemal an den Vereinsvorstand gerichtet werden muß, z. B. Allg. Ang. des landwirthschaftlichen Vereins zu N. (Ort der Abfindung) wobei der Berechtigte Absender seinen Namen beizufügen hat.

Die Jahrgänge des Vereinsblattes 1854 und 1855 sind noch vorrätzig, und bei der Post bestellt, zu 7 1/2 Sgr. zu haben.

Am 9. Juli d. J. wird die Landescultur-Gesellschaft zu Arnberg ihre General-Versammlung mit dem landwirthschaftlichen Feste des landwirthschaftlichen Vereins des Kreises Hamm am Soolbade bei Unna abhalten. Unser Verein ist von der Landescultur-Gesellschaft in Arnberg aufgefordert, die Bienenzucht und den Seidenbau durch Veranstaltung einer Ausstellung bemerkenswerther Gegenstände zu repräsentiren. Wir werden nicht verfehlen, solches nach Möglichkeit auszuführen, fordern deshalb zur Ausstellung und zum Besuche der Versammlung hierdurch unsere Mitglieder bestens auf.

Der Vorstand.

Protocoll

der am 11. Juni a. c. zu Unna abgehaltenen ersten diesjährigen General-Versammlung des westphälisch-rheinischen Vereins für Bienenzucht und Seidenbau.

Nach erfolgter vorheriger Einladung durch unser Vereinsblatt sowohl, als durch die Localblätter, wurde an oben bezeichnetem Tage die erste diesjährige General-Versammlung in den Sälen der Societät abgehalten. Es hatten sich gegen 2 Uhr bei dem herrlichsten Wetter über 100 Personen aus Westphalen und Rheinland eingefunden, welche als Vereinsmitglieder daheim einen oder beide unserer Industriezweige pflegen und, um einen angenehmen und sehrreichen Nachmittag im Kreise Gleichgesinnter zu verleben, den Weg nicht gescheut hatten. Gewiß woh

den auch das diesmal wieder Dargebotene die Kosten zc. der Reise reichlich auf, so daß Mehrere, die bisher an den Versammlungen noch nicht Theil genommen, laut den Vorfatz aussprachen, künftig jedesmal zu erscheinen.

Das muß man aber auch in der That unserm Vereins-Director Dank wissen, daß er, für die beregten Sachen selbst in hohem Grade eingenommen, auch die Kunst versteht, den Theilnehmern unserer Vereins-(Feste)Zusammenkünfte eine Begeisterung, eine Liebe dafür einzuflößen, welche nöthig ist, um derselben nach allen Seiten hin den rechten Impuls zu verleihen. Darum stellen wir auch unserm Vereine für die Zukunft ein immer besseres und sicheres Gedeihen in Aussicht. Klein und bescheiden bei seinem Beginnen hat sich derselbe allmählich auf fester Basis gegründet und nicht, wie so manche andere Vereine, durch ein pomphaftes großartiges Aufblähen bemerklich machen wollen, welches dann gemeinlich ein eben so schnelles Erlöschen derselben zur Folge hatte.

Wie vorren, so waren auch heute in dem großen Vorsaale der Societät eine solche Menge der verschiedenartigsten Bienenwohnungen und Geräthschaften, der Ergebnisse der Seidenzucht zc. aufgestellt, daß man wenigstens einen ganzen Tag gebraucht haben würde, dieselben einigermaßen genau in Augenschein zu nehmen, und gewiß hat Jeder mit der größten Befriedigung diese Sachen beschaut. — Zur Verhandlung kamen:

A. Vereinsangelegenheiten.

Nachdem der Vorsteher die Versammlung bewillkommet, theilte derselbe den Jahresbericht pro 1855 (siehe Anlage) mit. Zu Revisoren der Rechnung wurden der Herr Schulze-Kessebären und Herr Lehrer Kötter ernannt.

Von dem Vereinsvorsteher wurden folgende Ehrenmitglieder für unseren Verein in Vorschlag gebracht und von der Versammlung deren Wahl einstimmig angenommen, nämlich:

- 1) Herr Ober-Regierungsrath Zehr. v. Holzbrink zu Arnberg,
- 2) " v. Schlicht, Dekonomierath und Gen.-Secret. des Vereins für Seidenbau für die Mark Brandenburg und N.-Laufitz,
- 3) " Baron v. Berlepsch auf Seebach in Thüringen,
- 4) " Schmidt, Redacteur der Eichstädter Bienenzeitung,
- 5) " Kleine, Pfarrer in Luthors,
- 6) " v. Zillgen, Königl. Polizei-Director in Trier,
- 7) " Bürgermeister Müller in Trier.

B. Bienenzucht.

Wer noch der alten Bienen-Zuchtmethode in den gewöhnlichen Stulpförmigen huldigt, ja wer noch wähnt, alle Künstelei bei den Bienen tauglich, der konnte sich heute sattam überzeugen, wie ganz anders und besser die Imkereien sich doch in den Dzierzonstöcken betreiben läßt. Da braucht man beispielsweise nicht Tage, Wochen oder gar Monate hindurch bei einigermaßen günstiger Witterung ungeduldig zu warten, ob und wenn es den Bienen gefällig ist, einen Schwarm abzugeben, der vielleicht schon lange müßig vorgelegen und dann wohl gar durchgeht, oder sich an einen Ort hinstellt, an welchem man ihm nur mit Lebensgefahr beikommen kann. (Ref. sah einen solchen unter der Firne eines hohen Hauses, an einem Kirchthurm etc.), nein, wie uns heute durch Herrn Bienenmeister Tefhaus in dem Wallgraben des Herrn Dr. Kipp ganz einfach gezeigt wurde: holt man den schwarmfähigen Stock von seinem Plage hinweg, indeß man während der Operation einen leeren auf dessen Stelle rückt, hängt einen Theil der mit Brut und Bienen besetzten Waben, nebst der alten Königin und einer Tafel mit Honig in einen andern leeren Stock, kehrt eine Parthie Bienen hinzu, schiebt in beide neue Wabenhölder oder Rähmchen, woran alte Waben oder nur Wabenanfänge befestigt sind, so ist in einer 1/4 Stunde der Kunstschwarm gemacht! — Nun werden beide Stöcke so auf den Standort des alten gebracht, daß sie ihn jeder zur Hälfte einnehmen, damit sich das Volk ziemlich vertheilt, oder, was noch besser, der neue Schwarm nach einem wenigstens 1/4 Stunde entfernten Bienenstande gebracht, von wo er in einigen Wochen auf den alten Stand zurückversetzt werden kann.

Wer das Erstrauen der an dem Rasen des Balles gelagerten malarischen Gruppe während der durch Bienenmeister Tefhaus, unter Bienenmeister Heider's Hilfe, sehr gut und geschickt ausgeführten Operation mit anzusehen das Vergnügen hatte, der konnte sich eine recht deutliche Vorstellung davon machen, wie neu und interessant vielen Beobachtern das Vorgesührte erscheinen mußte; ja die Neugierde erreichte den höchsten Grad, als nicht nur mit verschiedener Brut, Honig und Bienen besetzte Waben, sondern die weibliche Majestät selbst in der Hand des Herrn Tefhaus die Runde machen mußten, um allseitig und in möglichster Nähe beschaut zu werden.

Nicht minder schön und Interesse erregend war die Besichtigung des auch hier aufgestellten großen besetzten Beobachtungsstockes; es wurde bemerkt, daß derselbe, obgleich erst heute besetzt, schon an diesem Tage Honig in die eingehängte leere Wabe eingetragen, fröhlicher Bau begonnen war und die Königin Eier gelegt hatte. Zum Schluß der Operationen wurde noch aus einem Strohkotte ein Volk in einen Dzierzonstock umquartirt, welche Operation mittelst Anbindens der Waben in die Rähmchen erfolgte.

Die beiden Stroh-Flechtmaschinen nach Tefl. wurden trotz einiger unerheblicher Ausstellungen dennoch als sehr zweckmäßig anerkannt; eben so auch eine Wachspressen, vermittelt welcher durch einmaliges Pressen das Wachs rein herausgedrückt wird. Sie kostet aber 3 Thaler! —

Die Frage wegen der großen Sterblichkeit unter den Bienen im Winter 1854/55, wurde durch die Herren Heider, Tefhaus und Nordhoff dahin beantwortet, daß bei der Anfangs lange feuchten, nachher so sehr kalten Witterung die gehörige Ausdünstung und eine häufige Reinigung der Bienen nicht habe stattfinden können, in deren Folge bei den oft engen Waben die meisten Bienen umgekommen seien.

Nach den amtlich bestätigten Angaben wurden für Bienenzucht folgende Prämien vertheilt:

- 1) Herr Lehrer Tefhaus erhielt für einen wohlbestellten Stand mit 26 überwinterten Stöcken 10 Rthlr.
- 2) „ „ Lehrer Hüttemann in Bicken desgleichen für 24 überwinterte Stöcke 5 Rthlr.
- 3) „ „ Lehrer Embser in Bimlingen bei Merzig desgleichen für 21 überwinterte Stöcke 4 Rthlr.
- 4) „ „ Bienenmeister Heider, welcher zwar die meisten Stöcke überwintert, jedoch nicht angemeldet hatte, erhielt als Anerkennung seiner Thätigkeit zwei Werke über Bienenzucht.

Endlich wurde eine große Parthie Dzierzonstöcke zur Verbreitung derselben meistbietend verauctionirt, wobei die Vereinskasse den Ausfall zu decken hatte.

C. Seidenbau.

In seinem Vortrage über die Seidenzucht hob der Vereinsvorsteher hauptsächlich hervor, daß dieselbe ganz besonders als Nebenerwerbsmittel allgemein eingeführt zu werden verdient, weil sie

- 1) nur ungefähr 6 Wochen jährlich in Anspruch nimmt, von Ende Mai bis Anfang Juli, während auf dem Felde wenig Arbeit ist;
- 2) weil Frauen, Kinder und schwächliche Leute das Laubholzen und die Fütterung besorgen können;

3) weil die bei der Seidenzucht vorkommenden Handarbeiten nicht durch Maschinen ersetzt werden können, was für die ärmere Bevölkerung von der höchsten Wichtigkeit ist, und endlich

4) weil sie eine erhebliche Einnahme gewährt, welche als Nebenerwerb betrachtet werden kann.

Den ersten Preis für die größte Anpflanzung von Maulbeerbäumen, ad 20 Rthlr., erhielt der Herr Vereinsvorsteher. Derselbe überwies denselben aber sofort unserer Vereinskasse, welches von der Versammlung dankend anerkannt wurde. Dem Herrn Kantor Grubendorf in Dieblingen wurde eine Anerkennung seiner Thätigkeit; es konnte derselbe aber aus dem Grunde um die ausgesetzten Preise nicht concurriren, weil die Anpflanzung den gestellten Bedingungen nicht entsprach.

Die Rauperei des Herrn Vorstehers bot noch wenig Interesse dar, indem die jungen Räumchen in der ersten Entwicklung des Ausstreichens begriffen waren; dagegen wurden die Vereinsmitglieder auf die am 11. f. Mts. auf dem Soolbade stattfindende Thierschau etc. hingewiesen, woselbst auch das Ganze der Seidenzucht in seinen verschiedenen Stadien zur Ansicht ausgestellt sein würde. Zum Schluß besuchten die Mitglieder, welche sich für Seidenzucht interessirten, die Saat- und Baumschulen, so wie die Plantage des Vorstehers. G. Bl.

Anlage.

Jahresbericht des westphälisch-rheinischen Vereins für Bienenzucht und Seidenbau pro 1855.

Konnten wir am Schluß des Jahres 1854 sagen, daß wir dem Ziele unseres Strebens um einen Schritt näher gerückt seien, so bot das Jahr 1855 wieder vielfache Veranlassungen, ihm noch mehr zuzustreben, indem die sich immer weiter verbreitende Theilnahme für unsere Vereinszwecke die Kenntnisse von Bienenzucht und Seidenbau im Volke mehr und sie gegen früher in einem besseren Lichte erscheinen ließ, wo man noch ziemlich verächtlich auf beide als Culturzweige herabsah, die keiner näheren Beachtung werth seien.

Zur klaren Uebersicht wollen wir zunächst den Verein als solchen ins Auge fassen und demnächst auf Bienenzucht und Seidenbau speciell zurückkommen.

Die Zahl der Vereinsmitglieder überstieg in diesem Jahre bereits 800, welche meistens in 36 lebensfähigen Filialvereinen centralisirt sind, nachdem mehrere nicht mehr lebensfähige Filialvereine als solche gesunken waren. Um dem Uebel des Absterbens eines Zweiges des Stammvereines vorzubeugen, wurde dem Vorsteher festgesetzt, daß in Zukunft kein neuer Filialverein als solcher öffentlich präsentirt werden solle, wenn er nicht mindestens 12 Mitglieder zähle.

Wegen Mangel an den nöthigen Fonds zur Verfolgung der Zwecke des Vereins wurde es notwendig, neue Wege aufzusuchen, und beschloß deshalb der Vorstand die Gründung eines Schutzvereines, dessen Mitglieder jährlich mindestens 1 Thaler Beitrag zahlen. Demselben schlossen sich bereits die Landesculturgesellschaft in Aneberg und mehrere landwirthschaftliche Vereine mit Jahresbeiträgen von 50 Thlr., 30 Thlr., 10 Thlr. u. s. w., so wie viele Private mit kleineren Beiträgen an. Namentlich darf es nicht unerwähnt bleiben, daß der königliche Regierungspräsident Herr von Massenbach in Düsseldorf diesen Verein zuerst durch Empfehlung an seine Landräthe und Bürgermeister sehr wesentlich unterstützte, so daß gehofft werden durfte, daß der Verein auch in den übrigen Regierungsbezirken mit der Zeit ähnliche Unterstützung finden werde.

Die Besorgung der Vereinsgeschäfte hat auch im verflossenen Jahre nicht wenig Zeit und Mühe in Anspruch genommen; welche durch die Correspondenz mit den Behörden, der landwirthschaftlichen Vereine, den 36 Filialvereinen und mit den zerstreuten Mitgliedern, so wie mit den Vereinen der übrigen Provinzen veranlaßt wurde; ebenso erforderte die Redaction des VI. Jahrganges des Vereinsblattes, die Beschaffung einer neuen hübschen Titelvignette für den VII. Jahrgang des Vereinsblattes, die Anordnung desselben in größerem Formate, wie auch die Beantwortung der zahlreichen Gesuche der Mitglieder um Prämien, Bienenstöcke, Saamen, Pflanzen, Raupen etc. viele Opfer an Zeit. Der Schriftwechsel und Austausch der Vereinschrift wurde mit 12 Vereinen des In- und Auslandes zur gegenseitigen Belehrung und Ergänzung fortgesetzt, und wuchs hierdurch sowohl, wie durch Anschaffung der neuesten Werke über Bienenzucht und Seidenbau die Vereinsbibliothek wieder um 11 Bände. Nach dem Journal erreichten die abgesandten Briefe die Zahl von 493, die eingegangenen, die Zahl von 371.

Die Naturgeschichtlichen, Producten- und Mustersammlungen wurden ebenfalls vermehrt und vervollständigt, so daß für Bienenzucht bereits ein ziemlich großes Zimmer zur anschaulichen Aufstellung derselben erforderlich ist, wobei der älteren und namentlich der neueren Zeit Rechnung getragen wird.

Auf dem Schauplatze des landwirthschaftlichen Hauptvereins im Juli

zu Münster, wobei unser Vereinsvorstand die Referate und die Leitung der Sectionenversammlung für Bienenzucht, Seidenbau, Obst- und Gartenbau übernommen, hatte der Verein einen Theil seiner Sammlungen und mehrere Mitglieder Producte ausgestellt.

Die Einnahme des Vereins betrug im Jahre 1854 268 Thlr 13 Sgr 8 Pf., die Ausgabe 281 „ 10 „ 9 „

Mithin blieb Voranschuß 13 Thlr 26 Sgr 9 Pf., welche durch die Einnahmereste ad 20 „ 19 „ 6 „ als hinreichend gedeckt erschienen; pro 1855 ergab die Jahresrechnung folgendes Resultat:

Einnahme: 338 Thlr 21 Sgr 1 Pf. Reste: 39 Thlr 18 Sgr
Ausgabe: 351 „ 20 „ 11 „

Mithin blieb Voranschuß: 12 Thlr 29 Sgr 10 Pf., welcher durch die Einnahmereste gedeckt werden muß.

Der Vorstand gab sich Mühe, in die landwirtschaftlichen Hauptvereine als Section einzutreten, um von da aus nach und nach für jeden Kreisverein eine Section beschaffen zu können und sich als organischen Theil den bestehenden landwirtschaftlichen Vereinen einzuverleiben.

Der Form wegen gelang solches bisher noch nicht, obgleich der Vortheil ganz auf Seiten der landwirtschaftlichen Vereine sein würde, da es einen bedeutenden Fortschritt documentiren würde, wenn jeder Theil der Landwirtschaft seine geordnete Section und ein Organ wie das unsere aufzuweisen hätte; es wird gehofft, daß für die Zukunft die Sache mehr als die Form beachtet werde, da unser Verein sich gern als den Hauptverein für Rheinland und Westphalen und jeder Zweigverein als den Kreisverein untergeordnet anerkennen will.

Das königliche Landes-Deconomie-Collegium ist vom Vorstande um Förderung dieses die Landwirtschaft mehr centralisirenden Planes speciell angegangen worden.

Bienenzucht.

Der oben erwähnte Schutzverein hat als Ziel sich vorgesteckt, für die Bienenzucht namentlich eine bessere Kenntniß anzustreben, und soll deshalb im nächsten Jahre ein tüchtiger intelligenter Züchter ausgesandt werden, um die Dzierzon'sche am meisten Ausbeute versprechende Methode sich vollständig zu eigen zu machen und dann unter Gründung einer Musteranstalt als Bienemeister den Unterricht der hiesigen Bienenzüchter zu vermitteln und nach und nach für jeden Regierungsbezirk und dann für jeden Kreis eine solche Musteranstalt mit einem Bienemeister ins Leben zu rufen, so wie Bienen-, Honig- und Wachsstände zu etabliren. Als Nebenzwecke werden verfolgt: Beschaffung von Prämiën, Verbreitung guter Schriften und Erweiterung der Vereinsammlungen.

Die Bienenzucht brachte im Allgemeinen in diesem Jahre einen mittelmäßigen Ertrag, es gab aber auch Züchter, welche 100 Procent geerntet haben, während andere ziemlich leer ausgegangen sind, wie sich solches nach den Verhältnissen, nach der Behandlungsweise, nach der Gegend und der Witterung zu richten pflegt.

Unser Vereinsmitglied, Herr Lehrer Tschhaus in Deiringsen, wurde auf der General-Versammlung des landwirtschaftlichen Provinzial-Vereins zu Münster für einen 32 a schweren Wachsboden mit der einzigen für Bienenzucht ausgelegten geringen Prämie bedacht. Der Verein hatte dort einen Theil seiner Sammlung für Bienenzucht ausgestellt und zeigte es sich dort recht bedauerlich, wie wenig Werth in unserer Provinz auf einen Culturzweig gelegt wird, der doch gerade hier so lebensfähig ist und dem Züchter einen so süßen Lohn gewährt. Das königl. Landes-Deconomie-Collegium gewährte unserem Vereine pro 1854 die Summe von 30 Thlr., wofür zwei italienische Bienenköniginnen und außerdem Dzierzon'sche Stöcke verschiedener Art beschafft und vertheilt wurden. Namentlich wurde dahin gewirkt, diese Stöcke zweckmäßig aus Stroh herzustellen, was nach vielem Suchen um qualifizierte Meister endlich zu Stande gebracht wurde, indem die Landarmenanstalt in Venninghausen bei Klippstadt die Anfertigung übernahm und die 19 Zoll hohen, 14 Zoll breiten und 19 Zoll langen Stöcke mit 2 Etagen zu dem sehr billigen Preise von 1 Thlr. 10 Sgr. herstellen läßt, wofolbst solche jetzt bestellt werden können, da diese Art der Strohflechterei dort als Winterarbeit betrieben wird.

Wie sehr diese Art von Stöcken Beifall bei der Intelligenz finden, erhellt daraus, daß der landwirtschaftliche Verein zu Viefelsfeld, dem der Unterzeichnete in der Versammlung vom 23. October einen Dzierzon'stenk demonstirte, sofort davon 30 Stück bestellte.

Um die Stöcke dieser Art allgemeiner zu machen, wurden davon 6 Stöcke auf der General-Versammlung unseres Vereins am 10. October in Dortmund versteigert, wobei der Verein den Ausfall deckte. Die italienischen Bienen haben sich bis dahin noch nicht so hinreichend vermehrt, daß man das von vielen Seiten ihnen gespendete Lob zu bestätigen im Stande wäre.

Bei der geringen Uebung, welche unsere Bienenzüchter in der Dzier-

zon'schen Behandlungsweise der Bienen besitzen, wurden mehrere italienische Königinnen beim Einsetzen in entweifte deutsche Stöcke, aller angewendeten Vorsicht ohnerachtet, abgestochen und konnten deshalb die gewünschten Erfahrungen nur in geringem Maße gemacht werden.

Seidenbau.

Die diesjährige Seidenerndte war eine bessere als im Jahre 1854. Es wurden, so weit uns bekannt geworden, gehaspelt:

	erhielten an Seide: Pfund. Loth.
1) 33 Seidenzüchter lieferten in die Centralhaspelanstalt zu Coblenz 489 ³ / ₄ Mezen Cocons	43 16 ¹ / ₈
2) 17 dito zu Vifle-Bella 619 „	60 25 ³ / ₈
3) 6 dito zu Viefelsfeld 109 ¹ / ₂ „	12 —

Es wurden also im Ganzen in Rheinland u. Westphalen gewonnen aus 1218³/₄ Mezen Cocons 116 9⁵/₈ welche Summe den vorigjährigen Betrag um das Dreifache übersteigt und auch gegen bessere Jahre nicht zurücksteht.

Diese geringen Quantitäten sind nur als Anfänge dessen zu betrachten, was geleistet werden kann, wenn erst Laub in hinreichender Menge vorhanden ist. Es war deshalb das Hauptstreben des Vorstandes, möglichst viele Maulbeerpflanzen zu verbreiten.

Aus den Baumschulen des Vereinsvorsitzers allein wurden 55,000 Pflanzen verhandelt, ohne diejenigen Pflanzen, welche aus Frankreich, aus der Mark Brandenburg zc. bezogen sein mögen, zu rechnen.

Nach den Zahlen, welche im vorigen Jahr in dieser Beziehung mitgeteilt wurden, sind sicher in Rheinland und Westphalen, ohne die aus Saamen gezogenen Pflanzen in Anschlag zu bringen, weit über 100,000 Maulbeerpflanzen in diesem Jahre gepflanzt worden.

Nach und nach haben sich schon mehrere Seidenzüchter auf die Erziehung von Pflanzen gelegt, so daß an Sämlingen schon kein Mangel mehr in den diesseitigen Provinzen besteht, indem alljährlich Hunderttausende von jungen Pflanzen gezogen werden.

Auch an jüngeren Bäumen fehlt es schon weniger wie sonst, und werden die schweren Transportkosten zur Beschaffung von Bäumen somit bald gänzlich fortfallen können.

Zur Förderung des Seidenbaues wurden von dem königlichen Oberpräsidium zu Münster pro 1855, 80 Thlr. 11 Sgr. 9 Pf. überwiesen und solche zu Prämiën für die größten Pflanzungen und zur Vertheilung von Pflanzen, Saamen und Grains, namentlich an unbemittelte Lehrer verwendet.

Es wurden vertheilt 4 Lhoupflanzen, 22 Hochstämmen, 2100 zweijährige und 3500 einjährige Pflanzen, von Mor. alba und Moretti; ferner 5 a Maulbeersaamen und 7 Loth Raupeneier.

Außerdem vertheilte der Verein das von Mübchen übersehte Werkchen von Fredrec de Boullonais in 12 Exemplaren an die fleißigsten Seidenzüchter, und an alle Seidenzucht treibenden Filialvereine ein Exemplar der von dem Schlesiischen Seidenbauvereine herausgegebenen Anleitung zur Zucht der Seidenraupen.

Namentlich wurden prämiirt:

- 1) Herr Gutsbesitzer F. v. d. Becke zu Heeren, für eine 120 Ruthen große Maulbeerplantage;
- 2) Herr Oberlieutenant Kaijer zu Warendorf, für eine 2000 Fuß lange Heckenpflanzung;
- 3) Herr Lehrer Hortmann zu Haltern, für eine 1000 Fuß lange Heckenpflanzung.

Zu spät zur Prämiirung wurden gemeldet:

- 1) Herr Lehrer Böhmmer in Worringer, welcher 1855 1 Magdeburger Morgen mit 6000 Maulbeerpflanzen besetzt hatte;
- 2) Herr Lehrer Mayer in Bubbberg, durch dessen Bemühungen 412 Ruthen Plantage und 3014 Fuß Hecken, theils auf eigenem, theils auf fremdem Boden, letzteres unter der Bedingung mehrjähriger Laubbenutzung gepflanzt worden sind;
- 3) Herr Lehrer Schenk zu Britten, welcher 1855. 156¹/₄ Ruthen mit Maulbeerpflanzen besetzte.

Unsere Ausstellung für Seidenzucht auf der General-Versammlung in Münster fand, wie auch Nr. 47 der landwirtschaftlichen Zeitung für Münster berichtet, allgemeinen Beifall, zumal wir dafür gesorgt hatten, daß der ganze Entwicklungsgang der Seidenraupe vom Ei bis zur Spinnreife in vielen Exemplaren, so wie die Stufenfolge der Verarbeitung der Seide ausgestellt worden war, wofür uns auch die erste Prämie zu Theil wurde.

Zu Folge der Anregung des königlichen Oberpräsidenten von Westphalen, Herrn von Duesberg Excellenz, vom 9. November 1854 erließen die Regierungen zu Münster, Minden und Arnsberg gedruckte Bekanntmachungen, welche auf den Seidenbau speciell aufmerksam machten und die Bürgermeister anwiesen, in einer bestimmten Zeit nachzuweisen, was in ihren Aemtern zur Förderung dieses Culturzweiges geschehen sei.

Es wurden durch diese Maafregeln viele Grundbesitzer auf den Seidenbau aufmerksam gemacht und sind dadurch vielfache Anpflanzungen zu Wege gebracht worden. Der landwirthschaftliche Verein für den Kreis Hamm setzte pro 1855 unserem Vereine für Anlage einer Maulbeerpflanzung im Kreise Hamm 30 Thlr. und zur Zahlung des Grundzinses auf 12 Jahre 20 Thlr. aus. Es ist in Folge dessen zu Hamm vor dem Ostenthor ein städtisches Grundstück von unserem Filialvereine zu Hamm zu 28 Thlr. in Pacht genommen und in der Art eingerichtet worden, daß auf je 20 Fuß von Osten nach Westen eine Hecke und darin im Quincunx in Abständen von je 20 Fuß ein Baum gepflanzt ist. In den Zwischenräumen sollen Hackfrüchte z. B. Kartoffeln, Mohrrüben, Kunkeln, sowie die kleineren Gartenfrüchte, welche durch ihren Schatten nicht schaden, gezogen werden, wodurch der Acker, abgesehen von der Maulbeerpflanzung, sich in so weit verwerthen soll, daß er die Kulturkosten deckt. Diese Art der Pflanzung bietet zugleich den Vortheil, daß derselben Dünger zugeführt und eine gehörige Reinigung von Unkraut ohne sonderliche Kosten zu Theil wird. Sobald diese Anlage einigen Laubtrag giebt, soll sie zur Errichtung einer Musterrauperei benützt werden. Der Vorsteher des Hamm'schen Filialvereins, Herr Gymnasiallehrer Dr. Paedenkamp, nimmt sich dieser Angelegenheit aufs wärmste an.

Es wäre sehr zu wünschen, daß mehrere landwirthschaftliche Vereine diesem Beispiele folgten! Der landwirthschaftliche Verein zu Dortmund wird wahrscheinlich im nächsten Jahre in ähnlicher Weise vorgehen.

Herr Baumeister Kollmann zu Rütthen im Süderland, N.-Bez. Arnsberg, berichtet, daß in dem langen und kalten Winter 1854/55, obgleich die dortige Gegend 1160 Fuß über der Meeresfläche liege, zwar die unreifen Herbstfrüchte der Maulbeerpflanzen erfroren, allein die Stämme, und selbst die einjährigen Pflanzen, gesund geblieben seien. So ist Hoffnung vorhanden, selbst in dem kälteren Theile des Süderlandes die Seidenzucht einheimisch zu machen, und sind deshalb in mehreren Gegenden auf Veranlassung des Vorstandes neue Pflanzungen gemacht, um zu erproben, in wie weit das Gedeihen des Maulbeerbaumes die Einführung des Seidenbaues zulasse.

Auf Veranlassung der Königl. Regierung zu Minden begab sich der Vereins-Vorsteher am 23. October 1855 nach Bielefeld, um dort in der Senne, wo die Weberei und Handspinnerei von Flachsch früher den Haupterwerbszweig bildete, wo aber seit Einführung der Maschinen-spinnereien viele Hände auf neue Beschäftigung harren, den Grund und Boden in Bezug auf seine Qualification zur Maulbeerpflanzung zu prüfen. In Begleitung des Herrn Landraths von Ditzfurth und des Herrn Pfarrers Schliepstein von Brackwede wurden auf einem Colonate, welches von einer Gesellschaft zu landwirthschaftlichen Versuchen angekauft war, die Grundstücke besehen und dort ein Grundstück von mehreren Morgen Größe zu einer Maulbeerpflanzung ausgewählt, welches, vermöge seines fruchtbaren Sandbodens, sich besonders dazu zu eignen schien; ebenso wurde ein kleines Grundstück zu Saatbeeten ausgesucht und soll die Bestellung im nächsten Frühjahr vor sich gehen. Endlich wurde in einer anderen Gegend ein Colonat besehen und auch dort erklärte sich der Besizer zu einer größeren Pflanzung bereit und seinem Beispiele schienen noch mehrere Grundbesitzer folgen zu wollen.

Die Direction der Köln-Mindener Eisenbahn pflanzte in diesem Jahre an die Böschungen der Bahn und auf die Bahnhöfe u. gegen 50,000 Maulbeerpflanzen von verschiedenem Alter.

Die Berg.-Märk. Eisenbahn-Direction ließ am Bahnhofe zu Unna vorläufig 30 Stück Bäume und 3700 Stück Heckenstämmchen anpflanzen, welche ein freundiges Gedeihen bekundet haben.

So hätte auch das Jahr 1855 dem Fortschritte wesentlich gebiebt, wenn auch derselbe nicht mit Riesenschritten vorgeht, so sieht man doch, daß er sich sein Terrain nach und nach erobert und es auch festzuhalten versteht. Wir bleiben deshalb dem Motto „Vorwärts!“ getreu.

Unna, den 1. Januar 1856.

Der Vorstand des westph.-rhein. Vereins für Bienezucht u. Seidenbau:
Kipp.

Bienezucht.

Arbeiten für die Bienezucht im Juli.

Die bisherige Witterung, mit Ausnahme der Woche vom 8—15 Juni, läßt ein völliges Mißjahr befürchten. Aus diesem Grunde suche man das Kommen der Schwärme, die in guten Jahren um diese Zeit noch sehr erwünscht sind, zu verhindern. Das gelingt bei Vorschwärmen durch Wegschneiden der Drehenbrut und bei Nachschwärmen durch Entfernung der Weiselsellen bis auf eine. — Sollte jedoch die Witterung

Redacteur: Dr. Kipp, Vereinsvorsteher.

im Juli noch eine gute Tracht gestatten, so erweitere man die Stöcke und gebe dadurch den Bienen Gelegenheit, den Honig ablagern zu können.

Unser Bieneameister Tethaus zu Deirngingen bei Soest, ist von jetzt ab bereit, in der Dzierzonschen bei Herrn v. Berlepsch practisch erlernten und geübten Bienezuchtmethode practischen Unterricht zu ertheilen. Lernbegierige wollen sich mit demselben in Verbindung setzen, wie überhaupt derselbe die Correspondenz für die Angelegenheiten der Bienezucht übernommen hat. Herr Tethaus steht jeden **Samstag Nachmittag** zu Diensten. — Wer hölzerne Dzierzonsstöcke mit Strohdacke wünscht, wende sich an den Schreinermeister Kammann in Unna, welcher kleinere Stöcke mit 2 Etagen zu 1 Thlr 10 Gr, größere mit 3 Etagen zu 2 Thlr fertigt.
Der Vorstand.

Seidenbau.

Arbeiten für den Seidenbau im Juli.

Absondern der Cocons, welche die Grains liefern sollen. (30—40 weibliche und eben so viele männl. Cocons liefern durchschnittlich ein Lotz Eier). Töbten der Cocons, wozu ein Backofen, aus dem eben das Brod genommen war, der demnach die nöthige Hitze (60° R.) enthält, dient. Die Cocons werden 30 Minuten dieser Hitze ausgelegt; einige Doppelcocons unterjucht; sind ihre Puppen leblos, so sind es die der andern Cocons gewiß. Nach der Tödtung werden die Cocons gleich ausgebreitet und an der Luft getrocknet, damit sich kein Schimmel bilden kann, wodurch die Gespinnsie verderben.

Die Ameise ein Feind der Seidenzucht.

Im vorigen Jahre hatte ich Gelegenheit, die schon von Herrn v. Türl angegebenen Feinde der Seidenraupen als solche selbst kennen zu lernen.

In einem Zimmer, worin sich unter anderen Borräthen auch Zucker befindet, hatte ich mehre erst wenige Tage alten Raupen der Bequemlichkeit wegen aufgestellt, um sie nahe zu haben und nicht um jede Fütterung in das im Nebengebäude befindliche Local gehen zu müssen, so lange sie wenig Raum einnahmen. Obgleich ich schon öfters Ameisen in jenem Zimmer bemerkt, hatte ich doch an diese Feinde nicht gedacht. Eines Tages kam ich zum Füttern zu den Raupen, als ich unter den verschiedenen auf der Herde befindlichen Häufchen Ameisen entdeckte. Beim Aufheben eines Häufchens fanden sich Hunderte derselben unter denselben, welche eine Menge Rämpchen todt neben sich liegen hatten und mit denselben, in den Fresswerkzeugen tragend, bei meinem Erscheinen davon liefen, obgleich die Rämpchen fast noch einmal so schwer und groß waren wie die Ameisen. — Ich siebelte meine Raupen nach Tödtung dieser Feinde aus diesem Zimmer in ein anderes über, allein trotz der nur wenige Stunden möglichen Anwesenheit der Ameisen, hatten sie doch schon einige Hundert Raupen getödtet. — Wie groß müßte erst der Schaden sein, wenn in einer großen Rauperei sich Ameisen einstellten?

Aber nicht allein den Raupen stellen diese Insecten nach, auch meinen Maulbeersaamenbeeten wurden dieselben heuer sehr nachtheilig. — Die nach der Neg'schen Methode mit Ginstern, in Ermangelung der Tannenzweige zugebedeten Saamenbeete beherbergt der Ameisen sehr viele, und diesen mußten die kaum mit 2 Blättchen aufgegangenen Pflanzen sehr gut schmecken, denn sie fraßen denselben diese Blättchen auf ganzen Reihen ab, die Stielchen aber ließen sie stehen. Obgleich wohl mit Wurzeln versehen, starben die jungen Pflänzchen sämmtlich an dieser Enthauptung. — Man kann daher nicht sorgfältig genug nachsehen und muß die Bedeckung gleich fortnehmen, wenn man diese argen Feinde vorfindet.

Briefkasten.

Hrn. R. G. in D. 1 Thlr. empfangen.

Kipp.

Hrn. Dr. R. in N. und Wwe. H. in S. Grains waren nicht mehr disponibel; nach dem Vereinsblatte 1855 No. 10 wurden die Meldungen bis 1. März erbeten.

An Hrn. Contr. Herzhoff in Bielefeld. Um enbliche Antwort wird gebeten.

Herr S. in N. Ihre Aufsätze sind stets willkommen.

Dem fleißigen Forscher F. in N. freundlichen Zundergruß. Kipp.

Druck von F. W. Rubens in Unna.

Dies Blatt erscheint monatlich und kostet jährlich im Abonnement 6 Sgr. bei der Redaction, bei allen K. Pr. Post-Anstalten 7 1/2 Sgr. franco.

Vereins-Blatt

des westphälisch-rheinischen Vereins

für

Bienenzucht und Seidenbau.

Der ganze Jahrgang geht durch den Buchhandel bezogen kostet 10 Sgr. Zweckdienliche Aufsätze von Sachkundigen werden gern aufgenommen.



Protectorin des Vereins: Ihre Majestät die Königin von Preußen.

Nro. 8.

Anna, den 1. August 1856.

7. Jahrgang.

Vereinsangelegenheiten.

Unser Verein ist in der General-Versammlung am 9. Juli c. förmlich als eine neben den Kreisvereinen bestehende Section, vertreten durch 429 Mitglieder im Regierungs-Bezirk Arnberg, in die Landes-Culturgesellschaft zu Arnberg aufgenommen worden. Der Vorstand.

Herr Regierungs-Präsident von Sebold in Trier geruhten, unsern dortigen Filialvereine für das Jahr 1856 zur Förderung der Vereinszwecke die Summe von 50 Thalern zu überweisen, welche dem thätigen Vereine sehr zu statten gekommen sind.

Das Porto betreffend.

Wegen vollständiger Verweigerung der Ertheilung der Portofreiheit seitens der Postbehörde können an den Verein keine Briefe auf Portofreiheit Anspruch machen. Das Porto verursacht dem Vereine, welcher jährlich gegen 400 Briefe und Paquete erhält, eine so große Ausgabe, daß dadurch die Förderung des Vereinszweckes sehr zurückstehen muß. Wir bitten deshalb jedes einzelne Mitglied, die an den Verein zu richtenden Briefe zu frankiren, da jedem Einzelnen dadurch nur eine geringe Ausgabe erwächst.

Einladung.

Am 29. September bis 1. October d. J. wird die Provinzial-Generalversammlung nebst Ausstellung in Elberfeld stattfinden. Ich ersuche, Ihre Mitglieder zu veranlassen, die Versammlung zu besuchen und die Ausstellung zu besichtigen; besonders werden aber die Seidenzüchter ersucht, mir ihre Seiden rechtzeitig einzusenden, deren Interesse ich bestens wahren werde, da eine Prämiiung dabei stattfinden wird. U. Varmen, den 19. Juli 1856.

Der Vorstand der Section für Seidenbau: G. Heimenbahl.
An den Vorstand des westph.-rhein. Vereins für Bienenzucht und Seidenbau.

Bienenzucht.

Arbeiten für die Bienenzucht im August.

In der ersten Hälfte dieses Monats müssen die Bienen in die Buch-

weizenfelder, oder Haidegegenden gebracht werden. Da, wo dieses nicht geht, hat der Bienenzüchter nach vollendeter Trachtzeit zur Verhütung der Räuberei die Fluglöcher zu verengen und alle sonstigen Eingänge, z. B. durch die Seitenrigen zu verhindern. Tethaus.

Einladung zur sechsten Versammlung deutsch-österreichischer Bienenwirthe.

Am 3. und 4. September d. J. wird der deutsch-österreichische Wanderbienenverein die sechste Versammlung zu Güstrow in Mecklenburg-Schwerin halten und werden alle Bienenfreunde des In- und Auslandes ergebenst dazu eingeladen.

Herr Pfarrer Türk in Güstrow und der Herr Lehrer Timm in Sackow bei Güstrow werden die Güte haben, Anmeldungen entgegenzunehmen und Wohnungen zu besorgen, sowie Letzterer auch die Annahme und Aufstellung der zur Concurrenz und Schau gestellten Bienenstöcke und Utensilien übernommen hat.

Gegenstände der Berathung werden sein:

- 1) Wie kann in Norddeutschland mit dem geringsten Anlagekapital die Bienenzucht am zweckmäßigsten und einträglichsten betrieben werden?
- 2) Soll eine einzige Person das Bienenwesenproject abschließen und soll die Redaction der Bienenzeitung die Uebernahme an die einzelnen Gubernien Deutschlands übernehmen, event. wer soll der letzte Bearbeiter sein?
- 3) Welcher Stock, abgesehen von allen Stockformen mit beweglichen Waben, ist dem Landmann am meisten zu empfehlen?
- 4) Ist es wahr, daß der Stock mit beweglichen Waben oder der Dzierzonstock nur für besonders intelligente Leute, die viele Zeit auf ihre Bienen verwenden können, paßt?
- 5) Ist es möglich und wünschenswerth, eine Bienenversicherung gegen Feuerschaden und Wassersnoth, sowie gegen verheerende Seuchen einzurichten, und wie wäre event. dieselbe in's Leben zu rufen?
- 6) Ist es jetzt als ausgemacht zu betrachten, daß die italienische Biene große praktische Vorzüge vor der deutschen hat?
- 7) Ist die italienische Biene, die doch nur als eine Spielart der gewöhnlichen apis mellifica zu betrachten ist, ganz constant, und wird

dies namentlich bei der Nachzucht aus minder schöngefärbten Königinnen der Fall sein?

- 8) Gibt es noch andere Bienenvarietäten? Und wenn dies der Fall ist, wäre es nicht gut, wenn dahin gestrebt würde, dieselben nach Deutschland zu verpflanzen und, wenn auch nur aus naturhistorischem Interesse, die Eigentümlichkeiten derselben näher zu erforschen?
- 9) Welche Methode der Honig- und Wachserrnte hat sich am vorteilhaftesten erwiesen?

Durch die Munificenz der Großherzogin. Mecklenb.-Schwerin'schen Regierung, sowie durch die Beihilfe des patriotischen Vereins in Mecklenburg-Schwerin und des landwirtschaftlichen Vereins in Mecklenburg-Strelitz sind wir in den Stand gesetzt, mehrere, wenn auch nur geringe, Prämien auszugeben, und fordern wir deshalb die Bienenfreunde zur Concurrenz um folgende Preise auf:

a) für das schönfarbigste italische Volk	10 Thlr
b) für das nächstfolgende "	5 "
c) für den besten ausgebauten und besetzten, mindestens doppelten, Dzierzon'schen Stock mit Stäbchen	10 "
d) für den besten ausgebauten und besetzten, mindestens doppelten, Dzierzon'schen Stock mit Rähmchen	10 "
e) für den besten einfachen und besetzten Dzierzonstock mit Stäbchen	7 "
f) für den besten einfachen und besetzten Dzierzonstock mit Rähmchen	7 "
g) für den besten ausgebauten und besetzten Lagerstock	7 "
h) " " " Magazinstock	7 "
i) " " " sonstigen nicht dzierzonisirten ausgebauten und besetzten Stock	7 "
k) für die beste, mindestens dreifächerige, Wohnung mit beweglichen Waben (Stäbchen oder Rähmchen)	20 "
l) für den besten Beobachtungsstock	7 "
m) für die beste hölzerne leere Dzierzonbeute mit Stäbchen	5 "
n) ditto	5 "
o) für die zweckmäßigste stroherne leere Dzierzonbeute	5 "
p) für die zweckmäßigste leere nicht dzierzonisirte Wohnung überhaupt	5 "
q) für die beste Wachspreße	5 "
r) für die beste Probe von dem in diesem Jahre gewonnenen Honig	5 "
s) für den besten selbst fabricirten Wachsstock	5 "

Neuenkirchen und Bütz, im Juni 1856.

Das derzeitige Präsidium.
Vohm. Müschen.

Zur Theorie der Bienenzucht.

1. Die Entwicklungsgeschichte der Bienen.

Beobachten wir das Bienenvolk eines gesunden und kräftigen Stockes zur Zeit seiner höchsten Entwicklung, also etwa in den Monaten Mai bis Juli, so erkennen wir drei Bienenarten in demselben, die sowohl durch ihre äußere Gestalt und Farbe, als auch durch ihre Verrichtungen innerhalb oder außerhalb des Stockes sich wesentlich unterscheiden. Diese 3 Arten sind:

1. Die Drohnen oder Männchen.
2. Das vollkommen entwickelte Weibchen oder die Königin.
3. Die Arbeitsbienen oder nicht vollkommen entwickelte Weibchen.

Was die erste Art, die Drohnen, betrifft, so hat man vielseitig bis vor nicht ganz langer Zeit viel Ungereimtes von dem Zwecke ihres Daseins gefabelt. Der Eine wollte sie Brutbienen genannt haben, weil ihre Bestimmung sei, die Brut zu erwärmen, was schon einfach dadurch widerlegt wird, daß sie sich nur zu einer Zeit vorfinden, wo der Stock gewöhnlich am stärksten und die äußere Temperatur am wärmsten ist, er ihrer also zu diesem Zwecke am wenigsten bedarf. Der Andere suchte ihren Zweck in dem Namen Drohnen, weil sie durch ihren eröhnennden Ton beim Fliegen dem ausziehenden Schwarm als Wegweiser dienen sollten, und bedachte nicht, daß sie nur selten weit über den nächsten Flugkreis sich entfernen, also wohl nicht des oft 1 Stunde weiten Weges kundig sind, den ein durchgehender Schwarm bis zu dem Orte seiner neuen Ansiedelung zurücklegt; und daß mancher Frühschwarm auszieht, ohne auch nur Eine Drohne unter sich zu haben; noch anderer verkehrter Ansichten über ihre Bestimmung nicht zu gedenken. — Nach neuern genauern Untersuchungen, namentlich der Professoren Dr. Leuckart zu Gießen und v. Siebold zu München, ist es unzweifelhaft erwiesen, daß die Drohnen die Männchen unter dem Bienenvolke und einzig zu dem Zwecke vorhanden sind, die jungen Königinnen zu befruchten. Daß ihrer bei manchem Stocke eine so große Menge vorhanden ist, darf uns nicht wundern, wenn wir bedenken, daß von der baldigen und sichern Begattung der jungen Königin das Bestehen der ganzen jungen Colonie

abhängt, und die Natur auch hier uns ihre weise Einrichtung darin zeigt, daß die Königin bei ihrem Begattungsanfluge jedenfalls leicht mit einer Drohne zusammentreffen kann; obgleich es auf der andern Seite wenig Dekonomie von Seiten des Bienenwirths verräth, wenn er in seinen Bienenstöcken zu viel Drohnenzellen duldet, wodurch er veranlaßt, daß die darin erzeugten vielen Männchen den Honig verzehren, den er selbst erndten könnte. Für die Männlichkeit der Drohnen spricht nicht nur der gesunde Menschenverstand, der doch bei jeder Thiergattung auch Wesen dieses Geschlechts voraussetzen muß, sobald er die Begattung des weiblichen Theils zur Fortpflanzung als notwendig statuirte; es sprechen auch die genauesten Untersuchungen der genannten Männer dafür, denn diese haben bei ihnen einen vollständigen männlichen Geschlechts-Apparat nachgewiesen, von dessen Vorhandensein sich Jeder auch leicht selbst überzeugen kann, wenn er eine solche männliche Biene mit 2 Fingern etwas stark an ihrem Hinterleibe drückt. Es springen dann die Geschlechtstheile vollständig erkennbar heraus, und bei einem fernern Drucke auf das männliche Glied, das mit den seitwärts befindlichen Hoden hervorgetreten ist, gewahrt man auch den befruchtenden Saamen, der nach neuern Untersuchungen aus einer unzähligen Menge von Saamensäden mit Saamenthierchen (Spermatozooiden) besteht.

Das einzige vollkommene Weibchen des Bienenstaates ist die Königin. Sie ist dazu bestimmt, nach geheimer Befruchtung durch eine Drohne, die nur Einmal für ihr ganzes Leben, und zwar bald nach Auszug des Nachschwarms, oder nach gesicherter Alleinherrschaft im abgeschwärmten Mutterstocke, stattfindet, alle Eier zu den Arbeitsbienen, Königinnen und Drohnen zu legen. Daß die Befruchtung nur außerhalb des Stockes stattfindet, darf bei den nur etwas erfahrenen Bienenzüchtern als bekannt vorausgesetzt werden. Warum aber diese auch nur außerhalb des Stockes stattfinden kann, hat ebenfalls Dr. Leuckart dadurch nachgewiesen, daß die Drohne nur im Kluge in den Stand gesetzt werde, ihr Begattungsglied (penis) herausstulpen zu können.

— Die Befruchtung der Königin, die durch die Begattung mit einer Drohne bewirkt wird, geschieht aber nicht etwa in der Art, wie solche bei Thieren höheren Ranges, bei Vögeln und Säugethieren, stattfindet, sondern dadurch, daß sie von der Drohne bei ihrer Befruchtung und Verhängung den männlichen Saamen in einen eigens dafür bestimmten Saamenbehälter (receptaculum seminis) aufnimmt. Diesen Saamenbehälter findet man bei der Zergliederung einer Königin nicht fern von der Schirbe über den letzten Bauchringen des Unterleibes, und er zeigt sich als eine kleine Kugel von der Größe eines Senfforns. Bei unbefruchteten Königinnen erscheint der Inhalt desselben als ein weißlicher, bei befruchteten als ein gelblichweißer Saft, und in diesem findet man unter einem Vergrößerungsglase die unzählige Menge der genannten Saamenthierchen, die selbst kurz nach dem Tode der Königin noch Bewegung zeigen. Es werden also durch die Begattung nicht die Eier im Eierstocke selbst unmittelbar befruchtet, sondern erst dann, wenn diese abgesetzt werden sollen und auf ihrem Wege bei dem Saamenbehälter vorbeischießen, findet eine Befruchtung der Eier statt. Dieses ist jedoch nur bei solchen Eiern der Fall, aus denen weibliche Bienen, d. h. Königinnen oder Arbeitsbienen entstehen sollen; und zwar dadurch, daß das Ei bei dem Vorbeischießen an dem Saamenbehälter ein oder mehrere Saamenthierchen an seinem obern oder zuletzt zum Vorschein kommenden Ende durch die befindliche (durch ein Vergrößerungsglas zu erkennende) kleine Oeffnungen (Mikropilien) in sich aufnimmt. Bei männlichen Eiern, d. h. denen, woraus Drohnen oder Männchen entstehen, findet eine solche Empfängniß von Saamenthierchen nicht statt. Es folgt also daraus, daß unbefruchtete Königinnen oder solche alte, bei denen der Saamenvorrath durch die Länge der Zeit verbraucht ist, nur etwa noch im Stande ist, wenn sie noch Eier absetzen, Drohnen zu erzeugen; denn dazu sind die Eier ohne Befruchtung fähig, mit Befruchtung werden sie zu Bienen-Eiern. — Daraus erklärt sich auch die goldene Regel für den Bienenwirth, wo möglich nur Stöcke mit jungen, nicht über 3 Jahre alten Königinnen zu den Ueberländern auszuwählen.

Die dritte, zahlreichst vertretene Art der Bienen, sind die Arbeitsbienen. Diese sind von Haus aus weiblichen Geschlechts, wie die Königin, und sie alle wären bis zu einem gewissen Grade ihrer Entwicklung, den man nach neuern Erfahrungen erst mit dem achten Tage nach Absetzung des Eies begrenzen kann, im Stande gewesen, zu Königinnen ausgebildet zu werden, wenn sie nämlich in längern, herunterhängenden Zellen (Königszellen) erbrütet und mit einer größern Menge von Futterdrei versorgt worden wären. Die wagrechte Lage und der geringere Inhalt der Zelle, sowie das geringere Quantum des Futterstoffes aber bewirken, daß sie eben nur Arbeitsbienen, d. h. verkrüppelte Königinnen oder solche Weibchen werden, bei denen der Geschlechts-Apparat entweder gar nicht, oder in einzelnen Fällen nur unvollständig entwickelt erscheint; namentlich fehlt bei ihnen ganz der Saamenbehälter, daher bei ihnen auch von keiner Befruchtung oder Begattung mit einer Drohne die Rede sein kann. Aus diesem Grunde ist auch eine Arbeits-

biene nie im Stande, Eier zu legen, aus denen wieder Arbeitsbienen oder Königinnen entstehen, obwohl es nicht selten, z. B. bei mütterlosen Stöcken, der Fall ist, daß eine Arbeitsbiene, wegen Mangel einer ächten Königin, von den andern dann als Regenstin erhoben und genährt, im Stande ist, Eier zu legen, aus denen aber nur Drohnen entstehen. Aus diesem Umstande ist mit Recht der schon oben angebeutete Schluß zu ziehen, daß die Eier der Königin oder Asterkönigin vom Eierstocke her ohne Einwirkung des Saamenbehälters nur zu Männchen, dieselben Eier aber bei der Königin durch die vorhin näher erklärte Einwirkung des Saamenbehälters die vollkommene Ausbildung zu Weibchen erlangen; und muß es also die Königin in ihrer Gewalt haben, den Saamenbehälter auf das vorbeischlüpfende Ei einwirken, oder ihn ruhen zu lassen, so daß sie, vom Instinkt oder vielleicht schon durch die größere Weite der Drohnenzellen gegen die der Arbeitsbienenzellen geleitet, in jene unbefruchtete, in diese aber befruchtete Eier abzugeben im Stande ist.

Derne, den 18. April 1856.

Nordhoff.

Ueberwinterung.

Bei einer abermaligen Durchlesung der Vereinsblätter veranlassen mich die in den Jahrgängen 1854 und 55 Nr. 7 und 1856 Nr. 2 von den Herren Scholz, Lehmann und Völkbaum mitgetheilten Aufsätze, in welchen von Ruhr, Sterblichkeit und Ueberwinterung der Bienen gesprochen ist, die Ueberwinterung meiner Bienen mitzutheilen:

Seit vier Jahren überwintere ich meine Bienen in einem eigens dazu in einen Felsen gebauenen Keller. Abschön derselbe einiges Wasser zieht, welches unterhalb der Thüre abgeleitet wird, haben sich meine Stöcke während dieser Zeit immer gut gehalten, bis auf einige, welche in den ersten 3 Jahren immer an Ruhr litten, und zwar immer diejenigen, welche der Thüre zunächst standen; die in hölzernen Wohnungen mehr, wie die in Wohnungen von Stroh. Was wohl die Ursache sein mochte, konnte ich mir nicht denken. Meine Bienen hatten alle gleiche Sommer- und Herbstweide, die Art des Honigs konnte es daher nicht sein; auch wurden dieselben an einem und demselben Tage eingestellt und herausgenommen.

Im Frühjahr vorigen Jahres (1855) drohte das Mauerwerk an der Thüre des Bienenkellers einzufallen, daher war ich gezwungen, meine Stöcke ganz früh herauszunehmen, und es zeigten sich damals schon und mehr als in den vorhergehenden Jahren einige Stöcke ruhrkrank und wieder nochmals die der Thüre zunächst stehenden.

In der Thüre befanden sich einige Ritzen, welche, wie ich später bemerkte, einiges Licht in den Keller einließen. Das schadhafte Gemäuer hatte im Frühjahr 1855 noch mehr Licht eingelassen, daher, dachte ich, wird wohl die Ruhr herkommen. Ich ließ nun die Thüre von neuem einfeigen, verstopfte sorgfältig jede Ritze in der Thüre und trotz dem, daß in hiesiger Gegend die Bienen dieses Frühjahr häufig an Ruhr litten und sich bis heute noch nicht ganz erholt haben, waren und blieben meine 23 im Keller überwinternden Stöcke alle gesund und wurden trotz der schlechten Witterung schnell stark, so, daß ich Anfangs Juni Ableger machen konnte und bis zum 12. Juni auch 10 freiwillige Schwärme hatte.

Hieraus schloße ich, daß die zum Ueberwintern eingestellten Stöcke völlig dunkel stehen müssen. Ich habe noch zu bemerken, daß in der Kellertüre oben eine Oeffnung angebracht ist, welche ich des Nachts öfne, am Tage aber sorgfältig verschlossen halte.

Rimlingen, den 30. Juni 1856.

Fr. Embser, Lehrer.

Ueberwinterung durch Eingraben der Bienen.

Dem in No. 5 des Vereinsblattes a. c. ausgesprochenen Wunsche zufolge theile Ihnen hiermit die Methode einfach mit, wie ich einen Theil meiner Bienensöcke im verfloßenen Winter unterirdisch durchgebracht habe. An der Südseite meines Gartens befindet sich eine 5' hohe Erhöhung des Bodens, wovon ich mit der Schaufel circa 3' perpendicular westlich, ließ an den beiden Seiten ein 2 1/2' hohes Mauerchen setzen, worauf ich Lagerhölzer legte, über die legte ich eine dünne Lage Stroh, damit der Grund nicht zwischen durchfalle, und füllte den Raum darüber mit Grund und um die Mäuse abzuhalten, ließ ich den Rücken mit einem platten Steine ausmauern, wodurch nun ein förmlicher Kellerraum entstand; in diesen schob ich nun meine Stöcke, nachdem ich sie mit Tüchern versehen hatte, den Boden eine handbreit hoch mit Sand belegt und darüber reines hartes Stroh angebracht hatte; in etwas schiefer Richtung legte ich Stroh über die vordere Oeffnung und nun machte ich die ganze Oeffnung durch und durch mit Grund zu und zwar so, daß man auch nicht einmal ein Luftloch hätte wahrnehmen können. Die Fluglöcher der Stöcke hatte ich offen gelassen. Den Erfolg habe ich in No. 5 mitgetheilt.

Geern, den 5. Juni 1856.

Wohnen, Filial-Vereinsvorsteher.

Bücherschau.

Der Bienenfreund aus Schlesien

von Pfarrer Dzierzon in Carlsmarkt ist nun vollständig erschienen u. bildet die vollständigste mit den neuen Erfahrungen und Verbesserungen bereicherte Ausgabe der Theorie und Praxis desselben Autors. — Leider wird von Bienenzüchtern, die sich mit der Dzierzon'schen Methode bekannt machen wollen, die 1848 erschienene und seitdem von Bruckisch und Nachfolger immer unverändert aufgelegte Theorie und Praxis gekauft. Ich glaube, den Vereinsmitgliedern einen Dienst zu erweisen und unsere Sache zu fördern, wenn ich sie darauf hinweise, aus welcher Quelle sie die beste Aufklärung über Dzierzon's Bienenzuchtmethode schöpfen können. Der Preis des neuen Werkes steht im Buchhandel auf 2 1/2 Thlr. Herr Pfarrer Dzierzon, Ehrenmitglied unseres Vereins, will aber auf Bestellungen von unseren Filialvereinsvorstehern oder mehreren Mitgliedern den Preis alsdann auf 1 Thlr. ermäßigen, wenn gleichzeitig mehrere Exemplare von ihm direct bestellt werden. Da das Porto für mehrere Exemplare ebensoviel kostet wie für 1 Exemplar, nämlich 6 Sgr., so ist die Zusammenbestellung sehr zweckmäßig. Ein einfacher Dzierzonstock könnte auch bei der Zufendung als Kiste dienen. Man würde dann gleichzeitig ein wichtiges Modell haben, während die Wohnungen meist ziemlich fehlerhaft, besonders viel zu breit angefertigt werden.

Im Namen des Vereins stelle ich hierdurch Hrn. Pfr. Dzierzon unsern verbindlichsten Dank für obige Preisermäßigung ab und wünsche, daß recht viele unserer Mitglieder diese Gelegenheit benutzen mögen das obige schätzbare Werk, so wie ein richtiges Modell der Dzierzon'schen Bienenwohnungen zu erlangen.

Kipp, Vereins-Vorsteher.

So eben erschienen: „Neue Beobachtungen an den Bienen, von Franz Huber. Nach der zweiten Ausgabe deutsch mit Anmerkungen herausgegeben von Georg Kleine, Pastor zu Eüthorst im Königreich Hannover. I. Heft. Von der Befruchtung der Bienen. Mit drei Stahlstichtafeln. Einbeck, Verlag von H. Ehlers. 1856.“ auf daß wir nicht umhin können, die Freunde und Forscher in der Bienenzucht aufs dringendste aufmerksam zu machen.

Der Herausgeber, Herr Pastor Kleine, erklärt in dem Vorwort die Untersuchungen von Franz Huber für die Grundlage des ungeheuern Fortschritts, dessen sich die Imkerwissenschaft in neuester Zeit erfreut; und, vielseitig dazu aufgefordert, hat er sich der Mühe unterzogen, das genannte Werk in's Deutsche zu übertragen, in der Hoffnung, daß es sich nun auch einer freundlichen Aufnahme derer zu erfreuen haben werde, denen das Original weniger zugänglich ist.

Was aber diese Uebersetzung besonders empfiehlt, das sind die vom Herausgeber eingestreuten Bemerkungen, wodurch er dem Leser einen wesentlichen Dienst leistet, indem er demselben darin zugleich die Fortschritte, welche seit Huber in der Bienenwissenschaft gemacht sind, in bequemer Weise vor Augen führt.

Wer Bienenzucht, basirt auf gründlicher Kenntniß des Bienenstaates, treiben will, der darf ein solches Werk nicht unbeachtet lassen.

Derne, den 25. Juli 1856.

Nordhoff.

Seidenbau.

Arbeiten für den Seidenbau im August.

Drei Wochen nach dem Einspinnen der Raupen empfangt die Schmetterlinge für Gewinnung der Cocons. Jeden Morgen Paarung; jeden Abend Trennung der Geschlechter. Das Weibchen wird auf baumwollenes Zeug gesetzt, die Männchen begraben. Das Eierzimmer ist in Dämmerung und in 17—18° Wärme zu halten.

Dem Vorstande des Westfälisch-Rheinischen Vereins für Bienenzucht und Seidenbau, theile ich in der Anlage extractweise Abschrift aus dem Verwaltungsberichte der Köln-Mindener Eisenbahn-Direction pro 1855, die Anpflanzung von Maulbeerstaudeu betreffend, zur gefälligen Kenntnissnahme mit.

Münster, den 3. Juli 1856.

Der Ober-Präsident von Westfalen:
von Duesberg.

Aus dem Bericht der Direction der Köln-Mindener Eisenbahn-Gesellschaft über den Bau und Betrieb der unter ihrer Verwaltung stehenden Eisenbahnen pro 1855.

II. Bau-Bericht.

A. Köln-Mindener Eisenbahn.

9. Außerordentliche Anlagen.

Eine besondere Aufmerksamkeit haben wir im verfloßenen Jahre

auf die Urbarmachung der Schachgruben, Gräben und einzelnen Parzellen-Abschnitte an der Bahn durch Bepflanzung zc. verwenden lassen und in dieser Beziehung einer schon seit Jahren bei uns erörterten Ansicht Geltung verschafft: durch Anpflanzung von Maulbeerstäuden den Weg zur Einführung einer rationellen Seidenzucht auf unserem Territorium anzubahnen.

Wir glauben, daß die Beschäftigung der Familien der Bahnwärter, Weichensteller und anderen Unterbeamten der Bahn mit Gewinnung der Rohseide unter Beihilfe der Gesellschaft eine erspriessliche Einnahmequelle für dieselben zum Nutzen des Landes werden dürfte, und haben zu diesem Zwecke ausgebehnte Vorsorge zur Anpflanzung von Maulbeerbäumen und Sträuchern auf geeignetem Terrain unserer Bahnhöfe, Damm-Böschungen, Gruben und Schachgruben unter sachverständiger Anleitung treffen lassen. Zur Zucht der Pflänzlinge ist in Düsseldorf ein besonderer Pflanzgarten angelegt worden. Die im laufenden Jahre gepflanzten vier- und zweijährigen Bäumchen und Sträucher haben fast durchgehend ein gutes Gedeihen gehabt, wogegen die einjährigen Pflänzlinge wegen ungünstiger Witterung und eingetretenen Hagelschlages nur theilweise gut fortgekommen sind.

Deutschland liefert Raupeneier nach Frankreich.

Herr von Türk zu Türksdorf bei Potsdam setzte den Verein davon in Kenntniß, daß gegenwärtig schon aus dem südlichen Frankreich bedeutende Bestellungen bei ihm auf Seidenraupeneier eingelaufen seien. Herr Gerin, der in diesem Jahre 103 Loth Eier von ihm erhalten habe, schreibt ihm, daß sie vorzüglich gewesen seien, und daß er den Mailändern, die er von ihm bezogen, den Vorzug vor den Brianzolen gebe, weil sie, obgleich nicht so seidenreich als die Brianzolen, doch viel kräftiger seien. Herr von Türk bezweifelt, ob er im Stande sein werde, alle Bestellungen aus Frankreich zu realisiren. Unter diesen Umständen dürfte sich in diesem Jahre die Erzielung von Seidenraupeneiern gut lohnen, und wir stellen unsern Seidenzüchtern anheim, sich zeitig mit Herrn von Türk in Verbindung zu setzen, wenn sie demselben Offerten von Eiern machen wollen.

Die Redaction.

„Rathgeber für Anfänger im Seidenbau in Bezug auf Maulbeerzucht, Raupenzucht und Haspeln der Cocons von Frederic de Boullenois, Secretair der französischen Seidenbau-Gesellschaft. — Uebersetzt von W. Nöldechen und herausgegeben vom Pommern'schen Vereine zur Beförderung des Seidenbaues. Stettin, 1855. Verlag von N. Grafmann.“

Die Bewohner der südlichen Departements Frankreichs verbanen ihren Wohlstand größtentheils der Seidenindustrie. Weit über 200,000 Personen: Männer, Frauen und Kinder, finden durch die jährlich angefertigten Seidenwaaren in Lyon, Nîmes, St. Etienne und mehreren andern Manufakturstädten Beschäftigung und Unterhalt. Der Werth dieser Stoffe wird auf mehr denn 100 Millionen Thaler geschätzt; die Arbeitelöhne erreichen die Summe von 18 Millionen Thaler. In Frankreich aber deckt die Production der Rohseide noch nicht den Bedarf; Italien muß einen bedeutenden Zufluß zur Rohseide liefern, der in manchen Jahren an 18 Millionen Thaler in Werth hatte. Um das National-Vermögen um diese Summe zu bereichern, wurden von wissenschaftlich gebildeten und practisch erfahrenen Männern alle Anstrengungen darauf gerichtet, die Production der Rohseide in Frankreich zu steigern, wobei es weniger darauf ankommen konnte, wie bei uns, Maulbeerbäume zu pflanzen, als vielmehr die bereits vorhandenen besser zu benutzen und insbesondere die herrschenden Mißbräuche und Nothheiten in der Behandlung der Seidenraupe zu beseitigen. Auf dieses Ziel hinzuwirken war das Streben der vor 25 Jahren gegründeten Seidenbau-Gesellschaft zu Paris, deren Einfluß die französische Seidenzucht ihren jetzigen hohen Aufschwung zu verdanken hat.

Die Thätigkeit dieser Gesellschaft erstreckte sich vorzüglich auf die Einrichtung von Musterwerkstätten zur Ausbildung von Seidenzüchtern und Haspelerinnen, auf Herstellung brauchbarer Geräthe; sodann auf die Verbreitung von bewährten Erfahrungen durch die Schrift. Letzterer verdankt vorliegendes Werkchen sein Entstehen, indem in der Hand des Secretairs der Pariser Seidenbau-Gesellschaft alle Beobachtungen, Erfahrungen und die daraus hervorgehenden Rathschläge sich ansammelten, wodurch Herr Frederic de Boullenois in die günstige Lage gesetzt wurde, alles Neue und Wichtige für den Seidenbau sichten, ordnen und nutzbar machen zu können.

Die einleitenden Bemerkungen: „§. 1. Von der Nothwendigkeit und Möglichkeit den Seidenbau in Frankreich auszudehnen; §. 2. Wo und von wem ist der Seidenbau am angemessensten zu betreiben?“ enthalten der Natur der Sache nach so angemessene Rathschläge, daß eine Ein-

Redacteur: Dr. Ripp, Vereinsvorsteher.

wendung gegen ihre Anwendung auf deutsche Verhältnisse nicht wohl aufkommen kann. Der „Erste Abschnitt“ vom Maulbeerbaum, und in dessen Verlaufe „§. 3. Ueber das Pflanzen der Bäume und den Kostenpunkt“ möchte zur genaueren Befolgung jedem Anfänger im Seidenbau grüngen zu empfehlen sein. Weniger befriedigen inbezug die Bemerkungen des §. 4. Da der Schnitt bei der Entlaubung des Maulbeerbaumes von höchster Bedeutung ist, so wäre es wohl der Wichtigkeit dieses Falles angemessen gewesen, über ihn ausführlicher und gründlicher zu reden, als es geschehen. So viel aber geht aus den Rathschlägen hervor, daß die französischen Seidenbauer über die Art und Weise den Maulbeerbaum zu entlauben getheilte Ansicht sind; ein bestimmtes Verfahren bei der Entblätterung wird nicht geltend gemacht. Die zweite Abtheilung des Rathgebers verbreitet sich: „Ueber das Züchtungslocal und die nöthigen Geräthschaften.“ Wir finden die Beschreibung der Lüftungsmethode nach d'Arcet, es bezeugen uns ferner der Brutapparat, die d'Arcet'sche Spinnhütte, die Nege, die Körbe, Säcke, Laubschneidende, Siebe, Thermometer, Hygrometer und endlich der Kostenanschlag des Züchtungs-haufes und seines Mobiliars. Wir halten alle diese Gegenstände, mit Ausnahme des Brutapparates, so lange für nützlich, als die d'Arcet'sche Spinnhütte in ihrer ursprünglichen Einrichtung besteht. Durch ihre Verbesserung (in Nr. 1 v. 1854 des Vereinsblattes) fallen die theuren Nege aus. Ein gewöhnlicher Hygrometer ist ein zu unzuverlässiges Instrument, als daß es für ernste Zwecke gebraucht werden könnte. Der jedem deutschen Schüler der Physik bekannte August'sche Psychrometer allein zeigt mit mathematischer Bestimmtheit den Feuchtigkeitsgrad der Luft an und ist dabei leicht zu beobachten. Die dritte Abtheilung macht uns mit dem Leben und der Pflege der Seidenraupe bekannt. Die hier aufgestellten Lehren befinden sich in Uebereinstimmung mit denen, welche der Italiener, Graf Dandolo in seinem vortreflichen Werke: *del arte di Governare i bachi de seta* (Ed. 3 Milano 1819) auf das Gründlichste seinen Landesleuten vorgelegt hatte. Das zweite Kapitel d. Abtheilung — über die Art und Weise die Grains zu beschaffen, die Aufbewahrung der Eier (§. 2); das Auslegen derselben (§. 3) ist der Aufmerksamkeit und Beachtung des Anfängers im Seidenbau besonders zu empfehlen. Der von dem Verfasser geäußerte Wunsch, die verschiedenen Veränderungen kennen zu lernen, welche allmählich in den Eiern vorgehen und zwar vom Tage des Legens ab bis zur Bildung der Raupe, können wir erfüllen, indem wir ihn auf die Nr. 5, 6, 7, 10 und 11 des Vereinsblattes von 1855 verweisen. Dagegen theilen wir mit dem Verfasser das lebhafteste Bedauern, daß wir von der Art und Weise, wie die Häutung vor sich geht und welche Wärme und welche Feuchtigkeit von heilsamstem Einfluß darauf sind (Seite 81) keine gründliche Kenntniß bis heute erlangen konnten.

Die vierte Abtheilung handelt „Ueber die Cocons, deren Einsammlung und Auswahl zur Erzeugung der Grains; ferner vom Abden, und im Schlusse, von der Abhaspelung der Cocons.“ Da letzteres Geschäft außer dem Gesichtskreise des eigentlichen Seidenbaues sich befindet, konnten die Rathschläge folgerichtig nur höchst allgemein sein.

Indem wir mit den dargelegten Grundrissen für die Maulbeer- und Raupenzucht übereinstimmen, und anerkennen müssen, daß die Rathschläge in erschöpfender Weise gegeben, so glauben wir, daß das in Rede stehende Werkchen nicht allein Anfängern sondern auch Erfahrenern im Seidenbau zum Studium zu empfehlen und es zur Anregung und Beförderung des Seidenbaues erhebliche Dienste zu leisten fähig sein wird. In Anbetracht des zu überwältigenden Stoffes mögen wir den Verfasser in Bezug auf einige Mängel von formeller Natur entschuldigen. Eine zweite Auflage könnte aber eine bessere logische Einordnung mehrerer Kapitel und ihrer §§. bringen, da z. B. das 8te Kapitel der 3ten Abtheilung offenbar zum 1ten Kapitel derselben Abtheilung gehört. Ingleichen hat das 10te Kapitel „Vom Steigen der Seidenraupen“, sowie §. 4 „Das Töden der Cocons“ ganz verschobene Stellen. Die zahlreichen Anmerkungen neben dem Texte — es finden sich unter 112 nur 14 Seiten ganz ohne Anmerkungen — erschweren den Gebrauch des Buches wesentlich. Der Herr Uebersetzer wird bei wiederholtem Abdrucke seiner bereits errungenen Verdienste noch diese hinzufügen, daß er die Anmerkungen mit dem Texte fortlaufend verbinde, und dabei den Erfahrungen und Rathschlägen deutscher Seidenbauer, wie solche z. B. im Vereinsblatt ihre Ausdruck gefunden haben, seine gütige Theilnahme schenke.

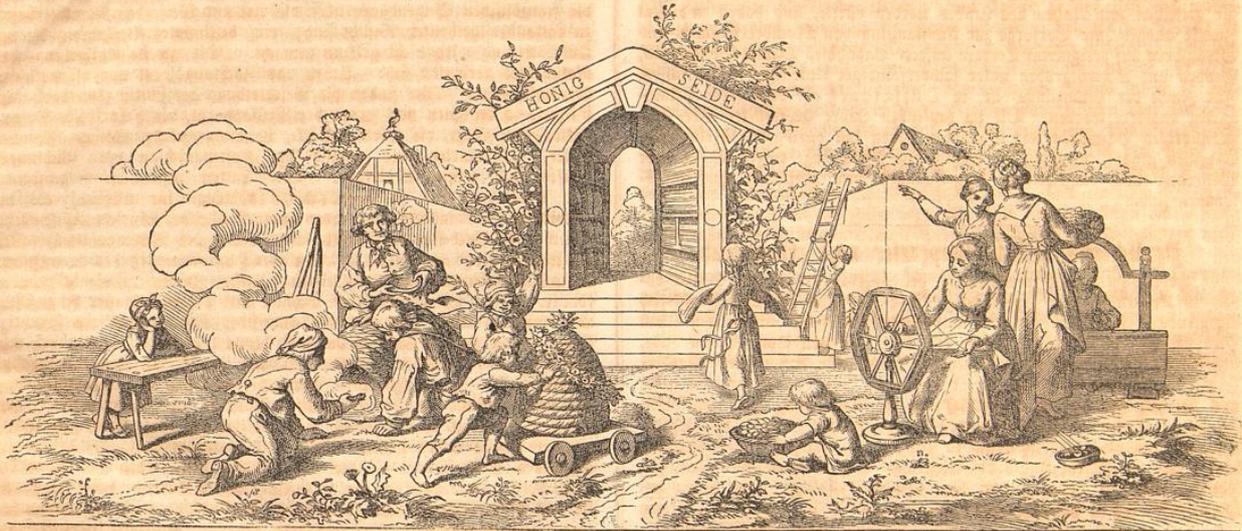
Bendorf, den 11. Januar 1856.

Kamphausen.

Briefkasten.

An Herrn Pastor Bohm in N. Ihrem Wunsche habe ich durch Aufnahme des Programms gern Folge gegeben, werde auch Ihrer freundlichen Einladung, wenn die Umstände es erlauben, nachkommen. Den Vorschlag über Seidenzucht bitte ich nicht zu vergessen. Ripp.

Druck von J. W. Rubens in Unna.



Protectrice des Vereins: Ihre Majestät die Königin von Preußen.

Nro. 9.

Münch., den 1. September 1856.

7. Jahrgang.

Vereinsangelegenheiten.

Neue Mitglieder des Filial-Vereins Wellinghofen.

- 1) Schmidt Philipp Albus bei Syburg;
- 2) Wirth Wilhelm Fäsmann a. d. Brünninghauser Haide;
- 3) Fahrsteiger Heinrich Spengler zu Brünninghausen;
- 4) Steiger Friedrich Uhlenbruch "
- 5) Menage-Verwalter des Förder Bergwerks- und Hütten-Vereins Heinrich van Gerssion;
- 6) Registrator des Förder Bergwerks- und Hütten-Vereins Wilh. May zu Hörde.

Neue Mitglieder des Filialvereins Crier.

- 37) Herr Küchen, Kaufmann zu Trier
- 38) " Baldenaire, Gutsbesitzer zu Roscheiderhof
- 39) " Zsambert, Kaufmann zu Trier
- 40) " Hisinger, Steuer-Einnehmer zu Schweich
- 41) " A. Krämer, Hüttenbesitzer zu Quint
- 42) " Lazar. Freund, Kammerjäger zu Trier
- 43) " Thaniß Sohn, Gutsbesitzer " "
- 44) " G. H. Kuhn, Seifenfabrikant " "
- 45) " Wilh. Lauterborn, Kaufm. " "
- 46) " A. F. Joachim, " " "
- 47) " J. B. Neuß, " " "
- 48) " B. Scherr, " " "
- 49) " P. Willemß, " " "
- 50) " Bernh. Kohlbecher " " "
- 51) " J. P. Nagel " " "
- 52) " Anton Feiden, Postconductor " "
- 53) Soc.-Abth. XIX. d. lanow. Vereins für Rheinpreußen in Trier.

Neue Mitglieder des Filial-Vereins Velbert.

Deconom Wm. Rabenberg in Wetzmann; Kaufmann August Feldhoff, Kaufmann Ernst Feldhoff, Kaufm. Wilh. Colsmann Friedrichs Sohn, Kaufmann Ledrecht Stein, Kaufmann Albert Reichmann, alle zu Langenberg wohnhaft.

Bienenzucht.

Arbeiten des Bienenzüchters im September.

- 1) Da in diesem Monate alle Tracht zu Ende geht, es aber noch manche flugbare Tage giebt, an denen die Bienen, ihrem Thätigkeitstrieb folgend, nach Nahrung ausfliegen, so suche man durch Verengung der Fluglöcher und sorgfältiges Verschmieren aller Ritzen zu verhüten, daß sie nicht in die Stöcke ihrer Nachbarn einbringen und diese berauben.
- 2) Die zu überwinterten Stöcke werden ausgesucht und nur solche dazu gewählt, die hinreichend Nahrung, starkes Volk und eine gesunde Königin haben. Ersteres sieht und fühlt man bald, wogegen man die Gesundheit der Mutter nur daran erkennt, wenn sämtliche Drohnen entfernt sind und wenn noch gesunde Arbeitsbienenbrut im Stocke ist.
- 3) Schwache, sowie weisellose Stöcke nehme man nicht in den Winter, sondern vereinige sie mit starken Nachbarn. Tetshaus.

Eine Rundschau.

In diesen Tagen hielt ich bei mehreren hiesigen Vereinsmitgliedern eine Rundschau. Dieselbe hatte einen dreifachen Zweck. Ich wollte erfahren, wie und wie viele Stöcke überwintert wurden, sehen, wie die Bienen behandelt werden, um gleich am Orte selbst practische Anweisungen und Anleitungen in Bezug auf eine bessere Bienenpflege zu ertheilen; endlich aber auch wollte ich mir selbst noch manche Kenntniß zu erwerben suchen, welches man sowol bei guten als bei schlechten Bienenwirthsen zu thun im Stande ist, wenn man bei den letzteren auch nur ersieht, wie man es nicht machen muß.

Nach meinem unmaßgeblichen Dafürhalten ist eine solche Rundschau noch mehr zu empfehlen, als häufige Zusammenkünfte in Massen, wo die Besprechung sich mehr im Allgemeinen hält und der einzelne Bienenzüchter nicht das gerade für ihn und seinen Bienenstand Ersprießliche erfährt. Darum sollte es jeder Filialvereins-Vorsteher zu ermöglichen suchen, etwa im Frühlinge und im Herbst seine Leute zu besuchen, falls dieselben nicht zu weit von ihm wohnen. Die Lust und das Vergnügen dazu setze ich bei jedem als unerläßliche Bedingung voraus.

Wenn der gute Wille nur da ist, so läßt sich bei den langen Tagen in einem Nachmittage schon mancher Bienenstand beschauen.

Also zur Sache! Die Frühjahrskundschaft wurde abgehalten und soll das Ergebnis derselben zu Nutz und Frommen unserer lieben Jünnen in unserm Vereinsblatte niedergelegt werden, selbstverständlich nur in wenig Worten. Allgemein sprach sich zuvörderst die Ansicht aus, daß der verfloffene Winter trotz seines frühzeitigen Eintretens, im Ganzen genommen, namentlich gegen den vorherigen, als ein guter zu bezeichnen sei, indem nur sehr wenige Stöcke eingezogen seien. Aber — da die Witterung gelinde gewesen, sei auch viel verzehrt worden. Das frühe Ausfliegen schon in den schönen Tagen des Februar hatte selbst in ziemlich schweren Stöcken den Honigvorrath so auf die Neige gebracht, daß durch Fütterung noch nützlich nachgeholfen werden und manches Honigtöpfchen, welches bereits wohlverschlossen auf die Seite gestellt, wieder herbeigeschafft werden mußte, um keine Hungersnoth eintreten zu lassen. Wer im Frühjahr geizen will, der thut seinen Bienen und damit sich selbst den größten Schaden. Zu dieser Zeit hat Eine Biene mehr Werth, als nachher deren zehn.

Mehreren waren noch nach Ostern Stöcke eingezogen. Leicht begreiflich. Um jene Zeit wurden schon tüchtig Hörschen eingetragen. Nun glaubt Mancher, den Bienen sei geholfen und mit den gelben Heinen kämen auch die gefüllten Honigbläschen (Magen). Aber gerade dann ist die hinreichende Fütterung am nothwendigsten; denn der fleißige Arbeiter hat mehr und öfter Hunger, als der saule Tagelöhner. Der Honig kommt aber nicht so zeitig, wie der eingetragene Blütenstaub. Darum lasse man zu dieser Zeit keine Vernachlässigung oder eine übel angebrachte Sparsamkeit eintreten. Mit reichlichen Zinsen wird das Angewendete zurück erstattet.

Nicht viele Stöcke sind daher aus vorbemerkten Gründen schwer bis zur Honigtracht gelangt! Dieselbe ist ungeachtet der nicht sehr günstigen Witterung dennoch an den schönen Tagen eine gute zu nennen gewesen, so daß heute, den 24. Mai, nicht allein schon mehrere Bienenzüchter hiesiger Gegend junge Schwärme oder doch schwarmfähige, sondern einige Stöcke auch schon ein ziemliches Gewicht bekommen haben.

Bei näherer Besichtigung fand ich unter den Rändern vieler Strohförbe die Wachsmotte (den Bienenwolf) vor, und veranlaßte den Besitzer, zu deren Wegsäuberung, damit dieser Feind nicht überhand nehme und dem ganzen Stöcke gefährlich werden möge. Durch gelindes Aufheben des Korbes und Berührung des Wurmes mit einer Feder tritt derselbe schnell entweder unter den Korb, wo er alsbald von den Bienen hinaustransportirt wird, oder er läuft nach Außen, wo man ihn leicht bekommen kann. Das Bestreichen des unteren Korbrandes mit der Fahne einer in Brantwein getunktten Feder ist mir auch immer ein probates Mittel gewesen, diesen gefährlichen Bienenfeind, der, einmal in den Stock eingedrungen, denselben total ruiniren kann, wegzuschaffen oder doch unschädlich zu machen.

Es sei mir noch erlaubt, Einiges über die Bienenhütten zu sagen. Sehen wir schon von Weitem die Außenwände derselben recht weiß gefärbt, die Bretter und Thüren (etwa blau) angestrichen, so erweckt das gleich ein günstiges Vorurtheil; finden wir nun bei näherer Besichtigung den Raum vor denselben, etwa einen starken Schritt breit, geebnet, mit Sand bedeckt, sind die Ritzen, der Raum unter der Bedachung u. s. w. ohne Spinnweben und recht reinlich; gewiß, wir werden dann auch mit Freuden den Eintritt in eine solche Bienenwohnung thun und da dieselbe Reinlichkeit auf dem Fußboden, den Bänken und unter der Decke vorfinden.

Aber leider ist dies selten der Fall. Und doch ist dies kein Luxus, keine Verschwendung! Der Anstrich schützt ein Gebäude vor dem Eindringen der Mäuse zc. Unsere Stubenwägeln kaufen wir schöne Käfige, warum nicht auch den weit nützlicheren Bienen? — Sage mir Keiner, diese Insecten wollen nicht künstlich (aufmerksam) behandelt sein, sondern sich gleichsam selbst überlassen bleiben. Es ist unwar! Man beobachte doch nur, wie im Innern eines Stockes die größte Ordnung und Reinlichkeit vorherrscht und äußerlich will man sie, der kleinen Mühen und Auslagen wegen, fast vollkommen lassen? Nein, es ist eine unerlässliche Bedingung zum Gedeihen des Bienenstaates, daß denselben recht freundliche, reinliche, trockene und luftige Wohnungen gegeben werden, wo nicht, so erinnere ich nur an das Verschimmeln und Vermodern der Waben, an die unzähligen Bienenmorde durch Spinnweben u. s. w.

Wellinghofen, den 25. Mai 1856.

G. Blöbaum.

Ein thüringer Bienenhaus.

Im Jahre 1854 hatte ich das Vergnügen, im Verein zweier Mitabonnten die Eichstädter deutsche „Bienenzeitung“ zu lesen. Wurde damals darin auch mancher Federkrieg von den Anhängern der verschiedenen Methoden in der Bienenzucht mit solcher Heftigkeit

geführt, daß man nicht anders meinen sollte, als zwei Bienenböcker sammt ihrem Weisel seien zum Kampfe gegen einander ausgerückt; und kamen da auch sehr viele subtile Fragen zur Verhandlung, welche bekanntlich ein praktischer Mann gern den gelehrten Leuten als Curiositäten für Schreib- oder Societäts überläßt: so erhielt man doch auch von manchem deutschen Imker ehrlichen und offenen Aufschluß darüber, wie die Bienenzucht je nach Dertlichkeit am vortheilhaftesten betrieben würde. Nicht selten trat auch ein Friedensstabe auf und mahnte mit den feinsten Bienenfilderungen daran, den blüthenbesessenen Bienen nur ja nicht durch zu viel Mehl und Zuckerwasser ihre wunderbar geformten Blumenhörschen abzustreifen und vor Allem nicht durch zu erhabene hölzerne Wohnungen ihre Lust am Schwärmen zu verderben.

Zu allen eingelieferten Aufsätzen bewährte aber der Freiherr von Berlepsch sich als echten deutschen Mann mit kurzem Wort und scharfer Klinge. Und all die zahlreichen Sprecher im deutschen Imker-Organ, die sowohl das Glück genossen, ihn persönlich zu kennen, als auch Gelegenheit gefunden hatten, seine warm und treu gepflegten Bienen zu sehen, rühmten ihm nicht so sehr jenen Allen hinlänglich bekannten hohen Manneswerth nach, als vielmehr sein wahrhaft gentlemanly Wesen. Und da war kein einziger Imker, welcher seinen Seebacher Bienenstand besucht hatte, der nicht später bei Bericht über die vielgenannte Achtundzwanzig-Beute erklärte: er vermöge den Einbruch nicht zu schildern, den ein solches Bienenpalais, oder ich will lieber sagen, da man ja kein Bedenken trägt, einen sonst geheiligten Namen vergleichshalber für chinesische Pagoden mit ungeformten Dalgögen zu gebrauchen: dieser kleine Bienen-tempel bei einem Abendbesuche durch den überraschenden Anblick von dreitausend Pfund Honigrosen hinter hellen Glastafeln in der magischen Beleuchtung eines sechsarmigen Kronleuchters und durch das freudige Gebrause der Million schüngerengelter Bienen auf ihn gemacht habe. Und dieser Baukunst-Meister und Bienenwater, dem nach eigenen Geständniß, „unter den irdischen Dingen nichts mehr am Herzen liegt, als die Bienenzucht, diese so lohnende, edle und geistreiche ökonomische Beschäftigung, allerorts blühen zu sehen“, erklärte in der Bienenzeitung vom 1. November 1854: „jedem Anfänger richtige Dzierzon's durch seinen trefflich eingeschulten Fertiger, Ernst Heinrich Freitag zu Seebach bei Langensalza in Thüringen, vermitteln und jede desfallsige Anfrage an ihn prompt beantworten zu wollen.“

Griffe auch meine Vermuthung, daß der Aufsatz in Nr. 5 des diesjährigen Vereinsblattes, v. B. unterzeichnet, den Herrn Baron von Berlepsch zum Verfasser habe, fehl, und müßte ich deshalb die geneigten Leser dieses Blattes erst um Entschuldigung bitten, wenn ich ihnen bei Erwähnung meiner Bienenbeute mit Rähmchen etwas weit her von einem Herrn erzählte, der sie mir habe machen lassen, und der weder als correspondirendes, noch, soviel ich gelesen habe, als Ehren-Mitglied dem Verein angehört und der auch im Vereinsblatte noch keine ähnliche Erklärung wie in der Bienenzeitung abgegeben habe: so überhebt doch der Bericht des Herrn Lehrer Telhaus in Nr. 6 mich aller Verlegenheit.

Die Dzierzon'schen Bienenwohnungen verbessert durch v. Berlepsch erhalten aber auch nun einen bessern Sachwalter, als wenn ich mit meiner Einen Beute, mit meiner geringen Erfahrung, mit meinem nicht ausgezeichneten scharfen Sehvermögen und dann bei meiner großen Vorliebe fürs Einfach-Althergebrachte hätte dazu mich aufstellen wollen. Ich gedente aber, wenn ich ganz ungewungen Veranlassung und Beweggrund, weshalb ich mir eine Beute mit Rähmchen habe anfertigen lassen, und dann auch Mittel und Zweck anbeute, nemlich was für Nutzen und auf welche Art ich mir davon verspreche, Herrn Telhaus Anlaß genug zu geben, mich und andern Anfänger in Dzierzon'scher Praxis recht allseitig gütig belehren zu wollen.

Dieser Bitte kommt unser neue Bienen-Meister gewiß schon aus eigenem Antriebe nach; denn zwischen den herrlichen Bienenwohnungen wird ihm das Herz recht voll von echter Imkerei geworden sein und der Mund wird uns mittheilen müssen.

Aber eine andere Bitte, die mir eben so nahe liegt als die erste, muß ich wohl etwas ausführlicher begründen. Es giebt noch immer viele Imker, und es wird auch immer noch viele Imker geben, die ihre Bienen in Stülpförsen pflegen. Will unser neue Bienenmeister diese nun nicht als unverbesserliche Gewohnheits-Schlehdrianer ganz abseits liegen lassen, sondern ihnen bei unsahbarem Geleise wenigstens zu fahrbaren Communalwegen verhelfen, wenn er ihnen auch gewiß keine Eisenbahn bauen kann, worauf kurzer Jahre so manche besüßelte Rdmgin ist verfaßt worden, die verwaisteten Bienenwölfern neuen Flor bringen sollte: so bleibt er sicher Allen und Jedem willkommen für immer als theoretischer und practischer Bienen-Meister.

Wir hoffen doch Alle noch manche ausgezeichnete Bienen- und Honig-Jahre zu erleben. Dann müßten die puren Dzierzonianer sich aber das Auslachen gefallen lassen: wenn da so ein Bienenwolf mit seinen 3 oder 4 Schwärmen nicht geraftet und geruht hätte, bis es seinem Korb-

Bienenherrs die Körbe und Erst- und Zweit- und gar Dritt-Untersatz-Kästen gestrichen und gepreßt voll Honig eingetragen hätte, während die paar Honigrähmchen in der öffentlichen Schau ziemlich verschwänden! Denn meines Bedünkens muß ein in eine Königswiege gelegtes Bienen-Ei doch etwas Vorzug haben vor der Bienenmade, der ihre Wiege nur nothdürftig erweitert ist! Ob die horizontale oder perpendiculäre Lage von Bedeutung ist, wage ich nicht einmal in Betracht zu geben, weil eben so oft Vieles in der Natur sich nur in mechanischer Weise erklären läßt, wo wir verborgene Weisheit suchen, als auch umgekehrt. Die größere Lebensfähigkeit und andauernde Fruchtbarkeit einer Bienenkönigin kann sich ja aber erst nach Jahren und in ihrer spätern Nachkommenschaft recht augenscheinlich bewähren. — Schon Knauff giebt als ein gutes Merkmal für junge Zuchtköniginnen an, wenn sie im Mai, Juni und Juli sehr bald fruchtbar würden. Sollte dann das Wetter, die Nahrung und der Zellenbau nicht Einfluß haben, den die Bienen in ihrem Instincte so fein herausfühlen, als es der Menschenverstand durch seine Sinneswerkzeuge nie beurtheilen kann?

Auf einen andern Uebelstand hat mich Herr Dzierzon selbst erst recht aufmerksam gemacht, als er gegen die Magazin-Bienenzucht zu Felde ging und den Herrn Freiherrn von Ehrenfels als Autorität für sich anführte. pag. 277 der Bienenzeitung 1854. Dieser schreibt das Gedeihen der Bienenzucht in Polen gewissen praktischen Handgriffen und Grundfätzen zu, die sich von Vater auf den Sohn und Enkel forterben. Herr Dzierzon mutmaßt, daß unter diesen nicht weiter angeführten Grundfätzen ebenan steht: das Haupt des Stockes nicht zu verletzen. Hält deshalb Herr Dzierzon viele Bienensfleger für unfähig, mit Vortheil Magazin-Bienenzucht zu treiben und stellt ihnen den polnischen Bauer, einen klaffischen Zmker, als belehrendes Beispiel auf; da dachte ich: dann sind jedenfalls noch Wenigere fähig, Dzierzonische Praxis sich eigen zu machen. Denn in den Dzierzonischen Bienenwohnungen muß doch oft rationell gewirtschaftet werden, während der Magazin-Bienenzüchter nur beim Ablegen und Zeideln sich ein paar fremde Augen zur Aushilfe zu holen braucht.

Und selbst die italienischen Bienen, wovon manche vernünftige Zmker sich bessere Reformation und förmlichere Regeneration in der praktischen Bienenzucht versprechen als selbst von den gewiß höchst originell erdachten und unberechenbar nützlichen, aber durch Herrn Bruckisch und Conf. gleich anfangs in den Verdacht von Schwindelern gebrachten Dzierzon's Bienenwohnungen sollen ja nach den neuesten Wittgeitungen dieses Blattes die Probe der Acclimatisirung nicht bestehen, sondern „absolut nichts als eine örtliche Varietät sein, die an andern Orten, wenn die Verhältnisse dort anders wären, nach und nach, selbst bei ächter Paarung, verloren ginge“. Wenn mir nun jetzt ein Spatzvogel erzählte: auf dem fahlen Alpenberge habe man bei gewissenhafter Bienenpflege seit zehn Jahren durch die sorgfältigste Beobachtung die Entdeckung gemacht: der kalbbeworfene Strohkorb variire von der lackirten Bienenbeute mit Rähmchen hinsichtlich des Honigertrages bei einem rationellen Betriebe nur nach der Verlichkeit und Größe des Geldbeutels: da hätte ich wahrhaftig keine berbe Zurechtweisung mehr bei der Hand, sondern ich könnte nur durch ein herzliches Lachen den unschuldigen Wübling erlachen.

Alles dies vorausgeschickt, fürchte ich nicht, bei den Herren Bienenmeistern ein bis zu meinen Ohren dringendes Belachen meiner Zmker-Ansichten hervorzuufen, wenn ich behauptete: Bei anhaltend guter, und namentlich vorzüglicher Herbst-Bienenweide sind die Stroh-Stülpkörbe in günstigen Jahren für einen vielseitig beschäftigten Zmker durch keine neuere Erfindung zu ersetzen. In Wintertagen selbst fabrizirt sind sie billig zu beschaffen; vermöge ihres Materials sind sie für die Bienen im Sommer kühl und Winters warm; wegen ihrer einfachen Fabrication können sie leicht jede zweckmäßige egale und schöne Form erhalten und zu einer Untersuchung sind sie ganz handlich sowie zu jeglicher Operation, die aber in der Regel alljährlich nur einmal und dann alle 4 oder 5 Jahre einmal braucht vorgenommen zu werden.

Aber das Wetter hat uns in den sauerländischen Bergen unsere mannigfaltigste Bienenweide seit fast einem Menschenalter so regelmäßig alle Jahre theilweise unter Wasser oder Frost oder Hagel gesetzt, daß wir auch gern bereit sind, aus der Noth eine Tugend zu machen, und daß wir ganz lehrbegierig uns den erfreulichen Resultaten der menschlichen Kunst zuwenden. Die Zmker hierorts werden auch ganz emsig und bedachtam in Dzierzonischen Bienenwohnungen herumwirthschaften, statt die Bienen einfach bloß in urälteste zuckerhut-artigen Zinnenwohnungen aufzustellen. Und wenn man ihnen nur nicht zumüthet, durch eine neue Gewohnheit die alte, früher glücklichere und im starken Göttertrauen ruhigere Betriebsweise als saule Glete ganz zu verdrängen: dann werden sie gewiß auch nicht mehr mit einer Methode prahlen, wo in der Regel der Zufall mehr geleistet hat als der Menschenverstand.

Ich habe mir also, wie oben bemerkt, auf das freundliche Anerbieten des Herrn Baron von Berlepsch voriges Jahr eine Einbeute mit Rähmchen bestellt und schon gegen Mitte Mai erhalten. Die sehr prak-

tische Einrichtung derselben wurde von allen Kennern gerühmt, die solche Arbeit gelobt, das Ganze aber, das fast einen Raum von 5 kleinen Bienen-Körben zeigte, angestaunt.

Am 13. Juni erhielt ich meinen ersten Vorschwarm, der mittel-mäßig groß am Abende sich die untern 10 Rähmchen, theils ganz, theils halb oder mit Anfängen von Waben ausgestattet, in Besitz nahm. Anfangs Juli verlegte ich die 10 Rähmchen, reichlich mit Brut und Blumenstaub besetzt und auch durchgehends ganz durch neuen Wabenbau vollgebaut, in die zweite Etage, nachdem ich in den untern Raum 10 neue Rähmchen mit Wabenstückchen eingeschoben hatte. Dafür aber, daß ich mich ohne hülfleistenden Zuschauer auf eine solche Translocation einzustudiren wollte, kriegte ich manchen schmerzenden Bienenstich an die Fingerspitzen, wengleich ich im Allgemeinen bewundern mußte, daß die Bienen von den einzelnen Waben weder in der Hand, noch in der Rähmchenbreiten, 8 Zoll hohen Kiste, meinem improvisirten Wabenkrechte, an mich anprallten, wie sie es doch bei einem ungerüchert umgelegten Stulpstocke thun. Meiner brennenden Cigarre konnte ich dies nicht zuschreiben. Ich dachte mir, solch eine sanfte Hausauseinanderlegung muß doch zahn machen!

Am 1. August konnte ich aus zwei Rähmchen beinahe 6 Pfd. schönen Tischhonig präsentiren. Aber meine Rechnung, den Bienen noch etwas Raum für die Augusttracht zu geben, war ohne den Vortheil gemacht. Ich hatte den Bienen in der Beute mehr Honig entnommen, als ich später von irgend einem andern Winterständer entnahm, die ich mit einem Korbgewicht von 30 bis 36 Pfd. stehen ließ.

Im Vorwinter nun lasse ich die Bienen ziemlich kühl stehen. Aber diesmal spielte der November mit einem argen Streich, so daß bei der plötzlich und streng einfallenden Kälte meine beunruhigende Beschüßigung der 16 Rahmen wohl gegen 100 Bienen dem Erstarrungsstode in den einsamen Gängen überlieferte. Doch diesen Winter hindurch ist die Beute auszeichnet sauber und reinlich geblieben und ich sah in schönen Februartagen schon viele junge Bienen vor dem Flugloche sich sonnen. Das geräumige Gelaß von 16 Rähmchen behielten sie bis Anfangs April. Da hatte ich mit noch einem Zmker das Vergnügen, den zu solcher Jahreszeit uns ungewohnten Anblick einer Bienenkönigin zu haben, als ich die etwas zusammengeschnozelten Bienen in 6 Rahmen einengte. Ich muß aber gestehen, daß die vorhandenen vielen Eier, theils Waben, wenig zugedeckelte Brut mich nun eine raschere Vermehrung des Zimmens in dem kleinen warmen Raum hatte erwarten lassen. Aber ich konnte bei jedem neu eingeschobenen Rähmchen mit Honig und Blumenmehl fein auffallend stärkeres Gesumme erlauschen, und als auch schon die ganze untere Etage behängt war, fand ich die Bienen eigentlich in der Tracht nicht so fleißig als meine Korbbienen, die ihren Vorrath unberührt zu Häupten hatten sitzen behalten und denen ich auch durchaus kein Furter reichete. Der Mai war allerdings ungünstig, und ich hatte freilich die untern Rähmchen nach und nach durch allmähliche Rückgabe ihres Hohnigvorrathes bis auf 10 vermehrt, obgleich ich aus dem dicht und warm belegten Brutraume keine sonderliche Wärme verspürte zum Flugloche herausbringen und auch die Bienen nicht so fleißig sah Blumenstaub eintragen wie in den Körben.

Am 1. Juni wurde in Gesellschaft zweier anderer Zmker eine Translocirung vorgenommen. Nur drei dicht mit bedeckter Arbeitsbienenbrut besetzte Tafeln fanden sich vor; der Hohnigvorrath war aber ziemlich aufgezehrt. Die Bruttaseln verlegte ich gegen anfängliches Ab-rathen der theilnehmenden Zmker ins mittlere (zweite) Gelaß. (Es freuete mich sehr, in den ersten folgenden Wochentagen dies als eine ganz gebräuchliche Praxis in diesem Blatte bestätigt zu lesen. Ob aber meine Maxime, bei 12 Rahmen die Hohnigwaben bloß in dem untern Stockwerk zu hinterst, wo namentlich die Gte noch ganz voll war, aufzustellen, ob dies gerade ganz irrational sei, finde ich nicht klar ausgesprochen.)

In der ersten Juniwoche waren die Beutebienen in den wenigen flugbaren Stunden sehr fleißig, und am 8ten Juni gewahrte ich mit Freuden nach ausgeleerten obern Räume, daß eine wohlthuende Wärme durch die über die Rähmchen ausgebreitete Wachleinwand drang, und als schon auf der zweit hintersten Wabe oben die Königin mit lang ausgestrecktem Hinterleibe unter den aufliegenden Arbeitsbienen durchglänzte, wurde keine weitere Befichtigung vorgenommen, und ich erhielt von den andern Zmfern leise Vorwürfe, „warum ich nicht durch Füttern mit flüssigen Honig oder Zuckerwasser schon früher stärkeren Brutansatz veranlaßt habe; der nun schon seit 1 Jahr beständig verkeht liegende und doch so handliche Futterkasten hätte ihnen bei ihren Korbbienen bessere Dienste thun sollen, als bloß ein Temperaturmilderer sein.“

Kindern sagt man, daß Vorsicht die Mutter des Glaschrankes sei; und so Anfänger verbrennen sich zu oft die Finger, als daß sie nicht zuerst überall erst nach hölzernen Handhaben griffen. Ich wollte meinen Bienen wenigstens Nichts verderben, wenn ich ihnen auch in der neuen Wohnung bis jetzt noch nicht so behüßlich gewesen bin, daß sie dieselbe schon in vollem Umfange hätten in Besitz nehmen können. Um in dieser Nach-

hülfe nun die Erfahrungen Anderer benutzen zu können, wird das Vereinsblatt gewiß zuverlässige Anhaltspunkte geben. So aufmerksam ich alle einschlagenden Belehrungen aufnehmen werde, so steigt mir doch eine leise Befürchtung auf, durch vorlautes: „Etwas bleib ich doch beim Alten“, den Herrn Rethaus auch etwas zurückhaltend in seinen Mittheilungen gemacht zu haben, damit er auch Etwas Neues für sich behielte. Dazu möchte ich aber durchaus keinen Grund geben, in keinerlei Weise, weder offen noch versteckt.

Ich möchte um jeden Preis das Schwärmen der Bienen beibehalten; nicht einer sonderbaren Laune zu Liebe; denn dies Vergnügen wird ja oft genug durch die Lauerstage aufgewogen. Aber ich meine, bei Zeitbedürfnissen nie den Ertrag in guten Jahren gehabt zu haben wie bei Schwärmstöcken. Der Eifer und Arbeitstrieb schien mir immer grenzenlos im Vergleich mit den andern Bienen. Was sein, daß die durch die Fruchtbarkeit der Königin bedingte zahlreiche Brut der Grund davon ist; ich zweifle aber, durch leere Rähmen im Honigraume oder durch künstliche Reizmittel den nicht schwärmenden Bienen ein so reges Leben abnützhigen zu können, wie junge Schwärmbienen von selbst entwickeln. Werde ich in diesem Punkte durch eigene Erfahrung eines Besseren belehrt, dann werde ich jedem Züchter in meiner Nachbarschaft anrathen, mit einem Tischler herzukommen und sich meine Bienenbeute mit Rähmchen gründlich anzusehen, um sich ferner nun solche Bienenwohnungen zu halten, wie auch ich es thun würde.

Ehe über fremde Erfahrungen meine kindliche Ueberzeugung und gereifere Anschauungsweise wankend gemacht haben, werde ich Jedem nur rühen:

Es ist was Schönes, wenn ein Züchter den Bestand seiner Immen in der Hand hat, wie der Schafzüchter die Veredlung der Merinos wolle. Gleich geduldbigen Kammern lassen die Bienen sich die leeren Rähmen füllen, die vollen wegzunehmen und versehen. Und wenn auch selbst aus ihrem theuerst gepflegten Orte mehre Tafeln Brut entnommen werden, so verleidet dies den Bienen ihr Lager nicht, gleichwie Vögel ihr beraubtes Nest verlassen.

Der Mensch ist durch solche theilbare Bienenwohnungen Herr und Meister über alle Triebe der Bienen geworden, ausgenommen über ihren poetischen Drang, den des Schwarmausziehens! Diesen kann er nur ganz gründlich verhindern, aber nicht in seinem naturgemäßen Verlaufe reguliren, wenigstens nicht in der Weise künstlich handhaben, daß Mutter- und Schwarmstock unbedenklich ohne alle Verirrung können neben einander unter demselben Dache bleiben.

Und daß ich oben solch' eine Beute mit 30 zollbreiten Rähmchen von beiläufig 1 Fuß Weite und $\frac{1}{2}$ Fuß Höhe und mit 3 Ventilatoren in der hintern Glashüre bei einem äußern Umfange von ungefähr 2 Fuß Höhe, $1\frac{1}{2}$ Fuß Breite und 20 Zoll Tiefe oben als ein Bienenhaus angefüllt habe, das haben mich die Leute gelehrt, die mir sagten: ein Fuhrmann hat ein Bienenhaus aus Thüringen auf dem Wagen. Und auf meinem Bienenstandbrette hatte es keinen Platz, sondern ruht auf eigenem Postament, so daß das Dach mehr für das Bienenhaus da zu sein scheint, als für die Bienenhütte.

Das Gewicht von ungefähr 60 Pfd. Holz giebt Halt genug.
N. 15. Juni 1856.

E.

Seidenbau.

Arbeiten für den Seidenbau im September.

Die gewonnenen Eier werden auf der Leinwand zusammengerollt, im Keller, als einem Orte von stets gleichmäßiger Temperatur, aufbewahrt aber vor dem Besuche der Mäuse geschützt.

Aus der Lombardei wird ernstlich über das Migrasthen der Seidenerbide geklagt. Eine fremdartige Krankheit ist in diesem Jahre plötzlich unter den Seidenwürmern ausgebrochen, die sie in dem Augenblicke ergreift, in welchem sie sich einzuspinnen beginnen; binnen wenigen Stunden mageren sie ab, am Körper zeigen sich schwarze Flecken, und sie sterben zu Tausenden hin. Der Ausfall wird auf zwei Drittheile der gewöhnlichen Erndte gerechnet; da nun diese zwischen 120 bis 130 Mill. Lire beträgt, so stellt sich der Verlust in einer erschreckenden Ziffer in Aussicht. Um für das folgende Jahr einem ähnlichen Unglücke vorzubeugen, hat man bereits Saamen aus China, Indien, Trapezunt u. s. w. bestellt.

Redacteur: Dr. Ripp, Vereinsvorsteher.

Verfahren beim Tödteln der Puppen.

Es ist bis jetzt in allen über Seidenbau erschienenen Schriften und Anleitungen der Satz aufgestellt, daß am 18. bis 20. Tage, vom Tag des Einspinnens ab gerechnet, die Puppe, in den Schmetterling verwandelt, zum Vorschein kommt. So richtig dies an und für sich selbst ist, so ist bisher doch ein wesentlicher Punkt von den meisten Züchtern außer Acht gelassen, was dieselben erfahrungsmäßig nicht unbedeutend im Seiden-Ertrage beeinträchtigt hat, und hält es die unterzeichnete Anstalt für Pflicht, im Interesse der Seidenzüchter öffentlich darauf aufmerksam zu machen.

Wenn es nämlich, wie erwähnt, auch richtig ist, daß der ausgebildete Schmetterling erst mit dem 18. bis 20. Tage austritt, so fängt doch 8 Tage zuvor, also mit dem 10. bis 12. Tage seit Anfang des Einspinnens die Puppe schon an vorzuarbeiten, d. h. sie läßt schon allmählig ihren ägenden Saft geben, vermittelt dessen der Cocon nach und nach zerbißten, ihr eine Oeffnung zum Auskriechen bahnt. Sobald nun dieses Saftgehenlassen anfängt, wird selbstredend der Cocon von innen schadhast und zum Abspinnen unbrauchbar. Freilich bemerkt man dies vor dem 15. bis 16. Tage von Außen gar nicht und dies ist es eben, was die meisten Züchter sicher macht. Es ist also unbedingt notwendig, daß, wenn die Cocons nicht bis zum 10., höchstens 12. Tag in Händen der Haspel-Anstalt sein können, man sie tödtet.

Aus Veranlassung des oft mangelhaften Tödtens (entweder zu viel oder zu wenig) sei hier noch erwähnt:

Als am meisten eingeführt bei den Landbewohnern ist wol das Tödteln im Backofen mit trockener Hitze; dies hat aber gewöhnlich seine Nachteile, denn setzt man die Cocons zu lange dieser trockenen Hitze aus, so backen die Käden vermittelst ihres Gummi-Gehaltes so fest aneinander, daß sie sich nur schwer und mit Verlust abhaspeln lassen; auf der andern Seite aber, wenn man sie zu kurze Zeit der Hitze aussetzt, bleiben sie leben und arbeiten sie fort, wie mir dies dieses Jahr häufig vorgekommen ist.

Beiden Uebelständen zu begegnen, lege man auf die Tödtungshorden angefeuchtete und dann wieder ausgedundene Lappen, schütte die Cocons 2 Zoll hoch darauf, bedecke selbe wieder mit einem dergl. Lappen und lasse die Horden nun im Backofen, nachdem das Brod heraus ist, $\frac{1}{2}$ Stunde stehen. Man kann dann sicher sein, daß die Puppen todt sind, während die durch die angefeuchteten Lappen sich entwickelnden Dämpfe den Nachtheil abwenden, welcher bei Seite durch zu viel trockene Hitze zugefügt wird.

Bunzlau, im August 1856.

Die Central-Haspel-Anstalt für Schlesien.
Brinck.

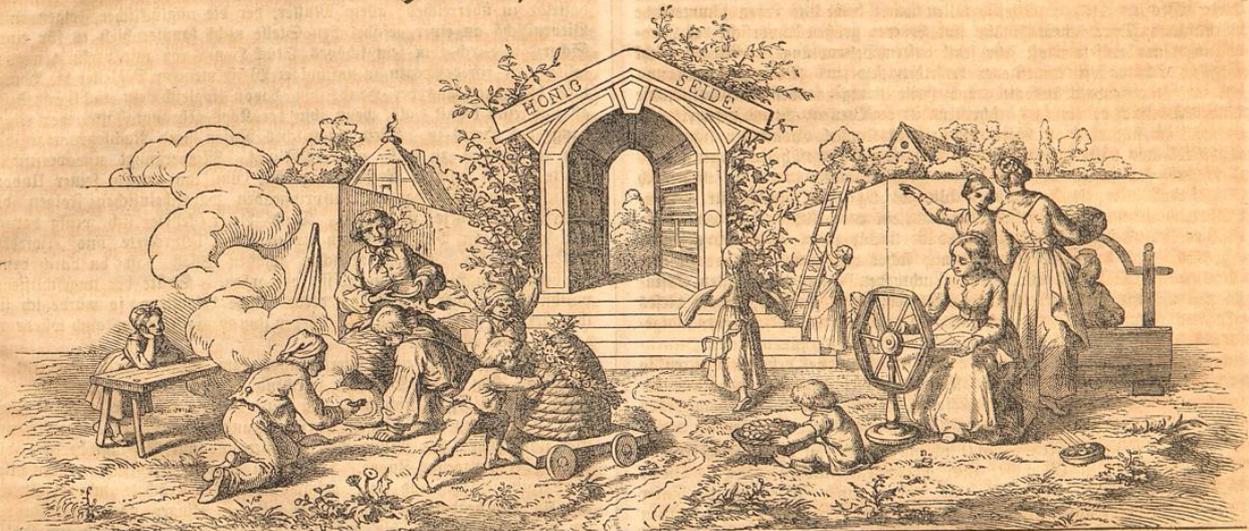
Auf Kosten des landwirthschaftlichen Vereins befinden sich 3 Lehrer und auf Kosten des Fürsten von Sagn-Wittgenstein eine Frau auf Villa Bella, um den Seidenbau gründlich kennen zu lernen; letztere geht nach Odesa, um auf einem Gute des Fürsten späterhin die Seidenraupe zu züchten.

Man hat in Californien eine Seidenraupe entdeckt, welche einen reicheren Ertrag, als die asiatische zu liefern verspricht. Die Cocons, welche sie spinnt, haben oft die Größe eines Hühneries (!), während die der asiatischen selten über den Umfang eines Taubenies hinausgehen. Man beginnt in Californien die Seidenzucht mit dieser Raupe zu betreiben. Auch ein großes, preussisches Handelshaus, welches in Seide Geschäfte macht, hat sich Saamen und Sprößlinge des Baumes, *Ceanothus*, dessen Laub die Raupe frisst, verschrieben, um den Versuch mit seiner Anpflanzung zu machen. Gebeißt der Baum, dann soll der weitere Versuch gemacht werden, ob die Zucht der californischen Seidenraupe möglich ist.

Briefkasten.

Herr Kantor R. in M. Zur Abonnementsanmeldung bei der Post bedarf es nur einer schriftlichen Bestellung. Hr. Dr. Dönhoff. Haben Sie keine Seide gezogen? Ist Herr Sch. todt? ich höre und sehe nichts von demselben. Herr Pfarrer B. in A., Herr Lehrer T. in T., Herr H. in B., Herr F. in K., Herr K. in L., Herr W. in S., Herr Sch. in M., Herr J. in V., Herr F. in N., wir haben seit langer Zeit nichts von Ihnen gehört; geben Sie uns doch bald ein Zeichen des fortwährenden Interesses an unserer Sache.
D. B.

Druck von J. W. Hubens in Unna.



Protectorin des Vereins: Ihre Majestät die Königin von Preußen.

N^{ro}. 10.

Umsa, den 1. October 1856.

7. Jahrgang.

Vereinsangelegenheiten.

Die Herbst-General-Versammlung unseres Vereins

findet am **Sonnabend den 11. October**, Nachmittags 1 Uhr, in Hamm im Locale des Herrn Boecker statt.

Tagesordnung:

- 1) Statutenmäßige Neuwahl des Vorstandes;
- 2) Aenderung des Statutes; zu §. 1, nach d. einzuschalten: die anzumeldenden Filialvereine müssen mindestens 12 Mitglieder zählen. — Von §. 2 die letzten 6 Worte zu streichen. — In §. 5 Zeile 4 einzuschalten, möglichst so gewählt werden, daß der Vorstand nahe zusammen wohnt und sich leicht versammeln kann;
- 3) Berichte über das heurige Bienenjahr;
- 4) Besprechungen über Seidenbau; z. B. Erörterung der Fragen: Eignet sich der Seidenbau für Zucht-, Besserungs-, Armen- und Invaliden-Häuser? Welches ist die einfachste und beste Art der Verwertung der gewonnenen vorläufig kleinen Quantitäten Seide?
- 5) Besichtigung der Plantage des Filial-Vereins Hamm.

Neue Mitglieder des Filial-Vereins Rheurdt.

26) Joh. Dickmann, 27) Wilh. Voßerhoff, Ackerleute in Löhnen; 28) Cand. Theol. Eckardt in Rehrum; 29) Jacob Neufäter, Zimmermann in Spellen; 30) Th. Scholten, Verwalter in Börde, 31) C. Grans, Schmidt daselbst.

Filialvereins-Versammlung.

Der Filialvereins-Vorsteher Heider in Tiefendorf ladet sämtliche Bienenfreunde der Umgegend auf den **19. October**, Nachmittags, ein, sich bei ihm zu versammeln. Es sollen dort sämtliche Experimente gemacht werden, welche der Herbst mit sich bringt; z. B. das Auspacken und Wiegen eines Biens, das Honigentnehmen oder Zeideln, das Vereinigen mehrerer Stöcke &c.

Bienenzucht.

Arbeiten des Bienenzüchters im October.

- a) Da die Bienen in diesem Herbst ganz besonders zur Räuberei geneigt zu sein scheinen, — denn im August begann dieselbe in der Gabe schon — so versäume man ja nicht, an flugbaren Tagen darauf aufmerksam zu sein, und die bereits im vorigen Monate angegebenen Mittel dagegen anzuwenden. Sollte trotz dieser Vorsicht dennoch irgend ein Stock angegriffen und in Gefahr kommen, besiegt zu werden, so reibe man das Flugloch mit Wermuth oder Knoblauch ein, vor dessen scharfem, widerlichem Geruche die Räuber weichen, oder man nehme, wie Meister Dzierzon anräth, von den frisch abgestochenen Bienen die Stachel sammt den Giftblasen, und reibe damit das Flugloch ein, denn die Bienen sollen nichts mehr scheuen, als den Geruch ihres eigenen Giftes. Schlagen auch diese Mittel fehl, so muß der Angegriffene von seinem Plage genommen, einige Zeit an einem dunkeln Orte eingestellt, jedoch vor Erfrieren geschützt werden. — Befinden sich die Raubbienen auf dem eigenen Stande, so verstopfe man ihr Flugloch vermittelt eines Büschels Schweineborsten oder Pferdehaaren, oder man streue ihnen Häckerling oder Sägespäne ein, damit sie genöthigt werden, das eigene Haus zu reinigen. Das zuletzt angegebene Mittel habe ich im vorigen Jahre mit ganz gewünschtem Erfolge angewandt.
- b) Sollen auch Stöcke in den Winter genommen werden, die ihren ganzen Bedarf an Honig für denselben nicht haben — 20 ℔ Nettogewicht ist in den meisten Fällen erforderlich —, so füttere man jetzt, jedoch in großen Portionen, am besten mit Scheibenhonig.
- c) Von denjenigen Stücken, welche Ueberfluß an Honig haben, schaffe man sich einen Theil in den Topf, damit die Frau auch etwas bekomme und der Geldbeutel nicht ganz leer bleibe; jedoch sei man dabei nicht zu geizig, weil wir Imker es nicht in unserer Gewalt haben, die nächstjährige Trachtzeit nach Gefallen herbei zu zaubern.
Tefhaus.

In welchem Falle ist der Bienen- und Wespenstich tödlich und welches sind die Mittel dagegen?

Nicht selten kamen Fälle vor, daß Menschen durch den Bienen- oder Wespenstich ihr Leben in kurzer Zeit auf eine betauernswürdige Weise verloren haben. So berichtet ein Herr Stockmann in der Eichstädter Bienenzeitung vom Jahre 1854, daß ein junger Bauer aus Ungarn, Bete genannt, durch den Bienenstich, so die Aachener Zeitung vom Jahre 1855, daß ein Arbeiter in der Erndtzeit durch den Stich einer Wespe, welche in Bier gefallen war, beide ihr Leben jämmerliche einbüßten. Dergleichen Unfälle sind bei der großen Unvorsicht des Landmanns und bei seiner oft sehr fehlerhaften Behandlung der Bienen leicht möglich, ich bin oft Augenzeuge derselben gewesen. Betrachtet man nun die vielen tausend Präservativ- und Heilmittel gegen den Bienenstich, die in allen Büchern und Zeitschriften über Bienenzucht angeführt und empfohlen sind und oft darin ein eignes Kapitel ausmachen, genauer, so finden wir bald, daß sie uns in Betreff des angeführten Gegenstandes ratlos und im Stich lassen, weil ihre Verfasser darüber selbst noch nicht in's Klare gekommen sind. Wie wichtig aber derselbe für Wissenschaft und Menschenwohl ist, wird wol kein verehrlicher Leser verkennen. Wie nun aber solche Unglückliche behandelt und welche Mittel angewandt werden müssen, um sie jedesmal und sicher dem gewissen Tode zu entreißen, lehrt mich die Noth, die fruchtbare Mutter der meisten Erfindungen und Entdeckungen, kennen. Die Erzählung darüber, worin dieses vollständig und umständlich enthalten ist, folglich auch jene oben aufgestellte Fragen ihre volle Erledigung erleiden, dürfte für manchen Bienenfreund nicht ganz ohne Interesse sein, ich setze sie deswegen getreu so her, wie sie wirklich vorgefallen ist und ich dieselbe erlebt habe und bemerke nur noch, daß die Hauptpersonen derselben noch alle am Leben sind und erforderlichen Falls Zeugen derselben abgeben können.

Vor einigen Jahren besuchte ich im Spätherbst einen alten Freund in dem von meinem Wohnorte zwei Meilen entfernten Dorfe H. Dieser zeigte mir seine fünf Korbstöcke, die er in einer kleinen Hütte hinter seiner Wohnung aufgestellt hatte. Sie waren mit großen hölzernen Kästen unterlegt und sehr vollstark und honigschwer. Er bat mich, weil er gar keine Kenntnisse von den Bienen hatte, dieselbe zu zeichnen, was ich ihm deswegen nicht gut abschlagen konnte. Sofort wurde damit begonnen; ein Begleiter B. mit Namen, den ich von Hause mitgebracht hatte und der gut mit den Bienen umzugehen wußte, mußte mich dabei unterstützen. Ein altes Bienennest, welches ein junger Bauer aus dem Dorfe herbeibrachte, zwei Gänsefedern mit der Zahne und unsere Tabakspfeife waren die einzigen Geräthschaften und Hülfsmittel, die uns dabei zu Gebote standen. Doch diese beschränkten Mittel konnten uns so wenig als der große Volks- und Honigreichthum hindern, das Zeichnen in kurzer Zeit zur Zufriedenheit meines Freundes auszuführen und zu vollenden. Auch Müller, so hieß der Bauer, welcher das alte Bienennest gebracht und uns zugehört hatte, drückte seine Freude darüber aus, daß hier die Bienen einmal ihren Meister gefunden und das Stechen, ohne ihnen besondere Gewalt angethan oder Schäden zugefügt zu haben, gänzlich vergessen hätten. Ein solches Zeichnen, meinte er, wobei gar keine Stiche zu fürchten seien und die Bienen so sorgfältig geschont würden, könne mit der alten, schlechten Methode aus der Großvaterzeit, wodurch oft die besten Stöcke zu Grunde gingen, indem dabei weder Arbeitsbienen noch Königinnen berücksichtigt und geschont würden, gar nicht in Vergleich gebracht werden. Auf seine und des Freundes Bitte mußte ich versprechen, auch ihm seine elf Stöcke zu zeichnen, so wenig ich auch dazu weder Muße noch Zeit hatte.

Das Dörfchen H. liegt in einem tiefen Thale und ist durch hohe, waldbige Gebirge gegen rauhe und kalte Winde und heftige Stürme geschützt. In den dortigen Waldungen wachsen sehr üppig und in großer Menge die verschiedenartigsten Blumen, Sträucher und fast alle officinelle Kräuter Deutschlands, die den Bienen vom Frühjahr bis tief in den Herbst, selbst bei sonst unangünstigen Witterungsverhältnissen, die reichlichste Nahrung bieten. Diesem Umstande hatte es sowohl mein Freund, als Müller zu verdanken, daß ihre Bienen so ausgezeichnet gut waren; denn dieser wartete und pflegte dieselben eben so wenig, als jener.

Nachdem ich dem Müller einige Stöcke gezeichnet hatte, sagte er zu mir, daß er noch heute von einem nahe gelegenen Acker einige Fuder Hafer nach Hause fahren müsse, weil wegen der vorgerückten Jahreszeit dem schönen Wetter nicht viel zu trauen sei. Weil ich rücksichtlich der Witterung gleiche Ansicht mit ihm theilte, so bestärkte ich ihn in seinem Vorhaben, gab ihm dabei zugleich zu verstehen, daß wir auch ohne ihn fertig werden könnten. Er entfernte sich darauf; kaum hatte er jedoch den Wagen bespannt, so kam er eilig zurück und forderte ein Stück Tafelhonig, den er auf dem Wege nach dem Acker zu verzehren gedachte. Mein Begleiter, der sich bei den Honiggefäßen beschäftigte, wie ehemals die Kinder Israel bei den Fleischkesseln in Aegypten, wurde

durch diese unzeitige Störung unangenehm überrascht und zog ein sehr verdrießliches Gesicht. Er besann sich jedoch nicht lange, sondern ergriff schnell ein Messer, schnitt damit von einer, auf dem Grase liegenden, Bienen Honigwabe ein großes Stück ab, reichte es Müller und rief ihm halb ärgerlich, halb spöttisch in der dortigen Mundart zu: Da, Poost, hast da een Stück, domett kannst da dich acht Tage (Da, Nimmer-satt, hast du ein Stück, damit kannst du dich acht Tage begnügen!) Um den Honig wegen der Bienen und Stacheln zuvor gehörig untersuchen zu können, wurde mein Begleiter von mir ernstlich aufgefordert, mir dasselbe zu überreichen; allein Müller, der die unglücklichen Folgen eines Bienenstichs an einer gefährlichen Stelle nicht kannte, hielt es für einen Scherz, wodurch ihm sein schönes Stück Honig von mir verkürzt werden sollte. Er riß deswegen in unsinniger Weise meinem Begleiter die Honigtafel blüßschnell aus der Hand, bis davon sogleich ein tüchtiges Stück ab und eilte damit, als wenn ihm der Kopf gebrannt hätte, dem Ausgange des Hofes zu. Mein ängstliches Rufen und Nachsehen war ihm nur ein Zeichen zu noch eiligerer Flucht. Mißvergnügt und verstimmt kehrte ich zu meinem Gefährten zurück, um ihm wegen seiner Unvorsichtigkeit und der daraus entspringenden wahrscheinlichen Folgen die härtesten Vorwürfe zu machen. Doch dieser kehrte sich wenig daran, weil er, so wie Müller, keinen Unfall dabei befürchtete und erwiderte kalt und trocken: Schon manchen schönen Spaß hast du durch deine unnötigen ängstlichen Besorgnisse verdorben. Sollte der ungeschliffene, muthwillige Bauer auch einige derbe Stiche bekommen, so würde ich sie ihm herzlich gerne gönnen, sie würden ihm wenig schaden, auch würde re dadurch nicht dümmere.

Nach Verlauf einer Viertelstunde kam Müller zurück und trat in den Hof. Ein kalter Schauer durchfuhr meine Glieder bei seinem Anblicke, denn wie schrecklich hatte sich seine Gestalt verändert! Sein Kopf war stark gegen den Nacken zurückgedrängt, die Augen hervortretend, stier und trübe; der Mund weit geöffnet und mit Schaum bedeckt; die etwas hervorragende Zunge, die Lippen und das Gesicht waren tief dunkelroth gefärbt und stark geschwollen. Dabei ächzte und röchelte er wie ein Sterbender, zeigte auch oft mit dem Finger nach dem Munde, um mir dadurch den Sitz des Uebels anzudeuten und mich zur Hülfe aufzufordern. Hier war gewiß schnelle Hülfe nöthig, denn ohne diese wäre er gewiß als Opfer seines Leichtsinns und seiner Unvorsichtigkeit in kurzer Zeit gefallen. So gefährlich auch sein Zustand war, so suchte ich ihn doch zu beruhigen. Indem ich ihm Hülfe versprach. Um der gefährlichen Geschwulst begegnen zu können, mußte vor Allem der Stachel aus der Wunde entfernt werden. Derselbe ist, wie bekannt, an der weißen Giftblase und den abgerissenen Theilen der Eingeweide, die auf der verletzten Stelle sitzen bleiben und dort wie ein weißes Flockchen erscheinen, leicht mit bloßen Augen zu erkennen. Wer das nicht kann, muß sich einer scharfen Brille oder Lupe bedienen. Bei der Untersuchung der Mundhöhle entdeckte ich den Stachel mitten auf dem Deckel des Rechltopfs, wo er sich tief bis an die Giftblase hingezogen hatte. Um ihn fortzuschaffen riß ich schnell ein Stöckchen aus einem alten Korbe, spitzte es an einer Seite spatelförmig zu, setzte es darauf behutsam vor die Giftblase und schob damit durch einen kleinen Rind den Stachel aus der Wunde. Die Hauptsache war hiermit geschehen, aber die Gefahr dadurch nicht beseitigt, denn die starke Geschwulst drohte den Müller jeden Augenblick zu ersticken. Um dieser kräftig entgegenzuwirken und das Blut von dem verletzten Theile zurückzuhalten wurde der Patient entkleidet und Hals, Nacken, Brust und Schultern mit Säcken und Bettüchern, die zuvor in kaltes Wasser getaucht waren, bedeckt. Wenn Jemand den Bauer in diesem sonderbaren, tiefen Halschmucke, der ihm von den Schultern bis hoch an die Ohren ging, gesehen, ohne jedoch zu wissen, was ihm geschehen sei, der hätte sich unmöglich des Lachens enthalten können. Doch hier wurde nicht gelacht, sondern alle Anwesende blieben ernst und bedenklich. Selbst unsern Leidträger hatte seine gute Laune verlassen. Er mußte es fühlen, daß ihn Freund Hain, der keinen Scherz versteht, gerade an der gefährlichsten Stelle gefaßt hatte, daher blieb er, obgleich sonst sehr muthwillig und schalkhaft, bei allen Anordnungen, wobei ihm das kalte Wasser durch die Hofen lief, höchst launfromm, süßsam und resignirt.

Die kalten Umschläge wurden im Anfange fast jede Minute durch frische ersetzt. Um dazu sogleich kaltes Wasser in der Nähe zu haben, ließ ich mehrere Eimer damit füllen und in Bereitschaft halten. Die Wirkung der kalten Umschläge war über alle Erwartung überraschend, denn nach einer Viertelstunde war die große Geschwulst gänzlich verschwunden. Ich ließ nun dem Genesenden zur Stärkung und Erquickung durch seine Frau einen Trunk frischen Brunnen-Wassers reichen. Eben so schnell, wie früher die Honigtafel, ergriff er das Glas und stürzte den Inhalt in einem einzigen langen Zuge hinunter. Wie schrecklich mußte ihn der Durst gequält haben! Nun wurde er seiner Sprache, die er früher gänzlich verlerren hatte, wieder mächtig und seine ersten Worte waren: „Gott sei gelobt, ich bin gerettet!“ Mein Begleiter, der bis hierin schult-

schwächsten Stelle der Schale, geöffnet und von hier ausgezogen, ohne den übrigen Theil der Eischale im geringsten zu verletzen. Von den Cocons sucht sich die Maus nur die vollkommensten, namentliche solche, welche gesunde Puppen enthalten, zu ihrem Mahle aus; dem sorglosen Seidenzüchter kann auf diese Weise in Einer Nacht die volle Ernte zerstückt oder ihm die Hoffnung auf eine zukünftige abgeschnitten werden. Aber die Mäuse sind es nicht allein, die auf die Vernichtung der Früchte unseres Fleißes ausgehen; denn zu ihnen gesellt sich noch ein Bierflögl, der Speckfäfer (*Dermestes lardarius*, Oken), dessen Verheerungen um so weitgreifender sind, als bis jetzt kein Mittel aufgefunden worden, das seiner schädlichen Wirksamkeit ein Ziel zu setzen vermöchte. Der Speckfäfer hatte bisher zum Schauplatz seiner Thätigkeit die Cocons-Magazine Italiens ausersehen; seit Kurzem aber sucht er die der Rheinlande heim, in denen er sich eben so behaglich zu fühlen scheint, wie in jenen. Eine kleine Menge sehr guter Cocons, die zum Abhaspeln in einer Schachtel eingeschickt worden waren, brachte die Brut dieses ungeliebten Gastes. Statt des vermurtheten Schimmels auf den Cocons, der durch den seit 12 Monaten langen Verschluss der Schachtel leicht herbeigeführt werden konnte, fanden sich die schnellflüchtigen Larven des Speckfäfers, in allen Abstufungen ihres Alters durch zahlreiche Individuen vertreten, vor. Die Wiege der königlichen Spinnerin war zur Brutstätte eines Aaskäfers ausersehen worden!

Sollte Dir, aufmerksamer Leser, einmal ein alter Cocon in die Hände fallen, auf dem eine kleine Oeffnung von der Größe eines Stecknadelknopfes Dich anschaut, so schreibe, daß der Feind Deiner Seiden-ernte sich eingefunden habe. „Ein mattschwarzer Käfer von oval länglich runden, $3\frac{1}{2}$ Linien langem und beinahe 2 Linien breitem Leibe, dessen Flügeldecken vorne mit einer grauen und schwarz gebüpfelten Querbinde von Härchen gezeichnet sind.“ (Oken) hatte dann bereits die Seidenhülle Deines Cocons zernagt, in die Aushöhlung seine Eier gelegt und die trockene Puppe seiner jungen Brut zur Nahrung angewiesen. Schlingelt sich Dir aber ein sehr behendes, etwa 6—8 Linien lang gestrecktes, oben braun, an den Seiten weißgefärbtes Thierchen entgegen, dessen Rücken mit langen, braunen, vorstehenden Haarbüscheln besetzt ist, so machst Du die Bekanntschaft mit der Larve des *Dermestes lardarius* in der höheren Altersstufe, etwa der der 2ten oder 3ten Häutung entsprechend. Die zwölf hornigen Ringe seines Leibes; die zwei kurzen Fühlerhörner, die 6 einfachen Augen und die starken braunen mit 3 Zähnen bewaffneten Kiefer seines Kopfes; die 3 Paar Vorderfüße und endlich die zwei nebeneinander stehenden hornigen Spigen auf dem letzten Leibringe kennzeichnen Deinen neuen Coconsfeind hinlänglich. Auch wirst Du nun wissen, wer die an Fäden gebundene Rothförmigkeit und die abgestreiften Häute, welche Dein Cocon enthält, hinterlassen habe.

Die äußerste Reinlichkeit und die Sorgfalt, die Raupen nicht in alten, gebrauchten Stroch einspinnen zu lassen; ferner die Cocons nicht in der Nähe von Speiseschränken oder Vorrathskammern, oder neben Pelzen, ausgestopften Thieren u. dgl. aufzubewahren, sind die einzigen Mittel, um Dir dieses Insekt ferne zu halten.

Wendorf, den 17. Januar 1856.

Kamphausen.

Die Eier der Seidenraupe und ihre Gewinnung.

Von C. Reß in Darmstadt.

Wenn ein alter Seidenzüchter es sich erlaubt, einige Worte über Seidenraupenerie im Allgemeinen und die zweckmäßigste Gewinnung derselben im Besonderen zu sprechen, so geschieht es eines Theils in der Absicht, mehrere ziemlich verbreitete Vorurtheile zu bekämpfen, andern Theils aber, um die schon so oft gerügte Vorliebe der Deutschen für alles Fremde auf ein richtiges Maaß zurückzuführen.

Der Besitz lebenskräftiger Eier ist die erste Grundlage einer geblühenden Seidenzucht, aber der Weg, den man in Deutschland noch allzuhäufig einschlägt, um jene zu erhalten, ist meistens ein gänzlich verkehrter. Man glaubt schon alles mögliche gethan zu haben, wenn man Eier aus Italien bezieht und weiß doch gar nicht einmal, was man von dort empfängt.

Wer die Verhältnisse in Italien nicht von Hörensagen, sondern aus eigener Anschauung kennt, für den ist es kein Geheimniß, daß dort der Handel mit Seidenraupenerie einen eignen Erwerbszweig bildet, der desto lucrativer wird, je weniger scrupulös die Händler sind. Diese kaufen die Eier überall auf, oder kaufen die wohlfeilsten, zum Haspeln nur wenig taugenden Cocons und ziehen sodann die Eier selbst. Die gebiegeneren Seidenzüchter in Italien bringen keine Eier in den Handel, von ihnen ist Nichts zu erhalten, aber, wie dieses auch häufig in Frankreich der Fall ist, sie tauschen einen Theil ihrer Eier gegen andere, in befreundeten selbsten Anstalten gewonnenen aus.

Der Deutsche kann froh sein, wenn es ihm gelingt, wenigstens

Redacteur: Dr. Ripp, Vereinsvorsteher.

Eier von solchen italienischen Seidenzüchtern zu erhalten, welche einen Theil ihrer Cocons zur Nachzucht für sich selbst und für den Handel verwenden und nicht geradezu die schlechtesten nehmen, aber man darf nur nicht darauf rechnen, das Beste zu erhalten, das auch diese Herren für sich behalten und im glücklichsten Fall hat man immer nur Eier von sehr verschiedener Qualität.

Wer sich nicht selbst und Andere täuschen will, wird gewiß schon die Erfahrung gemacht haben, daß direct aus Italien, überhaupt aus entfernten Gegenden bezogene Eier, seien sie auch die vorzüglichsten, dennoch anfänglich nicht den nütlichen Ertrag liefern, den man in den folgenden Jahren erreicht, wenn die erste Zucht der Raupen, die Auswahl der Cocons zur Nachzucht und die Aufbewahrung der Eier mit Umsicht und Sachkenntniß geleitet worden sind.

Der Ursachen hierzu sind mancherlei und es darf eines Theils hervorgehoben werden, daß auch hier schon eine Acclimatization nöthwendig ist, andern Theils aber trägt die Art der Verpackung die Schuld.

Die Eier werden massenweise in Blechbüchsen, Kästchen oder Schachteln verpackt; in den warmen Postbüreau und durch die eigene, in den Behältern sich entwickelnde Hitze wird bald die Keimkraft geweckt, bald auf der Weiterreise wieder unterdrückt. Bei der Ankunft in Deutschland, beim Vertheilen und Weitererenden wiederholt sich dieses in der schon sehr vorgerückten Jahreszeit und dieser häufige, oft grelle, Wechsel der Temperatur muß nothwendig ungünstig auf das Ausschlüpfen der Raupen einwirken, das häufig schon bald nach dem Auflegen der Eier zur Brut in einer niederen Temperatur stattfindet. In den meisten Fällen ist die Brut ungleich und dauert oft 6 und mehrere Tage. Dergleichen Eier würden endlich selbst in einem kalten Keller zum Ausschlüpfen kommen.

Was den Gebrauch französischer und italienischer Seidenzüchter betrifft, ihre Eier von Zeit zu Zeit gegenseitig auszutauschen, so habe ich mich von einem besondern Nutzen dieser Verfahrensart während einer langjährigen Praxis noch nicht überzeugen können; ich habe im Gegentheil den Beweis gefunden, daß der Seidenzüchter am klügsten handelt, wenn er sich seine Eier selbst zieht und daß eine sogenannte Ausartung der Raupen nur in Folge vernachlässigter Zuchten entsteht. Wer die Seidenraupen stets naturgemäß behandelt, wird immer vollkommene Eier erziehen können. Selbst der weniger erfahrene Seidenzüchter, ja der Anfänger, wird, wenn er nur einigermaßen aufmerksam ist, im allergeringsten Fall noch eben so gute Eier erhalten, als die in den meisten kommenben italienischen.

Leider wird dieses hier und da in Deutschland noch allzuwenig erkannt, oder man bezieht seine Eier häufig auch aus Anstalten oder von Zwischenhändlern, die in Zeitschriften pomphafte Ankündigungen machen, welche, wenn man ihnen scharf an den Puls fühlt, gar weit von der Wahrheit entfernt sind. Sonderbar und sehr bezeichnend bleibt es jedenfalls, daß gerade in den Gegenden, wohin diese Anstalten und Personen ihren Absatz haben, die Seidenzucht nicht ermunternd ist und das Verlangen nach besserem Saamen sich am lauteften anspricht.

Während meiner nun 33jährigen Praxis habe ich einigemal Eier aus Italien bezogen aber, obschon ich die solidesten Verbindungen mit diesem Land seither unterhielt, waren dennoch die ersten Ernten jedesmal die ärmsten, sie wurden aber von Jahr zu Jahr immer reichlicher, je mehr ich mich bemühte, die Raupen rein zu erhalten und immer nur die nach Korn, Form, Festigkeit und Farbe vorzüglichsten Cocons zur Nachzucht auszuwählen.

Wenn man nun dennoch in den Fall kommt, fremde Eier kaufen zu müssen, so sorge man wenigstens dafür, diese aus zuverlässigster Quelle zu beziehen und, wo immer möglich, gleich Anfangs April zu erhalten und bewahre dieselben bis zum Auflegen auf das sorgfältigste auf. Man versuche alsdann nur einmal eine Nachzucht und man wird bei gehöriger Sorgfalt Ursache zur vollkommensten Zufriedenheit haben. (Schluß folgt.)

Briefkasten.

Hrn. Lehrer Schenk in Britten. Dank für die Mittheilungen. Ihre Wünsche werden theils erfüllt werden können. — Hr. Lehrer H. in V-burg. Nachricht sehr angenehm; bereuen Sie Ihre Pflanzen nach Abfall der Blätter mit Erde. Züchtverein sehr wünschenswerth! — Hr. Lehrer K. in Mehrum. Die Bestellungen für das Werk sammeln die Züchtvereins-Vorsteher. Ihr Vorschlag wegen des neuen Züchtvereins ist ausgeführt.

Herrn Bienenmeister L. — Die Arbeiten für die Bienenzucht werden bis zum 15. jeden Monats erbeten, da durch deren späte Sendung das Blatt verspätet wird.

Druck von F. W. Neubens in Unna.

Dies Blatt erscheint monatlich und kostet jährlich im Abonnement 6 Sgr. bei der Redaction, bei allen K. Pr. Post-Anhalten 7 1/2 Sgr. franco.

Vereins-Blatt

des westphälisch-rheinischen Vereins

für

Bienenzucht und Seidenbau.

Der ganze Jahrgang gebietet durch den Buchhandel denjenigen kostet 10 Sgr. Zweckdienliche Aufsätze von Sachkundigen werden gern aufgenommen.



Protectorin des Vereins: Ihre Majestät die Königin von Preußen.

Nr. 11.

Münster, den 1. November 1856.

7. Jahrgang.

Bereinsangelegenheiten.

Diejenigen Filialvereine, welche für unermöglichte Mitglieder zc. Mustergeräte, Maulbeersaamen, Pflanzen und Raupeneier für das Jahr 1857 aus Vereinsmitteln zu erhalten wünschen, wollen ihre desfallsigen Anträge bis Ende December d. J. an den Vereinsvorstand gelangen lassen, da hiernach die betreffenden Anträge um Unterstützungen an die Behörden gestellt werden müssen. — Später eingehende Anträge werden unberücksichtigt bleiben.

Die Jahrgänge des Vereinsblattes 1854 und 1855 sind noch vorrätzig und durch Postbestellung zu haben.

Die Vereinsmitglieder werden ersucht, ihre Beiträge recht bald einzusenden, zumal noch manche Reste aus dem vorigen Jahre geblieben sind. Nur wenn die Mitglieder es hieran nicht fehlen lassen, kann die Verwaltung eine geregelte sein.

Die Magdeburger Feuerversicherungs-Gesellschaft hat unserm Filialvereine Trier die Summe von 30 Thalern zur Ausdehnung seiner Maulbeerculturen zugewandt, und wird derselben hierdurch für dies gemeinnützige Geschenk um so mehr Dank gezollt, als 2 andere Feuer-Versicherungs-Gesellschaften ähnliche Unterstützungsersuche abgewiesen haben.

In Nr. 10 S. 37 heißt es: „Neue Mitglieder des Filial-Vereins Rheurdt“, muß heißen „Götterswilerhamm.“

Verzeichniß der Mitglieder des neuen Filial-Vereins Menden im Kreise Iserlohn.

1) Joseph Becher, Stadtrentmeister, Filial-Vereinsvorsteher; 2) H. Weiderlinden, Gastwirth in Menden, Stellvertreter; 3) W. Lillothe, Kaufmann in Menden, Protokollführer; 4) Mendant Pieper in Menden, Mendant; 5) Dechant und Pfarrer Hemmer in Menden; 6) Clemens Törnig, Kaufmann in Menden; 7) Doeshagen, Apotheker in Menden; 8) Joseph Lillothe, Kaufmann in Menden; 9) Joseph Schröder, Deconom bei Menden; 10) Schultze, Lehrer in Menden; 11) Einige Schüler des Lehrers Schultze; 12) Joseph Schree, Lehrer in Werringen bei Menden; 13) T.

Kaltenbach, Lehrer in Lendringen bei Menden; 14) P. Laufen, Lehrer in Iserlohn; 15) W. Goffmann, Lehrer in Schwitten bei Menden; 16) Weßell, Lehrer in Halingen bei Menden.

Todes-Anzeige. Im Anfange des Augustmonats starb unser verdienstvolles Mitglied, Herr Schmidt in Niedersfeld, einziger Sohn eines 84jährigen Vaters, am Brustnervenfieber. Große Hoffnungen gingen mit ihm zu Grabe. Friede seiner Asche!

Bienenzucht.

Arbeiten des Bienenzüchters im November.

Das Füttern wird bei honigarmen Stöcken so lange fortgesetzt, bis sie genug für den Winter haben. — Ende dieses Monats, wenn kalte Tage eintreten, besetzt man vor das Flugloch ein Blech so, daß wol Bienen, nicht aber Mäuse hinein können, und schütze alsdann die Stöcke möglichst gegen den schneidenden Wind. Tefhaus.

Zur Theorie der Bienenzucht.

2. Entwicklung der Biene.

Wenn im vorigen Abschnitt die Entwicklungsgeschichte der Bienen abgehandelt worden, so liegt uns nun zunächst ob, die Ausbildung des Eies bis zur vollkommenen Biene in näherem Betracht zu ziehen.

Sobald das von der Königin in eine Arbeitsbienenzelle abgesetzte Bienei von den dasselbe umlagernden Bienen in entsprechender Wärme gehalten, d. h. bebrütet wird, so zeigt es sehr bald Leben und heißt dann Made (Wurm). Diese wird von den Bienen mit einer weißlich aussehenden Nahrung, dem Futterkaste versorgt, und nimmt in den ersten Tagen eine gekrümmte Lage auf dem Boden der Zelle ein. Erst wenn die Made so sehr an Größe zugenommen hat, daß sie in dieser Lage nicht mehr Platz in der Zelle findet, dehnt sie sich der Länge nach in der Zelle aus, und zwar mit dem Kopfe nach der Oeffnung zu. Nach etwa 8 Tagen, von dem gelegten und bebrüteten Ei gerechnet, wird die Oeffnung der Zelle von den Bienen mit einem etwas erhabenen Deckel von Wachs geschlossen, und die Made vollendet in der geschlossenen Zelle ihr Wachsthum bis zur Zeit der Verpuppung. Ehe sie sich verpuppt, d. h. das Uebergangsstadium von der Made zur vollkommenen Biene beginnt, spinnt sie sich, wie viele andere Insekten, in eine aus

Fäden bestehende seine Haut ein, in der sie bis zu ihrer völligen Ausbildung verharrt. Der Zeitraum von dem gelegten und bebrüteten Ei bis zur vollständigen Entwicklung umschließt bei Arbeitsbienen ungefähr 21 Tage; bei etwas weniger Brutwärme mag er einige Tage mehr, bei ungewöhnlich starker einige Tage weniger betragen. Der Wachsebebel ist mittlerweile braun und mürbe geworden, wird von der jungen Biene durchbissen, oder von den alten abgehoben und aus dem Stocke entfernt. Die Biene kriecht heraus, nimmt Futter aus den Honiggellen oder von den alten Bienen zu sich und hält nach einigen Tagen bei schönem Wetter ihren ersten Reinigungsansflug. Bei einem allgemeinen Vorspiel erkennt man dann die jungen Bienen recht deutlich an der noch etwas hellern Farbe und an ihrem scheuen Wesen, auch namentlich beim Abfluge vom Flugbrette daran, daß sie sorgfältig ihre Wohnung beschauen und mehrmals seit, auf- und niederwärts vor ihrem Stocke umherfliegen, um ihn sicher wieder zu erkennen, und erst dann sich entfernen, um, von ihrem Unrath gereinigt, bald mit freudigem Gesumme wieder heimzukehren.

Dieselben Vorgänge in Rücksicht auf Bebrütung, Ernährung, Ausflug etc. finden wir auch bei den Drohnen (den Männchen) und der Königin (dem vollkommenen Weibchen), nur daß bei diesen das vollkommene Insekt sich schon binnen etwa 18 Tagen, bei den Drohnen hingegen binnen etwa 24 Tagen entwickelt.

Was nun die Nahrung für die Maden der 3 verschiedenen Bienenarten betrifft, so ist man allgemein darin einig, daß der sogenannte Futterjaft (oder Futterbrei) ein Produkt des Bienenorganismus ist, und hauptsächlich aus Honig, Blütenstaub und Wasser nebst einigen salzigen Substanzen besteht. Dieser Futterjaft wird also nicht, wie etwa eine Wehlpappe aus Mehl und Wasser, aus jenen Substanzen bloß gemischt, sondern die Bienen verzehren dieselben und bereiten in ihrem Innern daraus diese Nahrung für die Maden. Es hat dieselbe weder den Geschmack des Honigs, noch des Blütenstaubes, noch auch des Wassers, ein Beweis, welche Veränderung damit vorgegangen ist; auch die Farbe des Futterjaftes ist immer dieselbe, wenn auch der Honig gelblich und der Blütenstaub noch so verschiedenartig in der Farbe ist. Weiter ist es längst allgemein anerkannt, daß für die Drohnen- und namentlich für die Königinmaden ein weit reichlicherer Saft bereitet wird, als für die Maden einer Arbeitsbiene, was schon aus den größeren Zellen für jene und dem bedeutendern Körper der daraus hervorwommene Wesen sich schließen läßt, und durch Untersuchungen sich bestätigt hat.

Ob aber die Nahrung der Maden für die 3 Bienenarten, Königin, Drohnen und Arbeitsbienen, in ihrer Substanz oder Mischung verschieden ist, darüber sind die Meinungen der Bienezüchter noch getheilt. Wahrscheinlich ist aber, daß auch darin ein Unterschied vorhanden ist; denn man hat beobachtet, daß Drohneneier, von Bienen aus versehen mit einer Königszelle umbaut und also auch mit Königsfutter versehen, nie zu vollständigen, lebenden Drohnen sich entwickelten, vielmehr nachher in den Zellen vertrocknet erschienen; so wie auch die Beobachtung, daß in mütterlos gewordenen Stöcken, namentlich bei solchen, die die junge Königin erbrütet, diese aber durch irgend einen Unfall verloren haben, manchmal eine Arbeitsbiene die Fähigkeit besitzt, Drohneneier zu legen, diese Ansicht bestätigt. Es ist nämlich von den Bienen, die den Futterjaft für die königlichen Maden in Menge bereiten haben, der Ueberrest den benachbarten Arbeitsbienen-Maden gereicht, und hat sich durch diese kräftigere Nahrung bei ihnen wenigstens der Eierstock einigermaßen entwickelt, so daß eine der daraus entstandenen Arbeiterinnen, von den Bienen bei eintretender Mutterlosigkeit wie eine Königin gepflegt und gefüttert, im Stande ist, Eier abzusetzen, was freilich mit großer Unregelmäßigkeit geschieht, nicht etwa nur in Drohnenzellen, wohin sie gehören, und in jede Zelle Eins und auf den Boden derselben, sondern durcheinander in Drohnen- und Arbeitsbienenzellen, in manche Zellen mehrere, ja ganze Häufchen Eier, und diese dann auch an der Seite des Bodens, ja gar an den Wandungen der Zelle. Wenn die daraus entstehenden Drohnen, besonders die in Arbeitszellen (Büchelbrut genannt) erbrüteten kleinen Drohnen auf der einen Seite ein sicherer Beweis für die Mutterlosigkeit und für das Vorhandensein einer eierlegenden Arbeitsbiene ist, so bestätigt diese Erscheinung auf der andern Seite auch die Ansicht, daß der Futterjaft für die 3 verschiedenen Gattungen der Bienen nicht bloß quantitativ (der Menge nach), sondern auch qualitativ (seiner Bestandtheile nach) verschieden sein muß.

Verne, den 19. Sept. 1856.

Northhoff.

Berichtigung und Ergänzung.

Halbe Wahrheit gleich einem unrichtig gestellten Wegweiser, dessen Arm nach dem richtigen und dem Abwege zugleich zeigt. Gelangt der Wanderer bei ihm an, und fragt: „Wohin nun weiter?“ dann bleibt er rathlos stehen oder geht unsicher und besorgt weiter, ohne sein Ziel zu erreichen. Aber ganze Wahrheit ist ein stets richtig gehender Vögel, den selbst Abwege nicht beirren. Das ungefähr dachte ich, als ich das

Protokoll unserer diesjährigen ersten General-Versammlung in Nr. 7. d. Bl. las. Da steht auch auf einem Kreuzwege der Wegweiserarm mitten zwischen links und rechts, und auf einem zweiten zeigt er zwar nur einen, aber nach meiner Meinung verkehrten Weg an. Anmaßung! könnte mir hier entgegen gerufen werden. Aber das stört mich nicht; denn mein Gewissen beißt mich nicht. Bin ich doch in meiner jetzigen Stellung zum Vereine demselben gegenüber verpflichtet, den Weg richtig zu zeigen. Darum keinen Groll, geehrter Protokollführer, wenn ich den von Ihnen gepflanzten Wegweiser etwas rüttle und drehe. Wollen nun das Blatt zur Hand nehmen. Es heißt in dem Protokolle, Seite 26:

1. „Man hole den schwarmfähigen Stock von seinem Plage weg, indem man während der Operation einen leeren an seine Stelle rückt u. s. w.“ — So habe ich es allerdings am 11. Juni im Wallgraben unsern allverehrten Vorsehers gemacht, und da solches von mir, als proclamirten Meister gemacht ist, so wird jeder Lehrling oder Geselle denken, daß er es auch so machen müsse. Aber halt! so ist die Sache nicht. Die Operation sollte auf dem Stande selbst vorgenommen werden, wie es eigentlich hätte sein müssen; es geschah damals auf den laut ausgesprochenen Wunsch vieler Zuschauer deshalb nicht, weil dieselben aus Mangel an Platz auf dem Stande nicht Alles gehörig ansehen konnten, was doch eigentlich Zweck der ganzen Arbeit war. Für den Stock selber ist das Wegtragen vom Plage jedenfalls nachtheilig, indem die aus dem Felde zurückfliegenden Bienen sich mit der Zeit, wie auch damals geschah, auf den benachbarten Stock schlugen, wo sie abgebissen werden.

Uebrigens kann auch ich das Ablegen bestens empfehlen. Wenn es mit einiger Vorsicht geschieht, ist ein Mißgelingen nicht zu befürchten, und überdies hat man dabei es ganz in seiner Gewalt, dem Trieblinge die nöthige Volksstärke zu geben, die dem natürlichen Schwarme aus mancherlei Zufälligkeiten nicht selten benommen wird. Arbeiter müssen aber recht viele zur Ernte ausgesandt werden, wenn dieselbe rechtzeitig und vollständig beendet werden soll.

Da vom Ablegen einmal die Rede ist, so dürfte es nicht überflüssig sein, noch ergänzend hinzuzufügen, auf welche andere Weise man auch dazu kommen kann. Das geschieht ferner:

a) durch Abfangen einer fruchtbaren Königin, der man aus andern vollkreisten Stöcken mit einer weichen Bürste oder Feder die angemessene Menge Bienen zulehrt und den so gemachten Ableger 14 Tage bis 3 Wochen auf einem $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$ Stunde entfernten Stande bringt. Diese Art der Vermehrung ist die rentabelste und deswegen die beste. Der Verlust der Bienen, den mehrere Stöcke erleiden, ist in kürzester Frist wieder ersetzt und kann bemerkbar, so daß man nach 2 Tagen an denselben Stöcken dasselbe Manöver machen kann. Der Anfänger wird freilich, wie es auch mir ergangen, sich fürchten, und denken, die durch das Abfegen zur Wuth gereizten Bienen würden gar arg ihre Stachel gegen ihn gebrauchen. Ich kann und will solche Angst nicht tadeln, muß aber dennoch ermuntern, Hand an's Werk zu legen. Durch Ruhe und Behutsamkeit bei der Arbeit, sowie durch die dampfende Cigarre werden die vielen unangenehmen Stiche verhütet. Man kann

b) einen Ableger erhalten, indem man eine bedeckte Königinzelle in einen vorgerichteten Bau schiebt, auf vorbeschriebene Weise Bienen zugiebt und den Stock auf einen 2ten Stand trägt. Die Bienen bebrüten abdam die Weisenzellen und sobald die Königin auskriecht, gleicht der junge Schwarm einem natürlichen Nachschwarze.

c) Wie wir mehrfach in diesen Blättern gelesen, vermögen die Bienen aus jedem, zu einer Arbeitsbiene bestimmten Ei durch besseres Füttern und sorgsameres Bebrüten eine Königin zu erziehen. Daher braucht man bloß einem vollkreisten Stocke eine mit unbedeckter weiblicher Brut gefüllte Scheibe zu entnehmen, die nöthige Anzahl Bienen hinzuzuthun, und der Ableger ist gemacht.

Alle diese Arten lassen sich in Dzierzonsstöcken mit gutem Erfolge leicht ausführen, wozeigen

d) aus gewöhnlichem Stäupforbe, die hoffentlich in kurzer Zeit nach und nach in die Kumpelsammer spazieren werden, nur allein durch Abtrennen eines Theils der Bienen mit der Königin in einen leeren, oder mit Scheiben ausgestatteten Korb sich ein Ableger machen läßt, Hierbei ist es nöthig, den Mutterstock von seinem Plage wegzunehmen, denselben mit seinem offenen Ende nach oben zu drehen, einen leeren oder mit Waben versehenen Korb darauf zu setzen, beide mit einem Tuche zu verbinden und an dem ersten etwa 5—10 Minuten, am besten in den Abendstunden von 5—7 Uhr, so mit beiden Händen zugleich flach zu klopfen, daß der Schlag den Korb da trifft, wo die Waben mit ihren Enden festgebaut sind. Würde man an der flachen Wabenfläche klopfen, so könnten sich die Scheiben leicht lösen, dann zusammenklappen und den alten Stock beschädigen. Um sich zu überzeugen, ob der Triebling seine Mutter bei sich hat, also gerathen ist, setze man denselben auf die Stelle des alten Stockes, indem man diesen in seiner vorigen Stellung zudeckt. Laufen die zurückfliegenden Bienen sichtlich summend in den Korb,

sammelt sich das Volk oben in demselben zusammen und verhält es sich $\frac{1}{4}$ Stunde ruhig, so darf man des guten Erfolges gewiß sein, wogegen im Falle des baldigen unruhigen Durcheinanderlaufens, als Zeichen der Weißellosigkeit, das Klopfen wiederholt werden muß. Darüber, daß nur wenig Bienen im Mutterstocke bleiben, braucht man sich nicht zu beunruhigen; jeden Augenblick werden dieselben durch die auslaufende Brut vertrieben, und in den meisten Fällen ist der Stocck nach 14 Tagen wieder schwarmfähig.

II. Die Frage: „Warum sind im Winter 1854/55 so viele Bienen gestorben?“ kam bereits im vorigen Jahre vielleicht auf Veranlassung meiner Mittheilung über die Ruhrkrankheit zur Sprache, wurde aber meines Erachtens nicht genügend beantwortet, weshalb ich in diesem Jahre beantragte, dieselbe nochmals auf die Tages-Ordnung zu bringen. Sie ist so wichtig, daß die richtige Lösung dem Imker in Zukunft, vielleicht für den nächsten Winter schon, von großem Nutzen sein kann. Das Protokoll ermangelt aber bei dieser Frage gänzlich der Vollständigkeit und Wahrheit, namentlich habe ich der darin angeführten Beantwortung Seitens der Herren Nordhoff und Heider durchaus nicht gestimmt. (Der Herr Protokollführer, von dem ich ziemlich weit entfernt saß, hat mich vielleicht nicht recht verstehen können, was ihn entschuldigend mag.) Ich habe die erwähnte Sterblichkeit nicht der feuchten und später kalten Witterung, auch nicht den engen (soll wahrscheinlich dicken heißen) Waben, sondern einzig und allein der Ruhrkrankheit zugeschrieben, und als Ursache dieser Krankheit im vorliegenden Falle den im Spätherbst noch in großer Menge eingetragenen, nicht sorgfältig genug geläuterten Honig bezichnet, und dabei mich auf meine Erfahrung und die Behauptungen zweier Autoritäten, der Herren v. Berlepsch und v. Ehrenfels, berufen. Die Erfahrung hat mich nämlich gelehrt, daß nur diejenigen meiner Stöcke an der Krankheit tödtlich litten, welche keinen andern, als den im Spätherbst noch sehr reichlich eingetragenen Honig mit in den Winter nahmen, wogegen alle andern, die ebenso, wie die ersten, der Witterung ausgesetzt waren, und eben so dicke, ja noch dickere Waben hatten, gesund geblieben sind. Ermangelt nun mein Schluß des Grundes? Mit nichten! Vielmehr ersuche ich Jeden, der denselben gründlich widerlegen kann, solches alsbald zu thun.

Ich sagte oben, im vorliegenden Falle sei die Ursache der Ruhr, schlechter, wenig geläutertes Honig gewesen, im andern Falle kann, wie ich auch in der General-Versammlung erklärte, eine andere Ursache da sein, namentlich lange anhaltende kalte und nasse Witterung, die den Ausflug und die Reinigung verhindert, sowie nach den neuern Wahrnehmungen des Herrn v. Berlepsch nicht selten auch Mangel an Wasser. Zum Beweise meiner Behauptung, daß der Honig wirklich schlecht und an den tödtlichsten Krankheiten, namentlich der Ruhr, Schuld sein kann, lasse ich schließlich noch die in der General-Versammlung citirten Behauptungen erwähnter beider Autoritäten folgen.

Herr v. Berlepsch sagt: „Die Ruhr entsteht, vorausgesetzt, daß der Honig gut ist, fast immer durch Wassermangel.“

Die Stelle des Herrn v. Ehrenfels heißt: „Der aus Honigthau resultirende Honig bedarf einer längeren und sorgfältigern Läuterung in den Honigmägen der Bienen, als Blumenhonig, so daß dadurch die Honigbegierde der Arbeitsbienen mit ihrem Lebensprinzip in Widerspruch geräth, den Honigsaft zu wenig läutert, sich oft selbst vergiftet und an den tödtlichsten Krankheiten Schuld ist.“

Letzhaus.

Seidenbau.

Arbeiten für den Seidenbau im November wie im October.

Die Eier der Seidenraupen und ihre Gewinnung.

(Fortsetzung statt Schluß.)

Bei dieser Gelegenheit kann ich nicht umhin, einer Erfahrung zu erwähnen, die meines Wissens noch niemals gemacht worden ist, welche aber einen Beweis liefert, was lebenskräftige Eier zu ertragen vermögen. Um mich darüber zu verlässigen, ob man gute Eier ein ganzes Jahr länger ohne Nachtheil aufbewahren könne, versenkte ich um die Mitte des Monats April d. J. eine Anzahl meiner Eier in einem hölzernen Kästchen in einen tiefen Brunnen unter 2° N., wo dasselbe einen Fuß über Wasser schwebend aufgehängt wurde. In Folge der gleich darauf eingetretenen heftigen Regengüsse stieg das Wasser dermaßen, daß, als ich gegen Ende Juni zufällig den Brunnen einmal öffnete, das Kästchen im Wasser schwamm und mit demselben angefüllt war. In diesem Zustand mochten die Eier wohl 3 bis 4 Wochen zugebracht haben, sie sahen übrigens ganz wohl erhalten aus und hatten nur eine etwas dunklere als die gewöhnliche Farbe angenommen. Einen kleinen Theil der Eier legte ich in einem Zimmer ohne alle künstliche Wärme aus, und endlich

famen die Raupen zum Vorschein, welche, ganz sich selbst überlassen, sich fort und fort ziemlich regelmäßig entwickelten und endlich noch werthvolle Cocons spannten.

In der von mir herausgegebenen „Anleitung zur Zucht der Seidenraupen“ habe ich meine Methode zur Gewinnung vollkommener Eier und deren Aufbewahrung ausführlich beschrieben, es wird jedoch hinreichen, hier nur das Nothwendigste so kurz als möglich zusammen zu fassen.

Die Sorge für die Nachzucht beginnt bei mir schon mit der vierten Häutung der Raupen. Die zuerst gehäuteten Insecten werden mittelst kleiner Maulbeerzweige abgehoben und auf neue Hürden gebracht, wo sie ganz getrennt von den übrigen bis zum Einspinnen erzogen werden. Die Raupen erhalten hier einen viel größeren Raum und so viel des besten Laubs, hauptsächlich von älteren Laubbäumen, als sie nur immer verzeihen wollen. Die größte Reinlichkeit wird beobachtet, jedenfalls täglich einmal und, wenn nöthig, auch zweimal durch Rege gereinigt.

Nach eingetretener Spinnreise warte ich nun 24 Stunden ab, und was alsdann nicht wirklich spinnet, wird wieder abgelesen und auf die übrigen Hürden verlegt.

A, Auswahl der Cocons.

Da ich mich in meiner Rauperei der d'Arrol'schen Spinnhürden bediene, so ist bei dem Sammeln der Cocons eine Aussonderung der etwa unvollkommenen ganz mühselos, aber auch die übrig bleibenden werden noch einer scharfen Probe unterworfen.

Von guten Samen Cocons verlange ich: 1) eine regelmäßige schöne Form; 2) ein fein gesponnenes Korn; 3) Festigkeit, nicht allein bei einem Druck auf die Spitzen, sondern im ganzen Bau; 4) eine Oberfläche ohne tiefe Furchen; 5) bei der Sina-Race eine blendende Weiße und bei gelben Cocons eine durch und durch reine gelbe Farbe, ohne den mindesten weißlichen Anflug.

Doppelcocons dürfen nie zur Nachzucht verwendet werden, die daraus entspringenden Raupen zeigen stets Neigung zum gemeinschaftlichen Einspinnen.

B, Vorrichtung zum Eierlegen.

Hierzu nehme ich einen Rahmen, der mit einem Stück Leinwand oder Baumwolltuch bespannt ist und an der Wand so aufhängt, daß der untere Theil desselben einige Handbreit von dieser absteht. An diesen unteren Theil des Rahmens bringe ich einen gleichfalls von dem Tuch bedeckten handbreiten Vorsprung an, auf welchem sich die allenfalls herabfallenden Eier sammeln.

Nach einer andern Methode legt man die Leinwand ohne weiteres auf einen Tisch.

C, Auskriechen der Schmetterlinge.

In einer Temperatur unter 16° N. gebraucht die Chrysalide zur Verwandlung in einen Schmetterling, vom Tag des Einspinnens an gerechnet, 24 bis 30 Tage. Eine Luftwärme über 20° befördert zwar die Verwandlung, reizt aber die Männchen zu sehr und die Weibchen legen häufig schon wenige Stunden nach dem Ausschlüpfen ihre Eier, wenn sie nicht alsbald Gelegenheit zur Begattung finden.

Eine mögliche Trennung der Geschlechter ist zur Erleichterung der Arbeit sehr wünschenswert. Ein sicheres Kennzeichen zur Unterscheidung giebt es zwar nicht, doch kann im Allgemeinen angenommen werden, daß die kleineren, sehr fein gesponnenen und in der Mitte ringförmig eingedrückten Cocons meistens Männchens, dagegen die größeren, mehr eiförmigen, in der Regel Weibchen enthalten. Die Cocons kann man entweder nach den Geschlechtern geschieden an starken Zwirnen einfädeln und wie Guirlanden im Zimmer aufhängen, wodurch sie zugleich vor Mäusen geschützt sind, oder man legt sie auf zwei verschiedene von einander getrennte Hürden. Das Zimmer, in welchem die Nachzucht stattfindet, soll von dem Augenblicke an, wo sich die ersten Schmetterlinge zeigen, so dunkel als möglich gehalten werden.

D, Die Begattung.

Die aus den aufgehängten Cocons schlüpfenden Schmetterlinge bleiben ruhig an denselben sitzen, von den auf den Hürden zum Vorschein kommenden Schmetterlingen, dagegen kriechen die Männchen lebhaft weiter, sie suchen nach Weibchen, schlagen stark mit den Flügeln und ermatten hierdurch.

Ungefähr eine Stunde nach dem Auskriechen hebe ich die Schmetterlinge von den Cocons ab und setze sie paarweise auf einen besonderen, gleichfalls mit Leinwand belegten Tisch, wo sie sich sogleich begatten. Verkriechte Schmetterlinge werfe ich sogleich weg.

Eine sechs Stunden dauernde Begattung reicht zwar zur Befruchtung hin, doch trenne ich die Paare ohne Noth nicht vor Abend und während dieser Zeit sehe ich zuweilen nach, ob sich nicht einzelne Paare getrennt haben, in welchem Fall ich den lebig gewordenen Weibchen frische Männchen gebe.

Selten ist die Zahl der ausgeschlüpfen Männchen und Weibchen einander gleich, ich wähle daher vielmehr männliche Cocons zur Nach-

zucht aus, um nicht in die Verlegenheit zu kommen, ein Männchen zweimal zur Begattung gebrauchen zu müssen. Entsteht nichts desto weniger einmal ein plötzlicher Mangel an diesen, so lasse ich diejenigen Paare, bei welchen sich die kräftigsten Männchen befinden, nur 6 Stunden gepaart und verwende diese für noch unbefruchtete Weibchen. Die überflüssigen Männchen hebe ich in stark durchlöcherter Schachteln für den folgenden Tag auf. (Schluß folgt.)

Die Krankheiten der Seidenraupen.

Jeder Organismus ist Störungen in der Umbildung des Stoffes, woraus sich der Körper zusammensetzt und ausbildet, unterworfen. Die Seidenraupe macht hiervon keine Ausnahme; sie erliegt selbst in ihrem wilden Zustande denselben Krankheiten, die wir in unsern Züchtereien zu beobachten Gelegenheit haben.

Die gründliche Kenntniß aller Krankheiten der Seidenraupen aber ist dem Seidenzüchter eine Nothwendigkeit, da sie ihn einstweilen vor Schäden bewahrt und andertheils vor Entmutigung schützt. — Die gebrochene Lebenskraft der Seidenraupen tritt in vier verschiedenen, leicht erkennbaren Formen auf; drei dieser Formen beobachtet man an der Raupe schon in ihrem Vaterlande; die vierte ist in den Seidenzüchtereien Italiens und Südfra Frankreichs heimisch. Die Namen dieser Krankheitsformen sind folgende:

- 1) die Verkalkung (Calcino);
- 2) die Starrsucht oder Pilzsucht (Negrone, Muscardine);
- 3) die Schlafsucht oder Schwindsucht (Passis, Flétris, luisants, luzettes);
- 4) die Gelbsucht oder Wassersucht, auch Fettsucht genannt (jaunisse, vacherie, grasserie, pores).

Man sieht hieraus, daß für eine und dieselbe Krankheit mehrere Bezeichnungen üblich geworden sind.

1. Die Verkalkung — Calcino.

Die Verkalkung ist eine in den seidenbautreibenden Provinzen Italiens häufig auftretende Erscheinung. Sie entwickelt sich dort im Großen, richtet im Vereine mit der Staar- oder Pilzsucht (Negrone sive Muscardine) große Verheerungen unter den Seidenraupen an. Die Verkalkung entwickelt sich schon im Eie, und gleich nach der ersten Häutung der Raupe tritt ihre schädliche Wirkung zu Tage. Ost lebt das Räumchen bis zur dritten Häutung fort, dann aber fällt es im eigentlichen Sinne des Wortes in Asche zusammen. Ohne Mühe kann man die Verkalkung in das Thier einpflanzen und beobachten. Legt man zu diesem Endzwecke einige gute Seidenraupeneier in den Sonnenstrahl, so werden nach Verlauf von weniger Zeit als einer Stunde, die Räumchen sich vollständig entwickelt und aus den Eiern herausgearbeitet haben. Die rothe Farbe des Raupenkörpers deutet auf die überaus schnelle Reife des Fötus und den in ihn gelegten Todeskeim hin. Setzt man ältere, oder auch schon völlig ausgewachsene Raupen dem unmittelbaren Einflusse des Sonnenstrahles, oder auch der Einwirkung einer trockenen Wärme von nur 30–40° R. aus, so färbt sich alsbald der Rücken der Larve braunroth; die Raupe verliert ihre phlegmatische Ruhe, sie hört auf zu fressen, verläßt das Lager, ermattet, zehrt rasch ab und fällt zuletzt in ein Häufchen leichten Staubes zusammen, das ein leiser Luftzug schnell verwehet. — Im natürlichen Zustande sind die Raupen der Vernichtung nach beschriebener Art und Weise nicht ausgesetzt, da der Instinkt den Schmetterling dahin weist, daß er seine Eier an die Nordwestseite der Bäume und deren Nester legen muß. Dergleichen wird die Raupe insbesondere in ihrem ersten Alter hingeführt, die untere, der Sonne abgewandte, Fläche des Blattes zu benagen, wodurch sie vor dem tödtlichen Sonnenbrande geschützt bleibt. Der an der untern Fläche des Maulbeerblattes fehlende Wachsüberzug läßt das Blatt weich und zart; die fortgesetzte Ausdünstung von Wassertheilchen erhält die Speise nahrhaft und erquicklich. —

Die Ursache der Verkalkung ist nunmehr leicht zu erkennen: „Die flüssige Summe aller Stoffe, aus welcher sich die festen Theile des Körpers darstellen — das Blut — ist bis zum letzten Tropfen verdunstet, und ließ nur die unorganischen Bestandtheile zurück, die vorher der Rinde der Erde angehört, (die Alkalien). Eine wirkliche Verbrennung des Raupenkörpers fand Statt; zwischen ihr und der Verbrennung eines Stück Holzes ist kein chemischer Unterschied. Die Verkalkung der Seidenraupen wird lediglich durch die Rohheit und Unwissenheit des Seidenzüchters herbeigeführt. Die Gewohnheit des Italiens, auch noch der Franzosen, daß sie die zur Brut bestimmten Grains in Beutel fassen, diese am Leibe mit sich herum tragen, oder sich mit mehreren Paketen von Raupeneiern einige Tage lang zu Bette legen, um durch die Körperwärme (30° R.) auf die Entwicklung der Reime der Eier rasch einwirken zu können; dann auch der Gebrauch von Brutapparaten, wodurch ebenfalls eine übermäßige Wärme entwickelt,

Redacteur: **Dr. Sipp**, Vereinsvorsteher.

die Thiere schon nach Verlauf dreier Tage in's Leben gerufen werden, — entzieht dem Körper mehr oder weniger die alle seine Zellen und Kanäle durchdringenden flüssigen Säfte, und legt den Keim zur Verbrennung der Raupe bei lebendigem Leibe.

Bei steter Aufbewahrung der Eier im Keller, dem Orte von gleicher Temperatur und angemessenem Gehalt von Feuchtigkeit; bei langsamer Ausbrütung der Eier bei frischem, freiem Luftzuge, jedoch im Schatten, hat der Seidenzüchter die Verkalkung seiner Raupen nicht zu befürchten. (Fortf. folgt.)

Maulbeersämlinge.

Sträucher und Bäume sind aus den Baumschulen des Dr. Sipp zu Unna zu beziehen. Das Preis-Verzeichniß wird auf Verlangen eingesandt. — Maulbeerfaamen und Raupeneier werden von dort ebenfalls abgegeben, wenn die Bestellungen bis Ende December gemacht worden sind. Wegen des fast durchgängigen diesjährigen Mißrathens leider wird nach jener Zeit schwerlich noch davon zu erhalten sein.

Herr Lehrer Flore zu Bonenburg meldet, daß er den Maulbeerfaamen 2 Mal 24 Stunden in Salpeterwasser gelegt habe, und er darauf so viel Pflanzen erhalten habe, daß er glaube, sämtliche Saamenförner hätten getrieben.

Die Mitglieder des hiesigen Filial-Vereins, welche für das nächste Jahr Grains nöthig haben, wollen mir bald gefälligst ihren Bedarf angeben, damit die Zuführung rechtzeitig erfolgen kann. Trier, den 23. Oct. 1856. Vottler, Vorsteher.

Besten Morettisaamen, pro \mathbb{A} zu 4½ *Thlr.*, offerirt
Sigmaringen. A. Wunster.

Die Zugabe No. 18 zur „Düsseldorfer Zeitung“ von d. 3. enthält über die Anpflanzung der Maulbeerbäume Folgendes:

„Wer unter den Landbesitzern es mit sich und dem Vaterlande wohl meint, der pflanzt Maulbeerbäume und Maulbeerhecken an. In 15 Millionen Thaler gehen jährlich für Seide außer Landes, welche in Deutschland selbst gewonnen werden könnten. Es ist die Seidenzucht ein leichtes Geschäft, und es kommt die deutsche Seide an Güte der italienischen gleich. Ein mäßiger Maulbeerbaum gibt durchschnittlich jährlich einen sichern Ertrag von einem halben Thaler, und wer 1000 Stück besitzt, hat an ihnen ein jährliches Einkommen von 500 Thalern. Darum ist es zu wünschen, daß so Viele als möglich einige Roth Maulbeerfaamen legen, oder Maulbeerbäume und Maulbeerhecken pflanzen.“

Wir halten die vorstehende Ansicht für vollkommen richtig, und weisen den Aeltern, die ihren Kindern kein großes Vermögen hinterlassen können, die aber etwas Grund und Boden zur Verfügung haben, hierdurch einen Weg, leichter als durch Einkauf in Lebensversicherungen oder Rentenanstalten, wodurch sie mit geringer Anlage (etwa für 5 Sgr. Saamen oder für einige Thaler Pflanzen) ihren Nachkommen wenigstens eine bedeutende jährliche Rente sichern können.

Die Redaction.

Berichtigung.

In Nr. 10 haben sich unter Dermestes folgende Druckfehler eingeschlichen, die wir zu verbessern bitten: Bierflügler statt Bierflügler und nach „von Hürchen gezeichnet sind.“ (Oken) ein Punkt statt nach dem Gänsefüßchen ein Beistrich.

Briefkasten.

Herr Herzhoff in Bielefeld wird um baldige Einsendung der diesjährigen Hapelliste gebeten. Rheinland hat schon eingesandt.

Hrn. Schenk in B. Ihr Wunsch wird in nächster Versammlung berücksichtigt werden.

Hrn. F. in A. s. B.-Bl. Nr. 10, S. 39. Filialverein ist willkommen.

Druck von **F. W. Rubens** in Unna.

Dies Blatt erscheint monatlich und kostet jährlich im Abonnement 6 Sgr. bei der Redaction, bei allen K. Pr. Post-Anstalten 7 1/2 Sgr. franco.

Vereins-Blatt

des westphälisch-rheinischen Vereins

für

Bienenzucht und Seidenbau.

Der ganze Jahrgang gebietet durch den Buchhandel bezogen kostet 10 Sgr. Zweimonatliche Aufsätze von Sachkundigen werden gern aufgenommen.



Protectrix des Vereins: Ihre Majestät die Königin von Preußen.

N^o. 12.

Mann, den 1. December 1856.

7. Jahrgang.

Bereinsangelegenheiten.

Protokoll

über die am 11. Novbr. in Hamm abgehaltene General-Versammlung.

Nachdem sich zur bestimmten Stunde der diesmal zur Versammlung gewählte Saal ziemlich gefüllt hatte, eröffnete der Hr. Vereins-Vorsteher die Versammlung mit folgenden Worten:

„Wir liegt die angenehme Pflicht ob, die geehrte Versammlung zum ersten Male in der Kreisstadt Hamm zu begrüßen.“

„Am 22. Juli d. J. waren bereits 7 Jahre verflossen, seit der Verein seine constituirende Versammlung hielt, — ein kurzer Zeitraum im Gegensaße zu der Größe der Arbeit und der Erfahrungen, die für uns nöthig sind, um die von uns gehegte Bienenzucht und den Seidenbau auf eine geringe Stufe der Vollkommenheit zu bringen. Waren wir auch bestrebt, das Mögliche darin zu leisten, so können wir dennoch nicht umhin, diesen Zeitraum nur als das Stadium der Vorbereitung zu bezeichnen.“

„Schon die äußeren Verhältnisse waren der Bildung eines solchen Vereins so wenig vortheilhaft, Vorurtheil und Aberglauben hielten bisher beide Culturzweige dermaßen im Zwange, und der Seidenbau war noch so unbekannt, die Bienenzucht so in Mißcredit gerathen, daß von beiden Viele abgeschreckt und es dem Vorstande schwer wurde, in den ersten Jahren so viele Mitglieder anzuwerben, als nur zur Unterhaltung des Vereinsblattes erforderlich waren.“

„Mit es auch dem Vorstande in den letzten Jahren gelungen, die Verhältnisse besser zu gestalten, namentlich 40 Filialvereine mit etwa 1000 Mitgliedern ins Leben zu rufen, durch Stiftung eines Schutzvereins aus der Klasse der Mehrbegüterten, und durch Herbeiziehung verschiedener anderer Mittel, die Kräfte des Vereines bedeutend zu vermehren, haben auch unsere Bestrebungen in diesen 7 Jahren in Westphalen gegen 250 Maulbeerpflanzungen veranlaßt, deren wir vor 1849 kaum 20 zu zählen vermochten, haben wir auch im Rheinlande durch unser Vereinsblatt vielfache Anregung zu Anpflanzungen gegeben, hat auch die Bienenzucht bereits hier und dort mannigfach eine Umwälzung erlitten und sich die Aussicht auf eine durchgreifende Reorganisation durch Ausbildung und Anstellung eines gelehrten Bienenmeisters eröffnet, so ist damit immer nur eine geringe Grundlage gelegt zur weiteren Fortbildung und Vervollkommnung beider Zweige der Landwirtschaft, die bisher kaum die Ehre

„genossen, zur Landwirtschaft gerechnet zu werden, und uns der vollständigen Oberbau noch auszuführen, vorbehalten.“

„Lassen Sie uns daher den Beginn dieser zweiten Periode des Bestehens unseres Vereines damit eröffnen, die Mittel zu berathen, wie der Weiterbau unserer Vereinshütte, welche bereits in der Titelvignette unseres Blattes allegorisch dargestellt ist, zu betreiben, auf welchen Wegen wir die Materialien zu diesem Bause zusammen bringen, wie wir sie verbinden und innig zusammenfügen, wie wir aus denselben ein zweckmäßiges wohlthätiges Gebäude machen wollen, um es für Volk und Vaterland heilbringend zu machen.“

„Möge die heutige Versammlung wesentlich dazu beitragen, einige tüchtige Ecksteine und Träger zu diesem Bause zu gewinnen; mit diesem Wunsche heiße ich Sie freundlich willkommen.“

Die Versammlung war damit einverstanden, daß der Verein auf dem gegenwärtigen Standpunkte nicht stehen bleiben dürfe, sondern sich fortan bestreben müsse, dem vorgesteckten Ziele, die Bienenzucht und den Seidenbau in Westphalen und Rheinlande bis auf ihren möglichen Höhepunkt zu verfolgen, immer näher und näher zu kommen, und dem Blücher'schen Commando: „Vorwärts!“ treu zu bleiben. Zugleich forderte der Filial-Vereins-Vorsteher des Hamm'schen Vereines die Versammlung auf, dem Vereins-Vorsteher für seine uneigennützig, treue und umsichtige Führung der Vereins-Angelegenheiten den Dank der Versammlung durch Ausstellen abzustatten, was auch sofort allseitig geschah.

Zur Tagesordnung übergehend, wurde zunächst die statutenmäßige Neuwahl des Vorstandes durch Stimmzettel vorgenommen. Es zeigte sich dabei wieder das dem Hrn. Dr. Ripp seither geschenkte Vertrauen, in dem derselbe ohne vorherige Verathung einstimmig zum Vorsteher wieder gewählt wurde. Die übrigen einstimmig zu Mitgliedern des Vorstandes gewählten Herren sind: Polizei-Commissar Dötter in Trier Lehrer Nordhoff in Derne und Lehrer Telhaus in Weiringen.*)

*) Schreiber dieses kann es sich nicht veragen, hier die persönliche Bemerkung hinzuzufügen, daß der Ausfall der Wahl ihm zur besondern Freude gereicht, indem auch jetzt wieder Männer an die Spitze des Vereines gestellt sind, die wegen ihres lebendigen Interesses dem Vereine einen guten Fortgang versprechen. Diese Männer vermögen aber bei ihrem besten Willen eben so wenig allein die Zwecke des Vereines zu fördern, wie eine noch so fruchtbare Königin ohne ein fleißiges Bienenvolk etwas zu leisten vermag. Möge hierdurch jedes Vereinsmitglied sich aufgefordert fühlen, sich um den Vorstand zu scharren, sich an denselben enger anzuschließen, und mit demselben, gleich den Arbeitsbienen mit ihrer Königin, für den gemeinschaftlichen Haushalt zu sorgen.

Nach der Wahl schritt man zur vorgeschlagenen Aenderung der Statuten. Der Zusatz zu §. 1 ad d. wurde angenommen. Es lautet derselbe nunmehr:

„d. Errichtung von Filial-Vereinen für eine oder mehrere Gemeinden, jedoch müssen dieselben mindestens 12 Mitglieder zählen.“

Für den §. 2 wurde folgende Fassung beliebt:

„Die Mitgliedschaft wird erlangt durch das Halten des Vereinsblattes, durch Anmeldung beim Vorstande und Zahlung eines Eintrittsgeldes von der Höhe eines Jahresbeitrages. Auf den Wunsch eines Mitgliedes wird auch das Diplom gegen Erlegung von 6 Sgr. unfrancirt überhant.“

Der §. 5 wurde in der vorgeschlagenen Fassung angenommen und lautet derselbe also:

„Die verschiedenen Geschäfte des Vereins leiten: ein Vorsteher, ein Stellvertreter, ein Beisitzer, ein Rentant, welche durch Stimmenmehrheit in der General-Versammlung auf 2 Jahre durch die anwesenden Mitglieder möglichst so gewählt werden, daß der größte Theil der Vorstandsmitglieder nahe zusammen wohnt und sich leicht versammeln kann.“

Hiernach begab man sich auf den Hof, wo der Hr. Musik-Director Staab einen Bienenkorb mit einem Nachschwarze zur Untersuchung aufstellen zu lassen die Güte gehabt hatte.

Unterzeichneter öffnete das verstopfte Flugloch, hielt das Volk mit Hilfe seiner dampfenden Cigarre so in Ruhe, daß nicht eine Biene davon flog, und zeigte der Versammlung, daß dieser Stock trotz des bis an den untern Rand vorgeschrittenen sehr regelmäßigen Wabenbaues kaum 4 Pfd. Honig eingetragen hatte, weshalb er das Einwintern desselben auch abrieth, vielmehr eine Vereinigung mit einem guten Nachbar empfahl. Als Hr. Staab jedoch bemerkte, daß gerade die beiden Nachbarn eben so wenig Honig eingetragen hätten, er dieselben aber wegen der jungen Königinnen gern erhalten möchte, wurde ihm angerathen, mit gelbem Candis die Fütterung alsbald zu beginnen und zwar jedem Stocke wenigstens 2 Pfund in den obern Raum zu legen und dann denselben vorsichtig zu verschöpfen. Den Candis unter den Bau zu legen, mußte abgerathen werden, weil derselbe wegen der nach oben steigenden, also nicht daran kommenden Ausdünstung der Bienen sich nicht auflösen werde, und außerdem diese bei der herannahenden kalten Witterung nicht mehr hinaufsteigen würden. — Hierauf hatte der Hr. Gerichts-Secretair Vogel die Güte, die Versammlung nach seinem recht schön und gut angelegten Bienenstande zu führen, wo er zuerst einen Stock zur Untersuchung anwies, vor dem er noch vor wenigen Tagen Drohnen bemerkt habe. Auch hier bewährte es sich, daß Stöcke, in denen noch spät im Herbst Drohnen gebildet werden, weislos sind. Dieser Stock, mit Honig reichlich versehen, hatte fast gar keine Arbeitsbienen mehr, dagegen wohl noch Drohnen und Drohnenbrut. Die Königin war sicher seit länger als 3 Wochen nicht mehr vorhanden. Der Stock wurde zur Entnahme des Honigs verurtheilt, weil ein schwaches, mit einer Königin versehenes und isolirt aufgestelltes Reservestückchen, das Hr. Vogel in erwähnten Korb zu bringen wünschte, von den Sachkennern für zu klein gehalten wurde, um sich gegenfeitig erwärmen zu können. Es waren nach einer oberflächlichen Schätzung kaum 200 Bienen, während zur Durchwinterung mindestens 2000 erforderlich sind. Was sollte aber nun mit der Königin dieses Stückchens gemacht werden? Schreiber dieses erbat sich dieselbe von Hrn. Vogel, sperrte sie in ein Weiselhäuschen, um sie später vor der Versammlung zu zeigen. Jetzt kam ein Dzierzonstock an die Reihe, der sehr volkreich, aber honigarm gefunden wurde. Man rieth, diesem Stocke 2 Waben, die nur wenig Honig hätten, auszuscheiden und dafür 2 volle einzubinden. — Bei der Besichtigung der zwei Morgen großen, im schönsten Wachsthum begriffenen und zweckmäßig angelegten Maulbeers-Plantage des F.-B. Hamm gewährte man ein reges Streben desselben bezüglich der Hebung des Seidenbaues, und wünschte, daß von allen Filial-Vereinen ein Gleiches aufzuweisen sein möchte.

Nachdem die Versammlung wieder in den Saal zurückgekehrt war, machte Schreiber dieses die Section der erwähnten Königin. Durch Zerdrückung der Brust bereitete er ihr erst rasch den Tod, nahm dann das Samenbläschen — das Wunderding der Königin — und den Eierstock heraus, und präsentierte dieselben der wißbegierig aufmerkenden Versammlung, die sich nicht wenig über dieses Manöver freute.

Dr. Dr. Kipp theilte nun mit, daß nach den ihm bereits zugegangenen Nachrichten der Ertrag der Bienenzucht im gegenwärtigen Jahre sehr verschieden, bei dem Einen sehr gering, bei dem Andern dagegen ganz zufriedenstellend sei, worauf einer der Züchter bemerkte, daß in diesem Jahre außerordentlich viel honigende Blumen erzeugt worden seien, und die Bienen bei ziemlich guter Witterung hätten recht honigreich werden müssen, daß aber wegen des anhaltenden kalten Regenwetters die Tracht verhindert sei. Wer in diesem Jahre gegen 50 Prozent aufzuweisen habe, könne sehr zufrieden sein.

Die Frage: eignet sich der Seidenbau für Zucht, Verbesserungs-

Armen- und Invaliden-Häuser, wurde im Allgemeinen bejaht und übernahm es Hr. Inspector Hefelmann, für das Inquisitoriat zu Hamm die nöthigen Einleitungen zur Maulbeerpflanzung zu treffen. Darüber, welches die einfachste und beste Art der Verwerthung der gewonnenen vorläufig kleinen Quantitäten Seide sei, wurde lange diskutiert und schien die Ansicht Platz zu gewinnen, daß es am zweckmäßigsten sei, alle Seide auf gleich viel Coconsäden haspeln zu lassen. Alsdann könne die Haspel-Anstalt mit dem Verlaufe beauftragt werden und den Erlös nach Verhältniß der Lieferung unter die einzelnen Seidenbauer vertheilen.

Schließlich wurde noch die von Hrn. Dr. Kipp in diesem Jahre gewonnene Seide — 3 Pfund — in Augenschein genommen, welche bereits auf der Ausstellung des landwirtsch. Vereins für Rheinpreußen zu Eberfeld ein gutes Prädicat erworben hatte, auch ein vom Unterzeichneten angestellter bleicherner Wachsstopf, welcher statt der Presse dient, so wie eine Bohrmaschine zur wohlfeilern Anfertigung der Wabenrähmchen besahen und für zweckmäßig anerkannt. Als Ort der nächsten General-Versammlung wurde Lina und der Herbstversammlung Soest gewählt.

Die Tagesordnung war nun erledigt und der Abend längst eingebrochen, aber dennoch konnte die Versammlung sich noch nicht trennen; noch manches Wort über Bienenzucht und Seidenbau wurde traulich gewechselt, bis endlich der letzte Abendzug (9 Uhr) die Beiden zum Scheiden mahnte. Nochmals Allen ein herzliches Lebwohl bis auf nächstes Wiedersehen! Tefhaus.

Die Bilanz der Jahresrechnung pro 1855

stellt sich nach geschehener Revision folgendermaßen heraus:

Ausgabe	351	Thlr.	20	Sgr.	11	Pf.
Einnahme	338	„	21	„	1	„

Mithin bleibt Vorschuß 12 Thlr. 29 Sgr. 10 Pf. welcher durch die Einnahmereste ad 39 „ 18 „ — „ gedeckt werden muß.

Gepriift und richtig befunden

die Rechnungs-Revisions-Commission:
Schulze Kesselhöfen. Köttler.

Die Herren Filial-Vereins-Vorsteher werden um Einsendung ihrer Berichte, so wie der etwa restirenden Beiträge, vor dem Schlusse des Jahres gebeten.

Bienenzucht.

Arbeiten für den Bienenzüchter im December.

Vollkommene Ruhe und Sicherung gegen die Mäuse ist Alles, worauf der Bienenzüchter in diesem Monate zu sehen hat. Tefhaus.

Ein Beispiel von Bienenwuth.

In voriger Woche hat sich in der Nähe von hier auf einer Mühle folgender Vorfall ereignet:

Der dortige Mühlenbesitzer besaß einen großen und sehr argen Kettenhund, der sich in der Nähe seines Bienenstandes angebunden befand. — Eines Tages soll sich der besagte Hund am Sockel des Bienenstandes gerieben haben, worauf das ganze Bienenvolk in so gereizten Zustand gerieth, daß es haufenweise aus dem Korbe heraus kam, sich auf seinen bisherigen Nachbar warf und ihn der Art zurichtete, daß er unter dem furchtbarsten Geheule und Wehklagen seinen Geist aufgab.

Zur selben Zeit kam in die Nähe der Mühle ein Wagen mit Pferden bespannt, die sich mit demselben in größter Eile in den nahen Wald flüchten mußten, um dem Stachel dieses aufgeregten Volkes zu entkommen. Selbst die anwesenden Leute konnten sich weder in der Nähe der Mühle, noch in einem offenstehenden Gemache der Bienen erwehren.

Endlich haben sie auch noch an einem jungen Hunde ihre Wuth so gefühlt, daß auch dieser ein Opfer des Todes wurde. — Ob es aber nur die Bienen eines Stockes gewesen, habe ich nicht erfahren.

Britten, Kreis Merzig, den 18. Sept. 1856. Schenk.

Seltener Tod eines Bienen schwarms.

Am einem schönen Juli-Tage hatte ein Bienen schwarm sich vom Mutterstamme getrennt und sich über 20 Fuß hoch an dem äußersten schwachen Reife eines Baumes festgesetzt. Gleichzeitig geht auch ein zweiter Stamm zum Schwärmen, der, vielleicht vom Summen seines Vorgängers angezogen, sich ganz in der Nähe desselben niederseht. Jedoch noch nicht völlig zur Ruhe gekommen, löst sich dieser plötzlich wieder auf, umschwärmt seinen Nachbar und sucht sich mit demselben vollständig zu vereinen. Die obnein schon mächtige Bienen trabe schwellt mit jedem Augenblicke an, das Reis senkt sich mehr und mehr und ehe noch der

Bienenwirth Anstalten zum Einsammeln treffen kann, stürzt die ganze Traube mit einem lauten Schläge auf die harte Erde. Auseinander gespritzt, zerrissen und flach gedrückt, lag der schöne Schwarm am Boden, auch nicht Ein Bienlein regte sich, entweder Tod oder Betäubung hatte fast den ganzen Stamm ergriffen. *) Die Stelle aber bezeichnete noch eine Lache Honig, die einzige Nahrung des sonst honigreichen Mutterstammes, aus der sich später nach und nach einzelne Bienen mühsam hervorarbeiteten. Die verunglückten Thierchen wurden zwar in einen Korb gesetzt und auch Abends war ein Theil davon aufgezogen; allein auch diese fanden größtentheils noch in der Nacht ihren Tod, und nur die überlebenden wenigen Bienlein zogen langsam, wie in Trauer versenkt, am andern Morgen ihrem Mutterstamme zu, der, ohne seine Vertheidigungswaffen gegen sie zu kehren, sie lieblich in den Familienverband wieder aufnahm. Ob auch die Königin **, die Seele des verunglückten Schwarms, unter dem Einflusse des tiefen Falles, oder später, kraft des den Bienen eigenen Regierungs-Systems ihren Tod gefunden, konnte nicht ermittelt werden; ihr Körper wurde weder lebend noch todt gefunden. —

Wenn ich hiermit ein Ereigniß aus dem Bienenleben, das weder die Ordnungsliebe, noch den Fleiß, noch die Nützlichkeit dieser merkwürdigen Insecten berührt, erzählt habe, so erschien mir dasselbe doch wichtig genug, das Interesse der Bienenwirth zu erregen. Es ist ein seltenes Schicksal, das unsre Bienlein betroffen, aber nicht so eigentümlich, daß auch andere Bienenhalter nicht in ein Verhältniß gerathen könnten, in welchem sie auf ähnliche Weise den Verlust eines schönen Schwarms zu beklagen hätten. Daher empfiehlt dieser Fall zunächst besondere Vorsicht beim Einfangen hochangesehener Bienenschwärme und verbietet unter Umständen das Abhauen der betr. Zweige, oder auch das bequemere Losschütteln der angehängten Bienentraube zc. Dann aber liefert er einen Beleg mehr, wie vortheilhaft es ist, durch künstliche Schwärme, durch sogenannte Ableger, seine Stöcke zu vermehren. Und endlich hebt er unwillkürlich die Frage hervor, wie es komme, daß einzelne Stämme, andern gegenüber, die Neigung besitzen, sich beim Schwärmen sehr hoch anzuheben, und ob und welche Mittel vorhanden sein mögen, diesem Uebel abzuwehren. ***)

Müllingen, den 2. August 1856.

Verkemann.

Seidenbau.

Die Eier der Seidenraupen und ihre Gewinnung.

(Schluß.)

E. Das Eierlegen.

Am Abend desselben Tages hebe ich nach und nach die Paare von dem zur Begattung bestimmten Tische ab, indem ich sie an den Flügeln fasse; ich ziehe sie langsam auseinander, werfe die Männchen sogleich weg, und setze die Weibchen reihenweise auf die mit Leinwand bespannten Rahmen, wo dieselben alsbald ihre Eier legen.

Gute Eier fangen sehr bald an, sich zu färben, sie werden anfänglich röthlich und nehmen dann nach und nach eine lebhaft e Schieferfarbe an, die Eier unbefruchteter Weibchen bleiben gelb.

Sobald die Eier reif geworden sind, lege ich die Tücher, je nach ihrer Größe, vier- bis achtfach lose zusammen, bringe sie in einen geräumigen Korb und hänge diesen an dem Gewölbe eines kalten und möglichst trocknen Kellers schwebend auf.

Im Laufe des Sommers und Nachsommers wird der Korb wöchentlich wenigstens einmal an einem kühlen Abend in eine kalte Kammer gebracht, ich breite die Tücher auf Tische aus, öffne bei trockner Witterung über Nacht die Fenster und trage am frühen Morgen den Korb mit den Eiern wieder in den Keller hinab.

So wie im Herbst die Temperatur in der kältesten Kammer nicht mehr über 9° R. steigt, wird der Korb an der Decke derselben aufgehängt und bleibt daselbst bis zum Eintritt eines starken Frostes oder der heran nahenden wärmeren Frühlingwitterung; mittlerweile aber werden die Tücher dennoch von Zeit zu Zeit ausgelüftet.

Das Aufbewahren der Eier in einer Kammer während des Winters ist nicht unbedingt nothwendig, und ich sehe mich dazu nur hauptsächlich veranlaßt, weil die Keller durch Anhäufung der Wintervorräthe in der Regel feuchter werden.

F. Das Abwaschen der Eier.

Zu Ende des Monats April oder, je nachdem sich die Witterung gestaltet, in der ersten Hälfte des Monats Mai bringt man die mit Eier

*) Gewiß ein seltener, aber interessanter Fall.

Die Red.

**) Sind wahrscheinlich beide im Kampfe um die Alleinheerschaft ungelungen. Dieser Kampf ist auch viel die Ursache der Lostrennung der Traube gewesen, falls nicht beide Trauben, wie man es nicht selten wahrnimmt, einem Schwarme angehört haben, die sich später zu vereinigen streben.

Die Red.

***) Die Beantwortung dieser Frage wird sehr gewünscht. Die Red.

belegten Tücher nach einem Zimmer, in welchem man eine große Schüssel mit Wasser aufgestellt hat, dessen Temperatur mit derjenigen des Zimmers übereinstimmt und 12° R. nicht übersteigen soll, man legt eins der Tücher nach dem andern in das Wasser, taucht es öfters unter und bewegt es hin und her, bis es vollkommen durchgeweicht ist.

Wenn nach Verlauf von 6, 8 oder mehr Minuten der animalische Gummi gehörig aufgelöst ist, reibt man mit den Fingern die Eier gelind von dem Tuche ab, hebt dieses in die Höhe und läßt es abtropfen. Das Wasser in der Schüssel wird langsam abgeseigt, damit die durch das Reiben bereits abgelösten Eier auf dem Boden liegen bleiben. Hierauf breitet man das Tuch aus, schabt die noch darauf haftenben Eier mit einem stumpfen Messer oder scharfen Falzbein vollends ab und legt sie zu den bereits in der Schüssel gesammelten.

Man hält eine zweite leere Schüssel bereit, bedeckt diese mit einer lichten Leinwand, füllt die erste Schüssel mit frischem Wasser wieder an, rührt die Eier unter einander, läßt die Schüssel alsdann kurze Zeit ruhig stehen, damit sich die guten Eier von den schlechten sonbern, gießt diese oben auf schwimmenden vorher ab und schüttet dann den Ueberrest mit den guten Eiern in die mit Leinwand bedeckte Schüssel.

Nachdem man das Tuch gelinde ausgewunden hat, breitet man die Eier auf einem mit weißem Fließpapier belegten Tische zum Trocknen aus. Will man dem Fließpapier noch als Unterlage etwa ein Tisch Tuch oder einen Teppich geben, so wird das Abtrocknen beschleunigt.

Wenn die Eier gehörig trocken geworden sind, was bei gutem Wetter binnen weniger als 24 Stunden der Fall sein wird, legt man sie in geräumige Holzschränke, deren Inneres man vorher mit einem gut geleimten Papppapier ausgefüllt hat und bewahrt sie bis zum Auslegen wieder im Keller auf. Man hüte sich, zu viele Eier in eine Schachtel zu bringen und rühre dieselben recht häufig unter einander, damit sie sich nicht durch das stete Auseinanderliegen erhitzen und möglicher Weise verderben oder zu früh ausschlüpfen. Diese Vorsichtsmaßregel ist besonders gegen die Zeit hin unerlässlich, wo die Eier zur Brut ausgelegt werden sollen und man wird vernünftig handeln, in dieser Beziehung lieber etwas zu viel, als zu wenig zu thun.

Wenn Eier bald nach dem Auslegen und bei niedriger Temperatur ausschlüpfen, so kann man sicher darauf rechnen, daß dieselben während des Winters und Frühjahrs an einem zu warmen Ort aufbewahrt, oder im Laufe dieser Zeit einer oft wechselnden Temperatur ausgesetzt worden sind.

Darmstadt.

(C. Reg. *)

Verwerthung der Seidenabfälle.

Ein wesentlicher Theil der Seidenzucht, die Behandlung der Abfälle, liegt in Deutschland noch gar sehr im Argen und schmälert unglaublich den Gewinn, welcher dem Züchter und den Haspelanstalten aus diesem Material erwachsen würde, wenn man sich herbeiläße, die Abfälle in derselben Weise zu behandeln, wie das in den übrigen Seidenbau treibenden Ländern durchgängig geschieht. Man rechnet dort mit Recht darauf, daß die Abfälle vollständig das Haspellohn decken müssen. Dazu gehört aber nothwendig eine sorgfältige Behandlung und Sortirung derselben. Durch meine Reisen in Frankreich und Italien habe ich das Verfahren genau kennen gelernt und in meiner Haspelanstalt in Tyrol mit großem Vortheil in Anwendung gebracht, und erlaube ich mir daher, meine deutschen Herren Fachgenossen damit bekannt zu machen, mit dem Bemerkten, daß ich stets bereit bleiben werde, den lohnenden Verkauf der nach dieser Angabe behandelten Abfälle zu vermitteln.

Die Werthscaala der Abfälle ist:

- 1) im annoch nassen Zustande zur Länge von circa 10 Fuß glatt ausgezogene, auf einem platten Stein, namentlich am dicken Ende des s. g. Strähns, kräftig ausgeschlagene und darauf nach der ganzen Länge im Schatten getrocknete Finge wickel — strusi, jezt pro R 40 $\frac{1}{2}$ Werth;
- 2) ausgekochene Samen- und trockene Doppelpcocons — cocons percés, jezt pro R 23 $\frac{1}{2}$ Werth;
- 3) Kesselabgänge — sbusi.

Diese zerfallen:

- a) in löcherige, nicht abgespinnene,
- b) in Cocconblasen, abgespinnene.

Beide dürfen keinenfalls mit der Scheere aufgeschnitten werden, weil sie dann ganz werthlos gemacht werden würden. Diese Gattung muß vielmehr in einem Kübel 6—8 Tage mit ihren bugaten oder Puppen in warmem Wasser der Sonne ausgesetzt, dann mit bloßen Füßen ausgetreten und in flie-

*) Sehen Sie uns in unserm Sprechsaale freundlich willkommen. Wenn ein Verein junger Seidenzüchter einen so erfahrenen Seidenzüchter gewinnt, dessen Name einen so guten Klang hat, wie der Ihrige, wie sollte er sich da nicht freuen?
Die Redaction.

fendem Wasser ausgewaschen werden. Nach der Trocknung im Schatten haben die sbusi, so behandelt, noch einen guten Werth; es entfleht daraus nach der Kardätschung:

- 1) fioretti zu circa 28-30 % des Gewichts, den rohen strusi im Werthe gleich und sehr gesucht,
 - 2) petalotti zu circa 70-72 % des Gewichts, leicht auf jedem Spinnrade verspinbar und zu Strumpfgarn vorzüglich, jetzt im Werthe von 14 Sgr pro K; 4) Flockseide, fast werthlos, da sie nur zu Watte benutzt werden kann, jetzt 6 Sgr pro K.
- Ich würde mich freuen, wenn durch diese Mittheilung die Herren Fachgenossen zu einer Befolgung dieses Verfahrens veranlaßt würden, damit wir mit unserm nicht mehr zu verachtenden Quantum auch auf den allgemeinen Markt treten und daraus den höchsten Vortheil ziehen könnten.

Sigmaringen, im Oct. 1856.
 A. Wunster,
 Instructor zur Einführung des Seidenbaues in den hohenzollern'schen Landen und Seidenspinnerbestzer.

Herr Herzhoff, Inhaber der Centralhaspelnanstalt zu Bielefeld schreibt mir:

„Diesmal haben Sie Lehrgeld bezahlt. Ihre Cocons waren nemlich Theils gefleckt, was sich beim Einweichen und Stauchen herausstellte, indem Wöcher einfielen. Woher das rührt, kann ich nicht wissen, vermuthlich indessen, daß die Cocons nach dem Töbten beim Trocknen nicht gehörig umgerührt*) und so an den untern Seiten saule Stellen sich gebildet haben, die beim spätern Einweichen blank wie Fettflecken ansehn, weil dort der Gummistoff zerstört und die Fasern weich gemorden sind, daher sogleich Wasser einsaugen und gänzlichen Bruch der Fäden beim Stauchen zur Folge haben.

Die Cocons müssen nach dem Töbten im Schatten sehr sorgfältig getrocknet werden und dürfen mit dem heißen Wasser nicht in Berührung kommen.

Ist meine Vermuthung nicht richtig, dann möchte, was ich anheim gebe, zu erwägen sein, ob fehlerhafte Beschaffenheit der Raupen, des Futters, der Spinnhütten zc. etwa Schuld gewesen sein mögen.

Für jetzt und ferner giebt's Prämien nicht mehr. Vom Ministerium wurde mir nämlich zugemuthet: den Haspelnlohn auf 20 Sgr pr. Pfund zu 8 Fäden zu stellen, was ich nicht konnte, sondern bei dem alten Satze von 1 Thlr. pr. Pfund stehen bleiben zu müssen, erklärte. Eine Haspelerin kann durchschnittlich höchstens 1/4 Pfund fertig machen, und hat einen Staucher zur Hilfe. Weider Tagelohn ist 17 1/2 Sgr. Das Drehen der Maschine kostet täglich 10 Sgr., davon 1/4, 2 1/2 Sgr., für Heizung muß ich täglich 10 Sgr., für 1 Haspel also 2 1/2 Sgr. rechnen, so daß 1/4 Pfund Städtige Seide 22 1/2 Sgr. oder 1 Pfund 1 Thlr. kostet. Daß die Berliner Haspel-Anstalten das Pfund für 20 Sgr. haspeln wollen, verschlägt nichts, denn die sind sehr wohl im Stande, das Pfund zu 5 Sgr. zu offeriren, weil es dort niemals vorkommt, daß die Züchter ihre Cocons haspeln lassen und die Seide verkaufen, solche vielmehr in den Haspel-Anstalten weiter verarbeitet wird, was ich nicht kann.

Unsere Seide steht nach dem Urtheile Sachverständiger der besten franz. Seide nicht nach, gleichwohl boten im vorigen Jahre unsere Fabrikanten unter den sonderbarsten Entschuldigungen 5-6 Thlr. pr. Pfund, währenddem sie für die ausländische Seide 20-24 Gulden geben müssen.

Gerade dieser Eigennutz — anstatt die aufblühende neue vaterländische Industrie zu unterstützen — verleidet und macht mir den Ankauf unthunlich, und nun noch die offenbar verfehlte Procedur mit der Prämie, als ob man, entweder mich zwingen will, umsonst zu arbeiten und bares Geld wegzuworfen, oder mein Nichtkönnen den Züchtern, die das nichts angeht, entgelten läßt. Das ist wirklich sonderbar! ich lasse fernernhin haspeln der Sache wegen und weil ich's angefangen und versprochen habe, nicht des Verdienens wegen. Wer mir kommt, wird nach Pflicht und Gewissen reell bedient, wer aber nicht kommt, bleibt weg und wenn gar keiner kommt, ist's noch besser für mich; aber, wie gesagt, deßhalb lasse ich auf die Seidenbau-Sache nichts kommen, denn die verdient, befördert zu werden.“

Kipp.

*) Die Vermuthung ist richtig, die Cocons sind beim Trocknen auf den Särden nicht umgerührt worden.

An die Leser dieses Blattes. Das neue Abonnement für das Jahr 1857 beginnt mit dem 1. Januar, weshalb wir die gelehrten Leser, welche per Post bestellen, bitten, die Anbestellung des Vereinsblattes recht bald bewirken zu wollen, damit wir im Stande sind, die neue Auflage bestimmen zu können.

Die Redaction.
 Quittung. An die Mitglieder des Schutz-Vereins, zur Spargung des Portos. Hr. Stieger 1 Thlr., H. Schneider 1 Thlr., H. Hooper 1 Thlr., F. L. Tillmann 1 Thlr., Vottler 1 Thlr., Hartmann 1 Thlr., Stark 1 Thlr. gezahlt.

Redacteur: Dr. Kipp, Vereinsvorsteher.

Verzeichniß über die von der Central-Haspel-Anstalt im Arresthause zu Coblenz im Jahre 1856 gehaspelte Seide.

Der Cocons-Einsender.			Mengenahm der Cocons.	Ertrag an Seide.
Namen und Stand	Wohnort	Kreis		
Heinrich Althausen	Engers	Neuwied	67	5 1/2
R. Sohl	Düsseldorf	Düsseldorf	2 1/4	2
Scheffer, Pastor	Budlich	Trier	8 1/2	23
Daniel Birz	Deuz	"	7 1/2	24
Fräulein Broese	Coblenz	Coblenz	11	
"	"	"	12 1/2	
"	"	"	20 1/2	3 26 1/2
"	"	"	5 1/2	
J. Duchéne, Lehrer	Laernich	Trier	14	1 8 1/2
Friedrich Radenberg	am Busch bei Mettmann	"	3 1/4	1 1/8
Joh. Abr. Spannknebel	Biersen	Glabach	10	1 8
Sternberg, Bürgermeister	Bilbert	"	6 1/2	15 1/4
Teuten, Lehrer	Pösdorf	Saarlouis	2 1/2	5 1/2
Servatius, Lehrer	Vierberg	Trier	3	12
Friederike Dettgen-Herstall	Haus Strommeur	"	8 1/2	26
Bode, Lehrer	Morschausen	"	5 1/2	15 1/2
Peter Birlo	Coblenz	Coblenz	7	26
J. Willmen, Lehrer	Mühlhausen	Rempen	31	3
Joh. Peter Unkel	Bissenheim	Bonn	4 1/2	10 3/4
Jacob Mäßen	Stehn	Neuß	3 1/2	6
Föcher, Lehrer	Engelskirchen	"	2	6 1/4
J. W. von den Eichen, Lehrer	Planbersbach	Elberfeld	2	6
Kober, Lehrer	Bockenau	"	17	1 11 1/4
C. Seelbach, Pfarrer	Winningen	Coblenz	2	3 1/4
Fräulein Broese	Coblenz	"	3 1/4	3 1/4
Mathias Rißelbach	Münstermaifeld	"	8	19 3/4
Küg, Dr. med.	Deuz	"	8 1/2	30
Hübner, Hauptmann a. D.	Honnef	"	6	20 1/2
Jäger, Lehrer	Trier	"	6	20
C. Th. Waldschmidt	Weylar	"	23	2 21
Krauß, Pastor	Arenberg	"	1	1
Leo Ling, Lehrer	Paffendorf	Bergheim	18	27
Hermann Herz, Gutsbesitzer	Leichlingen	Cöln	4	15
Schäffer, Director des Landes-Armenhauses	Trier	Trier	4 1/4	13 3/4
A. Traut, Lehrer	Traar	Crefeld	7	24 3/4
L. Wall	Ehrang	"	2	4 1/4
Melchior, Gerichtschreiber	Wittlich	"	11	1 2 1/4
J. J. Köser, Lehrer	Sinzig	"	2	4
Kochan, Lehrer	Graach	"	5 1/2	13
H. Rödelsturz	Beaumarais	"	28	2 5
Wagner	Wallerfang	"	4	9 1/2
Frau Angenstein	Cöln	"	4 1/2	9 1/2
			396 1/2	33 29 7/8

Villa-Bella.			Mengenahm der Cocons.	Ertrag an Seide.
Namen und Stand	Wohnort	Kreis		
Keller, Lehrer	Biebernheim	St. Goar	8	21 1/2
Blank-Hauptmann, Gutsbes.	Villa-Bella	Neuwied	8 1/4	22 1/4
Stadt Vopyard	"	St. Goar	25 1/2	2 9 1/2
Hausel, Lehrer	Pösch	Mahen	4	13 1/4
Böhmer, Lehrer	Worrigen	Cöln	24	2 16
J. H. Hüßen, Rentner	Rheinfeld	Neuß	14 1/2	1 19 1/4
Winand-Züchler, Seidenzüchter	Delhoven	Neuß	1 3/4	5 1/2
August Dahmen,	Kamrath Hof	Grevenbroich	1 1/2	1 1/2
F. H. Bürsenich,	Mahmrath	Grevenbroich	1/4	1
Schönwasser	Straberg bei Dormagen	Neuß	10 3/4	1 4 1/2
			97 1/2	9 18 3/4

Zusammenstellung.

Die Central-Haspelnanstalt zu Coblenz erhielt	396 1/2	33 29 7/8
" " auf Villa-Bella erhielt	97 1/2	9 18 3/4
	494	43 16 3/8

für das Jahr 1857 beginnt mit dem 1. Januar, weshalb wir die gelehrten Leser, welche per Post bestellen, bitten, die Anbestellung des Vereinsblattes recht bald bewirken zu wollen, damit wir im Stande sind, die neue Auflage bestimmen zu können.

Die Redaction.
 Quittung. Hr. Stieger 1 Thlr., H. Schneider 1 Thlr., H. Hooper 1 Thlr., Stark 1 Thlr. gezahlt.

Druck von F. W. Hubens in Unna.

